



Staatl. Bibliothek
Regensburg

Hist. lit. 87

6
Für
Königliche Bibliothek
in
Loganburg

[Faint, illegible handwritten text, possibly bleed-through from the reverse side of the page.]

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Denkschrift

über

den wahren Verfasser

des

Buches von der Nachfolge Christi.

Denkschrift

über

den wahren Vortrage

des

Buches von der Nachfolge Christi

Denkschrift
über
den wahren Verfasser
des
Buches von der Nachfolge Christi
von

Herrn G. von Gregory,
Ritter der Ehrenlegion, Mitglied mehrerer Akademien.

Revidirt und herausgegeben durch den Herrn Grafen
Lanjuinais, Pair von Frankreich.

Paris,
Buchhandlung von H. Seguin, 1827.

In's Deutsche übersetzt und mit den nothwendigen
Erläuterungen und Zusätzen versehen

von
Johann Baptist Weigl,
k. b. Lyceal-Rektor und Professor in Regensburg.



Mit Approbation des hochwürdigsten bischöflichen Ordinariats Regensburg.

Sulzbach,
in der J. E. v. Seidel'schen Buchhandlung.
1832.

Denkschrift

über

den wahren Verfasser

des

Buches von der Nachfolge Christi

von

Herrn G. von Gregory,

Ritter der Ehrenlegion, Mitglied mehrerer Akademien.

Revidirt und herausgegeben durch den Herrn Grafen

Janjura, Pair von Frankreich.

Paris.

Verhandlung von H. Seguin, 1837.

In's Deutsche übersetzt und mit den nöthigen
Erläuterungen und Anmerkungen versehen

von

Johann Baptist Weigl,

k. k. Royal-Belehrer und Professor in Regensburg.



Bei der Druckerei des k. k. Hof- und Staatsdruckers in Wien.

Salzburg

in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei

1837.

Den

Hochwürdigsten und Hochwürdigen

Mitgliedern

der saecularisirten und der noch bestehenden

Benediktiner - Klöster Bayerns,

mit

Hochachtung und Ergebenheit gewidmet

von dem

Uebersetzer und Herausgeber.

Verlag von J. Neumann, Neudamm

von dem

Hochscholung und Kgl. Bibliothek

mit

Benediktiner - Klöster Bayerns

der Benediktiner und der noch bestehenden

Mitglieder

Hochwürdigsten und Hochwürdigsten

von

Vorwort des Uebersetzers.



Die französische Denkschrift über den wahren Verfasser des Buches von der Nachfolge Christi^{a)} schien einsichtsvollen Lesern würdig zu seyn, durch eine getreue Uebersetzung unter den Deutschen bekannter zu werden, da wohl kein anderes Volk gegründete Ansprüche haben dürfte, den in Frage stehenden Verfasser, heiße er Johannes Gersen oder Thomas von Kempen, zu seinen Mitbürgern zu zählen, als das deutsche.

Wiewohl aber schon seit mehr als zwei Decennien sich in Frankreich Stimmen erhoben, welche das goldene Buch

a) Mémoire sur le véritable auteur de l'Imitation de Jésus-Christ par G. de Grégory, chevalier de la Légion-d'Honneur, membre de plusieurs Académies. Revu et publié par les soins de M. le Comte Lanjuinais, pair de France.

von der Nachfolge dem Universitätskanzler von Paris, Johannes Gerson, zugeschrieben wissen wollten: so blieb doch Deutschland stumm und gleichgültig gegen diese Stimmen, so wie gegen eine neuere, welche, jenen widersprechend, dem Benediktiner-Abte des dreizehnten Jahrhunderts Johannes Gersen, welchen seine Ordensbrüder schon im siebzehnten Jahrhundert für den wahren Verfasser hielten, wiederholt die Palme zuerkennt.

Da nun kein Anderer und Besserer die Feder ergriff: so unternahm ich es, die Denkschrift, in welcher sich die letztgenannte Stimme ausgesprochen hat, nicht nur in's Deutsche zu übersetzen, sondern auch mit ergänzenden und berichtigenden Zusätzen zu vermehren; zugleich aber auf jene früheren Stimmen des Auslandes eine genügende Antwort zu geben.

Die in den Zusätzen, des Zusammenhanges und vollständigen Ueberblickes wegen, nothwendig gewordenen Wiederholungen werden eine Entschuldigung darin finden, dass man das französische Original ungeändert voranschicken wollte.

Das Urtheil über den Werth oder Unwerth der Uebersetzung sowohl als der Zusätze sey dem unbefangenen, unparteiischen Leser überlassen. Ich sage bloss, dass ich — ehemals selbst Kempist, und sogar Urheber einer lateinischen Edition unter dieser Firma^{b)} — nicht ohne Kampf, nicht ohne reife Prüfung meine frühere Ansicht geändert habe. Dieser Umstand lässt mich wenigstens

b) Ven. Viri Thomae a Kempis de Imitatione Christi. Libri quatuor, Editio adcurata, in 32. Solisbaci, typis et impensis Seidelianis. 1815.

eine schonende Beurtheilung von Seite derjenigen hoffen, welche über den Verfasser der Nachfolge eines andern Sinnes sind.

Um mir aber nicht fremdes Gut zuzueignen, muss ich öffentlich bekennen, dass ich einen grossen Theil des historischen Materiales meinem verehrungswürdigen Freunde, H. Edmund Walberer, dem fleissigen Geschichtsforscher und Verfasser des kleinen Stammbuches^{c)} verdanke. Da dieser im eigentlichen Sinne Mitarbeiter und Mitverfasser ist, so wird sich der geneigte Leser erklären, warum der Uebersetzer in den Zusätzen von sich immer in der vielfachen Zahl redet.

Die übrigen Gelehrten, deren Beiträge und Mittheilungen ich benützt habe, werden in der Folge mit dankbarer Würdigung genannt werden.

Die Dedication soll ein schwacher Ausdruck des Dankes und der Verehrung gegen ein Institut seyn, welchem ich einst aus Neigung angehörte, ohne mit demselben durch die feierlichen Gelübde verbunden zu seyn.

Uebrigens wiewohl diese Schrift für den Zweck der Erbauung nicht berechnet ist, da dem frommen Leser des Buches von der Nachfolge nichts daran liegt, ob es anonym (wie es der ehrwürdige Verfasser wollte), oder unter diesem oder jenem Namen edirt sey: so dürfte sie doch in

c) Das kleine Stammbuch — eine sittliche Erläuterung des beständigen Kalenders für denkende Leser und Leserinnen. I. und II. Theil. Regensburg, mit Rotermundt'schen Schriften. 1816.

literär-historischer Hinsicht nicht ohne Nutzen seyn, und wohl auch einiges Licht über den Zweck und wahren Sinn mancher Stellen verbreiten, welchen der fromme Ascet ursprünglich im Auge hatte. — Der schönste Lohn aber für den Uebersetzer und Herausgeber würde seyn: wenn die deutsche Denkschrift, unter Beistand von Oben, etwas beitrüge, die Werthschätzung und den Gebrauch des Buches von der Nachfolge Christi selbst zu vermehren; und dadurch in allen Ständen jenen echt christlichen Sinn zu verbreiten und zu befestigen, der ein gefühltes Bedürfniss unsrer viel bewegten Zeit ist, und welchen dieses goldene Buch so unübertrefflich einfach und klar schildert, so ernst und dringend empfiehlt.

Regensburg, an Pauli Bekehrung 1832.

Joh. Bapt. Weigl.

Vorrede und Einleitung

des
französischen Herausgebers.

In unserer Literärgeschichte (in zehn Tableaux vom Jahre 1819 bis 1824 unter dem Titel: „Geschichte der Literatur und der Künste von Vercelli,“ herausgegeben zu Turin, in vier Quartbänden gedruckt und mit 62 Kupfern geziert) haben wir, Band I. Seite 302 IV. Tableau (Uebersicht) des dreizehnten Jahrhunderts gesprochen von Johannes Gersen von Cabaliaca (heutzutage: Cavaglia), welcher Benediktiner - Abt des Klosters St. Stephan der Citadelle zu Vercelli vom Jahre 1220 bis gegen 1240 war.

Wir haben alle geeigneten Aufschlüsse gegeben, um zu beweisen, daß dieser Abt Gersen kein eingebildetes Wesen ist, wie erst neuerlich¹⁾ der gelehrte Herr Gence versichern zu können glaubte; sondern dass er existirt hat, und dass er der wahre Verfasser von der Nachfolge Christi ist.

Wir hielten es damals nicht für nothwendig, unsere Nachforschungen über die Grenzen auszudehnen, welche wir uns in Bezug auf die übrigen berühmten Männer von Vercelli gesteckt hatten, von denen wir nur einfache biographische Notizen gaben, indem wir den Plan des

¹⁾ Sieh: Biographie universelle von Michaud, Artikel Gersen.

Ritters Tiraboschi in seiner Literärgeschichte von Modena befolgten.

Da aber unser Werk einen allgemeinen ergänzenden Nachtrag (Supplementartheil) erforderte, welcher dem letzten Bande von 1824 einverleibt ist: so glaubten wir, darin auf den Verfasser der Nachfolge Christi zurückkommen zu müssen, und bewiesen Seite 473 weitläufiger, dass der Verfasser ein italienischer Benediktiner des dreizehnten Jahrhunderts ist. Die Beweise wurden aus dem Buche selbst, und aus den darin enthaltenen Lehren abgeleitet. — Bis auf diesen Tag hatte noch kein Kunstrichter diesen Weg eingeschlagen, welcher unsers Gedünkens eine Frage entscheidet, die seit zwei Jahrhunderten der Gegenstand der grössten Nachforschungen war, wie die gelehrten Verfasser der Literärgeschichte Frankreichs im XIII. Jahrhundert uns im XVI. Bande, Seite 70 (Paris 1824) erst wieder gesagt haben.

Es hat noch nie einen Schatz gegeben, welcher zwischen den Völkern, zwischen den verschiedenen geistlichen Orden mehr besprochen und angestritten wurde, als das Buch von der Nachfolge Christi; denn einen so schätzbaren und so christlichen Philosophen behauptete jede Stadt in ihrer Mitte hervorgebracht, jedes Kloster in seinem Schoosse erzogen zu haben.

Diese geistreiche Abhandlung, welche nur Liebe und Frieden anempfiehlt, ist der Gegenstand lebhafter Wortgefechte zwischen den Benediktinern des heil. Maurus zu Paris und den regulirten Chorherren von St. Genovefa zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts geworden, als man das Manuscript von Arona mit dem Namen: Johannes Gersen, Abt von Vercelli, gefunden hatte.

Die Wortgefechte verwandelten sich in förmlichen Process; man plädirte im Jahre 1652 vor dem Parlamente in Paris, welches, — ohne auf den Bescheid einer Congregation der Cardinäle, der in Rom am 14. Februar 1639 zu Gunsten der Benediktiner publicirt worden war, einige Rücksicht zu nehmen, — einen Beschluss erliess, welcher die Autorschaft des Buches von der Nachfolge Christi dem Abte Gersen entzieht, und dem Thomas von Kempen, regulirten Kanoniker des heil. Augustins zutheilt.

Nach diesem Parlamentsbeschlusse vervielfältigten sich die Nachforschungen der Gelehrten. Einige eigneten das befragliche Buch dem heil. Bernhard zu, sich stützend auf eine alte, nach einer Handschrift der Bibliothek von St. Genovefa, veranstaltete Ausgabe vom Jahre 1485, worüber wir Rechenschaft geben werden; Andere, sich gründend auf eine Handschrift in deutscher Sprache vom Jahre 1330, schrieben es dem Ludolph von Sachsen; Einige dem Johannes Paumerio, Andere dem Ubertinus von Casal Montferrat, wieder Andere — Martin dem Karthäuser zu, ebenfalls auf den Grund einer Handschrift, worin man las: *Explicit liber Dei, qui nuncupatur qui sequitur me, quem composuit quidam religiosus ordinis Carthusiani.**)

*) Deutsch: Zu Ende ist das Buch Gottes, genannt: Wer mir nachfolgt! welches ein Geistlicher des Carthäuserordens verfasst hat. Das barbarische Explicit ist entstanden aus dem abgekürzten Explicitus est hic liber, welches noch häufig in Codicibus gefunden wird. *)

*) Die mit * versehenen Noten sind die des Uebersetzers der Denkschrift.

Endlich aber eigneten die historischen Nachforschungen über den wahren Verfasser des Buches von der Nachfolge — dasselbe dem Abte Johannes Gersen, Benediktiner von Vercelli, oder dem Johannes Gerson, Kanzler der Universität von Paris, oder dem Thomas von Kempen, regulirten Chorherrn zu, unter dessen (des letztern) Namen sich seit dem Jahre 1472 die Ausgaben in Deutschland vervielfältigten, nach einer Antwerpner Handschrift vom Jahre 1441, auf welche wir im dritten Hauptstücke zurückkommen werden.

Wir wollen nun (aus der oben angeführten Literaturgeschichte von Vercelli) die Beweise abschreiben, aus denen sich ergibt, daß Johannes Gersen der Verfasser der Abhandlung von der Nachfolge Christi ist. Wir wollen zeigen, wie ein einziger (verwechselter) Buchstabe den Namen des demüthigen Mönches Gersen, den man im XV. Jahrhunderte nicht kannte, in jenen des, auf der Kirchensammlung von Kostnitz 1415 so berühmten Gerson umwandeln konnte; und wie eine Unterschrift des Thomas von Kempen, welcher nur einfacher Abschreiber der oben angeführten Handschrift vom Jahre 1441 war, als Unterschrift des Verfassers selbst angesehen und genommen wurde. Wir wollen zeigen, wie alle diese Missgriffe und Zweideutigkeiten, während zweier Jahrhunderte, so viele gelehrte Streitigkeiten veranlassen konnten.

Bevor wir die schriftstellerische Laufbahn verlassen, erachten wir es, wiewohl noch kein deutscher oder französischer Schriftsteller unsere erste Dissertation bestritten hat, für nützlich, hier alle Beweisgründe zusammenzu-

stellen, welche man aus den verschiedenen Handschriften und noch mehr aus der Analyse des Buches selbst ziehen kann. — Wir bezeugen zugleich unsern Dank den gelehrten Theologen,²⁾ welche uns bei diesem schwierigen Geschäfte unterstützt; so wie auch dem gelehrten Literator H. Marquis von Forzia, welcher uns seinen Beistand nicht versagt hat.

Unsere Denkschrift zerfällt in drei Hauptstücke, worin wir Folgendes beweisen.

I. Hauptstück: Der Verfasser der Abhandlung (des Traktates) von der Nachfolge Christi ist ein Benediktiner-Mönch; dieser war ein Italiener, und wollte seinen Namen nicht wissen lassen.

II. Hauptstück: Dieser Italienische Mönch ist Johannes Gersen von Cabaliaca, Benediktiner Abt von St. Stephan der Cittadelle zu Vercelli gegen das Jahr 1240. —

Wir führen dafür

- 1) die äussern Beweisgründe aus mehreren alten Handschriften,*
- 2) die innern Beweisgründe an, theils aus der Analyse des Buches selbst, theils aus dem Gebrauche, welchen Schriftsteller des XIII. und des XIV. Jahrhunderts davon gemacht haben.*

2) Die politischen Umwälzungen von 1814 hinderten uns, zu Rom von dem gelehrten Professor Pistrelli die Resultate der Forschungen zu erhalten, welche anzustellen er die Gefälligkeit hatte. Zu Turin aber haben wir die Einsichten der Professoren Ferrero, Botta, Sineo und Pasio benützt, um die innern Beweise aus dem Buche der Nachfolge selbst zu führen.

*III. Hauptstück: Es ist nun einmal Zeit, abzuste-
hen von Zweifeln und Gegenreden zu Gunsten des parisi-
schen Universitätskanzlers Gerson sowohl, als des Kanoni-
kers Thomas von Kempen, welchen beiden das kostbare
Buch von der Nachfolge Jesu Christi von verschiedenen
Personen zugeschrieben worden ist.*

Erstes Hauptstück.

Der Verfasser der Abhandlung von der Nachfolge Christi ist ein Benediktiner - Mönch: er war ein Italiener, und wollte seinen Namen nicht wissen lassen.

§. 1.

Die Beweise dieses ersten Satzes müssen nicht nur von den verschiedenen Stellen im Buche selbst, sondern von den Handschriften hergenommen werden, welche wir zu Rom, zu Turin und Paris untersucht haben.

I. Das Buch von der Nachfolge Christi, ein Traktat.

§. 2.

Dafs das Buch von der Nachfolge Christi eine Abhandlung (ein Traktat) der Moral sey, erkennen wir aus der Analyse der vier Bücher, aus denen das Ganze besteht. Aus derselben geht hervor, dafs das erste dieser Bücher für die Novizen (Ordensneulinge) bestimmt war. Das zweite Buch, schon mehr erhaben, handelt von dem innern und geistigen Leben. Das dritte beschreibt uns die Qualen des Ehrgeizes und der unordentlichen Begierden und Gelüste. Endlich im vierten lehrt der Novizen-Meister — nachdem er gezeigt hat, was die Seele vollkommen macht — die Art und Weise, an dem grössten unserer Religionsgeheimnisse würdig Antheil zu nehmen.

§. 3.

Das Buch wird Traktat (Abhandlung) genannt in den ältesten Handschriften, welche wir in der Bibliothek des Königs verglichen, und hierin bewährt gefunden haben.

1) Die erste Handschrift, unter Nr. 1557, auf Papier geschrieben, trägt keinen andern Titel, als den: *Qui sequitur me*. Die Kapitel sind nicht numerirt; der erste Theil schließt: *Explicit prima pars admonitionum ad spiritualem vitam utilium*. — Der zweite Theil fängt an mit den Worten: *Incipiunt admonitiones ad interna trahentes*, und schließt: *Expliciunt admonitiones ad interiora trahentes pro secunda parte hujus libri*. Der dritte Theil: *Incipit tertia pars, quae est de interna consolatione, de interna Christi locutione ad animam fidelem*; am Ende liest man: *Explicit liber internae consolationis de occultis Dei judiciis considerandis, ne extollamur in bonis*.

Es ist zu bemerken, daß dieses kostbare Manuscript durch eine kritische Note auf der ersten Seite als dem vierzehnten Jahrhundert angehörend erklärt wird, wie wir an seinem Orte es zeigen werden; man findet darin das vierte Buch über das Altarssakrament nicht.

2) Das zweite Manuscript auf Pergament in 18. Format der nämlichen Bibliothek trägt die Nr. 1560; es enthält mehrere ascetische Werke, und Seite 145 V^o liest man: *Incipit tractatus Johannis de Canabaco de imitatione Christi et de contemptu omnium vanitatum mundi, in quatuor libros*, und Seite 209: *incipit liber quartus, id est pars quarta, quae intitulatur de sanctitate vitae et de sacramento altaris*.

3) Das dritte Manuscript mit der Nr. 468 des alten und Nr. 126 des neuen Kataloges wird überhaupt das *MS. de la Vallière* genannt; und auf der ersten Seite ergibt sich, daß dasselbe nach dem Jahre 1547 von Ve-

nedig gekommen sey. *) Es enthält *meditationes B. Patris nostri Augustini*, und in dem ersten Buchstab O sieht man das Portrait des heiligen Kirchenlehrers nach der Gewohnheit jener Zeiten; am Ende steht: *Explicit liber meditationum B. Augustini episcopi et doctoris ecclesiae summi, scriptus in monasterio S. Leonis, episcopi confessoris majoris Veronae 1467. Finitus quinto decimo septembris. Deo gratias.*

Hernach liest man: *incipit tractatus de imitatione Christi et contemptu vanitatum mundi. Magistri Johannis Gerson cancellarii Parisiensis*; am Ende: *Deo gratias, Amen, explicit liber quartus et ultimus de sacramento altaris.*

4) Das vierte Manuscript auf Papier unter Nr. 165 des Supplementarindex beginnt: *incipit tractatus de imitatione Christi. Qui sequitur me*, ohne andern Titel.

§. 4.

Durch die vier angeführten MS. ist augenscheinlich erwiesen, daß das Werk von der Nachfolge Christi ursprünglich ein Schultraktat war, wie wir es in der Folge bestätigen werden; der beste Traktat, sagt uns Fontenelle, welcher aus der Feder eines Menschen geflossen, ein Werk voll Salbung und Frömmigkeit, das uns tröstet, das uns von der Eitelkeit der Welt loszieht; ein Werk, welches nach dem Ausspruche des Marillac, Siegelbewahrers von Frankreich, von dem heiligen Geiste diktirt ist —: was hier zu wissen hinreichen würde, da man es keinem andern zuschreiben kann.

*) Ursprünglich war dieser *Codex* aus dem Kloster des heil. Zeno von Verona; daher wird er auch als *Codex Veronensis* im Kataloge des Herrn de la Vallière. Paris 1783, sub Nro. 468 aufgeführt.

II. Der Verfasser ist ein Benediktiner-Mönch.

§. 5.

Gehen wir nun über zum Beweise, daß der Verfasser dieses Traktates ein Benediktiner-Mönch³⁾ gewesen ist; dieser Beweis ist leicht, wenn wir Schritt für Schritt die Ausdrücke prüfen, derer sich der Verfasser bedient, um seine Novizen in der Moral und Klosterregel zu unterrichten.

Es wäre für unsere Leser ermüdend, hier alle Stellen aus dem Buche der Nachfolge ausgezogen zu durchgehen, die unsern Satz erhärten. Hier nur die vornehmsten derselben!

§. 6.

Im ersten Buche, nachdem der Verfasser die Eitelkeiten dieser Welt beschrieben, und den Novizen fromme Gesinnungen eingeflößt hat, spricht er im neunten Kapitel vom Gehorsame und von der Unterwürfigkeit; er zeigt, daß es weit besser ist, unter den Befehlen des Prälaten⁴⁾ zu stehen, und sein eigener Herr nicht zu seyn. Im siebenzehnten Kapitel desselben Buches handelt er von dem klösterlichen Leben, und unser Novizenmeister sagt im §. 3: „Wisse, daß du im Kloster berufen bist zum arbeiten⁵⁾ und daß der Mensch hier geprüft wird, wie das Gold im Schmelzofen;“

3) Der Name Mönch (*Monachus*) war den Benediktinern eigenthümlich, sagt das *Dictionnaire universel*, im Artikel St. Benedikt.

4) *Ducange* sagt: die Vorsteher der Klöster wurden seit dem Jahre 836 Prälaten genannt. Mit dem Worte Prälaten bezeichnet das Concilium von Soissons, gehalten 853, die Aebte (des damals allein bestehenden Benediktinerordens).

5) Italien, Frankreich (und Deutschland) verdanken den arbeitsamen Benediktinern einen großen Theil urbar gemachten Landes.

welche Vergleichung nicht, wie Herr Gence sagt, aus der zweiten Betrachtung des heiligen Bernhard, wohl aber aus dem ersten Kapitel der Regel des heiligen Benedikt abgeschrieben ist, deren Vorschriften der Verfasser der Nachfolge oft wörtlich gebraucht. Im 18. Kapitel §. 5 liest man die Worte *sub regula magistri*, welches nach dem gelehrten Vallart von der, auch wirklich oft citirten, Regel des heiligen Benedikt verstanden werden muß. Im neunzehnten Kapitel §. 4 wiederholt der Verfasser dem Mönche: „daß er immer beschäftigt seyn müsse,⁶⁾ daß aber die körperlichen Uebungen mit Maß getrieben werden müssen, und nicht von Allen in gleichem Grade.“ Diese letztern Worte beweisen, daß um diese Zeit noch zwei Gattungen von Mönchen bestanden, die eine für den Dienst der Kirche, die zweite zum Urbarmachen des Erdreiches, nach der Einrichtung des weisen Ordensstifters. Im zwanzigsten Kapitel §. 3 handelt der Verfasser von der Liebe der Einsamkeit, wo er sich noch deutlicher erklärt mit den Worten. „Versprich dir niemals Sicherheit in diesem Leben, wie sehr du dir auch ein guter Cönobit⁷⁾ oder ein andächtiger Eremit scheinen magst!“ Im vierundzwanzigsten Kapitel §. 3 beschreibt er die Höllenstrafen, und sagt, „daß die Faulen mit brennenden Stacheln werden angetrie-

6) Wir sind mit dem gelehrten *Metzler* der Meinung, daß die im Traktate von der Nachfolge Christi gegebenen Vorschriften zum Theil aus der Regel des heiligen Benedikt gezogen sind; derselben Meinung ist unser Freund, der *Abbate Cancellieri*, in seiner 1809 zu Rom gedruckten Dissertation, und der gelehrte *Graveson* im VI. Bande seiner Kirchengeschichte.

7) Herr *Gence* hat in seiner Ausgabe von 1820 übersetzt *pieux solitaire* (frommer Einsiedler); er hat sich dadurch das lästige Wort *Coenobita* vom Halse geschafft, welches nach *Ducange* gleichbedeutend mit Mönch ist, wie man aus dem 1. Kapitel der Regel des heil. Benedikt ersieht.

ben werden;“ er bedient sich des Wortes *acediosi*, was der gelehrte *Ducange* herleitet von *acedia*, einer Art Melancholie, die unter den Mönchen gemein war, und gegen welche er den vierten Brief des heiligen Hieronymus citirt. Endlich im fünfundzwanzigsten Kapitel desselben Buches ruft der Verfasser §. 8 auf: „Sieh hin auf die Carthäuser, Cisterzienser⁸⁾ und auf die Mönche und Nonnen der verschiedenen Orden, wie sie eifrig jede Nacht aufstehen, um das Lob Gottes zu singen! Es wäre defshalb schändlich, wenn du in so heiligem Werke träge seyn wolltest, da eine so grofse Menge von Ordensleuten die Lobpreisung Gottes beginnt!“

Bei diesem Ausrufe begreift man leicht, daß es der Zweck des Verfassers war, seine Mitbrüder, die schwarzen Benediktiner, zur pünktlichen Erfüllung der ursprünglichen Regel anzu-spornen, indem er ihnen die Reformirten desselben Ordens⁹⁾ als nachahmungswürdige Muster

8) Der heil. Antonin sagt auf das Jahr 1436: die Cisterzienser waren allerdings eine starke Säule der Kirche unter dem heil. Bernhard, und auch nachher hundert Jahre hindurch durch Wissenschaft und Frömmigkeit ausgezeichnet. Sieh diese Stelle §. 62, Note 67.

9) Robert *Quatremaires* (in seiner Dissertation, Paris 1650) sagt: die verbesserten Orden oder Congregationen haben folgende Epochen ihres Ursprungs:

Die Kamaldulenser (beiderlei Geschlechts)	das Jahr	1000
Die Vallumbrosaner	- - - - -	1012
Die vom Berg Cavi	- - - - -	1050
Die Karthäuser	- - - - -	1085
Die Cisterzienser (beiderlei Geschlechts)	- -	1098
Die Virginianer	- - - - -	1121
Die Humiliaten	- - - - -	1144
Die Florentiner	- - - - -	1196
Die Dominikaner	- - - - -	1205
Die mindern Brüder (Franziskaner)	- - -	1208
Die Sylvestriner	- - - - -	1231

vor die Augen stellt. Er spricht nicht von den zwei Orden der Franziskaner und Dominikaner, die damals eben entstanden waren, entweder weil ihre Regel noch nicht gleichförmig, wohl auch noch nicht approbirt war; oder wegen der unter ihnen nachher entstandenen Streitigkeiten, aus welchen Aergernisse entsprangen, wie wir anderswo sagen werden.

§. 7.

Im zweiten Buche gibt der weise Meister seinen Novizen Anleitung, um in dem innern Leben Fortschritte zu machen. Im ersten Kapitel prediget er den Frieden und die Mittel, ihn zu erhalten, „daß man niemals sein Vertrauen auf Menschen setze, welche wandelbar sind wie die Zeiten;“ und schließt mit der Maxime: „Wenn du die äußern Tröstungen dir verweigerst, so wirst du Himmlisches betrachten können, und oft von innerer Wonne überfließen.“ Im VI. Kapitel spricht er von der demüthigen Unterwerfung, und sagt: „Glaube nicht, einige Fortschritte im Guten gemacht zu haben, so lange du dich nicht für niedriger hältst als alle Andern.“ Im XII. Kapitel belehrt er seine Mönche §. 3, „daß es keinen andern Weg zum Leben und zum wahren innern Frieden gebe, als den Weg des heil. Kreuzes und der immerwährenden Abtödtung,“ — was alles der Regel des heil. Benedikt gleichförmig und fast gleichlautend ist.

§. 8.

Im dritten Buche, welches von dem innern Troste handelt, und nur eine Erweiterung des Vorhergehenden, mit Betrachtungen und Gebeten, die sich für Novizen eignen, zu seyn scheint, erklärt sich der Verfasser noch deutlicher. Im V. Kapitel, wo er von der wunderbaren Wirkung der göttlichen Liebe spricht, sagt er §. 7: „Die

Liebe ist unterwürfig und gehorsam gegen den Prälaten.“¹⁰⁾

Im X. Kapitel §. 2 will der Verfasser seine Novizen über den (göttlichen) Beruf unterweisen, fängt an mit Dankgebet gegen Gott, der ihn zum klösterlichen Leben gerufen hat, und sagt: „Nicht einem Jeden ist es gegeben, mit Aufopferung aller Dinge, der Welt zu entsagen und das Mönchsleben zu wählen.“¹¹⁾

Im §. 6 ruft er aus: „O heiliger Stand der klösterlichen Dienstbarkeit! O annehmliche und wünschenswerthe Knechtschaft!“

Im XII. Kapitel redet er die Mönche so an §. 2: „Meinst du, daß die Weltleute nichts, oder nur wenig zu leiden haben? Das wirst du nirgends finden, wenn du auch die Ueppigsten und Zärtlichsten aufsuchest.“ Er ist schon im voraus ganz eingenommen von dem Unterschiede zwischen Kloster- und Weltleben.

Kapitel XIX §. 3 zeigt er die Mittel, den wahrhaft Geduldigen zu erkennen: „denn dieser sieht nicht darauf, von wem, ob von seinem Prälaten, ob von seines Gleichen, oder von einem Niedrigeren er etwas zu leiden habe.“

10) H. Gence hat das Wort *Prélat* (Prälat) nicht französisch genug gefunden, daher es immer mit *Superieur* (der Obere) übersetzt, um so aller Schwierigkeit auszuweichen. Jedoch ist zu bemerken, daß z. B. Philipp I. in einem Diplom von 1079 den heil. Ivo nicht Abt, sondern Prälat nennet. Sieh die *dissertat.* von *Quatremaires*.

11) Wir bitten den H. Gence um Verzeihung; aber seine Uebersetzung ist nicht getreu. Durch die Version: „und das einsame und fromme Leben zu wählen,“ hat er sichtbar alle Ausdrücke beseitigen wollen, welche beweisen daß der Verfasser ein Benediktiner war.

Im XXIII. Kapitel §. 3 spricht der Heiland zum Diener: „Befleisse dich, Sohn, lieber des Andern Willen, als den deinigen zu thun. Suche immer den letzten Platz, und erniedrige dich unter Alle, um den Frieden zu haben!“ eine nothwendig zu befolgende Maxime selbst in Klöstern, wo oft das ehrgeizige Streben nach Gewalt und Würden nur Zwietracht hervorbringt!

Im XXVI. Kap. ruft der heil. Philosoph aus: „Mein Gott, ich bitte dich, bewahre mich vor Bedürfnissen, die nicht zur Nothwendigkeit des Lebens gehören!“ §. 4 fügt er hinzu: „Sieh! Speise, Trank, Kleidung und die übrigen Bedürfnisse welche zum Unterhalt des Körpers gehören, sind einer eifrigen Seele sehr lästig!“

Im XXXII. Kap. spricht der Herr von der Verlassung der Reichthümer, und zeigt, daß die Vollkommenheit des geistlichen Lebens in dem Satze bestehe: „Verlaß alles und du wirst alles finden.“

Im XXXIX. Kap. sagt der Herr: „Das wahre Fortschreiten des Menschen ist die Selbstverläugnung.“

Im XLVI. Kap. §. 2 tadelt er den Jünger mit den Worten: „Da du die Erniedrigung scheuest, so ist es ein Beweis, daß du nicht wahrhaft demüthig, nicht du wahrhaft der Welt abgestorben bist, noch daß die Welt dir gekreuziget ist.“

Im XLIX. Kap. §. 5 am Ende sagt er: „Da du unter der Bothmässigkeit stehend, dich nicht getrauest der höhern Gewalt zu widerstehen, so kommt es dir beschwerlich vor, auf des Andern Wink zu gehen, und deinen eigenen Willen zu lassen!“ Hierauf §. 7 fügt er bei: „So beuge dich denn unter den Händen Aller; es kümmere

dich nichts, wer dieses gesagt oder befohlen habe! Aber das soll dich sehr kümmern, daß du alles im Guten annehmest, und mit aufrichtigem Willen zu erfüllen strebest, wennentweder der Prälat¹²⁾ oder ein Jüngerer, oder deines Gleichen dir einen Befehl oder Wink gegeben hat.“

Im LIII. Kapitel empfiehlt unser Novizenmeister die gänzliche Verlassung der Welt mit den Worten: „Suche dir einen abgeschiedenen Ort, wohne gerne allein bei dir, und suche keines Menschen Umgang!“

Im LIV. Kapitel §. 5 spricht der Herr: „Die Gnade liebt es, unter der Zucht gehalten zu werden, und verlangt sich nicht, Jemanden zu befehlen; und im §. 8 fügt Er bei: „die Gnade verschmähet nicht, was gemein und grob ist, und weigert sich nicht, alte Kleider zu tragen; (denn sie hinterlegt ihren Schatz und ihr Vermögen im Himmel, wo nichts verloren geht!)¹³⁾

Endlich im LVI Kapitel §. 5 bekennt sich der Verfasser deutlich als Benediktiner-Mönch, durch diesen Ausruf: „Herr! ich habe von deiner Hand das Kreuz genommen; ich will es tragen bis zum Tode, wie du mir es aufgelegt hast; denn (fügt er bei)

12) H. Gence übersetzt *Praelatus* durchgängig mit Obere, auch in der Ausgabe von 1820.

13) Der Verfasser spielt hier an auf die Cisterzienser-Mönche, welche Papst Innocens IV. im Jahre 1245 *Thesaurus Virtutum* (Tugendschätze), nannte, und welche Jacob de Vitriaco als diejenigen schildert: „die durch ihre grobe Kleidung und durch ihre Tugenden den übrigen Mönchen zum Muster dienen.“ — Es befremdet uns, daß H. Gence in seiner Uebersetzung das Tragen der alten Kleider (nach dem Original Lappen) gar nicht ausgedrückt hat.

das Leben eines guten Mönches ist wahrhaft ein Kreuz,¹⁴⁾ aber auch der Wegweiser zum Himmel.“ Er schliesst §. 6: „Wohlan denn, meine Brüder, laßt uns mit einander vorwärts gehen! Jesus wird mit uns seyn!“

§. 9.

Das vierte Buch bereitet den Meister und die Schüler zur heiligen Kommunion vor; und wenn wir das achte Kapitel näher prüfen, so finden wir darin eine Wiederholung der Grundsätze, die schon im vorhergehenden Buche entwickelt worden sind. Der Herr verlangt: „Opfere dich mir, schenke dich ganz Gott; und dein Opfer wird angenehm seyn!“ Wir halten es für unnütz mehrere Citate hier anzuführen; der Verfasser der Uebersetzung von 1754 in Rom hat sie bereits alle angeführt.

§. 10.

Durch die vorhin citirten Stellen haben wir bewiesen, daß der Verfasser des Buches von der Nachfolge Christi ein Benediktinermönch war; und wir gewahren in ihm den Meister des göttlichen Lebens, der es verstanden hat, durch eine bewunderungswürdige Kunst seinen Schüler von Stufe zu Stufe bis zu der höchsten Vollkommenheit zu führen, und ihn unvermerkt die drei Zustände wandern zu lassen, welche die mystischen Schriftsteller den Reinigungs - Erleuchtungs - und Vereinigungs - Weg genannt haben — eine Eintheilung, welche in der Folge dem Dionysius von Rikel zu seinem Werke gedient hat, von welchem weiter unten die Rede seyn wird.

14) Der Text sagt: *Vere vita boni Monachi crux est*, und Duncange erzählt, daß Arnold von Lübeck geschrieben hat: *Vita Monachi est via Paradisi*; endlich erklärt es der heil. Benedikt in seiner Regel (*Prolog. in fine*); aber auch hier kann H. Gence das Wort Mönch in seiner Uebersetzung nicht vertragen.

§. 11.

Unser fromme Verfasser hat bei Verfertigung seines Traktates von der Nachfolge einen grossen Theil seiner Lehren aus der Regel seines Ordensstifters geschöpft, wie wir es oben schon gezeigt, und wie der gelehrte Vater Robert de *Quatremaires*¹⁵⁾ es bewiesen hat. Wir erkennen noch, daß das erste und zweite Kapitel des ersten Buches aus dem Werke des heil. Damian¹⁶⁾ *de perfectione monachorum* vom Jahre 1057 gezogen ist, worin dieser Kapitel XI die Mönche tadelt, welche sich auf Profanwissenschaften verlegen, und die Regel des heil. Benedikt und die heilige Schrift nicht kennen.

III. Der Verfasser war ein Italiener
(oder ein in Italien lebender Deutscher.)

§. 12.

Da wir behauptet haben, dieser Benediktinermönch sey ein Italiener gewesen, müssen wir auch die Beweise dafür geben, und sie aus dem Buche selbst ausheben, wie die gelehrten Cajetani, Valgrave, Vallart, Valsecchi, Ducange, Metzler,¹⁷⁾ Zeno, Napione, Cancellieri und andere gethan haben, welche bereits diese Frage abhandelten.

Vor allem ist es zweckdienlich, zu bemerken, daß der fromme Prälat sich einen eigenthümlichen Styl gebildet, daß er beinahe nichts aus sich selbst geschrieben, sondern

15) Sieh seine Schrift: *Traité sur Jean Gersen, Benedictin, à Paris* 1650.

16) Der heilige Lehrer schrieb dasselbe unter dem Pontificate Stephans IX, um die Mönche wieder zu ihrer Regel und Disciplin zurückzuführen, welche ziemlich nachgelassen hatte, seitdem die Furcht vor dem Ende der Welt verschwunden war.

17) Sieh *Cajetani*, Ausgabe von 1616, Thomas Metzler, Ausgabe von 1649. *Zeno dell' eloquenza italiana*, Napione, *dissertazione* 1810.

alles, nämlich die Lehrsprüche, die Gedanken und sogar die Ausdrücke aus der heiligen Schrift und den Kirchenvätern geborgt, und aus diesen Quellen jene göttliche Sprache geschöpft habe, deren Salbung man bei der Lesung des Buches von der Nachfolge lebendig empfindet.

§. 13.

Laßt uns nun, das kostbare Buch in der Hand, zur Untersuchung schreiten, welches die Wörter des gemeinen Lateins seyen, die unser Verfasser gebraucht hat; Wörter, die als barbarische aus dem Dictionär des Forcellini verbannt sind, welche aber Ducange in seinem Dictionär anführt, als dem barbarischen und verdorbenen Zustande der lateinischen Sprache im Mittelalter angehörige, oder richtiger als Wörter, welche im dreizehnten Jahrhunderte gebräuchlich und eigenthümlich waren, in jener merkwürdigen Epoche des Ursprungs der drei römischen Töchter Sprachen, der italienischen, spanischen und französischen. Denn nachdem diese Mundarten regellos herumgeschwankt, nachdem sie von den Gelehrten, die noch fortführen, Latein zu schreiben,¹⁸⁾ verachtet worden; erhoben sie sich endlich zu dem Range europäischer Sprachen, und machten auf das Latein vergessen, was wir im fünften Abrisse des dreizehnten Jahrhunderts unserer Literaturgeschichte von Vercelli dargethan haben.

Wir bitten den Leser, er möge uns Schritt für Schritt folgen, und beobachten, daß der Verfasser der Nachfolge nicht nur eine Construction der Redensarten aus der gemeinen Volkssprache, welche im dreizehnten Jahrhundert schon eingewurzelt war, angenommen, sondern auch sehr oft die Praeposition *per* anstatt *propter*, und das Adver-

18) Petrarca schrieb seine (prosaischen) Werke lateinisch; und alle Schriftsteller des XIV. Jahrhunderts verschmähten es, ihre klassischen Werke in italienischer Sprache zu schreiben.

bium *satis* anstatt *multum* gebraucht habe, Barbarismen, die den Italienern allein eigenthümlich sind.

§. 14.

Indem wir den Anfang mit Aufzählung der Wörter machen, welche Forcellini ausgemerzt, und Ducange, so wie die Verfasser der Benediktiner-Chroniken und der Urkunden dieser Zeiten als dem dreizehnten Jahrhundert angehörige Ausdrücke aufgenommen haben, citiren wir nur aus dem ersten Buche die Wörter: *simplificatus, prae-benda, conscientiosus, contentari, litteratura, magnatus, mortificare, feriatus, tristari*. Im zweiten Buche lesen wir: *oblocutiones, affectanter, colorare, recommandat*. Im dritten Buche: *passionatus, virtuose, rehabere, licentiare, cordialis, regratiari, gaudiosa, sententiare, Bassari, pulverisari*. Endlich im letzten Buche die Wörter: *sacramentaliter, sentimenta, mystice*. Man muß auch hier bemerken, daß die Wörter *colorare, gaudiosa, mystice, oblocutiones* und *pulverisare* Italianismen sind, welche Ducange in seinem Dictionär als Ausdrücke, die in Frankreich unbekannt sind, hinweggelassen hat. Man muß sich erinnern, daß man, seit dem Jahre 1157, in Italien schon den lateinischen Schriftwerken Idiotismen der Volkssprache beimischte, wie die Geschichtschreiber Baronio, Muratori und Tiraboschi es beweisen, und wie wir uns aus den Manuscripten von Biscioni¹⁹⁾ in den Archiven der Stadt Vercelli überzeugt haben. Man liest da Notariatsakten von 1202, in denen die Wörter *non cancellato, non raso, non abolito*, gebraucht sind, Wörter, welche den Verfall der lateinischen Sprache bezeugen, um der italienischen Platz zu machen, die das Recht der Erstgeburt über ihre zwei Schwestern, die spanische und französische hat.

19) Die drei Bände in fol. v. Pergament, wovon wir die Beschreibung gegeben haben, sind im XIII. Jahrhundert redigirt worden, und enthalten die kostbarsten Dokumente über die Landesgeschichte.

§. 15.

Der gelehrte Valgrave,²⁰⁾ nachdem er als zuverlässige Beweisgründe zu Gunsten des Gersen von Vercelli die Italianismen und Barbarismen aufgezählt, die man im Traktate von der Nachfolge findet, hat in der Folge bewiesen, daß der Verfasser weder Franzose noch Niederländer seyn konnte. Diese Beweisgründe haben den Herausgeber der zu Rom 1754 gemachten Uebersetzung bestimmt, den Namen des Verfassers am Anfange des Buches nicht auszudrücken, wie man dasselbe schon seit langer Zeit in Frankreich zu thun pflegte —²¹⁾ in Folge einer Entscheidung der heiligen Congregation von 1639; wir werden den Text und die Umstände dieser Entscheidung anführen.

§. 16.

Einen nachträglichen Beweis, daß der Verfasser ein Italiener war, hat der gelehrte Papst Clemens XIV. in seinem zwölften Briefe an einen Canonikus von *Osimo* geliefert. Dieser Beweis ist genommen aus dem V. Kapitel §. 3 des vierten Buches der Nachfolge, worin es heißt: „Der Priester mit den heiligen Gewanden bekleidet..... trägt vor sich das Kreuz auf der Kasul (dem Mefsgewande), damit er die Fußstapfen Christi fleißig beschauet, und ihnen zu folgen sich eifrig bestrebe. Hinter sich ist er mit dem Kreuze bezeichnet, damit er alle Widerwärtigkeiten die ihm von andern zugefügt werden, sanftmüthig Gottes wegen erdulde.“²²⁾

20) Sieh dessen *Animadversiones apologeticae adversus Rosweidum*.

21) Wir bemerken mit Vergnügen, daß die geschmackvollsten neuern Ausgaben, selbst die des H. *Gence*, ohne Namen des Gerson oder Thomas von Kempen erschienen sind.

22) H. *Gence* hat die Stärke dieses Beweises wider ihn gefühlt, daher das Wort *in casula* (auf der Kasul) übersetzt auf seinen Kleidern; und so hat er wohl die ganze Frage listig umgangen.

Der römische Papst bemerkt hierüber, daß die französische Kasul das Zeichen des Kreuzes niemals vorne, sondern nur auf dem Rücken getragen habe, gegen den Gebrauch, welcher für die italienische Kirche recipirt ist. — Da wir uns über dieses Factum mehr Gewißheit verschaffen wollten, haben wir die reiche Kasul untersucht, welche Julius II., nach seiner Erhebung zum Pontificate im Jahre 1503, seiner Kirche zu *Vercelli* geschenkt hat. Wir bemerkten, daß das Kreuz auf der Vorderseite, und zwar auf eine viel deutlichere Weise als bei den neuern italienischen Kasuln gezeichnet; daß ferner das Kreuz von rückwärts auf der Stola am Halse deutlich ausgedrückt, dagegen auch die runde Mittelöffnung dieser Kasul am Rücken viel geräumiger ist, als es die heut zu Tage gewöhnlichen Ausschnitte sind.

Man muß hier bemerken, daß der lateinische Text des eben citirten fünften Kapitels nicht sagt: das Zeichen des Kreuzes müsse sich auf der Rückseite der Kasul befinden, wie mehrere französische Uebersetzer behauptet haben, wodurch sie die Sachen verwirren und die Beweise gegen Gerson und von Kempen schwächen. Wir haben so eben rücksichtlich dieses wichtigen Artikels die reiche Sammlung französischer und römischer Missale untersucht, welche sich in der Bibliothek des Königs befindet; wir haben das römische *Missale ad usum ecclesiae romanae* Nro. 828 gefunden, das aus dem vierzehnten Jahrhunderte und mit kostbaren Miniaturgemälden geziert ist, die wir für die Arbeit des Künstlers Simon von Siena halten. Seite 60 sieht man da den Priester, der am Altare die Opferung verrichtet; aber seine Kasul hat kein Kreuz auf der Rückseite. Dagegen das *Missal* Nro. 868 *ad usum ecclesiae Andegavensis saeculi XV* stellt uns Seite 1 den Priester am Altare im Augenblicke der Konsekration vor; und das Kreuz auf der Rückseite der Kasul ist noch weit deutlicher, als auf den heutigen französischen Kasuln zu sehen. Endlich in einem französischen *Missal* vom vierzehnten Jahrhunderte habe ich den Priester gesehen, wie
er

er gegen das Volk gewendet ist, aber kein Kreuz auf der Vorderseite der Kasul hat; ein Umstand, der gegen diejenigen beweiset, welche vorgeben: in Frankreich habe die alte Kasul das Kreuz auf beiden Seiten gehabt, was der Verfasser der Nachfolge in dem lateinischen Texte nicht sagt.

IV. Der Verfasser wollte seinen Namen nicht wissen lassen.

§. 17.

Es ist uns noch übrig zu erklären, warum der Verfasser seinen Namen nicht wissen lassen wollte.

Wir sagen: der Verfasser wollte in dem Traktate der Nachfolge seinen Namen nicht ausdrücken, theils weil dieses unter den alten Mönchen nicht gebräuchlich war, theils damit er sich und seinen Lehren consequent bliebe.

§. 18.

Die alten Benediktinermönche, voll Demuth nach der Regel ihres Stifters, waren nicht gewohnt, ihre Namen auf die von ihnen verfaßten Schriften zu setzen. Um eine Probe hiervon zu geben, citiren wir ein Werk des Abtes Thomas Gallus, Cisterzienser - Mönches von Vercelli im Kloster zum heiligen Andreas. Dieser Abt ist in dem Dictionär der *Biographie universelle* als ein Franzose angegeben, was wir Seite 297 Band I der Geschichte von Vercelli widerlegt haben. Dieser berühmte Abt, welcher der Freund des Cardinals *Guala Bichieri*, Zeitgenosse des Johannes Gersen, und Professor des heil. Antonius von Padua in der Theologie war, hat seinen Namen nicht ausgedrückt in dem Buche, das zum Titel hat: *Incipit liber Vercellensis super cantica canticorum*, und schließt: *explicit Vercellensis super cantica canticorum*. Unterdessen beweist der gelehrte Petz in seinem *Thesaurus authorum anonymorum*, daß dieses Buch dem Thomas Gallus von Vercelli angehört.

§. 19.

Wir fügen bei, daß es unstatthaft gewesen wäre, den Namen des Verfassers in dem Buche der Nachfolge anzuzeigen; denn aus der Prüfung dieses Werkes ersieht man, daß es ein wahrer Schultraktat über Moral ist.²³⁾ Dieses Buch, welches zum Theil aus dem *Apologeticum de contemptu saeculi* des heiligen Damian, zum Theil aus der Abhandlung Innozenz III. *de miseria conditionis humanae* geschöpft war, mußte folglich in der Schule den Studierenden diktirt und erklärt worden seyn. Diefs ist die Ursache, warum in mehreren alten, bereits citirten Handschriften das Werk von der Nachfolge unter dem Titel *Tractatus* schlechthin durch die ersten Worte: *qui sequitur me*, ohne andere Benennung aufgeführt ist.

Fügen wir noch bei, daß im Jahre 1228 nach Aufhebung der Universität von Padua alle Professoren und Collegien, französische, englische, normandische, Provençalen, Spanier, Katalonier und Deutsche nach Vercelli transferirt wurden, nach einer Uebereinkunft, welche noch in den Archiven der Stadt existirt, und welche Durandi bekannt gemacht hat.²⁴⁾ Aber der Traktat von der Nachfolge, der wahrscheinlich den Zöglingen dieser verschiedenen Nationen zum Vorlesebuche über christliche Moral

23) Dieses Werk, angepaßt dem Geschmacke jener Zeiten, hatte zum Zwecke die Reform der Klosterdisciplin, die sehr verfallen war am Anfange des dreizehnten Jahrhunderts — jener Epoche, da, wie der tiefgelehrte Mabillon behauptet, der Geist des ursprünglichen Ordens fast verloren gegangen war.

24) Sieh: *dell' antica condizione del Vercellese*; und *Tiraboschi: Storia della letteratura italiana*. Letzterer ist in einen Irrthum verfallen, indem er annimmt, daß die Collegien der Zahl nach fünfhundert betrugen; während, wenn man den Akt der Uebereinkunft untersucht, sich ergibt, daß fünfhundert Zimmer für die verschiedenen Collegien zu verstehen sind, wozu auch die gemeinsamen Wohnsäle der Studenten gehören.

gedient hat, konnte sehr leicht ohne Namen des Verfassers in den verschiedenen Ländern Europas sich verbreiten. Als Beweis dieser Behauptung sehen wir, daß die Professoren unserer Zeit nicht gewohnt sind, ihre Namen am Anfange der Traktate zu setzen, welche sie in der Schule diktiren; den Studenten aber steht es zu, zum Zeichen ihrer Dankbarkeit, des Lehrers Namen auszu-drücken. Aber der Dank stirbt manchmal mit der Wohlthat.

§. 20.

Abgesehen von den Gründen, welche wir aus der Geschichte von Vercelli geschöpft haben, werden wir beweisen, daß der Verfasser seinen Namen nicht wissen lassen wollte, um sich nicht in Widerspruch mit den Grundsätzen zu bringen, welche er in seinem Traktate von der Nachfolge aufgestellt hat.

In der That, der heilige Prälat lehret im zweiten Kapitel, Buch I: „Man müsse immer demüthige Gedanken von sich selbst haben;“ er sagt; „Wenn du willst, daß dein Wissen und Lernen Nutzen schaffe, so habe es gerne, daß du unbekannt bleibest, und für nichts geachtet werdest!“ Endlich im fünften Kapitel: „Halte dich nicht auf wegen der Autorität des Schriftstellers, ob er von geringer oder großer Gelehrsamkeit gewesen sey; frage nicht, wer dieses gesagt habe, sondern daraufmerke, was gesagt werde!“ Im achten Kapitel sagt er noch: Suche bloß den Umgang Gottes und seiner Engel, und vermeide das Bekanntwerden mit und unter den Menschen!“

Diese Lehren werden im dritten Buche wiederholt. Im siebenten Kapitel §. 5 drückt er sich so aus: Um einen Menschen zu beurtheilen, muß man erforschen, „ob er in der wahren Demuth begründet sey, ob er

sich aufrichtig selbst verachte; ob er mehr Freude daran habe, auch von andern verachtet und erniedriget, als geehrt zu werden!“ Im VIII. Kapitel sagt er: „wenn ich mich gering und für nichts achte, und mich, wie ich es bin, als Staub erkenne, so wird mir deine Gnade gewogen und dein Licht meinem Herzen nahe seyn.“ Im Kapitel XXIV §. 2: „Bekümmere dich nicht um einen großen Namen, noch um viele Bekanntschaften!“ Das Kapitel XXVII sagt: „Verachte Menschenurtheil und die Begierden nach eitlen Lobsprüchen!“ Im Kapitel XL §. 4 fügt der Verfasser hinzu, „der eitle Ruhm ist eine gefährliche Pest und die größte Thorheit.“ Im Kapitel XLV §. 5: „Was für ein sicheres Mittel zur Bewahrung der göttlichen Gnade ist es, alles was Aufsehen vor den Menschen erregt, fliehen, und nichts verlangen, was uns die Bewunderung der Welt zuzuziehen scheint!“ Im Kapitel XLIX §. 7 sagt er zu seinen Novizen: „Nun also demüthige dich unter den Händen Aller; frage nicht, wer dieses gesagt, oder befohlen habe!“ Endlich im Kapitel LIV §. 2 zeigt er, „dafs die Natur gerne Ehre und Hochachtung annimmt, dafs aber die Gnade alle Ehre und alles Lob getreulich Gott zueignet!“

§. 21.

Nach Voranschickung solcher Lehren — wie konnte der Verfasser an den Exemplarien des Buches von der Nachfolge seinen Namen verzeichnen oder verzeichnen lassen? — Finden wir gleichwohl diesen Namen auf einigen alten Handschriften des dreizehnten oder vierzehnten Jahrhunderts, so müssen wir dieses der (ziemlich seltenen) Dankbarkeit der Schüler gegen ihren Professor, oder der Benediktiner-Novizen gegen ihren Meister, keineswegs aber dem Ehrgeize, oder einem Man-

gel an Demuth auf Seite des Verfassers zuschreiben. — Hätte der ehrwürdige *Desbillons* die so eben citirten Stellen etwas aufmerksamer betrachtet, so würde er niemals von dem Antwerpener Manuscripte des Jahres 1441 gesprochen haben, um den Schluß zu ziehen, daß der, durch die Worte — *Per manus fratris Thomae a Kempis* — bezeichnete Abschreiber — der Verfasser des Buches sey; denn man könnte nicht einmal voraussetzen, daß Thomas von Kempen — wäre er auch wirklich der Verfasser des Buches — durch Beisetzung seines Namens sich im Widerspruche mit sich selbst und mit seinen Grundsätzen habe darstellen wollen; — jedoch dieses können wir noch besser entwickeln, wenn wir im dritten Hauptstücke von diesem Manne ins besondere reden.

Zweites Hauptstück.

Der Benediktiner-Mönch, welcher den Traktat von der Nachfolge Christi verfaßt hat, ist Johannes Gersen von Cabaliaca, Abt von St. Stephan der Citadelle von *Vercelli*, gegen das Jahr 1240, was wir aus äußern und innern Gründen beweisen.

§. 22.

Man hat im ersten und vierten Band der Literärgeschichte von *Vercelli* alle Beweise für diesen Satz vorgelegt; unterdessen werden wir dieselbe Wahrheit noch durch andere Gründe darthun. Wir werden zeigen, wie ein Buchstabe den Namen Gersen, welcher im fünfzehnten Jahrhunderte unter den Franzosen unbekannt war, in jenen des Gerson²⁵⁾ damals Kanzlers der Universität zu

25) Wir bemerken als einen sehr möglichen Fall, daß — weil man den dunkeln Namen *Gersen* nicht näher kannte, man im XV. Jahrhunderte die alten Manuscripte corrigirt, und durch leichte Veränderung des e in o, *Gerson* als den Ver-

Paris und eines auf dem Kirchenrathe zu Costnitz sehr berühmten Mannes sich verwandeln konnte; wie eine Unterschrift des Thomas von Kempen für die des Verfassers genommen wurde; wie endlich diese Zweideutigkeiten und Verstosse einen so hitzigen und langwierigen Streit, von dem siebzehnten Jahrhundert an bis auf unsere Tage, unter den Gelehrten hervorgebracht haben.

Dafs die Namensähnlichkeit oft solche Mißgriffe veranlaßt hat, davon geben wir unserm Leser einen sehr neuen Beweis. Im letztvergangenen Jahrhundert haben die französischen Biographen, den italienischen Namen Gabuzio mit dem französischen Gabou verwechselnd, diesem letztern, einem sehr mittelmäßigen Schriftsteller, die schöne Sammlung der Briefe des heil. Pius V. zugeeignet, welche doch von dem ersten (von Gabuzio) veranstaltet wurde, wie der unparteiische Graveson in seiner Kirchengeschichte bezeugt.

I. Der Benediktinermönch, welcher den Traktat der Nachfolge Christi geschrieben hat, ist Johann Gersen von Cábaliaca, Abt von St. Stephan der Citadelle zu Vercelli.

§. 23.

Um die Ungläubigen zu befriedigen, welche sogar die Existenz entweder des Klosters St. Stephan zu Vercelli, oder eines Abtes Gersen von Cabaliaca läugnen, wollen wir jetzt die Beweise hierüber liefern.

fasser des Buches hingeschrieben habe. Diese Verwechslung der Buchstaben kann aus Vorurtheilen oder aus andern Ursachen geschehen seyn. — So z. B. sahen wir zu Rom in den Archiven von St. Peter das berühmte MS. des heil. Hilarius aus dem VII. Jahrhundert, wo das Wort *adoptatus* durch den Kontroversisten in *adoratus* verwandelt worden ist.

Johann Gersen, aus dem Dorfe Cabaliaca oder Canabaca, heut zu Tage Cavaglia, in der Provinz des Vercelleser Gebietes in der Lombardei war Ordensgeistlicher des heil. Benedikt von *Monte cassino*; endlich wurde er Abt des berühmten Klosters zum heil. Stephan der Cittadelle, in welchem der heil. Maurus²⁶⁾ im Jahre 570 gewohnt hatte, als er nach Frankreich kam, um dort seine Congregation aufzurichten.

Wir haben von dem zuverlässigen Geschichtschreiber *della Chiesa*, Verfasser einer Chronologie der Bischöfe und Aebte der Kirchen Piemonsts, die sichere Nachricht, daß das Benediktinerkloster zum heil. Stephan in Vercelli im Jahre 960 aufgehoben, aber mit größerer Pracht und erweiterter Jurisdiktion wieder hergestellt worden ist, und zwar in der Art, daß in den Zeiten der lombardischen Freiheit²⁷⁾ der Abt von St. Stephan an der bürgerlichen Regierung derselben Stadt Antheil hatte. Um dieses zu beweisen erzählt der Geschichtschreiber von Modena,²⁸⁾ daß Kaiser Friedrich II. den Vercellesern, als den getreuesten Unterthanen, durch Diplom vom 11ten December 1220 seinen Schutz gewährte; jener fügt bei, dieses Diplom sey von mehrern Bischöfen unterzeichnet worden, in Beiseyn der Abgeordneten von Vercelli, unter denen man auch den Namen des Abtes von St. Stephan in der Cittadelle liest.

26) Sieh *Ranza* über das Wunder, welches der heil. Maurus zu Vercelli an *Arderandus* gewirkt. — Sieh auch *Modena*, *Mabillon's Annalen*, und die Bollandisten.

27) Die Republik von Vercelli im XIII. Jahrhundert erstreckte sich weit; sie besaß die Stadt *Casal* und einen Theil von *Monferrat*. Ihr großer Rath bestand aus 175 Gliedern; er vollzog die Wahl dreier Konsuln, genannt: von St. Eusebius — von St. Stephan und von der Stadt. Sieh *Biscioni*.

28) Dieser sehr schätzbare Geschichtschreiber hat um 1550 geschrieben, und uns durch sein Manuscript mehrere Diplome und Dokumente aufbewahrt.

§. 24.

Wir wissen noch weiter, daß der heil. Petrus Damiani in diesem Kloster gewohnt hat, während er zu Vercelli sich aufhielt. Die zwei Geschichtschreiber *Lubin* und *Pinot* belehren uns, daß der Herzog *Galeazzo Visconti*, welcher das Gebiet von Vercelli sich ungerecht zueignete, im Jahre 1374 anfang, dieses berühmte Kloster zum Theil niederzureißen, um die Festungswerke und die Cittadelle zu erweitern; daß endlich das Kloster im Jahre 1580 ganz zerstört,²⁹⁾ und dessen Güter einem commendirten Abt durch den Herzog Savoyens, und Herrn von Vercelli überlassen worden sind. Endlich erzählt *Mabillon* (auf das Jahr 960): das Kloster St. Stephan habe noch existirt, als Aleram das von Crassano in Montferrat gründete; und wir haben auch zu Rom in einem Manuscript unter dem Titel: *Liber taxarum camerae apostolicae*, gelesen, daß das Kloster St. Stephan von Vercelli im Jahre 1517 die Taxe von 200 Gulden zahlte.

§. 25.

Nachdem wir die materielle Probe gegeben haben, daß zu Vercelli im dreizehnten Jahrhundert ein Benediktinerkloster unter dem Titel des heil. Stephan der Cittadelle existirte: so wollen wir dem zuverlässigen Geschichtschreiber *della Chiesa* folgen, der uns die chronologische Liste der Aebte genannten Klosters, so wie sie nach dessen Wiederherstellung aufbewahret worden war, wörtlich abgeschrieben hat. Dieser gibt uns als den zweiten die-

29) Wir haben im Jahre 1813 die Ruinen und Schutthaufen von St. Stephan gesehen, und Mosaikstücke des Pflasters, die man herausgewühlet, mitgenommen. *)

*) Dieses ist die letzte Zerstörung, welcher auch die herrliche Kirche nicht entging, da 1512 schon die zweite Hälfte des Klosters verwüstet worden war.

ser Aebte den Johannes Scoto,³⁰⁾ einen grossen Lehrer, ernannten Abt von Vercelli, welchen ein französischer Schriftsteller mit dem Verfasser der Nachfolge verwechselt hat. Als den vierten Abt nennt uns *della Chiesa* gegen das Jahr 1230 den Johannes Gersen, welchen aber Thomas Metzler³¹⁾ bis zum Jahre 1240 vorgerückt hat, dem Zeitpunkte, wo er erweislich noch am Leben war.

§. 26.

Die Behauptung des *Della Chiesa*, Bischofes von *Saluzzo*, welcher im XVII. Jahrhunderte lebte, wird bestätigt durch die Geschichtschreiber von Vercelli, namentlich durch den Ritter Jakob *Durandi*.³²⁾ Dieser Schriftsteller, in einem Alter von 81 Jahren anno 1817 gestorben, durchlief eine glänzende Laufbahn, theils im Staatsdienste als Präsident der Rechnungskammer zu Turin, theils im Gebiete der Wissenschaften, namentlich wegen der verschiedenen Werke über alte Geschichte, welche ihm einen europäischen Ruf erworben haben.

Dieser gründliche Geschichtschreiber, dessen Zeugniß nicht bezweifelt werden kann, hat seinen Kollegen an der Akademie der Wissenschaften zu Turin, und insbesondere mir oft und wiederholt versichert: „Er habe, da er in sei-

30) Es ist befremdend, daß man diesem Johann Scoto das Buch der Nachfolge zueignen wollte; darin ist die Rede von dem heil. Franz, welcher erst im Jahre 1228, also lange nach Scoto's Tode kanonisirt wurde.

31) Sieh dessen Buch: *Venerati Johannis Gersen de Canabaco Ordinis S. Benedicti abbatis Vercellensis de imitatione Christi. Bruxellae* 1649.

32) *Durandi*, überzeugt von der *Maxime d'Aguesseau's*, „der Mensch müsse vor Allem sein Vaterland kennen lernen,“ schrieb im Jahre 1766 *Dell' antica condizione del Vercellese*. Sieh die Biographie dieses berühmten Historikers, welche wir im Jahre 1817, vierzig Tage nach seinem Hinscheiden, zu Turin bekannt gemacht haben.

ner Jugend gegen das Jahr 1756 Untersuchungen über die chronologische Folge der Aebte des Klosters St. Stephan in der Cittadelle anstellte, zu Vercelli einen alten Pergamentkodex dieses Klosters gesehen und geprüft, worauf man unter den Aebten auch den Namen des Johannes Gersen las.“ Dieses sein Zeugniß bestätigt also unsern Satz.

§. 27.

Dafs der wahre Name unsers Abtes Gersen und nicht Geschen oder Gessen sey, wie der Kopist des Manuscriptes von Arona in seinen Varianten ihn ungereimt genannt hat: dieses entnehmen wir aus den Handschriften, welche wir zu Turin, zu Rom, und letzthin in der königlichen Bibliothek zu Paris untersucht haben. Der Name Gersen ist rein geschrieben, und in mehrern dieser Handschriften wiederholt, wie wir den Herrn *Lépine* und die Direktoren dieser Anstalt, der schönsten in Europa, zu bemerken veranlafsten.

1) Wir beginnen mit der Erzählung des Textes im MS. von Arona,³³⁾ das in der Bibliothek von Turin existirt. Darin liest man im I. Buche: *Incipiunt capitula primi libri Abbatis Johannis Geschen*; und nachdem der Name des Verfassers am Eingange jedes Buches wiederholt worden ist, steht Seite 171 zum Schlusse: *Explicit liber quartus et ultimus Abbatis Joannis Gersen de Sacramento Altaris.*

2) In den Archiven des Vatikan zu Rom haben wir im Jahre 1812 ein altes MS.³⁴⁾ auf Papier mit der Numer 135 gesehen, unter dem Titel: *Opuscula sanctorum patrum*; Seite 67 steht: *Ex libro Joannis Gersen in Cap. XI non sis in celebrando nimis prolixus aut festinus.*

33) Sieh Napione, Dissertation von 1810 in den Abhandlungen der Akademie von Turin.

34) Aus einer Note ergibt sich, dafs dasselbe der Bibliothek der neuen Kirche der Philippiner (Nerianer?) gehöre.

3) Erst neuerlich gelang es uns in der Bibliothek des Königs von Frankreich siebzehn MS. von der Nachfolge zu entdecken, nämlich fünf des ältern Vorrathes, mit den Numern 2922, 2980, 5591, 5592 und 5650; zwölf von der ehemaligen Bibliothek der Benediktiner (des Klosters) *St. Germain-des-Prés*, die Maurinischen genannt, mit den Numern 837, 1554, 1555, 1555 bis, 1556, 1557, 1558, 1559, 1560, 1562; dann im Nachtrage das MS. *de la Vallière* mit der Numer 126; endlich ein anderes mit der Numer 165, welches das zwölfte der Collection ist.

Wir zeigen nun diejenigen dieser Handschriften an, welche den Namen *Gersen* führen, ganz in Buchstaben und auf eine Weise geschrieben, daß man daran nicht zweifeln kann.

a) Der erste Kodex ist der mit der Numer 1556, im Katalog unter dem Namen *Codex cartaceus* vorgetragen, in 12. mit der Aufschrift: *Codex Padolironis Mantuae* u. s. w. Seite 280 steht oben: *Incipit liber Johannis Gersen primus de contemptu mundi et Imitatione Christi*; am Schlusse: *Explicit liber quartus Johannis Gersen de Sacramento Eucharistiae*.

b) Der zweite kommt im Kataloge als *Codex cartaceus*, in 12. mit der Numer 1558 vor, ist nach dem Urtheil der Kenner aus den letzten Jahren des vierzehnten Jahrhunderts und fängt an: *Incipit de Imitatione Christi et contemptu omnium vanitatum mundi*, und schließt: *Explicit liber quartus et ultimus de sacramento altaris, Johannis Gersen*.

Es ist hier nicht der gehörige Zeitpunkt, von den übrigen Handschriften zu reden; wir bitten den Leser nur zu bemerken, daß der Name *Gersen* sich schon in vier Manuscripten sehr deutlich ausgedrückt, vorfindet, und noch mehr: daß auf der letzten Seite der Ausgabe, welche Johann Baptist *Sessa* zu Venedig im Jahre 1501 veranstaltete, die Anmerkung zu lesen ist: „*Hunc librum non com-*

pilavit Johannes Gerson, sed D. Johannes abbas Vercellensis, ut habetur usque hodie propria manu scriptum in eadem Abbatiâ. Es ist hier nicht zu vergessen, daß der Buchdrucker Sessa ein Vercellese war; und es ist sehr wahrscheinlich, daß er, in Folge persönlich eingezogener Kunde, die eben besagte Correction beisetzte, nachdem er auf dem Titelblatte den Namen *Gerson, Cancellarius Parisiensis* angegeben hatte, wie der gelehrte Mönch *Cajetani* bemerkt.

II. Dieser Johannes Gersen war von Canabaco.

§. 28.

Nachdem wir nun bewiesen haben, daß das Kloster zum heil. Stephan existirt hat; daß Johannes Gersen kein bloß fingirtes Wesen ist, wie es dem Herrn Gence beliebig war in mehrern Artikeln der *Biographie universelle* zu erklären: so wollen wir nun auch zeigen, daß der Geburtsort dieses Benediktiner-Mönches das kleine Dorf *Cabanaco*, wie man anstatt *Canabaco* geschrieben hat, heut zu Tage *Cavaglia* im Verceller-Gebiete war.

§. 29.

Eine glänzende Probe für das Vaterland unsers Gersen ziehen wir aus dem Manuscripte Nro. 1560, welches von uns schon im ersten Kapitel angezeigt, also anfängt: *incipit tractatus Johannis de Canabaco de Imitatione Christi et de contemptu omnium vanitatum mundi, in quatuor libros.*

Wir haben dieses Manuscript schon angeführt, um zu beweisen, daß das Buch von der Nachfolge ein Moraltraktat war, welcher in einer Schule als Text dienen konnte; wir glauben aber hier noch eine Bemerkung beifügen zu müssen.

Dieses kostbare Manuscript gehörte dem Kloster *Saint Germain - des - Prés*; es wurde bei der Aufhebung der geistlichen Orden in Frankreich in die Bibliothek des Königs gebracht nebst andern Manuscripten z. B. denen von Cava, von Bobbio, und mehrern andern, von denen wir in der Folge reden werden.

Alle Gelehrten, welche über unsere wichtige Frage geschrieben haben, kannten dieses Manuscript unter dem Namen *codex biscianus*. Dasselbe gehörte dem Herrn *Leo Allatio*, Edelmann des Cardinals Biscia in Rom.

Wir haben bemerkt, daß die Worte *Johannis de Canabaco* sehr deutlich sind; und noch mehr: daß der Schreiber, als hätte er sich verspätet, unterhalb des Namens das Vaterland des Verfassers, und zwar allem Anscheine nach in Folge eingezogener Erkundigungen angegeben hat. Es darf auch nicht befremden, daß man dabei das Wort Gersen nicht liest, wenn man bedenkt: daß die alten Benediktiner den Familiennamen hinwegliessen, und daß sie in den Klöstern immer mit dem Vornamen in Verbindung mit dem ihres Geburtsortes genannt wurden, was noch jetzt unter den Minoriten (Franziskanern) gewöhnlich ist.

Das biscianische Manuscript enthält Seite 221 im 19ten Kapitel Buch IV: *Octo inquitatoria praecipua de SS. Sacramento*. Seite 222 Kapitel 20: *duo considerare debemus, ut habetur infra in isto capitulo*: Kapitel 21: *de sacramento*. Das Manuscript ist mit mehrern ascetischen Worten durchmischt, nämlich Seite 223: *Augustinus de vanitate saeculi*; Seite 233: *notabile de Missa edictum, per D. Stephanum de Spamberger abbatem monasterii Mellicensis*.

Wir wagen es nicht, über das Alter dieses Codex abzusprechen, welcher in sehr alten Schriftzügen geschrieben, in Holz gebunden, und schlecht conservirt ist. Es finden sich darin Spuren, welche vermuthen lassen, er gehöre dem fünfzehnten Jahrhundert an; aber wir haben andere Manuscripte, welche unserm Satze die ganze Stärke der Wahrheit verleihen werden.

§. 30.

Man wird uns einwenden, das Wort Canabaco entspreche nicht dem Worte Cavaglia. Aber wir bemerken, daß sich aus mehrern authentischen Urkunden ergibt: dieses Dorf sey ursprünglich in zwei Flecken getheilt gewesen, nämlich Cavaliata und Cabaliaca oder Cabanaca; und der Geschichtschreiber Durandi hat uns den Beweis³⁵⁾ hievon geliefert, so wie auch Delevis³⁶⁾ unter dem Datum 25. Nov. 1509, indem er erzählt, daß der Bruder *Angelus* von *Tronzano* (einem kleinen Dorfe bei Cavaglia) in den Orden aufgenommen worden ist, durch den Bruder Johannes von Canabaco, damals Superior des Klosters St. Paulus zu Vercelli.

§. 31.

Welche noch mehr überzeugende Beweise können wir geben, gegen die Behauptung des Deutschen Eusebius Amort, und des Franzosen Herrn Gence, durch deren Bemühungen sogar die Existenz des Dorfes Cabalia, oder Cabanaco, oder Canabaco in Zweifel gezogen worden ist?

35) Sieh *Durandi della Marca d'Ivrea* pag. 99. In einem Diplom Otto III., zu Gunsten Leo's, Bischofes von Vercelli, vom Jahre 1000: *Ibi Ingonus monasterium S. Stephani annullavit, quia Cabaliacum per concambium diabolicum ei abstulit.* Später unterscheidet man Cavaliaca, und Cavaliata als zwei Ortschaften.

In einem andern Diplom von 1034 den 5. Julius, „*ibi Ubertus filius quondam Manfredi qui professus sum, ex natione mea, lege vivere salica (er war Franzose) offertor et donator monasterio S. Vincentii quod est extractum in loco et fundo Cavaliata, sub potestate abbatis S. Benigni de loco fructuaria a praesenti die, et post meum decesum pro animae meae mercede.*“ Hier bezeichnet der Testator die Feldgründe, welche er herschenken will, und drückt aus: daß sie im Weiler Cabaliaca gelegen seyen, was die Existenz zweier aneinander angrenzenden Ortschaften (Cavaliata und Cabaliaca) beweiset.

36) Sieh *Anecdota sacra Taurini.*

So sehr hat nämlich ein unwissender Abschreiber das Wort verhunzt, während aus den angeführten Diplomen, aus den Urkunden die dem dritten Bande der Biscioni von Vercelli einverleibt sind, und aus den Nachweisungen, die wir in dem Archive des Dorfes selbst geschöpft haben, sich ergibt, daß der heutige Name Cavaglia mit den Zeiten gewechselt hat.

§. 32.

Wir haben auch an Ort und Stelle die ältesten Taufregister der Pfarrei seit dem 16ten Jahrhunderte untersucht, und uns überzeugt, daß der Name der Familie Gersen sich in Garson verwandelte, so wie in dem nämlichen Register die der Familie Nerva und Magiaraldo jetzt Nerva und Machieraldo heißen. Unterdessen haben die Garson ihren Kindern immer den Taufnamen Johannes gegeben, um ihre Ehrfurcht gegen unsern Abt Johann Gersen zu bewahren, welcher unter seinen Mitbürgern in der Verehrung eines Seligen steht, was die Geschichtschreiber Bellini und Bucellini³⁷⁾ uns bestätigen.

§. 33.

Endlich haben wir noch in dem Dorfe Cavaglia die uralte Tradition erhoben, daß Johann Gersen daselbst in dem Weiler von Campi, dem Eigenthume seiner Familie geboren ist; daß er in dem Kloster³⁸⁾ St. Vincent aufgenommen wurde. Wir haben im Jahre 1812 die Ruinen

37) Sieh *Bellini* in seinem Buche *Idea Pacis*, *Bucellini*, 5 kalend. Decembr.

38) Sieh das Diplom von 1034 in unserer Note 35, und die Processakten von 1548, in Gegenwart des Senats von Vercelli von uns untersucht, in dem Archive der Kommune von Cavaglia. *)

*) Daß Johann Gersen zu Cavaglia geboren sey, mag wohl die Tradition sagen; aber diese Thatsache erhellet aus keiner Urkunde. Uns genügt es, wenn er oder seine Familie daselbst gewohnt hat, da wir ihn für einen gebornen Italiener nicht anerkennen.

dieses Stiftes besucht, dessen gothische Kirche, wie wir uns überzeugten, in ihren Spitzgewölben und Gemälden noch die Spuren des 12ten Jahrhunderts bewahret.

§. 34.

Der Benediktinerabt Johannes Gersen hat also existirt, nach den vier von uns angeführten Manuscripten, nach den Untersuchungen, die wir im Dorfe Cavaglia, wo er geboren ist, angestellt; nach den Ueberlieferungen, die wir dort erhoben haben; nach dem alten Manuscripte des Kardinals Biscia; nach der Gewährleistung der piemontesischen Geschichtschreiber *Rosotti* und *Della Chiesa*, und der Vercellesischen Bellini, Modena, Cusano, Durandi, und Mulatera. Es bleibt uns noch übrig, wenigstens mit Annäherung, die Epoche zu bestimmen, in welcher dieser berühmte Mann, die Zierde seines Vaterlandes und der alten Lombardei, gelebt hat.

III. Johann Gersen schrieb sein Buch zwischen 1220 und 1240.

§. 35.

Mehrere kritische Geschichtschreiber, insbesondere der gelehrte Vallart, der Mönch Quatremaires, der Bischof *Della Chiesa*, die Schriftsteller Metzler und Guerini setzen in Uebereinstimmung mit uns diese Epoche in die Zeiten der heiligen Franz von Assis und Antonius von Padua, zwischen 1220 und 1240, als die Wissenschaften, namentlich die Zeitphilosophie, in ihrer schönsten Blüthe zu Vercelli standen, wie wir schon gesagt haben, da die Rede von der Universität und den berühmten Professoren dieser Stadt war, welche im Jahre 1228 sammt den Rektoren der Collegien von Padua dahin transferirt worden sind.

§. 36.

Wir finden in der Geschichte, daß die größten Schriftsteller des dreizehnten Jahrhunderts zu Vercelli gelehrt haben,

haben, unter Andern Durante, ein Schüler Heinrichs (Arrigo's) von Suza, Franz Ranzo, Ubert von Bobbio, Anrico, Arzt; Apollonius, großer Dialektiker, der Abt Thomas Gallus, Professor des heil. Anton von Padua³⁹⁾ in der Dogmatik, während Johann Gersen es in der Moral war, wie der Verfasser des Dictionärs berühmter Männer in der letztern Pariser Ausgabe von 1810 behauptet haben.

Diese Fortschritte der Wissenschaften in unserm Vaterlande bestanden damals unbezweifelt, und sie hätten die gelehrten Fortsetzer der Literärgeschichte Frankreichs⁴⁰⁾ zu einer günstigen Beurtheilung jener Zeiten und zur Ueberzeugung veranlassen sollen: daß das Buch von der Nachfolge, nach seiner äußersten Simplicität, Klarheit und Frömmigkeit, von dem Mönche Gersen verfaßt werden konnte, in Mitte mystischer Werke, welche der Geschmack der Zeit und die Reform der Klosterdisciplin zu erheischen schien.

§. 37.

Was noch mehr beweiset, daß der Traktat der Nachfolge zu einem Kurs der Moral auf der Universität Vercelli gedient hat, ist: daß wir verschiedene Manuscripte ohne andern Titel, als die Anfangsworte des Textes: „*qui sequitur me,*“ finden. Die Zöglinge der Kollegien aus den verschiedenen Nationen haben ihn so copirt, und in ihr Vaterland zurückgebracht, nebst dem theologischen Traktate des Thomas Gallus, welchen man auf gleiche Weise in den ältesten Manuscripten durch Europa verbreitet findet.

Im ersten Hauptstücke haben wir schon den Text der Manuscripte gegeben, welche das Buch der Nachfolge

39) Aus dem Leben dieses Heiligen ergibt sich, daß der heil. Franz von Assisi ihn dem Thomas Gallo empfohlen hatte, der übrigens seinen im Jahre 1231 verstorbenen Schüler überlebte.

40) Tom. XVI Seite 70, Paris 1824, bei Didot.

als einen Traktat zum Schulunterrichte bezeichnen; und die Anführungen des *Dictionnaire universel* unterstützen uns. Denn sie bekräftigen die Meinung mehrerer Gelehrten, und unter andern des Oliverius, welcher, indem er von den Verfassern der mystischen Theologie redet, unter den berühmtesten auch den Johannes Gersen von Canabaco, Abt von Vercelli, citirt, welcher gegen das Jahr 1220 ein ausgezeichneter Professor war, den wegen seines kostbaren Traktates von der Nachfolge die ganze Welt kennt; und er fügt bei: daß nach dem reiflichst erwogenen Urtheilsspruche, der im Jahre 1671 hierüber zu Paris erlassen wurde, kein Mensch dieses Faktum ferner bestreiten könne.

In der That, es ist unmöglich, in den Büchern der Nachfolge, besonders in dem ersten und zweiten, wahre Traktate einer christlichen Moral zu verkennen; und zwar sind es die Besten, die aus Menschenhand kamen, Bücher voll Salbung und Gottseligkeit, die zu gleicher Zeit den Christen und den Philosophen trösten; Bücher, welche das Herz tiefer angreifen, als die witzigen Betrachtungen des Seneca und der kalte Trost des Boethius.

§. 38.

Um die Epoche, in welcher Johannes Gersen gelebt und geschrieben hat, näher und besser bestimmen zu können, bemerke man, daß er im dritten Buche, 50. Kapitel §. 8 seines Traktates, wo er von Franciscus von Assisi redet, diesem den Titel eines Heiligen gibt. — Daraus folgt man richtig, daß Gersen noch nach dem Jahre 1228 lebte, als der Epoche, da Gregor IX. diesen berühmten Ordensstifter, zwanzig Monate nach seinem heiligen Hinscheiden, über seinem Grabe zu Assisi kanonisirte. — Ja sogar — nach dem Zeugnisse der Geschichtschreiber *Della Chiesa*, Metzler und *Guerini* — scheint es, daß Gersen noch im Jahre 1240 Abt zu Vercelli war.

Man muß endlich bemerken, daß der heil. Bonaventura ein geborner Italiener, welcher im Jahre 1273 mit

dem Papste Gregor X, um die Streitigkeiten der Mailänder beizulegen, nach Vercelli kam, und im folgenden Jahre starb, in seinem siebenten Briefe an die Mönche und Nonnen zu Toulouse, von dem Buche der Nachfolge spricht, wie wir bald nachher zeigen werden.

Aus allen diesen Umständen kann man schliessen, daß der ehrwürdige Johannes Gersen gegen die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, und vor dem Jahre 1273 gestorben sey. — Aus dieser Berechnung ergibt sich zugleich, daß die von den Kritikern erhobene Schwierigkeit wegen des Heiligen-Titels, welchen der Verfasser der Nachfolge Christi dem Franciscus von Assisi beilegt, von selbst zusammenfällt; denn unstreitbar hat der Erstere wenigstens um zwanzig Monate Letztern überlebt.

§. 39.

Auf den Einwurf, der Name Gersen sey mehr altdeutsch als italienisch — antworten wir: Es ist durch die Geschichte erwiesen, daß gar viele Familien aus dem Norden sich in der fruchtbaren Lombardei niederliessen, in Folge der verschiedenen feindlichen Invasionen, und nachdem die Wahl eines abendländischen Kaisers den deutschen Fürsten zugefallen war, So trifft man noch heut zu Tage in Vercelli mehrere Familien an, deren Namen dem Lande fremd sind. So zum Beispiel war die Familie Ast, welche im Jahre 1226 Guidotto, den Podesta der Stadt Mailand, unter den Ihrigen zählte, dem Ursprunge nach eine Deutsche.

Man muß nothwendig auch noch bemerken, daß es in dieser Stadt, deren Bevölkerung⁴¹⁾ im XIII. Jahrhundert sehr ansehnlich war, Hospizien für die Schottländer und Engländer, so wie für die andern Nationen gab, welche die Wallfahrten oder Kreuzzüge mitmachten.

41) Der heil. Hieronymus in seinem ersten Briefe an Innocens I, Nro. 3, schreibt: *Ibi Vercellae Ligurum civitas, haud procul a radicibus Alpium sita, potens, nunc raro est habitata, semirutata.*

IV. Der Benediktiner-Abt von Vercelli, Johannes Gersen, aus dem XIII. Jahrhunderte ist wirklich der Verfasser des Buches von der Nachfolge Christi.

§. 40.

Nachdem wir nun die Existenz des Johannes Gersen im XIII. Jahrhundert bewiesen haben, so müssen wir zur Untersuchung der wichtigen Frage übergehen, welche über die nähere Bestimmung des Verfassers von der Nachfolge Christi erhoben worden ist; wir müssen zu diesem Zwecke die innern und äußern Beweise anführen, welche wir oben angedeutet haben,

1. Außere Beweise.

§. 41.

Die äußern Beweise nehmen wir her von den verschiedenen Manuscripten, welche wir in den Archiven und mehrern andern Bibliotheken schon untersucht haben.

1) Die zwei Manuscripte, das eine mit Nro. 1556 mit dem Titel *Codex Padolironis*, und das zweite Nro. 1558 tragen unwidersprechlich den Namen des Johannes Gersen in rothen Schriftzügen, von der Hand des Copisten, der den Text geschrieben hat, und ohne die mindeste Spur einer Verfälschung;

2) Das Manuscript Nro. 1555, genannt *Codex Bobbiensis*,⁴²⁾ dasselbe, welches *Mabillon* aus diesem berühmten Kloster (Bobbio) gebracht zu haben bezeugt, als die Untersuchungen zu Paris statt hatten, gibt am Ende des dritten Buches den Namen des Verfassers mit den Wor-

42) Dieses MS., welches man für verloren gegangen hielt, ist in 12 Format, auf Papier; auf der ersten Seite liest man: *In nomine Domini, amen. Incipit libellus de Imitatione Christi et contemptu mundi*; und zu unterst: *Iste liber est Monasterii S. Columbani de Bobbio signatus. Mss. Nr. 56.*

ten an: *Incipit liber Joannis Gersen, cum quanta reverentia et devotione sacramentum dominicum, corpus et sanguinem (sic) sit sumendum.* Am Ende; *explicit, Deo laus et B. Mariae virgini.*

5) Das Manuscript 1560, schon citirt unter dem Namen *Codex Biscianus*, enthält den Namen des Johannes von Canabaco, zeigt also auch das Vaterland des Verfassers an.

Wir haben nun durch die vorgenannten vier Manuscripte, welche sich in der Bibliothek des Königs befinden, auch ohne uns in eine Untersuchung über ihr Alter einzulassen, den äußern Beweis geliefert, daß Gersen der Verfasser des Buches von der Nachfolge sey.

§. 42.

Gehen wir jetzt über zur Prüfung zweier anderer Manuscripte, welche den Namen des Verfassers tragen, und die wir zu Rom und zu Turin gesehen haben.

1) In der vatikanischen Bibliothek zu Rom findet sich das Manuscript Nro. 135 in 12. (von uns bereits citirt) mit dem Titel: *opuscula sanctorum Patrum.* Seite 67 liest man: *ex libris Joannis Gersen in cap. XI non sis in celebrando nimis prolixus aut festinus.*

Wir haben im Jahre 1812 die Vorsteher dieser kostbaren Anstalt, den Herrn Graf *Battaglini* und den Herrn Abbate *Amati* gebeten, ihre Meinung über das Alter des Manuscriptes zu offenbaren; und sie haben mir als Männer vom Fache erklärt: dieses Fragment aus dem Traktate der Nachfolge Christi gehöre dem Ende des XIV. Jahrhunderts oder spätestens dem Jahre 1420 an — einen Bescheid, welchen wir in der Folge bestätigt fanden durch den Katalog der Bibliothek, genannt *Della Chiesa nuova*, welcher dieses Manuscript, als ein ihr zugedachtes Vermächtniß des Kardinal Baronio, zugehörte.

2) In der Bibliothek zu Turin findet sich das bereits beschriebene Manuscript, genannt von Arona, welches den

Titel des Abtes Johannes Gersen führet. Dieses Manuscript gab die erste Veranlassung zum Streite und bestätigte die Zweifel, welche der scharfsinnige Spanier Manriquez gegen 1604 erhoben hatte, indem er gegen Thomas von Kempen schrieb, und ihm die Eigenschaft des Verfassers von der Nachfolge Christi absprach.

In der That, nachdem der Jesuit Rossignoli⁴³⁾ in der Bibliothek seines Collegiums in Arona dieses Manuscript in 8. Format gefunden hatte, welches im Jahre 1574 von dem Novizen Andreas Majoli, der es in seiner Familie erhalten zu haben vorgab, von Genua dahin gebracht worden war: machte man sogleich als etwas Ausgemachtes bekannt, daß der Abt Johann Gersen von Vercelli der wahre Verfasser des Buches sey.

Diese Behauptung wurde im Jahre 1615 durch den Benedictiner Cajetani vertheidiget, von dem Jesuiten Rosweid im Jahre 1626 bestritten. Der gelehrte Valgrave lieferte im Jahre 1638 die Replik, indem er drei der vorgenannten Manuscripte und die venetianische Ausgabe von 1501 producirte; seine Schrift wurde wieder bekämpft von Fronteau und Amort, Vertheidigern des Thomas von Kempen, und von mehrern andern Schriftstellern.

Daß das Manuscript von Arona aus dem XIII. Jahrhundert oder spätestens aus den ersten Tagen des nächsten Jahrhunderts sey, hat der gelehrte Napione in zwei Dissertationen bewiesen, und wir entnehmen den Beweis aus der Schrift und den runden Buchstaben. Wir haben zu Rom ein *fac simile* desselben Manuscriptes, das wir zu Turin erhalten, mit einem Briefe des Bischofes von Kattania vom Jahre 1255 verglichen, welchen letztern der verehrungswürdige D. Guerriggi, Archivar der St. Peterskirche, uns sehen zu lassen die Güte hatte; er unter-

43) Metzler ist der Meinung, daß der Jesuit Negroni der Erste gewesen, der das MS. fand, und Zweifel (gegen den Thomas von Kempen) erhob.

stützte uns mit seinen Einsichten und seiner Kritik auf eine Weise, daß man an der vollkommensten Aehnlichkeit der zwei verglichenen Manuscripte nicht im mindesten zweifeln konnte.

Dieselbe Vergleichung mit demselben Resultate war schon lange vor uns von den gelehrten Alterthumsforschern Ducange, Baluze, Cotelier, De Launoy, Le Cointe und mehreren andern angestellt worden in der berühmten Versammlung,⁴⁴⁾ welche zu Paris im Jahre 1687 über das Manuscript von Arona gehalten wurde. Der Benediktiner Delfau hat uns den Verbalproceß hierüber in seiner niedlichen Ausgabe der Nachfolge überliefert.

Glücklicher Weise hatten die erleuchteten Benediktiner von *Saint-Germain-des-Prés* sich durch den Spruch des Parlamentes zu Paris von 1652 zu Gunsten der regulirten Chorherrn von St. Genoveva nicht entmuthigen lassen; ihnen verdanken wir daher die sorgfältige Beweisführung, daß das Manuscript von Arona viel früher ist, als die Geburtsjahre des Thomas von Kempen und des Johannes Gerson.

Die berühmte Entscheidung, welche unter Vorsitz des Erzbischofes von Paris erging, gründete sich vornehmlich auf das wichtige Werk des Benediktiners Robert Quatremaires,⁴⁵⁾ welcher durch unerschütterliche Beweise bis zur Evidenz dargethan hat, daß Thomas von Kempen nicht

44) Sieh *Bibliothèque historique von le Cerf*, Ausgabe von 1726.

45) Sieh das Buch: *Joannes Gersen, Abbas Vercellensis Ord. S. Benedicti et auctor libri de imitatione Christi — a Roberto Quatremaires, monacho benedictino Congregationis S. Mauri, contra refutationem Patris Joann. Fronteau, canon. regul. S. Genovefae, Parisiis, 1650.*

Sieh auch den Artikel *Quatremaires*, in der *Histoire littéraire de la Congrégation de Saint Maur. Paris 1770 in 4. pag. 70.*

der Verfasser dieses, von Weisheit und Salbung überfließenden, Buches sey.

§. 43.

Wir haben zur Bestätigung unsers Satzes vier Manuscripte angegeben, welche den Namen des Johannes Gersen von Canabaco als des Verfassers führen, nämlich die Nro. 1555, 1556, 1558 und 1560 aus der Bibliothek des Königs; dann ein fünftes aus der vatikanischen zu Rom unter Nro. 135, und ein sechstes zu Turin, ohne die venetianische Ausgabe von 1501 zu rechnen, welche auf der letzten Seite von dem Buchdrucker Sessa corrigirt ist. Wie konnte denn dessen ungeachtet der gewissenhafte Herr Gence⁴⁶⁾ behaupten, daß das einzige Manuscript von Arona, das in Turin existirt, den Namen des Verfassers trage?

§. 44.

Zu den bereits gegebenen äußern Beweisen wollen wir diejenigen hinzufügen, die sich noch aus andern Manuscripten, unter den siebzehn in der königlichen Bibliothek gefundenen, ziehen lassen.

1) Das erste dieser Manuscripte auf Papier, mit der Numer 3592 beginnt: *De Imitatione Christi et de contemptu omnium vanitatum mundi, Capitulum primum: Qui sequitur me.*

In dem ersten Buchstab Q ist ein Bischof gemalt, welcher sitzend und den Bischofsstab mit der Linken haltend, mit der Rechten seinen Segen einem Benediktinermönche gibt, der mit einem Buche in der Hand vor ihm knieet.

Man liest am Rande von einer fremden und spätern Hand geschrieben: *Rabanus episcopus*; dieser Bischof lebte um 856 zu Mainz. Aber die zwei auf demselben Blatte un-

46) Sieh *Biographie universelle de Michaud*, Artikel Gersen.

ten angebrachten Wappen, welche einen schwarzen Greif im Mittel eines weissen Kreuzes vorstellen, geben uns den Beweis, daß dieses MS. einer Lombardischen Familie angehörte; und der daselbst abgemalte Prälat ist allem Anscheine nach der heil. Eusebius von Vercelli, zu dessen Füßen der Mönch Gersen mit seinem Buche von der Nachfolge Christi knieet.

Die Verfasser des gedruckten Kataloges genannter Bibliothek haben zwar dieses MS. dem XV. Jahrhundert zugeschrieben; aber wir haben alle Ursache, dasselbe für viel älter zu halten. Es genügt, die Punctirung und die Form der Schrift, dann die beigefügten Reimverse (die wir wörtlich kopiren) zu prüfen, um sich davon zu überzeugen. Nach den Worten: *Explicit libellus devotus de Imitatione Christi, dictus: Qui sequitur me*— findet sich folgender Traktat: *Incipit prooemium de arte moriendi*; und in dem Anfangsbuchstaben des Textes: *Cum de praesenti exilii miseria*, sieht man wieder auf ein neues denselben Benediktinermönch unten am Bette eines Sterbenden, ein Buch in der Hand haltend. Am Ende des Buches ist ein Todtenkopf abgebildet mit nachstehendem:

Carmen rythmicum de mundi contemptu.

„O Vos omnes, qui transitis,
 „Et figuram hanc inspicite,
 „Memores mei semper sitis,
 „Et mundum hunc despiciate.
 „Quondam eram gloriosus,
 „Habens aurum et argentum,
 „Nunc a vermibus corrosus,
 „Quam horrendum testamentum!“

Jedermann weiß, daß diese Art von Reimversen dem XIII. Jahrhundert eigenthümlich war, und das MS. trägt alle Merkmale jener Zeit.

2) Das Manuscript 1555 (*bis*) ist der berühmte *Codex Cavensis*, in 12 Format, auf Pergament, in schlechtem Zustande, ohne Ordnungsnummer der Kapitel, wobei auch das

letzte Buch fehlt. Dieses MS. war von Mabillon nach Paris gebracht worden, ist aber seither in Vergessenheit gerathen. Ich suchte es vergebens im Februar 1814 zu Neapel wieder auf. Dieses kostbare MS. fängt an: *In nomine Domini nostri Jesu Christi, incipit libellus de Imitatione Christi et contemptu omnium vanitatum mundi.* Im ersten Buchstab Q ist ein Benediktinermönch, schwarz gekleidet und ein Kreuz in den Armen haltend abgemalt, so wie er schon zu Rom von Feretti gravirt, und der Vercelleser Geschichte S. 302 eingeschaltet wurde.*)

Unten auf dem ersten Blatte liest man: „*Iste libellus est congregationis Cavinensis; iste est sacri monasterii Sanctae Trinitatis Cavae.*“

Ein Kunstrichter hat darin das Bild des heil. Bernhard zu sehen geglaubt; aber man muß bemerken, daß die Abbildung den Heiligen-Schein (um das Haupt) nicht hat, und daß es Sitte war, die Portraits der Verfasser in den Handschriften ihrer Werke abzubilden; das des heil. Augustin z. B. findet sich im MS. *de la Vallière* und in mehrern andern.

3) Das MS. 3591 in 4 Format hat: *De Imitatione Christi et contemptu omnium vanitatum mundi.* Es enthält nur das erste Buch, und endet: *Expliciunt admonitiones ad spiritualem vitam;* zugleich aber schließt es mehrere alte Werke in sich, unter andern einen Traktat *de Paupertate, humilitate et patientia,**)* welcher von Kritikern, um das Alter des Manuscripts, welches unbestreit-

*) Diese Abbildung, welche sich in der französischen Denkschrift sowohl auf dem Umschlage als auf dem Titelblatte befindet, glaubten wir auch der Uebersetzung als Vignette beifügen zu müssen.

**) Dieser Traktat ist ganz verschieden von dem, welchen *Thomas à Kempis* unter dem Namen *de tribus tabernaculis* geschrieben hat, ungeachtet sich in beiden Aehnlichkeit der Materie und Form vorfindet.

bar aus dem vierzehnten Jahrhundert ist, herabzusetzen, dem Johannes Gerson von Paris zugeeignet wird. Wir aber haben denselben Traktat in den Ausgaben der Werke des letztern nirgends gefunden, nicht einmal in der schönen Sammlung des Dupin, wo man zwar Tom III liest: *Carmen de voluntaria paupertate*, welches *Carmen* aber mit obigem, ohnehin in Prose geschriebenen, Traktate nichts gemein hat.

Ein anderer besonderer Traktat (desselben MS. Nro. 3591) ist folgender mit dem Titel: *Incipiunt meditationes Domini Guigonis quinti prioris quondam carthusiensis*. Nach dem Zeugnisse des *Fabricius* ist dieser Prior im Jahre 1137 in der Dauphiné, der Diöcese von Valence, gestorben, was dem befraglichen MS. ein hohes Alterthum gibt. Wir haben aber eine noch bessere Probe an dem Kataloge selbst, welcher im Jahre 1744 gedruckt worden ist, und worin die achtbaren Vorstände der Handschriftensammlung Seite 456 ihr Urtheil über dieses MS. mit den Worten aussprachen: *Is Codex decimo quarto saeculo exaratus videtur.*— Der gelehrte Bibliothekar H. *Lépine* hat diesen *Codex* mit uns untersucht, und hat eingestanden, daß derselbe noch vor dem fünfzehnten Jahrhundert geschrieben worden sey. Man darf ihn nur sehen, um überzeugt zu werden.

4) Das MS. Nro. 1557 auf Papier trägt den bloßen Titel: *qui sequitur me*. Es gehörte dem Kloster der Benediktiner von *Saint-Germain-des-Prés*, und hat alle Merkmale des vierzehnten Jahrhunderts; denn die Buchstaben 1 haben keinen Punkt,— ein chronologisches Merkmal, welches Mabillon in seiner *Palaeographie* (Lehre von der alten Schrift) angibt. In dieser Nro. 1557 haben wir ebenfalls das vierte Buch der Nachfolge nicht gefunden, welches auch in dem MS. des Klosters Cava fehlt.

5) Endlich das MS. Nro. 837 enthält nebst dem einzigen ersten Buche der Nachfolge mehrere ascetische Werke, und namentlich das folgende: *Incipit libellus de disciplina*

claustraliū, und Ende des letztern: *Hic liber conscriptus et finitus a fratre Ludovico de Monte, qui obiit ante annum 1400.* — Da diese Ueberschrift und Zeitangabe ein positives Argument gegen die Vertheidiger des Thomas von Kempen war, so hat man das letzte Blatt, auf welchem sich das Original der obengenannten Unterzeichnung befand, hinweggerissen, wie man an dem MS. noch sieht. Aber dieser Betrug wurde nachgewiesen in einem Akte vom 3ten Jänner 1663, welche in dem Kloster Gerhardsberg in Flandern aufgesetzt wurde, und welche wir so eben im Carton 88 B⁴⁷⁾ in der Königl. Bibliothek gelesen haben.

Diese Akte ist authentisch und notariirt; sie bezeugt, daß das MS. die Unterschrift des Mönches *Ludovic. de Monte*, mit dem Datum *ante annum 1400* enthielt, und daß das letzte Blatt, worauf diese Worte standen, zerrissen worden ist.

§. 45.

Alle diese äußern Beweise, welche wir aus den verschiedenen Handschriften zu Gunsten des Johannes Gersen von Cabanaco gezogen haben, werden überdies unterstützt durch die Autorität der gelehrtesten Männer, welche dieselbe Meinung angenommen haben, und zwar:

1) Der gelehrte Kardinal Bellarmin,⁴⁸⁾ nachdem er alle zu Gunsten Gersons von Paris, und des Thomas von Kempen vorgebrachten Beweise widerlegt hat, schließt in folgenden Ausdrücken: „Es ist daher höchst wahrscheinlich, daß der Verfasser dieses Werkes von der Nachfolge Christi Johannes Gersen oder Gessen Abt von Vercelli gewesen ist, wie

47) In diesem Carton, welcher dem Kloster *Germain-des-Prés* gehörte, findet man alle Schriften und Dissertationen über das Buch der Nachfolge, sowohl für als wider Gersen, und H. Gence hat sie in Händen gehabt.

48) Sieh *de scriptoribus ecclesiasticis*.

sich aus einer sehr alten Aufschrift dieses Buches in einem Manuscripte ergibt, das in dem Collegium zu Arona (ehemals den Benediktinern gehörig, jetzt im Besitze der Jesuiten) aufbewahrt wird. Aus dieser Aufschrift folgt, daß man das Werk dem Johannes Gerson von Paris durch Verwechslung der fast gleichlautenden Namen zugeeignet habe, während der wahre Verfasser Johannes Gersen war.“

Der erleuchtete Kardinal fährt fort: „Man muß als Beweis noch beisetzen, daß der heil. Bonaventura, welcher 200 Jahre vor Gerson und Thomas von Kempen lebte, einen Artikel des Abtes Gersen (das letzte Hauptstück des ersten Buches) citirt hat, und zwar mit der Erklärung: er habe dieses aus dem andächtigen Buche von der Nachfolge Jesu Christi abgeschrieben.“ Nach dieser Beweisführung schließt Bellarmin: „Der wahre Verfasser sey Gersen, und man habe das Buch aus Namensverwechslung dem Gerson, oder wohl auch wegen einer gewissen Aehnlichkeit des Styles dem Thomas von Kempen fälschlich zugeschrieben.“

2) Der gelehrte Possevin erklärt sich in seinem *apparatus* auf folgende Weise: „Rücksichtlich des Buches von der Nachfolge Christi haben wir zwar, da die Rede von Johannes Gerson von Paris war, die Meinung des gemeinen Volkes oder auch die Meinung derjenigen angenommen, die uns aus den Niederlanden schrieben, es werde dort die Urschrift des Thomas von Kempen aufbewahrt; gegenwärtig aber können wir nicht umhin, der Erklärung beizupflichten, welche unser Mitbruder Bernardin Rosignol uns mitgetheilt hat, der die Frage lange und reiflich untersucht hatte; nämlich: daß Johannes Gersen, Abt von Vercelli, das kostbare Buch von der Nachfolge geschrieben habe, wel-

ches Werk dem Gerson wegen Gleichförmigkeit des Namens, und dem Thomas von Kempen wegen Aehnlichkeit der Schreibart zugeeignet worden ist; Alles dieses wird durch das MS. von Arona, dem Kloster am See Verbanus, bewiesen!“

3) Der geschätzte Marillac Siegelbewahrer in Frankreich (gest. 1632) drückt sich, indem er von dem Buche der Nachfolge redet, so aus: „Der Verfasser war ein Benediktiner mönch, und nicht Thomas a Kempen, noch Gerson; der Namensirrthum hat sich zwar unter dem Volke fortgepflanzt wegen Aehnlichkeit zwischen Gersend dem Abte und Gerson dem Kanzler; aber der Verfasser war ein Italiener, wie es die vielen aus dem gemeinen Italienischen lateinisch gemachten Wörter beweisen. Der Verfasser hat im dreizehnten Jahrhunderte gelebt, wie sich ergibt aus den Collationen des heil. Bonaventura und aus dem kirchlichen Officium vom heiligsten Altarssakramente, welches der heil. Thomas von Aquin verfasst hat; da beide die Bücher von der Nachfolge citirt und copirt haben.“

4) Der gelehrte *Abbate Guerrini* in Rom, Bibliothekar an der Chigiana, in seinem Katalog von 1780, nachdem er das MS. von der Nachfolge, das dem Gerson beigelegt wird, mit jenem Nro. 1489 verglichen hatte, sagt: „Der wahre Verfasser sey Johannes Gersen Abt von Vercelli aus dem Orden des heil. Benedikt, vom Jahre 1230 bis 1254 gewesen; und dieses Manuscript, bisher ohne Grund Andern zugeeignet, müsse nun nach der Meinung der einsichtvollsten Männer dem Benediktiner Gersen zugeschrieben werden.“

5) Wir wollen auch den Pater Oliverio anführen, der, indem er von den Verfassern der mystischen Theologie redet, unter die berühmtesten derselben Johannes Gersen

von Canabaco, Abt von Vercelli gegen das Jahr 1220 zählt, „einen Professor, den die ganze Welt durch sein Buch von der Nachfolge Christi kenne. Er setzt bei: nach dem reiflichst erwogenen Urtheile der Versammlung zu Paris 1671 und 1687 könne Niemand mehr daran zweifeln. Dieselbe Behauptung wird bekräftigt durch den Mönch Franz Delfau in seinem Buche von 1674, worin er uns alle die einzelnen Schriften und den Verbalprozeß wörtlich mittheilt, der zu Paris in jener Versammlung aufgesetzt wurde, in welcher man die verschiedenen aus Italien und Deutschland hergebrachten MS, von der Nachfolge geprüft hatte. In dieser Versammlung waren die ersten Gelehrten Frankreichs erschienen, um über das Alter des Codex von Arona abzuurtheilen, Es wäre heut zu Tage sehr vermessen, auf ein einfaches *fac simile* einer *pagina* dieses kostbaren MS. hin, die Entscheidung so vieler berühmten Männer widerlegen zu wollen, welche unter Vorsitz des Erzbischofes von Paris erlassen worden, wie wir schon gemeldet haben.*)

6) Endlich der redliche Franz Valgrave in seiner Ausgabe von 1643, die nach der Uebersetzung des Marillac zu Paris veranstaltet ist, beweist uns bis zur Evidenz, daß Johannes Gersen von Canabaco, Abt von St. Stephan zu Vercelli aus dem Benediktinerorden für den wahren Verfasser der vier Bücher von der Nachfolge Christi, welche gegen das Jahr 1240 und nicht später geschrieben worden, gehalten werden müsse.

Der gelehrte Geschichtschreiber stellt alle Argumente zusammen, die aus den alten Manuscripten des Kardinals Biscia, von Padolirone, von Cava, von Arona und aus der Venetianischen Ausgabe des Jahres 1501 gezogen sind. Er berichtet uns die Entscheidung der heiligen Congregation zu Rom, unter deren Attribute auch die Untersuchung

*) Der Verfasser verwechselt hier die Versammlung von 1671 mit jener von 1687.

und Entscheidung über die Inscriptionen und Titel der Bücher gehört. Dieser geistlichen Stelle überreichten der ehrwürdige Abt *della Pace*, und der General-Procurator der regulirten Kanoniker des heil. Augustinus am 14. Febr. 1639 ein Gesuch, dem zu Folge ein Verbot erlassen werden sollte, das Buch von der Nachfolge Christi unter einem andern Namen als jenem des Thomas von Kempen zu drucken. — Valgrave setzt bei, die Benediktiner seyen wie billig vorgerufen, und deren Gründe gehört und erwogen worden. Hierauf entschied die heilige Congregation von Rechts wegen, aber im entgegengesetzten Sinne der Bittsteller: *Rite posse inprimi Romae vel alibi libellum de imitatione Christi sub nomine Joannis Gersen de Canabaco abbatis monasterii S. Stephani Vercellensis ordinis S. Benedicti.* — Das Urtheil sagt: *Posse inprimi*, nicht *esse inprimendum*, weil der Verfasser ungenannt seyn wollte. Und in Folge dieser Entscheidung sind mehr als zweitausend Ausgaben des Buches von der Nachfolge Christi, namentlich viele Uebersetzungen, die wir zu Rom in der ungeheuern Bibliothek des *Collegium Romanum* untersucht haben, nämlich in Katalonischer, Kastilianischer, Portugiesischer, Flammändischer, Altdeutscher, Böhmischer, Polnischer, Griechischer, Englischer, Ungarischer, Illyrischer, Japonesischer, Arabischer, Türkischer, Armenischer, Chinesischer Sprache u. s. w. ohne Namen des Verfassers erschienen. Auch in Frankreich ist in allen neuern Ausgaben, namentlich in der berühmten Didot'schen von 1788 in 4. der Name des Verfassers hinweggelassen worden.

§. 46.

Wir schliessen diesen Paragraph mit Anführung der Autorität des Papstes Pius VII., welcher sich würdigte, an den gelehrten Napione von Turin, Verfasser der literarischen Abhandlungen über das Vaterland des Christoph Colomb und des Johannes Gersen, im Jahre 1810 folgendes Schreiben zu erlassen: „*Ad augendam patrii nominis Gloriam,*

riam, viros toto orbe celeberrimos Christophorum Columbum, et admirandi operis de Imitatione Christi auctorem, Pedemontio strenue feliciterque asseruisti.“

2. Innere Beweise.

§. 47.

Wir ziehen die innere Beweise aus den Lehren, welche der Verfasser in den vier Büchern der Nachfolge Christi entwickelt hat, und glauben die Ersten zu seyn, welche unter Beistand gründlicher Theologen die Frage von dieser Seite betrachtet haben. Vorzüglichem Dank sind wir hierüber unserm Freunde M. Ferrero, Theologen, Kanoniker und Pfarrer von Montanaro schuldig, welcher unserer Ansicht beige pflichtet, und zu deren Bestätigung, nützliche Nachforschungen angestellt hat.

Nachdem nun das Factum festgestellt ist, daß der Traktat der Nachfolge Christi von dem Benediktiner Johannes Gersen verfaßt, und zwischen 1220 und 1240 geschrieben worden ist: so muß auch noch aus dem Inhalte des Buches selbst gezeigt werden, daß es wirklich der bezeichneten Epoche angehöre. Die Beweise ergeben sich

a) aus der Philosophie des dreizehnten Jahrhunderts;

b) aus den damaligen Streitigkeiten unter den Mendikanten Orden;

c) aus den Anspielungen auf das ewige Evangelium;

d) aus dem alten Gebrauche der heil. Communion unter zwei Gestalten; endlich

e) aus der Thatsache, daß dieses Buch von Schriftstellern des dreizehnten Jahrhunderts gelesen und citirt worden ist.

a) Aus der Philosophie des dreizehnten Jahrhunderts.

§. 48.

Im dreizehnten Jahrhunderte, der Epoche, da die Wissenschaften und Künste in Italien aufzuleben anfangen, besonders zu Vercelli, wo, wie gezeigt worden ist, damals eine berühmte Universität blühte, war die herrschende (theoretische) Philosophie die des Aristoteles. Beweis dessen ist, daß gegen die dritte Lektion *ex libris praedicationum Porphyrii*, betreffend die Unterscheidung der Gattung und der Art, unser Lehrmeister Gersen im dritten Kapitel des ersten Buches ausruft: *et quid curae nobis de generibus et de speciebus?* Lassen wir die Philosophen über Gattung und Art disputiren! Im fünften Paragraph ruft er aus: O wenn die Gelehrten so viele Mühe anwenden wollten, um Laster auszurotten und Tugenden einzupflanzen, wie sie thun, um Streitfragen zu erheben: so würden nicht so viele Sünden und Aergernisse unter dem Volke, nicht so große Ausgelassenheit in den Klöstern statt haben!

§. 49.

Die Moralphilosophie betreffend, auf welche der Traktat von der Nachfolge gegründet ist, wissen wir, daß, nachdem der Schrecken vor dem Weltende einmal vorübergegangen war,⁴⁹⁾ im eilften Jahrhunderte das Volk sich jeder Art von Ausschweifungen überliefs; ja sogar die Klosterzucht unter den Benediktinern war sehr in Verfall gerathen, was die Reformen veranlaßte, welche in dieser Zeit durch die heiligen Romuald, Bruno, und Robert von Cisterz unternommen wurden.

49) Dieser Schrecken gründete sich auf die Auslegung einer (mißverstandenen) Stelle der Apokalypse Cap. XX, aus welcher man ableitete, daß im Jahre 1000 die Welt ihr Ende nehme.

Unter solchen Zeitverhältnissen schrieben mehrere fromme Männer ascetische Bücher. Unter andern hatte schon der heilige Petrus Damiani im Jahre 1057 das Werk *de contemptu saeculi*, wovon wir oben geredet haben, und noch ein anderes *de perfectione monachorum* verfaßt. Der Generalprior der Karthäuser, *Guido de Castro* schrieb 1137 seine Meditationen *de veritate et pace, et quomodo per solam veritatem pax habeatur*. Der weise Papst Innocenz III. gab sich in den ersten Tagen des dreizehnten Jahrhunderts Mühe, sowohl in seinem Buche *de miseria humanae conditionis*, als auch durch seine weisen Verordnungen, z. B. durch das Verboth, künftighin in den Kirchen Komödien aufführen zu lassen, die Völker zur christlichen Sittenlehre und Frömmigkeit zurückzuführen. Das Beispiel dieses römischen Papstes wurde auch von unserm Abte Gersen befolgt, und aus der Lectüre und der Vergleichung des Buches *de miseria* u. s. w. mit dem Traktate von der Nachfolge Christi Buch I Kapitel 1, 3, 20, 22, 23, Buch II Kapitel 1 und 10, Buch III Kapitel 20, 21, 34, 48, ist es erwiesen, daß der Gegenstand der beiden Schriftsteller derselbe gewesen ist, nämlich: sie wollten die Armseligkeit dieses Erdenlebens zu erkennen geben, den Unbestand und die Eitelkeit der weltlichen Lüste, dagegen die Seligkeit eines ewigen Lebens schildern; endlich (wie er sich I. Buch 3 Kapitel §. 5 ausdrückt) die gemeinsam lebenden Mönche zur klösterlichen Regel zurückführen.

Wir haben in der Bibliothek des Königs die Manuscripte Nro. 2042 und 2044 mit der Aufschrift „aus dem dreizehnten Jahrhunderte“ gefunden; sie enthalten Abhandlungen des heil. Augustin *de catechisandis rudibus*, des heil. Bernhard *de regula vitae honestae, et alia*, des heil. Basilius *de laude vitae solitariae*, des heil. Hieronymus *de vita clericorum* und mehrere Andere, alle bezüglich auf die strenge ascetische Moral, welche man, wie es auch die Absicht Gersen's war, in die Klöster zurückzuführen bemüht war.

§. 50.

Zu den Sitten und zum Geschmacke jener bedauerungswürdigen Zeiten gehörten auch die Wallfahrten (ins gelobte Land) welche zur Mode geworden waren, seitdem Urban II. im Jahre 1095 den ersten Kreuzzug⁵⁰⁾ des berühmten Petrus, des Eremiten aus Amiens in der Picardie, bekannt gemacht hatte. Gegen diese Wanderungen, welche aus übel verstandener Frömmigkeit auch Mönche zu unternehmen pflegten, erklärt sich unser Gersen §. 4 Kapitel 23 Buch I: „Wenige werden durch Krankheit gebessert, so wie auch die, welche viel wallfahrten, selten Heilige werden.“ Er mißbilliget laut jene Andachtsübungen, welche nur den Müßiggang, das Laster und das Verbrechen zu nähren pflegen; daher sagt er §. 9 Kapitel 1 Buch IV: „Der Vorwitz und die Neugierde nach ungesehenen Dingen treibt zu solchen Reisen; und gering ist die Frucht der Besserung, die man zurückbringt.“

b) Aus den damaligen Streitigkeiten unter den Mendikanten.

§. 51.

Wir haben hierüber eine getreue Erzählung in der Kirchengeschichte des Fleury⁵¹⁾ auf das Jahr 1243; dieser zeigt, wie in den zwei damals berühmten Orden bald nach ihrer Stiftung eitle Wortstreite über die größere Vollkommenheit und über die höheren Verdienste der beiden heiligen Stifter entstanden. Der Dichter Dante⁵²⁾ und

50) Wir haben in dem *Tableau IV.* unserer Geschichte anmerkt, daß H. Michaud den Kreuzzug übersehen hat, welchen im Jahre 1173 Wilhelm II. König von Sicilien nach Syrien unternahm. Sieh *Testa de vita et gestis Guillelmi secundi Neapoli* 1769.

51) Sieh dessen (französische) Kirchengeschichte Tom XII. B. 83.

52) Sieh Buch III Gesang XI und XII des Paradieses, wo er von den Heil. Heil. Franz und Dominikus redet, und zeigt, daß

Matthäus Paris erzählen die Ursachen dieser Streitigkeit und die Mißbräuche jener Zeit. Unser Mitbürger, der Abt Gersen setzte sich dem Scandal entgegen, und machte vor Allem aufmerksam, wie die Verschiedenheit der Meinungen und der Urtheile nothwendig Mißverständnisse selbst unter Ordensleuten und frommen Personen, erzeuge. Sieh 14. Kap. I. Buch der Nachfolge.

Uebrigens, ohne die Citate zu sehr anzuhäufen, müssen wir doch das 58. Kap. des III. Buches anführen, wo der Verfasser spricht: „Forsche nicht nach, und disputire nicht über die Verdienste der Heiligen, wer von ihnen heiliger als der andere, oder wer gröfser im Himmelreiche sey. Solche Dinge erregen oft Streit und unnützes Gezänk, nähren auch den Stolz und die eitle Ehrgier; daraus entstehen Eifersucht und Zwiespalt, indem dieser jenen Heiligen, der andere einen andern hoffärtig voranzusetzen sucht;⁵³⁾ Solches wissen und erforschen wollen bringt keinen Nutzen, sondern mißfällt vielmehr den Heiligen.“ Im §. 5 sagt er: „die fleischlichen und thierischen Menschen sollen demnach aufhören, über den Stand der Heiligen zu streiten; sie sind nur gewohnt, ihr persönliches Vergnügen zu lieben. Sie nehmen und gebennach ihrer Neigung, nicht wie es der ewigen Wahrheit wohlgefällt.“ Im §. 7 fügt er bei: „Es ist besser, die Heiligen mit frommen Bitten und Thränen anzurufen, und ihre glorreiche Fürbitte in Demuth anzuflehen, als mit eitler Neugierde das Geheimnifs ihres Zustandes ergrü-

die Orden leider sich schon von der Regel entfernt hatten. Sieh auch *Querelles littéraires en 4 Vol. in 12.*

53) Dante, indem er von beiden heil. Ordensstiftern Franciscus und Dominicus redet, tadelt diese Uebertreibungen. Sieh Gesang XI und XII des Paradieses.

beln zu wollen.“ Endlich im §. 8 desselben Kapitels schließt er mit den Worten (des Herrn): „Die Heiligen rühmen sich nicht ihrer Verdienste, indem sie nichts Gutes sich selbst, sondern alles Mir zuschreiben, weil Ich es ihnen aus Meiner unbegrenzten Liebe geschenkt habe.“

Unser Abt Gersen konnte sich nicht lichtvoller und zweckmäßiger nach den Bedürfnissen seiner Zeit ausdrücken. Indem er einerseits den Hochmuth derjenigen demüthiget, welche, nach Fleury, das alte, ehrwürdige Mönchsinstitut verächtlich machen wollten: suchte er anderseits die Vorurtheile des Volkes auszurotten, welches seine ganze Andacht in Bilder, Scapuliere und andere äußere Auszeichnungen setzte. Ueber diese, an sich des innern Werthes entbehrenden Dinge, sagt er, §. 4 Kap. 4 Buch III: „Einige setzen ihre Andacht in Bücher, andere in Bilder, wieder andere in äußere Zeichen und Vorstellungen.“ Endlich Kap. 58 §. 3: „Einige haben mehr Vorliebe zu diesem oder jenem Heiligen; aber diese Empfindungen kommen mehr von dem Menschen, als von Gott.“⁵⁴⁾

c) Aus den Anspielungen auf das ewige Evangelium.

§. 52.

Das ewige Evangelium⁵⁵⁾ und seine neuen Lehren zogen im dreizehnten Jahrhunderte die öffentliche Neugierde auf sich, noch ehe der Minorite, Bruder Gherhard in sein

54) Der Verfasser zielt hier auf die Sitten und Gebräuche jener Zeit, wo sich Männer und Frauen in das Verzeichniß des dritten Ordens fleißig einschreiben ließen, wie dieses später mit andern Bruderschaften und Vereinen der Fall war.

55) Sieh *Fleury Tom. XII pag. 289.* *Affó* Leben des Johannes von Parma; Natalis Alexander in seiner Geschichte des XIII. Jahrhunderts, wo er einen Abriss des ewigen Evangeliums gibt. Sieh auch *Rainaldi, annales eccles. Tiraboschi Tom. I* seiner Literärgeschichte.

Buch „Einleitung zum ewigen Evangelium“ geschrieben hatte; denn seit dem Jahre 1201 hatte schon Amalrich von Chartres, und nicht Johann von Parma (wie ein gewisser Schriftsteller behauptet), einen Traktat verfaßt über die neue Lehre, deren Zweck war, die Welt zu überreden: die Apostel hätten nur das Evangelium Jesu Christi nach dem Buchstaben gepredigt; aber vor dem Jahre 1260 müßte ein Evangelium nach dem Geiste des Textes eingeführt werden; dieses würde das frühere verdrängen, und das Evangelium des heiligen Geistes, die Vervollkommnung des geistigen Lebens genannt werden.

Solche Albernheiten waren zwar schon seit 1209 von der römischen Kirche verworfen worden;⁵⁶⁾ da sie nichts desto weniger Anhang und Bestand zu erhalten drohten, verdammt sie Alexander IV. durch eine förmliche Bulle im Jahre 1256.

Wir sind im Begriffe zu untersuchen, ob unser Abt Gersen seine Stimme gegen diese Irrthümer seiner Zeit erhoben habe; — und da finden wir sogleich, daß er seinen Traktat mit dem Gebote des Herrn anfängt: „Wer mir nachfolgt, der wandelt nicht im Finstern.“ Buch I Kap. 1. — Wir finden noch, daß das ganze zweite Buch von der Nachfolge gegen die Lehren der Beförderer des ewigen Evangeliums gerichtet ist. Namentlich im achten Kapitel belehrt er seine Schüler: „Wenn Jesus nicht inwendig zu uns redet, sey aller Trost nichtig.“ Im dritten Kapitel des dritten Buches sagt er uns, wie man das Wort Gottes hören und schätzen müsse: „Mein Sohn, höre meine Worte! sie sind Geist und Leben, und nicht nach menschlichem Sinne zu beurtheilen.“ Im vierten Kapitel §. 3 spricht er:

56) Sieh *Affó*, S. 67 und Wilhelm von *Saint - Amour*, welcher behauptet: seit fünfzig Jahren bemühe man sich, das Evangelium Jesu Christi zu zerstören, um ein vergeblich vollkommeneres aufzustellen.

„Es gefalle dir über alles die ewige Wahrheit; es missfalle dir immer deine äußerste Schlechtigkeit.“ Im 14. Kapitel §. 4 fügt er bei: „Die Wahrheit des Herrn bleibt in Ewigkeit.“ Kapitel 31 §. 3: „Ich weiß nicht, von welchem Geiste wir getrieben werden, und wessen wir uns anmassen, die wir Geistige*) genannt werden wollen, während wir doch so viele Mühe und weit mehr Sorgfalt für Vergängliches und Unbedeutendes verwenden; an unser Inneres aber kaum selten mit voller Versammlung unserer Sinne denken.“ Kapitel 43 §. 3: „Ich (spricht der Herr) lehre ohne Geräusch der Worte, ohne Verschiedenheit der Meinungen, ohne Ruhmsucht, ohne Streit der Beweisgründe.“ Kapitel 50 §. 8: „Die Sinne der Menschen trügen sich oft im Urtheile; auch die Liebhaber der Welt trügen sich, indem sie nur das Sichtbare lieben.“ Kapitel 56 ruft der Heiland auf: „Willst du die Wahrheit erkennen, so glaube Mir.“ Im vierten Buche Kapitel 11 sagt der Jünger: „Ich werde die heiligen Bücher zu meinem Troste und zum Spiegel meines Wandels haben. Dein Wort, o Herr! ist das Licht meiner Seele. Dank dir, Herr Jesu, du Licht des ewigen Lichtes für die Tafel heiliger Lehre, welche du uns durch deine Diener — die Propheten und Apostel und andere Lehrer bereitet hast.“

Endlich im achtzehnten Kapitel wendet sich der Verfasser an die Ungläubigen, welche die Geheimnisse überhaupt, insbesondere das des Altarssakramentes läugnen, und spricht: „Wenn du nicht verstehst noch begreifst, was unter dir ist: wie wirst du fassen,

*) Die Anhänger des ewigen Evangeliums nannten sich Geistige, *Spirituales*, *Spiritualistae*.

was über dir ist? ⁵⁷⁾ Glaube dem Worte Gottes, seinen Heiligen, seinen Propheten!“

In allen diesen Stellen des Verfassers ist es leicht, eine indirekte Widerlegung der Grundsätze des ewigen Evangeliums zu finden, welche damals von dem römischen Papste noch nicht verdammt worden waren.

d) Aus dem alten Gebrauche der heiligen Communion unter beiden Gestalten.

§. 53.

Hierüber haben mehrere Gelehrte ⁵⁸⁾ auf eine Weise geschrieben; daß es als eine ausgemachte Wahrheit angesehen werden kann: gegen 1415 habe, besonders in Italien, die Communion der Laien wenigstens zur österlichen Zeit noch unter beiden Gestalten, des Brodes und des Weines, bestanden.

Papst Gelasius hatte, um sich der Sekte der Manichäer, welche den Wein verabscheuten, zu widersetzen, die Communion unter den beiden Gestalten gegen Ende des fünften Jahrhunderts eingeführt. Bergier sagt uns überdiess: der Manichäismus habe die abendländische Kirche bis gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts verheeret; daher könne es nicht auffallen, daß in mehrern Kirchen der ursprüngliche Gebrauch auch noch zu Lebzeiten des heiligen Tho-

57) Das ganze Kapitel bezieht sich auf das Schreiben Gregors IX. von 1239 an die Reichsfürsten und Prälaten gegen Friedrich II., welcher angeklagt worden war, als habe er über die Geheimnisse (der Menschwerdung und des Altarssakramentes) gespottet. — Aus dieser Stelle dürfen wir auch schliessen, daß Gersen seinen Traktat vor dem Jahre 1240 beendigt habe.

58) Sieh *Bergier Dictionnaire de Théologie. Paris 1819. Artikel: Communion sacramentale cf. De consecrat. Dist. 2 cap. 2 et 41.*

mas,⁵⁹⁾ wie dieser es selbst bezeugt, beibehalten worden sey.

Zum Beweise citiren wir den Eusebianischen Nekrolog aus den Archiven der Kathedrale zu Vercelli. Auf das Jahr 1196 heisst es darin: *4. Kalend. aprilis obiit bona mater Ambrosii, quae dedit vineam unam in Gironde: item obiit Vurnerius Resta qui ad usum paschaliū dedit vineam unam in Mongrano.* Diese Vermächtnisse (zweier Weinberge) waren zu unserer Kirche geschehen, damit sie mit hinlänglichem Weine versehen wäre, da die Communion der Laien (auch mit dem Kelche) eine bedeutende Konsumtion nothwendig machte. — Manche Inconvenienzen, die sich mit der Zeit ergaben, besonders der Widerwille einzelner Gläubigen, mit ihren Lippen die Kelchröhre zu berühren (aus welcher andere getrunken), bewogen die Väter des Conciliums zu Kostnitz⁶⁰⁾ im Jahre 1415, die Communion unter zwei Gestalten zu verbieten, und zu verordnen: dass die Laien das heil. Sakrament nur unter der Gestalt des Brodes empfangen sollten, indem es eine Glaubenslehre ist, dass unter jeder Gestalt auf gleiche Weise der wahre Leib und das wahre Blut unsers Heilandes Jesus Christus zugegen ist.

Untersuchen wir nun, was Gersen in seiner Nachfolge IV. Buch 4. Kapitel in Bezug auf die wirkliche (sacramentalische) Communion sagt! — Es ist offenbar, dass er von der damals noch allgemein üblichen Sitte, unter den beiden Gestalten zu communiziren spricht. Er sagt §. 3: „Die zuerst ängstlich waren und sich ohne Andacht vor der Communion fühlten, finden sich zum Bessern umgeändert, sobald sie durch die Speise und den Trank des Himmels erquickt worden sind.“

59) Sieh *D. Thomae summa theologica Quaest. 80. art. 12.*

60) Sieh *Gazzaniga Tom. IX*, wo er sagt, dass dasselbe Verbot auf den Kirchenversammlungen von Basel und Trient (*sess. XXI can. 1*) erneuert worden sey.

Noch deutlicher erklärt er sich §. 4, wo er ausruft: „Ist es mir auch nicht erlaubt, aus der Fülle der Quelle zu schöpfen, und bis zur Sättigung zu trinken, so will ich doch meinen Mund ansetzen an die Oeffnung der himmlischen Röhre,⁶¹⁾ daß ich wenigstens einige mäfsige Tropfen daraus genieße, um meinen Durst zu stillen, und um nicht ganz zu verschmachten.“ Und wieder §. 5: Nimm mich an (o Herr) zum Lobe und Preise Deines Namens, der Du mir Deinen Leib und Dein Blut zur Speise und zum Tranke bereitet hast!“

Endlich am XI. Kapitel §. 5 sagt er: „Dank dir, Schöpfer und Erlöser der Menschen, der Du, um der ganzen Welt Deine Liebe zu beweisen, das grofse Abendmahl bereitet hast, in welchem Du nicht das vorbildliche Lamm, son-

61) Der lateinische Text sagt: *ad foramen coelestis fistulae*. Sieh *Martene Tom. III de antiquis ecclesiae ritibus*, wo er uns belehrt, daß es bis zum fünfzehnten Jahrhunderte dreierlei Arten, die Laien zu communiziren, gegeben habe. Man reichte ihnen entweder die silberne oder goldene Röhre, oder wohl auch den Kelch selbst dar (welches mehr den Ariauern eigen war), oder man tauchte den Leib des Herrn in das heil. Blut, was aber das Concilium von Braga verboten hat. *Ducange*, in dem Wort *fistula* und der *P. Mabillon*, in seinem *Museum Italicum* berichten uns: der Papst, nachdem er den Klerus communizirt hatte, sey zu den römischen Fürsten und Damen gekommen, wo dann der Diakon die Röhre darbot, um aus derselben das Blut des Herrn zu trinken. — *Berlendis* hat uns in seinem Werke *de oblationibus antiquis*, die Form der Röhren hinterlassen, deren man sich, wie er sagt, vor dem Jahre 1415 bei der Communion der Laien bedient hat.

Herr Gence hat diese Schwierigkeit, welche das hohe Alter der Nachfolge beweist, umgangen, indem er übersetzte: *le canal céleste* (der himmlische Kanal).

der Dein heiligstes Fleisch und Blut zum Genusse vorstelltest, erfreuend alle Gläubigen durch das heilige Mahl, und sie tränkend mit dem heilbringenden Kelche, in welchem alle Wonnegenüsse des Paradieses enthalten sind, und wo die heiligen Engel mit uns Mahlzeit halten, aber nur mit seligerer Süßigkeit!“

In allen diesen Stellen redet der Verfasser zu Schülern nur aus den Laien-, niemals aus dem Priesterstande, und man sieht es sehr deutlich, daß es sich darin nicht von der mystischen (bloß innerlichen, geistigen) Communion handle; denn von dieser spricht er ausdrücklich §. 6 Kapitel 10, mit folgenden Worten: (Im Falle Jemand verhindert ist, wirklich zum heil. Tische zu gehen) „kann jeder Andächtige jeden Tag, jede Stunde zur geistigen Communion Christi heilsam und ohne Hinderniß hinzutreten. . . . Denn so oft communicirt er mystisch, und wird er unsichtbar gelabet, als er die geheimnißvolle Menschwerdung und das Leiden Christi andächtig betrachtet, und von Liebe des Herrn entflammt wird.“ — Es ist also oben §. 5 Kap. XI die Rede von der wirklichen Communion unter den zwei Gestalten, wie sie damals — vorzüglich als Vorsichtsmaßregel gegen den Manichäismus — noch üblich war. — Wie kann man demnach das vierte Buch der Nachfolge Schriftstellern zueignen, die erst nach dem Concilium zu Konstanz (J. 1415) lebten, welches Concilium die Communion unter zwei Gestalten verboten hat — ein Verbot, welches nachmals so viele Widersprüche und Streitigkeiten, besonders in Böhmen erzeugte, wie uns der große Bellarmin bezeuget?⁶²⁾ Es wäre sehr unbesonnen gewesen, diese Zwiste wieder zu erneuern, wenn gleich der Verfasser von der himmli-

⁶²⁾ *Bellarmini corpus controversiarum* Buch IV Kap. 20. *Ferraris* in dem Worte *Eucharistia*.

schen Röhre nur im mystischen Sinne hätte sprechen wollen; denn er würde den Gläubigen den alten Gebrauch wieder ins Gedächtniß zurückgerufen haben, wie wir noch im letzten Hauptstücke (unserer Denkschrift) bemerken werden.

e) Aus der Thatsache, daß dieses Buch von Schriftstellern des XIII. Jahrhunderts gelesen und citirt worden ist.

§. 54.

Von denjenigen, welche im dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderte von dem Buche der Nachfolge Kenntniß hatten, wollen wir hier nur folgende anziehen, nämlich den heil. Bonaventura, den heil. Thomas von Aquin, Gerard von Rayneval, Dionys von Rikel, und den Dichter Danté. Diese Schriftsteller dienen zur auffallendsten Probe, daß sie aus dem Moraltraktate unsers Abtes, Joh. Gersen, geschöpft haben.

§. 55.

Wir fangen vom heil. Bonaventura an, welcher *doctor seraphicus* zugenannt und zu Bagnarea im Jahre 1221 geboren war. Wir haben mit Aufmerksamkeit untersucht, was der Benediktiner Cajetani angeführt hatte; und wir haben gelesen, daß der heil. Bonaventura in seiner siebenten *collatio ad fratres conventus Tolosae de diligentia* das Kapitel 25 aus dem ersten Buche der Nachfolge förmlich abgeschrieben habe, von den Worten des dritten Paragraphes: *unum est, quod multos bis zu denen: se ipsum vincit et in spiritu mortificat.* §. 4 von *duo specialiter* bis *instare pro bono.* §. 5 von *quam nocivum* bis *inclinare.* §. 6 von *religiosus, qui se,* bis *melius quaerat.* §. 7 von *religiosus fervidus* bis *semper in angustiis erit etc.* wobei der heil. Lehrer mit den Worten schließt: *et cetera, ut patet in devoto libro de imitatione Domini nostri Jesu Christi.*

Die Controversisten Rosweid und Amort, um sich dieses Beweises, welcher so sehr gegen ihr System ist, zu erledigen, versichern uns hoch: daß die *Collationes* apokryphisch, und nicht das Werk des heil. Bonaventura seyen. Ihre Angabe gründet sich darauf, daß die Herausgeber der zu Lyon 1668 gedruckten Werke des seraphischen Lehrers in der Vorrede behaupten, sie hätten in den von ihnen zu Rathe gezogenen Manuscripten die genannten *Collationes* nicht gefunden.

Aber erstens werden die *Collationes* dem heil. Bonaventura zugeschrieben von den kritischen Geschichtschreibern Zamora, Possevin, Wilot und Wadding, lauter sehr glaubwürdigen Schriftstellern. Zweitens sind sie enthalten in allen Ausgaben des heiligen Lehrers Bonaventura, die in Italien, und in andern Ländern erschienen sind. Ueberdies ist das negative Zeugniß der Herausgeber von Lyon ein bloß subjectives; Zamora hingegen, Herausgeber derselben Werke, bezeugt, daß die *Collationes* aus einem alten Manuscripte der vatikanischen Bibliothek entnommen sind. Wir haben überdies das Zeugniß des berühmten Launoy, welcher in seiner Dissertation von 1650 die erste, zu Straßburg im Jahre 1495 erschienene, Ausgabe der *Collationen* anführt, wo sie als das eigenthümliche Werk des heil. Bonaventura aufgenommen sind.

Aus der aufmerksamen Durchlesung der Werke dieses hl. Kardinals haben wir entnommen, daß er, sowohl vor als nach der Ausarbeitung der *Collationen*, Gegenstände behandelt, die jenen analog sind; die Schreibart bleibt sich gleichförmig, und man findet in den *Collationen* die nämlichen Anführungen (Citate) aus den heiligen Vätern und den Schriftstellern, welche dem heil. Bonaventura bekannt und vertraut waren. Endlich haben wir so eben in dem 88. Carton der Manuscripte in der königlich französischen Bibliothek eine notariirte, zu Rom im J. 1649 aufgenommene Akte gefunden, durch welche bewahrheitet wird: „daß man in den Archiven der mindern Brüder des heil. Franciscus an der Ti-

ber den Originalkatalog des Marianus Florentinus wieder entdeckt habe, welcher nach dem Zeugnisse seines Mitbürgers Pacciantus Michel gegen das Jahr 1430, und nach jenem des Rudolph von Tossiniano gegen das Jahr 1404 geschrieben hat, in welchem Kataloge Marianus die Collationen unter den Werken des seraphischen Lehrers aufführte.“

Der stärkste Einwurf ist aus der ersten Collation gezogen, an deren Schlusse man die Worte liest: *haec Ubertinus*. Aus diesen Worten ziehen die vorgenannten Gegner den Schluss: die Collationen seyen unecht (apokryphisch); denn Ubertin von Casal, sagen sie, ist in den Franziskanerorden nur ein Jahr vor dem Tode des heil. Bonaventura aufgenommen worden; es ist daher, ihnen zufolge, nicht wahrscheinlich, daß der heil. Bonaventura die Meinung eines unbekannten Novizen citirt habe.

Wir können auf diesen Einwurf mit voller Sachkenntniß antworten, denn wir haben von Ubertin aus Casal Montferrat (oder wahrscheinlicher aus der Familie des berühmten Grammatiker Ubertin *Clerico* von *Crescentino*, unserer Vaterstadt) Seite 401 Band I der Literärgeschichte von Vercelli gesprochen; und wir haben dort bewiesen, daß er Einer von den Häuptlingen der theologischen Spiritualisten war, und daß er in Gegenwart Clemens V. die Sätze des *frater Oliva*, der im Jahre 1259 sein Professor in der Theologie gewesen, vertheidigte und behauptete; endlich daß in der Folge Ubertin gegen das Jahr 1316 vor dem neuen Papste Johann XXII. angeklagt wurde, dieser aber ihn lossprach und ihm die Erlaubniß ertheilte, in ein Kloster der Benediktiner, und später zu den Karthäusern überzutreten, wo er auch gestorben ist.

Dieser nämliche Ubertin hat unter seinen verschiedenen Werken uns hinterlassen: *arbor vitae crucis*; er war Einer der ausgezeichnetsten Parteigänger des ewigen Evangeliums, und in den Orden der mindern Brüder durch den Ordens-General Johann von Parma aufgenommen wor-

den, welcher letztere wegen der Lehre von dem ewigen Evangelium ebenfalls schwere Verfolgungen ausgestanden hat.

Nach dieser Darstellung bemerken wir mit dem gelehrten *Dom Robert Quatremaires*,⁶³⁾ daß der nämliche Minoritenbruder Ubertin in seinen Schriften erklärt: er sey zu Rom gewesen, um von dem General Johann von Parma⁶⁴⁾ aufgenommen zu werden, und sey am 2ten August zu Assisi wirklich aufgenommen worden. Nun aber wissen wir, daß der unglückliche Johannes von Parma seit dem Ende des Jahres 1256 bis 1288 in dem Convent von Rieti eingesperrt war, und dort seine Jurisdiktion nicht ausüben konnte; man muß daher schliessen, daß Ubertin von Casal vor diesem Ereignisse, d. i. vor des Generals Einkerkung in den Orden aufgenommen worden ist. — Es konnte folglich der heil. Bonaventura, welcher im Jahre 1274 starb, in seiner ersten Collation den Namen des Ubertinus um so mehr citiren, als dieser mit außerordentlichen Fähigkeiten begabte Novize nachmals große Fortschritte im Studium der Moraltheologie gemacht, und einen Traktat über das Leben Christi angefangen hatte, welchen er nach seiner Rückkunft von Paris nach Italien und nach seiner neuen Conversion (d. i. nach abgelegter Ordens-Profession) vollendete. Die Gedanken dazu hatte er aus dem Buche der Nachfolge geschöpft, was den gelehrten Suarez in seinem Buche von den Muthmassungen verleitete, unserm Ubertin das zweite Buch *de Imitatione Christi* zuzueignen, während er das erste unserm Abte Gersen, das dritte dem *Rainalduccio*, Petrus von Vicovaro, zuschrieb, welcher im Jahre 1328 Gegenpapst unter dem Namen Nicolaus V. war, und nach seiner Abdankung ein ascetisches Buch schrieb. Das vierte Buch endlich theilt

Suarez

63) Sieh dessen schon citirtes Werk über Gersen von Vercelli von 1650.

64) Sieh *Marcus Ulyssiponensis* und *Rudolphus Tossinian*.

Suarez dem Johann Gerson von Paris zu, und läßt Thomas von Kempen die Ehre, die Kapitel in Ordnung gebracht zu haben. — Dafs dieses wunderliche Vereinigungs-Project des Suarez ganz grundlos ist, hoffen wir zu beweisen, wenn wir im letzten Hauptstücke von Gerson und Kempis reden werden.

§. 56.

Wir kommen jetzt zu den Werken des englischen Lehrers (*Doctor angelicus*), des heil. Thomas von Aquino, welcher 1227 geboren und 1274 gestorben ist. Wir finden, dafs er in seinem sieben und fünfzigsten opusculum über das Fronleichnamsfest aus dem vierten Buche von der Nachfolge Christi das ganze zweite Kapitel von den Worten an: *Domine accedo bis pauper et egenus ad Dominum coeli*; — Dann das dreizehnte Kapitel *O quam suavis* — bis *pane suavissimo de coelo*; ferner von: *Non est alia natio* — bis *Deus noster ades*; endlich das siebente Kapitel — von *Domine Deus meus* — bis *cum tali spe, fide* u. s. w. wörtlich kopirt und in sein Buch aufgenommen hat.

§. 57.

Gerard von Rayneval, Verfasser des Buches *de vita communi* — blühte unstreitig im vierzehnten Jahrhundert, denn er starb im Jahre 1384. Nun läßt Herr Gence, dieser eifrige Vertheidiger des Kanzlers Joh. Gerson, in dem Dictionnär der *Biographie universelle* von Michaud gleichwohl zu, dafs das Buch *de conversatione interna* von demselben Gerard das zweite Buch von der Nachfolge Christi sey, das wir jetzt haben.

§. 58.

Dionysius Lăwis von Rikel (bei Looz im ehemaligen Fürstenthume Lüttich) der Karthäuser, zugenannt *Doctor exstaticus*, gestorben im Jahre 1471, hat unwidersprechlich für sein Buch *de fonte lucis et semitis vitae*, dasjenige, was er von den drei Wegen zur christlichen Voll-

kommenheit, dem Reinigungs -, Erleuchtungs - und Einigungswege sagt, nur geborgt, indem er es aus dem Buche der Nachfolge Christi entnahm; — was er wahrscheinlich nicht gethan haben würde, wäre letzteres Buch von Thomas von Kempen, seinem Zeitgenossen, verfaßt worden.

§. 59.

Dante endlich, dieser große Dichter, geboren 1265, und exilirt von seinem undankbaren Vaterlande, und gegen 1320 im Exil gestorben, spricht zuerst von den Streitigkeiten zwischen den Franciscanern und Dominikanern; dann entlehnt er aus dem ersten Buche, 24. Kapitel der Nachfolge Christi die Schilderung der Strafen, welche die Neidischen, die Unmäßigen, die Unzüchtigen in der Hölle leiden; — diese Schilderung⁶⁵⁾ kann als eine sehr getreue Kopirung des lateinischen Textes angesehen werden.*)

§. 60.

Alle diese äußern und innern Beweise, welche wir kurz aufgeführt haben, scheinen hinreichend genug, um die ge-

65) *Dante, Inferno, Canto III.*

questo misero modo

Tengon l'anime triste di coloro

Che visser senza infamia e senza lodo

— — — — —

Erano ignudi e stimolati molto

Da mosconi et da vespe ch'eran ivi.

Canto XXI Inferno

Qual nello arsenà de' Viniziani

Bolle lo verno la tenace pece.

*) Die aus Dante hier angeführten und in dem französischen Original durch sinnstörende Druckfehler entstellten Verse scheinen uns eben nicht sehr beweisend. Der Verfasser hätte übrigens weitläufiger darthun können, daß *Canto III, IV, VI, VII, XI* die Strafen der Trägen, der Unzüchtigen, der Unmäßigen, der Geizigen, der Zornigen, der Gewaltthätigen u. s. w. von dem Dichter zum Theil mit den Worten unsers Asceten beschrieben sind.

lehrten Fortsetzer der Literärgeschichte Frankreichs überzeugen zu können, daß das Buch der Nachfolge Christi im dreizehnten Jahrhunderte verfaßt worden ist, und daß dieser kostbare Traktat von Johannes Gersen, Benediktiner und Abt des Klosters St. Stephan zu Vercelli gegen das Jahr 1240 herrührt, so wie fortwährend viele — nicht nur italienische, sondern auch französische und deutsche Schriftsteller behaupten.

Wir hoffen, dieselben gelehrten Fortsetzer, nachdem sie bereits dieses kostbare Buch aus der Liste der Schriften des heil. Bernhard ausgestrichen haben, werden auch aus dem Verzeichnisse der Werke des Johann Gerson von Paris den Traktat der Nachfolge entfernen, welchen man nicht einmal in der beinahe urschriftlichen Sammlung der Werke Gerson's findet, die wir in der Mazarinischen Bibliothek untersucht haben. Wir hoffen, diese Gelehrten werden mit uns zulassen, daß der Verfasser die Anonymität bewahren wollte, weil er selbst sagt (Buch I Kap. V): „Frage nicht, wer dieses gesagt habe; sondern darauf merke, was da gesagt werde!“

Drittes Hauptstück.

Es ist einmal Zeit — dem Streite über Johannes Gerson von Paris und Thomas von Kempen ein Ende zu machen, da keinem von beiden das Buch der Nachfolge Christi mit Grund zugeschrieben werden kann, wiewohl man es ihnen gewöhnlich zuschreibt.

§. 61.

Um diesen Schlufssatz, das Ziel unserer Denkschrift, in Wahrheit und mit Ueberzeugung unserer Leser ziehen zu dürfen, wollen wir zuerst die allgemeinen und gemeinsamen Beweise gegen die zwei vorgeblichen Verfasser, Gerson von Paris und Thomas von Kempen vorlegen; dann aber von einem jeden insbesondere handeln. Also —

I. Gemeinsame Gründe gegen Gerson von Paris und Thomas von Kempen.

§. 62.

Bei der Darlegung der gemeinsamen Gründe muß vor allem hier als Thatsache festgesetzt werden: erstens, daß Johann Charlier, zugenannt Gerson oder Jarson im Jahre 1363 zu Rheims geboren, daß er Canonikus und in der Folge Kanzler der Universität zu Paris gewesen, endlich daß er zu Lyon im Kloster der Cölestiner 1429 in den Armen seines Bruders, Abtes desselben Klosters, gestorben ist; zweitens, daß Thomas Hämerken,⁶⁶⁾ oder Malleolus von seinem Vaterlande Kempen, zugenannt *de Kempis*, im Jahre 1380 zu Kempen, einem Städtchen in Ober-Yssel, der Diöcese Köln, geboren, in einem Alter von zwanzig Jahren unter die regulirten Chorherren aufgenommen worden, und endlich Oberer (*Superior*) des Kapitels von Zwoll gewesen ist, wo er im Jahre 1471 starb.*)

Diese beiden berühmten Personen haben demnach lange nach dem Concilium zu Kostnitz gelebt, welches im Jahre 1415 die Kommunion der Laien unter den beiden Gestalten aufhob, wie wir schon bemerkt haben.

66) Sieh *Fabricius Bibliotheca mediae et infimae Latinitatis, Lib. X.*

*) Der würdige *Abbé M. Godescard*, Kanoniker zum heil. Honorat, in seinen *Vies des Pères et des Martyrs... Tome XI Paris 1788 p. 74* wirft ebenfalls die Frage auf, ob Thomas von Kempen Verfasser, oder bloß Abschreiber der Bücher *de Imitatione Christi* sey? Dabei begeht er jedoch einige Fehler gegen die Chronologie, welche auch in der Uebersetzung der HH. Dr. Räs und Weiß B. XVI. p. 329 *seq.* nicht verbessert sind. Er läßt nämlich Thomas à Kempis im Jahre 1380 Profession ablegen, und sagt bald nachher: Thomas habe im dreizehnten Jahrhundert gelebt. Die ganze Stelle ist versetzt und soll heißen: Der *Abbé Valart* hat sich für die Meinung derjenigen erklärt, die behaupten, nicht Thomas von Kempen sey der Ver-

Wie kann man daher das vierte Buch der Nachfolge Christi dem parisischen Kanzler Gerson zuschreiben, welcher auf dem genannten Concilium eine so große Rolle spielte, indem er Einer der Abgeordneten war, welche auf die Abschaffung des Gebrauches, die Kommunion unter der Gestalt des Weines aus der Kelchröhre zu trinken, dringen mußten, — eines Gebrauches, der heut zu Tage dem Könige von Frankreich bei seiner Salbung vorbehalten ist.

Es wäre ungereimt, zu sagen, Gerson habe nur symbolisch von der himmlischen Röhre sprechen, und so den Laien den abgeschafften Gebrauch in's Gedächtniß zurückrufen wollen. Der gelehrte H. Gence hat die Kraft dieses Beweisgrundes wohl gefühlt; und ungeachtet er zuläßt, sein Mitbürger Gerson habe das Buch von der Nachfolge Christi erst nach dem Concilium von Kostnitz geschrieben, als er verfolgt und als Pilger verkleidet herumirrend, eine Zuflucht unter den Cölestinern zu Lyon gefunden hatte: so ist er doch dieser Schwierigkeit in seinem Artikel der *Biographie universelle* ausgewichen, und hat sich an unbestimmte Folgerungen gehalten, ohne auf unsern Beweisgrund eine Antwort zu geben.

fasser dieses Buches, sondern Gersen—— welcher im dreizehnten Jahrhundert lebte.“ — Ungern erlauben wir uns die Bemerkung, daß die deutsche Uebersetzung „Leben der Väter und Märtyrer,“ bei aller Vortrefflichkeit ihres Inhaltes, zu viele Spuren einer flüchtigen Bearbeitung verräth, und außer vielen Druckfehlern, besonders in den eigenen Namen der Orte und Personen, auch andere auffallende Unrichtigkeiten enthält. Z. B. heißt es Band XX pag. 187: Papst Marcellus II. (dessen Schwester die Mutter Bellarmin's, Cynthia Cervino war) habe den päpstlichen Stuhl zwei Jahre und drei Monate inne gehabt; da doch bekannt ist, daß dieser fromme und zu so schönen Hoffnungen berechtigende Papst (am 9. April 1555 zum Nachfolger Julius des Dritten gewählt) schon am 21. Tage darauf an der Apoplexie gestorben ist.

Aus den nämlichen Gründen kann man dem Thomas von Kempen die Ehre, Verfasser des genannten vierten Buches zu seyn, besonders in Deutschland nicht zugestehen, wo unter den Böhmen im Jahre 1412 der Streit über die vermeintlich nothwendige Kommunion unter zwei Gestalten sehr heftig gewesen war.

So eine Unklugheit, von der himmlischen Röhre in dieser Zeit zu reden, würde von dem Oberhaupte der Kirche strenge geahndet worden seyn.

Wir bemerken endlich: die beiden Schriftsteller Gerson und Kempis, wären sie die Verfasser, hätten im 25. Kap. Buch I der Nachahmung Christi nicht die Karthäuser, nicht die Mönche von Cisterz, noch die Religiosen der verschiedenen Orden ihrer Zeit als Muster der Tugend aufstellen können; denn die Geschichte lehret uns, daß vor dem Concilium zu Costnitz alle geistlichen Orden von ihrer Regel abgewichen waren, und ihren ersten Eifer verloren hatten, selbst die Benediktiner von Cisterz (Bernhardiner) nicht ausgenommen. Diese lesztern wurden nach dem Zeugnisse Trittenheims im Jahre 1417 zu einem Generalkapitel berufen, um die Mißbräuche zu bessern, die auf jenem Concilium zur Anzeige gebracht worden waren — Mißbräuche, welche schon im Jahre 1335 Benedikt XII. in einer Bulle gerügt hatte, um dieselben Mönche zur Regel zurückzurufen; Mißbräuche, die im Jahre 1436 noch nicht aufgehört hatten, wie dieses der heil. Antonin ⁶⁷⁾ bezeugt.

67) *Cistercienses utique fuerunt magna Columna ecclesiae sub beato Bernardo, et postea per annos centum scientiâ et sanctitate decorati, sed et ipsi declinantes a vestigiis patrum inutiles facti sunt.*)*

*) Buschius, Zeitgenosse des Thomas à Kempis, sagt: *In omni paene religione trium totius ordinis substantialium votorum aperti erant transgressores; paucis nulla salus claustris erat.*

Bemerken wir überdies noch, daß diese beiden Schriftsteller im vierten Buche, wo die Rede von dem Altarsacramente ist, gewiß den heil. Thomas citirt haben würden, welcher nicht so fast der Einsetzer des Fronleichnamsfestes, als der Verfasser des kirchlichen Officiums an demselben ist, wie wir schon angezeigt haben.

II. Besondere Beweisgründe gegen Gerson.

§. 63.

Da wir von Johannes Gerson, Universitätskanzler von Paris insbesondere reden, müssen wir als Thatsache vor allem festsetzen: daß, als wir selbst im April 1813 die mazarinische Bibliothek unter Beistand des H. Direktors Ritters *Petit-Radel* untersuchten, dieser uns ein kostbares Manuscript des fünfzehnten Jahrhunderts vorzeigte, welches alle Werke des Johannes Gerson enthielt; und daß wir da die Gewißheit schöpften, der Traktat von der Nachfolge Christi befinde sich nicht in diesem Manuscripte, dem ältesten, das in Frankreich existirt.

Wir haben ferner in der königlichen Bibliothek zu Paris die Manuscripte Nr. 2922, 2980, 3629 und 165 besehen, welche als Handschriften des fünfzehnten Jahrhunderts gelten, und wir haben gefunden

1) daß das erste Manuscript, *Codex Puteanus* im Index genannt, Seite 248 zwei Bücher von der Nachfolge unter dem einfachen Titel *qui sequitur me* ohne Namen des Verfassers enthalte, während derselbe Band fünf Werke unter dem Namen Johann Gerson, Kanzler von Paris, alle von derselben Hand geschrieben, in sich schließt.

2) Daß das zweite MS. die Reden des heil. Augustin, dann das vierundzwanzigste Kapitel *ex libro de imitatione Christi de judicio et poenis peccatorum* enthalte, und auf der folgenden 33. Seite: *item cancellarius, de patientia, in libro de consolatione Theologiae*.

3) Daß das dritte Manuscript uns das einzige Buch der Nachfolge *de interna conversatione* darbiete, ohne den Namen des Verfassers anzuzeigen.

4) Dafs endlich das vierte Manuscript mit der Nr. 165 auf Papier, nach dem Supplementarindex einst den regulirten Chorherren des heil. Augustin in Rebdorf angehörig, beginne: *Incipit tractatus de imitatione Christi qui sequitur me*; auf welchen dann folgt: *Incipit tractatus magistri Johannis Gerson cancellarii Parisiensis. Qualiter et de quibus confessio fieri debet.*

§. 64.

Von allen alten Manuscripten, die wir in Rom gesehen haben, ist das einzige mit dem Namen Johannes Gerson das bereits angeführte aus der Bibliothek der Chigi, unter der Aufschrift: *Liber devotus et utilis compositus a magistro Johanne Gerson, Cancellario Parisiensi.* Der Abbate Féa hat es uns gezeigt, nebst den Verbesserungen seines Vorgängers, des Bibliothekars Guerrini, welcher der festen Ueberzeugung war, dafs dieses Buch nicht von Gerson aus Paris, wohl aber von Gerson aus Vercelli verfaßt worden sey.

Wir machen auf den Umstand aufmerksam, dafs in dem vorher angeführten MS. die Kopisten Werke des Johannes Gerson von Paris vor oder nach dem Buche von der Nachfolge abgeschrieben und untermischt haben, ohne dafs sie sich getrauten, dieses ihm zuzueignen. Dieses Factum beweiset augenscheinlich, dafs man vor der Erfindung der Buchdruckerkunst sehr zurückhaltend und behutsam war, den Namen des Verfassers der Nachfolge Jesu Christi anzugeben.

In der That, von allen MSS., welche wir in der königlichen Bibliothek untersucht haben (es waren in allen achtzehn), tragen nur zwei den Namen des Johannes Gerson, Kanzlers, nämlich

1) Das MS. Nr. 1554 von dem Arzte *Charles Breton*, im Jahre 1652 dem Kloster *Saint - Germain - des - Prés* ge-

schenkt. Dieses fängt an: *Incipit libellus devotus et utilis magistri Joannis Gerson.*

2) Das andere MS. Nr. 468, zugenannt das *de la Vallière*, einer Note zufolge nach dem Jahre 1547 von Venedig überbracht, beginnt, *Incipit tractatus de Imitatione Christi et contemptu vanitatum mundi, Magistri Joannis Gersem cancellarii Parisiensis.*

Man darf nicht übersehen, daß der Name Gersem, welchen man auch in einem andern MS. der Bibliothek von Florenz⁶⁸⁾ findet, zur Genüge schliessen läßt: in den Originalien sey der wahre Name des Verfassers gestanden, welcher auf Gerson gar nicht anwendbar ist; da aber die Kopisten nicht wußten, daß Johannes Gersen⁶⁹⁾ ein Benediktiner-Abt des dreizehnten Jahrhunderts gewesen, so ließen sie sich durch die Namens-Aehnlichkeit vollkommen irre führen, und eigneten das Buch dem Kanzler von Paris, Gerson, zu, dessen Ruf im vierzehnten Jahrhundert so groß war — in derselben Epoche, da die vorgenannten Manuscripte verfertigt wurden.

§. 65.

Jedoch haben wir in der Bibliothek zu St. Genofeva ein sehr altes MS. mit D. XII bezeichnet in 8^o gesehen, mit dem Titel: *Incipit opus B. Bernardi saluberrimum de imitatione Christi, et contemptu mundi, quod Joanni Gerson, cancellario Parisiensi attribuitur.*

Wir haben in einer Note gelesen, daß dieses MS. wahrscheinlich zur Ausgabe von 1485 gedient habe,

68) Sieh *Bibliotheca bibliothecarum* von Montfaucon S. 417. *B. Joannis Gersen, cancellarii Parisiensis, de Imitatione Christi adhuc scriptus anno 1466.*

69) Unsere Folgerung wird unterstützt durch H. Gence's Behauptung: „er besitze mehrere Manuscripte unter dem Titel *Gersem Johannes, Cancellarius Parisiensis*, was nur die Unwissenheit der Abschreiber beweiset.

welche dasselbe Buch dem heil. Bernhard zueignet, und daß man das Alter dieses MS. nicht genau bestimmen könne; daß es jedoch viel später sey als die MS. von Bobbio, von Cava und Montolivet, welches letztere am Anfange des Buches II die Figur eines weissen Mönches hat, welchen man für den heil. Bernhard von Clairvaux nahm.

§. 66.

Da eben die Rede auf die alten (Druck-) Ausgaben fiel, die wir untersucht haben, so ist die von 1489, zu Paris von Higman veranstaltet, die merkwürdigste.⁷⁰⁾ Sie fängt an: *Joannis Gerson Cancellarii Parisiensis, de Imitatione Christi et de contemptu omnium vanitatum mundi*: am Ende: *sequitur tractatus de meditatione cordis à M. Joanne Gersonno*.

Es fiel uns auf, daß in dieser Ausgabe der Name des Verfassers auf verschiedene Weise geschrieben ist; wir nahmen bei Mufse die Zusammenstellung und Vergleichung der Schreibart und der Redensarten vor, und überzeugten uns, daß das erste Buch nicht dem Gerson gehöre, als welcher sich im zweiten Buche solcher Phrasen und Distinktionen bedient, wie sie den Theologen seiner Zeit eigen waren.

§. 67.

Es ist hier der geeignete Ort, die sonderbare Meinung des Herrn Gence, und des sel. H. Barbier anzuführen, welche in der Vorrede zu einer Dissertation über die Nachfolge⁷¹⁾ zu beweisen vorgeben: dieses Buch sey ursprüng-

70) Diese kostbare Ausgabe befindet sich in der Bibliothek der Kammer des *Corps législatif*, welcher wir als Deputirter de la *Sesia* angehörten.

71) Sieh *Dissertatio sur les LX traductions françaises de l'Imitation*. Paris 1812.

Sieh auch die Vorrede zur Uebersetzung des H. Gence. Paris 1820.

lich in französischer Sprache unter dem Titel *de la Consolation internelle* von Gerson im fünfzehnten Jahrhunderte verfaßt worden, weil man, sagen sie, in der lateinischen Uebersetzung mehrere Gallicismen, und nicht Italianismen bemerkt.

Wir haben schon alle Barbarismen ausgeschrieben, die man im Buche von der Nachfolge liest; und wir haben bewiesen,⁷²⁾ daß sie dem gemeinen alten Italienischen angehören, welches die edle lateinische Sprache verdarb, und im dreizehnten Jahrhunderte den Ursprung den drei Schwestersprachen, der italienischen, spanischen und französischen gab, die unter sich eine sehr große Aehnlichkeit haben. Wir haben noch mehr bewiesen, daß mehrere, vollkommen italienische Wörter der Nachfolge, als in Frankreich unbekannte Ausdrücke, von Ducange nicht in seinem Dictionnär aufgenommen worden sind. In den alten Lebensbeschreibungen des Johann Gerson, Kanzlers von Paris, dieses so frommen, so gelehrten und so unglücklichen Mannes hat man sich wohl enthalten, ihm den Traktat der Nachfolge Christi zuzuschreiben; und unser Geschichtschreiber Rossotti⁷³⁾ führt das Zeugniß des Abbate Cajetani, so wie des Cardinals Bellarmin an, welcher in seiner Geschichte der Kirchenschriftsteller, römische Ausgabe von 1613, sich auf folgende Weise ausdrückt: Man ist gewohnt, dem Gerson von Paris das erhabene Werk von der Nachfolge Christi zuzuschreiben; aber da es unter den Schriften dieses Theologen nicht angemerkt ist, nicht einmal in dem Kataloge, welchen sein Bruder darüber gefertigt hat,⁷⁴⁾ noch in der zu Straß-

72) Sieh *Storia della Vercellese letteratura ed arti. Tom. I q. 4.*

73) Sieh *Rossotti, Syllabus Pedemontium scriptorum.* Sieh auch *Cajetanus, Gerson restitutus.*

74) In der Ausgabe der Werke Bellarmin's (Lyon 1650) hat man diesen Bescheid des unparteiischen Kardinals ausgelassen. In Folge dessen begnügte sich H. Gence in der vorge-

burg erschienenen Ausgabe, so hat man es mit Grund bezweifelt, daß die Nachfolge Christi von Gerson verfaßt sey.“

Herr Gence, der in seinem System immer fest verharret, hatte die Gefälligkeit, uns ein kostbares MS. von dem Buche der Nachfolge mit dem Namen des Gerson von Paris und mit einem sehr schönen Porträt auf der ersten Pergamentseite zu zeigen. Er versichert, dieses MS. habe Gerson's Neffen zugehört, und das Porträt beweise den Verfasser des Buches.

Wir haben die Ueberzeugung geschöpft, daß die Kunst der Miniaturgemälde auf vergoldetem Grunde vor der Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts noch nicht so vollkommen gewesen sey; und daß, wollte man auch ohne Beweis das Porträt für jenes des Gerson gelten lassen, man alle Ursache habe, zu behaupten: es sey dieses MS. erst aus dem sechzehnten Jahrhundert. Uebrigens wenn man auch die Voraussetzung zuläßt, so war es sehr natürlich, daß ein Neffe seinem Onkel, auf den geringsten Beweis hin, ein Werk zuschrieb, welches das beste nach der heiligen Schrift ist.

§. 68.

Wir müssen noch andere Beweise aus dem Buche selbst ziehen; sie sind alle gegen Gerson. Ohne zu wiederholen, was wir schon bewiesen haben, nämlich: daß man in dem Buche der Nachfolge durchgängig einen Mönch wahrnimmt, der zu seinem Schüler redet, z. B. Buch III Kap. 10 und 46; der sie zum Mönchsleben ermuntert, z. B. Buch I letztes Hauptstück: so bemerken wir hier nur, daß alle diese Ermahnungen nicht für Gerson von Paris paßten, der unter den Cölestinern zu Lyon eine Zufluchtsstätte gesucht hatte; denn er war weder an den Psalmen-

nannten Uebersetzung, den Gerson als präsumirten Verfasser zu erklären.

gesang, noch an die Klosterdisciplin gewöhnt, von denen beiden sich der Verfasser der Nachfolge als einen vollkommenen Kenner beweiset.

Herr Gence nämlich behauptet, das Buch der Nachfolge sey in dem Kloster der Cölestiner verfaßt worden, gleichzeitig mit den *Lettres spirituelles*, welche mehrere Stellen des ersten Buches enthalten. — Dieses ist aber seinem Systeme sehr nachtheilig; denn wenn Gerson der Verfasser der Nachfolge Christi wäre, so hätte er sich nicht wiederholt in seinen Briefen, die zur nämlichen Zeit in der Einsamkeit geschrieben worden sind.

§. 69.

Einen entscheidenden Beweis leiten wir aus dem Buche Gersons *de perfectione ad Carthusienses* ab. In diesem Buche bemüht sich der Verfasser, den Karthäusern die Weise zu zeigen, wie sie die Laster ausrotten und zur Vollkommenheit gelangen sollen. Nun wie könnten wir dieses Buch vereinbaren mit Artikel 8, Kapitel 25, Buch I der Nachfolge, wo der Verfasser den Benediktinernovizen die Karthäuser als Muster der Tugend vorstellt? — (Vergleiche §. 16.)

Wir haben schon angemerkt, daß um die Zeit des Conciliums von Kostnitz die Klosterdisciplin im Allgemeinen selbst unter den Karthäusern und Cisterziensermönchen, vorzüglich in Frankreich, verfallen war, in Folge der bürgerlichen Kriege, und des Schisma, welches Clemens VII. Gegenpapst zu Avignon gegen Urban VI. zu Rom im Jahre 1374 erregt hatte. *) Daraus kann man schliessen, daß Gerson zu seiner Zeit nicht sagen konnte: *quomodo faciunt tam multi religiosi, qui satis arctati sunt sub disciplina claustrali*, wie im vorhercitirten 25. Kapitel steht.

*) Der französische Verfasser liefs umgekehrt das Schisma von Urban VI. gegen Clemens VII. erregen, worin der Uebersetzer ihn korrigirt hat.

§. 70.

Einen letzten Beweis, in dem Buche der Nachfolge selbst geschöpft, leiten wir ab, aus dem politischen Leben, aus den Meinungen des gelehrten Theologen Gerson und aus seinen Werken, worin man Maximen findet, die mit denen des Verfassers der Nachfolge wenig übereinstimmen, da dieser wollte: man müsse in der Verborgenheit seiner Zelle, von der ganzen Welt ungekannt, stille dahingleben. Wir haben schon betheuert, daß in den kostbaren Manuscripten aller Werke Gersons, Universitätskanzlers von Paris, die in der mazarinischen Bibliothek aufbewahrt werden, der Traktat von der Nachfolge sich nicht vorfindet, — ein Werk, welches allein schon den Ruhm des Verfassers sichern würde. Wir fügen hier noch bei, daß derselbe Traktat nicht existirt in den Ausgaben aller Werke Gersons, die 1483 zu Köln, 1488, 1499 und 1414 zu Straßburg, 1516 zu Basel, und 1521 und 1606 zu Paris veranstaltet worden sind. Erst nach dieser letzten Ausgabe hat man, auf Muthmaßungen hin, angefangen, das Buch von der Nachfolge den Werken Gersons einzuschalten, wovon man sich leicht überzeugen kann.

III. Besondere Beweise gegen Thomas von Kempen.

§. 71.

Wir haben noch zu handeln von Thomas von Kempen, für welchen die regulirten Chorherren des heil. Augustin nicht nur bändereiche Bücher geschrieben, sondern auch förmliche Processe erregt und geführt haben. Ihren Intriguen ist es zuzuschreiben, daß, in allen frühern Ausgaben des Traktates der Nachfolge, der Name ihres Mitbruders, besonders in Deutschland, beigesetzt wurde. Die Hauptstütze der regulirten Kanoniker besteht, wie wir gesehen haben, in dem Manuscript von 1441, genannt der Codex von Antwerpen, welcher mit den Worten schließt: *Finitus et completus anno Domini MCCCCXLI per ma-*

nus fratris Thomae Kempis de Monte S. Agnetis apud Swolles.

Aus diesen sehr deutlichen Worten hätte man ableiten können, daß Thomas *a Kempis* zwar der Abschreiber des Manuscriptes, nicht aber der Verfasser des Buches von der Nachfolge ist, wie der gelehrte Marillac es richtig geschlossen hat, und mit ihm der einsichtsvolle Valgrave und der kritische Moriano. Da letzterer die ersten drei Bücher der Nachfolge ohne Ordnung der Kapitel in mehrern Handschriften gefunden hatte, schrieb er in dem römischen Journal von 1668, Thomas *a Kempis* sey nur der Sammler gewesen.

Wir wollen uns mit dem Pater Moriano nicht in einen Streit einlassen; aber wir fügen hier bei, daß Herr Gence in seinen Betrachtungen von 1812 bis zur Evidenz erwiesen hat: Kempis sey ein bloßer Abschreiber gewesen; und erst nach der Erfindung der Buchdruckerkunst habe sich nach dem Manuscripte von 1441 die Zahl der Ausgaben des Buches von der Nachfolge bis auf 79 besonders in Deutschland gemehret, alle den Namen des *Thomas a Kempis* an der Stirne tragend, wodurch sich die Meinung zu seinen Gunsten festsetzte.

Wenn diese einfache Unterschrift des Buches, wie wir sie citirt haben, einen Beweis zu Gunsten des *Kempis* und für 1441 macht, so muß man auch zulassen, daß der Weingarten'sche *Codex de Imitatione Christi*, worin man liest: *Finitus Anno MCCCXXXIII per me fratrem Conradum Ebersberg tunc temporis conventualem in Weingart*, diesem Mönche, als Verfasser des Buches selbst, zugehöre.

Man muß auch zugestehen, daß ein anderes Manuscript von der Nachfolge mit dem Datum 1434 *scriptus per me Johannem de Mersberg conventualem et custodem de Weingart* diesem zuzueignen sey. Der gelehrte Valgrave bringt in seiner vorhin angeführten Ausgabe von 1643 die Beweise für die Existenz dieser zwei Manuscripte;

und er fügt bei: Dom. Gabriel Bucelin, Religios von Weingarten in Schwaben habe durch einen Brief vom 8. December 1630 nicht nur die so eben genannten Manuscripte, sondern auch noch zwei andere angezeigt: nämlich eines mit dem Datum 1430, und ein letztes in dem Kloster Ochsenhausen, welches mit der Jahreszahl 1427 notirt ist, beide ohne Namen des Verfassers. Bucelin sagt: Ich habe das Manuscript von Weingarten dem Pater Stephan Vida, spanischen Jesuiten und Professor der Theologie zu Dillingen, sehen lassen. Dieser antwortete mir, er würde sogleich dem Pater Rosweid schreiben, daß dessen Handel für seinen *Thomas a Kempis* verloren sey.“

Vallgrave sagt ferner, daß Pater Clemens Reyner, Großprior des berühmten Klosters St. Peter zu Gent in Flandern, unter dem 10. Mai 1641 bezeugte: er habe zwölf Jahre zuvor in dem Kloster Melk an der Donau in Oesterreich ein altes MS. gesehen, welches unter mehrern ascetischen Werken den Traktat von der Nachfolge ohne Namen des Verfassers enthält; nach einer ununterbrochenen Tradition habe man behauptet, daß dieses MS. im Jahre 1418 aus Italien durch einen Benediktiner von Sublaco, welcher das Kloster zu reformiren gekommen, dahin gebracht worden sey. *)

Aus allen diesen Gründen schließt Vallgrave, daß Rosweid's Beweise unzureichend seyen, um das Buch von der Nachfolge dem *Thomas a Kempis* zuzuschreiben.

Wir haben ferner in dem schon angezeigten Carton 88 in der königlichen Bibliothek einen Brief gefunden, welchen Pater Placidus Piethin von Lüttich an Mabillon am 16. Mai 1679 geschrieben hat, worin er anzeigt: „er habe den Kanonikern von St. Genofeva ein MS. vom Jahre 1433 *de sacramento altaris per manus fratris de Cortoy*, also das vierte Buch der Nachfolge, anvertraut.“ Dieses, heut zu Tage wahrscheinlich verloren

*) Die Berichtigung dieser Angabe sieh §. 97 gegen das Ende.

loren gegangene Manuscript unterstützt noch den von uns aufgestellten Satz.

§. 72.

Das *Dictionnaire universel* sagt daher aus hinreichenden Gründen: Thomas von Kempen habe, zu Folge einer ihm eigenen Beschäftigung, alte Manuscripte kopirt. Zum Beweise dessen merken wir an, daß die nämliche Formel der Unterschrift *per me fratrem Thomam Kempen* in einem Missal von 1414, auch in einer Bibel vorkommt, wo geschrieben ist: *finitus et completus an. Domini 1439 in Vigilia S. Jacobi Apostoli per manus fratris Thomae Kempis ad laudem Dei in monte S. Agnetis*. Derselbe Thomas Kempis bezeugt, er habe mehrere Chor-Notenbücher (*libros cantuales*) abgeschrieben. — Aus allem diesen folgt, daß der Traktat der Nachfolge nicht von Thomas a Kempis verfaßt sey; denn der Verfasser der Nachfolge wollte unbekannt seyn. Die Unterschrift des MS. von 1441 aber, wenn man die Stelle als die Urschrift ansieht, würde im Widerspruche stehen mit des Verfassers Willen, die Anonymität zu bewahren.

§. 73.

Einen fernern auffallenden Beweis, daß Thomas von Kempen der Abschreiber und nicht der Verfasser des Buches von der Nachfolge gewesen, leiten wir aus den eigenthümlichen Solöcismen und Barbarismen ab, welche in den Ausgaben, die nach dem Manuscripte von 1441 gedruckt wurden, vorkommen, und welche Vallart in seiner Ausgabe von 1758 erhoben hat. Wir werden sie am Ende dieses Hauptstückes (§. 79) in einer Uebersicht darstellen.

§. 74.

Alle die Folgerungen zu Gunsten des Kempis, welche Eusebius Amort aus der Schreibart, oder aus der Lehre, oder aus den Gedanken der verschiedenen Werke desselben gezogen hat, sind sehr unzuverlässig, vorzüglich, weil

es sich hier um ascetische Werke und gleichsam um Schriften einer höhern Eingebung handelt, in welchen die Ideen gleichförmig sind.

Diese unsere Meinung wird unterstützt durch den gelehrten *Abbate Cancellieri* in Rom, welcher in seiner vorhin citirten Dissertation bezeugt: das Buch von der Nachfolge sey zu allererst dem heiligen Bernhard, wegen Gleichförmigkeit der Gedanken und Redensarten, und nach der Ausgabe von 1485 zugeschrieben worden, welche nach dem Manuscripte der Bibliothek von St. Genofeva, von welchem wir schon geredet haben, veranstaltet worden war.

Wir geben nicht zu, daß die Schreibart und die im Buche der Nachfolge ausgedrückten Gedanken gleichförmig mit denen der verschiedenen andern Schriften des Thomas von Kempen seyen. Wir haben vor unsern Augen das Buch *de disciplina claustrali* Kapitel III §. 6., wo Kempis von den Versuchungen redet; aber die Schreibart ist niedrig, ganz ohne jene Kraftfülle, welche man im Buche der Nachfolge antrifft; und kein einziges Mal findet man darin das Wort *Monachus* gebraucht, welches sich in dem ersten Buche der Nachfolge so oft wiederholt. Was die Lehren betrifft, so finden wir sie im Widerspruche mit jenen, die im Buche der Nachfolge dargestellt sind, wo der Verfasser durchgängig ein Benediktiner - Mönch ist, der selbst das Kreuz der Buße trägt, und seinen Novizen die Beharrlichkeit in der heiligen Regel, in der Regel des Meisters empfiehlt — Ausdrücke, mit denen man insgemein die Regel des heiligen Benedikt bezeichnet. — Unser Mönch erklärt, sein Kreuz genommen zu haben; er schildert das Ansehen seines Instituts — Dinge, welche sich nicht vertragen, mit der Anstalt der regulirten Chorherren des heil. Augustins, welche einer gelindern Regel dienten (*laxiori regulae inserviebant*), wie sich Papst Eugen IV. im Jahre 1438 (nach dem Zeugnisse des *Lépage* in seiner Bibliothek) ausdrückt.

§. 75.

Einen fernern überzeugenden Beweisgrund ziehen wir aus dem Worte *Praelatus*, welches man so oft im Buche der Nachfolge liest, welches aber den Obern unter den regulirten Chorherren gar nicht eigenthümlich ist; denn Martin V. hat im Jahre 1422 die Bulle Benedikts XII. in diesem Punkte aufgehoben, und verordnet, daß die Vorsteher der regulirten Kanoniker *Priores* oder *Praepositi* genannt werden sollen.

Ganz gelegen lesen wir in dem Leben⁷⁵⁾ des Thomas Kempis: daß im Jahre 1448 am Tage des heil. Apostels Jacob gegen Abend — (*facto brevi scrutinio electus est et nominatus Superior frater Thomas Kempis unus de senioribus*) nach kurzer Stimmenabgebung zum *Superior* der Bruder Thomas Kempis, Einer der Senioren gewählt und ernannt worden ist.

§. 76.

Es darf uns nicht wundern, wenn man dem Thomas von Kempen das Buch von der Nachfolge nach dem MS. von 1441 zuschrieb; denn wir finden, daß man demselben Thomas auch das Buch *Alphabetus boni Monachi* zueignete, welches Bellarmin und Possevin für das Werk des heil. Bonaventura anerkennen; und welches Marianus von Florenz noch bei Lebzeiten des Kempis unter alten Handschriften gefunden zu haben bezeugt.

§. 77.

Wir schliessen diesen Artikel damit, daß wir die Autorität sehr achtungswürdiger Schriftsteller anführen, und den Anfang mit Johann von Trittenheim (*Trithemius*) machen.

75) Nach dem MS. von Rebendorf vol. 17 Nro. 4, wo man immer den Titel *Superior* dem Thomas von Kempen gibt, welcher dem Kloster St. Agnes bei ZwoU vorstand, wo er 1406 aufgenommen worden, und 1471 gestorben ist.

Dieser Mann, im Dorfe Tritenheim bei Trier im Jahre 1562 am 1sten Februar geboren, Abt von Spanheim und Zeitgenosse des Kempis, hat sich geweigert, diesem den Traktat von der Nachfolge zuzuschreiben; und hat in seinem Kataloge *de hominibus illustribus* (von berühmten Männern) sich also ausgedrückt: *Libellum de Imitatione Christi ante multos annos seniores nostri, suos ferunt legisse seniores* (Unsre Senioren sagen, daß schon vor vielen Jahren ihre Senioren das Büchlein von der Nachfolge Christi gelesen haben); daher weigerte er sich auch, diesen kostbaren Traktat in das Verzeichniß der Werke des Kempis einzutragen.

Der große Bellarmin sagt ebenfalls: *Communitur jam illud opus adscribitur Thomae Kempis viro admodum pio, sed non inter hujus opera numeratur.**)

Der tiefgelehrte Ducange schrieb am 17. April 1671 an den Rath Damont zu Amiens in folgenden Ausdrücken: „Es ist wahr; ich bin in der Konferenz, betreffend den Thomas a Kempis, gewesen; aber nach den Manuscripten, welche ich gesehen habe, bezweifle ich nicht im geringsten, daß dieses Werk den Abt von Vercelli, Gersen, zum Verfasser habe.“ Dem zu Folge citirt er in seinem Glossarium den Abt Gersen immer als Urheber der Italianismen, welche in dem Buche von der Nachfolge vorkommen.

Endlich der von uns schon angeführte Akademiker Vallart in seiner Dissertation (an der Spitze der Ausgabe von Barbou) beweiset, daß das Buch von der Nachfolge der Geburt des Kempis weit vorangehe, und er citirt MSS., welche schon vor 1380 existirten. Er bemerkt, daß dasselbe Buch aus dem Latein in's Deutsche durch Ludolph

*) Gemeiniglich schreibt man dieses Werk dem Thomas Kempis, einem sehr frommen Manne, zu; aber man zählt es nicht unter seine Werke.

von Sachsen im Jahre 1330 übertragen worden ist, wesswegen man diesen auch für den Verfasser halten wollte. Endlich versichert er, auf einem alten Manuscripte den Namen Gersen mehr als fünfmal, niemals aber den des Kempis oder des Gerson, Kanzlers von Paris, gelesen zu haben.

§. 78.

Wir unterwerfen nun der gesunden Kritik unserer Leser diese Beweisgründe, in der Hoffnung, sie werden meinem vercellesischen Vaterlande Glück wünschen, daß es in seinem Schoße den christlichen Philosophen, den ehrwürdigen Johannes Gersen von Cabaliaca auferzog; welcher, vom heil. Geiste geleitet, in der Stille seines Zellchens, im Dunkel des Klosters St. Stephan der Citadelle zu Vercelli zwischen 1220 und 1240 den Traktat der Nachfolge Jesu Christi schrieb — jenes kostbare Buch, welches der heil. Karl Boromäus in seiner Tasche trug; welches der heil. Ignatz Lojola alle Tage las, unter der Versicherung, immer Gedanken, die seinem Seelenzustande entsprachen, gefunden zu haben; endlich jenes Buch, von welchem der heil. Franz von Sales sagte, es sey vom heil. Geiste dictirt, so daß sich seines Gleichen nicht gefunden habe. (*Non est inventus similis illi. (Eccli. XLIV, 20.)*)

Jenes herrliche Buch, welches dem Grafen Angoulême zur Erleichterung in der Gefangenschaft diente, und aus welchem, wie Hermann Hugo versichert, so viele andere betrübte Personen Trost geschöpft haben.

Jenes kostbare Buch, welches Pius V., der ehrwürdige Johannes Avila, der heil. Philipp Neri, der gottselige Alexander Sauli, Alvarez, Marillac, Fontenelle, Cesare Negroni, Ludwig Molina, Ludwig von Grenada, Johannes Venduile, Saey, welches endlich die beiden Kardinäle Baronio und Bellarmino mit solchen Lobsprüchen überhäuften, unter Versicherung, es niemals ohne Nutzen gelesen zu haben.

Jenes kostbare Buch, welches in mehrern Tausenden von Ausgaben vervielfacht, und in alle Sprachen übersetzt; welches in lateinischer Poesie von Metzler, in französischer von Corneille, in italienischer von Goltio aus Cavaglia*) besungen worden ist; welches sogar unter den Ungläubigen Eingang gefunden hat. Denn der gelehrte Somaglio betheuert: „Als Einer seiner Ordensbrüder, ein Jesuite, zu Algier wegen Loskaufung der Slaven war, habe der Dey ihm ein Buch der Nachfolge Christi in türkischer Sprache gezeigt, und beigesetzt, er achte dieses Buch höher, als die Schriften des grossen Propheten.“ — O wie sehr wäre es zu wünschen, daß das Urtheil dieses mahomedanischen Fürsten einen Eindruck auf unsere Jugend machen, und sie bewegen möchte, das beste der Bücher, welches ein Mensch hervorbringen konnte, zu studiren — ein Buch, welches die allgemeine Bewunderung sich erworben hat! — **)

§. 79.

Z u s a t z.

1) Der Carton 88 A in der königl. Bibliothek zu Paris, Nro. 1 bis 5, enthält alle Varianten von fünfzehn MSS. des Buches der Nachfolge, gesammelt durch die ehrwür-

*) In deutscher und lateinischer von dem Benediktiner Ildephons Nebauer; in deutscher auch von einem Ungenannten der Augsburger Diöcese.

**) In Frankreich scheint man seit der glorreichen (!) Juliusrevolution von 1830 einer andern Meinung geworden zu seyn, indem öffentliche Blätter behaupten, die in's Französische übersetzten Stunden der Andacht (welche in Deutschland als ein Werk des Satans bezeichnet wurden) fänden so grossen Beifall, daß man sie sogar den vier Büchern *de Imitatione Christi* vorziehe. — Wir wollen aber glauben, daß nur Leser aus dem Revolutions-Publikum gemeint seyen.

digen P. P. Benediktiner von *Saint-Germain-des-Prés*, in Paris.

2) In dem Manuscripte Nro. 17 haben dieselben Benediktiner die Solöcismen und Barbarismen gesammelt, welche Thomas von Kempen in seiner Abschrift von 1441 aufgenommen hat, nebst den Verbesserungen, welche im Texte der Nachfolge Christi zu machen sind, nach mehrern in der königl. Bibliothek befindlichen Manuscripten.

Der Nachfolge Christi	Fehler	Verbesserun- gen.	Correcte Manuscripte.
Buch I Kap. 1 §. 4	Illic non festinare . .	Illuc	A.
3 §. 5	De eis recogitant . . .	Recogitent	A. B. D. E. F. G.
8 §. 1	Noli blandire	Blandiri	A. B. C. D. E. F. G.
» §. 1	Magnatis	Magnatibus	B.
17 §. 1	Fidelis perseverare .	Fideliter	A. . . D. E. F.
18 §. 6	Och teporis et negli- gentiae	O tepor et negligentia	C.
19 §. 4	Semel in die	Bis in die	F. G.
23 §. 8	Quid tibi	Quid te	B. C.
24 §. 3	Stimulis perurgentur	Pungentur	F.
		Urgentur	B. C.
Buch II Kap. 12 §. 12	Perpetue illis servire	Perpetuo illi	A. B. C. D. F.
Buch III Kap. 24 §. 2	Non tibi sit curae . .	Cura	D.
27 §. 4	Rei vilis aut pre- ciosi	Praeciosae	A. . . D. E. F.
31 §. 2	Sequestrari	Sequestrare	B. C.
36 §. 3	Succumbi	Seccumbere	B.
47 §. 4	In coelo	In coelum	F.
49 §. 5	Utile judicaberis . . .	Utilis	B.
50 §. 3	Perpetue venerande	Perpetuo	B.
Buch IV Kap. 9 §. 1	Perpetue permanere	Perpetuo	B.
10 §. 6	In amore ejus	In amorem	F.
11 §. 2	Verbum Dei caro fa- ctum	Carnem	A. B.
12 §. 3	Nolo negligere	Noli	A. B. C. D. E. F.
16 §. 3	Accendas combures .	Comburas	A. B. C. D. E.
		me comburas	F.
17 §. 2	Favore praebeo	Fervore	F.

§. 80.

Verzeichnißs der MSS., welche der Verfasser in der Bibliothek Sr. Maj. des Königs, seines erlauchten Souveräns in Paris untersucht hat.

A. Nro. 126. MS. genannt *de la Vallière*, von Venedig gekommen: *Incipit tractatus Joannis Gersen.*

B. Nro. 1555. *Codex Bobbiensis: Incipit Liber IV Joannis Gersen.*

C. Nro. 1555 bis. *Codex Cavensis*, in welchem man das Bild eines Benediktiner-Mönches in dem ersten Buchstaben Q gemalt sieht.

D. Nro. 1556. *Codex Padolironis* in Mantua: *Incipit liber Joannis Gersen.*

E. Nro. 1558. *Codex chartaceus. Lib. IV de sacramento altaris Joannis Gersen.*

F. Nro. 1560. *Codex Biscianus: Incipit tractatus Joannis de Canabaco.*

G. Nro. 3591. *Codex seculi XIV. De Imitatione Christi liber primus. Desunt et alia.*

Von allen diesen vorgenannten MSS. ist das korrekteste das Nro. 1560, in welchem der Geburtsort des Johannes Gersen, nämlich Canabaco, ausgedrückt ist.

Nachtrag.

Paris am 10ten Jänner 1827.

Facile est inventis addere.

§. 81.

Im Augenblicke, da unsere Abhandlung über den wahren Verfasser des Buches von der Nachfolge Christi auf dem Punkte war zu erscheinen, hat der gelehrte Herr Gence so eben durch den Druck bekannt gemacht: *De Imitatione Christi libri quatuor, ad perpetuum exemplar*

internarum consolationum dictum, nec non ad codices complures ex diversa regione, ad editiones aevo et nota insigniores, variis nunc primum lectionibus subjunctis recensiti. Sumptibus Sociorum Treuttel et Würtz.

Parisiis, 1826, vol. in 8vo 410 pag.

Da Herr Gence, wie er es pag. 81 seiner *Dissertation préliminaire* anzudeuten scheint, die Cartons A und B der königlichen Bibliothek (enthaltend die von den Benediktinern des Klosters *Saint - Germain - des - Prés* mühsam gesammelten Varianten aus fünfzehn Manuscripten des Buches der Nachfolge) unter den Händen gehabt: so glauben wir, hätte er, der Biene *) nachahmend, den Inhalt jener beiden in seinem kostbaren Werke aufnehmen, und uns wiedergeben können.

Dieselben Carton's, welche im letztverflossenen Monat Mai uns mitgetheilt worden, enthalten köstliche Nachforschungen; aber wir bedauern, sie verstümmelt gefunden zu haben, wo die Rede auf den Mönch Gersen von Vercelli, als Verfasser des Buches von der Nachfolge, kommt. Wir haben diese Bemerkung auch dem gelehrten *Chevalier Abel Rémusat* mitgetheilt, der uns bei unsern Untersuchungen unterstützte.

Es wäre zu langweilig, alle Anführungen zu widerlegen, welche der ehrenwerthe H. Gence in seiner *Dissertation critique et préliminaire* zusammengedrängt hat, um dem Johann Charlier von Rheims, zugenannt Gerson oder Jarson, das Buch von der Nachfolge zueignen und beweisen zu können: „Dasselbe sey von Gerson ur-

*) Im französischen Original ist (*l'Abeille imiter*) der große Anfangsbuchstabe wahrscheinlich nur Druckfehler, widrigenfalls *Abeille* einen Schriftsteller dieses Namens bedeuten müßte. In *Feller's Lexicon historique* kommt *Gaspard Abeille*, Prior von *Notre-Dame de la Merci*, vor. Er war ein Dichter; uns ist aber nicht bekannt, daß er auch über das Buch *de Imitatione Christi* geschrieben habe.

sprünglich französisch, unter dem Titel: *l'Internelle consolation*, zum Gebrauche der Nonnen geschrieben; nachher von ihm mit Varianten in's Latein übersetzt worden, da er sich als Flüchtling unter den Cölestiner-Mönchen zu Lyon befand, wo er auch in den Armen seines Bruders, welcher Abt dieses Klosters war, im Jahre 1429 starb.

Wir bitten den Leser, er wolle in seiner Weisheit die Gründe erwägen, welche wir in unsrer Denkschrift vorgeschickt haben, um zu beweisen, daß der Verfasser des Traktates von der Nachfolge Christi ein Benediktiner-Mönch gewesen sey: nämlich: daß das Buch Italianismen enthalte; daß die Schreibart, die Gedanken und die Vorschriften nicht den übrigen Werken des Pariser Universitäts-Kanzlers Gerson gleichförmig seyen. Daher werden wir uns auf einfache Zusatz-Bemerkungen beschränken.

§. 82.

H. Gence stellt als Hauptsatz auf: der Kanzler Gerson habe seine lateinische Abhandlung in der klösterlichen Zurückgezogenheit zu Lyon geschrieben. Darnach zeigt er uns folgende Manuscripte von dem Buche der Nachfolge Christi an:

1) *Codex Leodiensis* (von Lüttich), welcher das vierte Buch *de Imitatione* mit dem Datum anno 1417 enthält (pag. 30) 2) *Codex Mellicensis* (von Mölk) mit dem Datum 1421 (pag. 13) 3) *Codex Blessensis* (von Blois) mit dem Datum 1456 (pag. 44).

Wie können wir nun die Behauptung des Herrn Gence mit den zwei ersten Manuscripten zusammenreimen, welche ein früheres Datum führen, als dem Aufenthalte Gerson's unter den Cölestiner-Mönchen zu Lyon zukommt?

Er führt noch an, daß die zwei letzten dieser MSS. der Nachfolge Christi zwar anonym, aber mit Werken un-

ter dem Namen Gerson's, Kanzlers von Paris, untermischt sind. — Aber dieses gewährt ja eine Folgerung gegen sein System!

Noch mehr sagt er, daß das MS. von Molk das Werk *De Reformatione virium animae* von Gerard aus Zütphen enthält. Da aber dieser Verfasser nach Frabricius im Jahre 1398 zu Köln gestorben ist, so gibt dieser Umstand dem MS. ein Alter, welches der Lebenszeit des Gerson's und des Kempis weit vorausgeht.

§. 83.

Wir wollen nun von den merkwürdigsten Manuscripten reden, welche H. Gence in seiner *Descriptio historico-critica* beschreibt, und wir befolgen die von ihm beobachtete Ordnung.

1) Seite XIX. Der *Codex Allatianus*, so genannt von dem Eigenthümer *Leo Allaci*, Kammerherrn des Kardinals Biscia, von welchem wir (§. 29) gesprochen haben, mit der Bemerkung, daß darin der Abschreiber über dem Wort Johannes den Geburtsort Canabaco ausgedrückt habe, was gewiß mit besonderer Sachkenntniß geschehen ist.

H. Gence setzt dieses MS., ohne einen Grund anzugeben, in das Jahr 1460; dann behauptet er, das Wort Canabaco entspreche dem deutschen Rohrbach. Aber der Eigenthümer des MS. war ja ein Römer; dasselbe kam aus Italien nach Paris, und die Schriftzüge haben nichts mit der deutschen Schreibart gemein.

2) Seite XXI: *Codex Salzburgensis*. Nach H. Gence fängt dieses MS. an: *De Imitatione Christi Joh. Gers.*; und endet: *Explicit liber internae Consolationis, per Fratrem Benedictinum. An. 1463, Script. Salzburg, M. S. P.*

Die Auslegung, welche unser werthester Kontroversist dem Wort Gers. gibt, als müsse es Gerson bedeuten, ist

unserer Meinung nach grundlos, wenn man bedenkt, daß das MS. im Kloster der Benediktiner zu St. Peter gefunden worden ist, und daß man am Ende des Traktates liest: das Buch sey von einem Benediktiner-Mönche verfaßt, und 1463 *per Monachum S. P.* (welches die Anfangsbuchstaben des Schreibers*) sind, kopirt worden.

Hier belehrt uns H. Gence, daß in Deutschland sich mehrere andere alte MS. des Buches von der Nachfolge Christi vorfinden, welche den Namen Gersen oder Gersem anstatt Gerson tragen. Er führt uns den *Codex Schyrensis* (von Scheyern) mit dem Titel: *Joannis Gessem*, den *Codex Guelferbitanus* (von Wolfenbüttel), an, welcher schließt: *per Johannem Gersen*. Diese Varianten des Namens Gerson aber rechtfertigt er dadurch, daß er sie der altdeutschen Aussprache zuschreibt, — sonderbar, als wenn die deutschen Gelehrten, deren Genauigkeit bekannt ist, an der Verstümmelung der Familien-Namen so ihren Geschmack gefunden hätten!

3) Seite XXV. Der Codex von Gerhardsberg,**) MS. aus der königlichen Bibliothek mit Nro. 837. Wir sind dem H. Gence sehr dankbar, daß er den im Jahre 1663 aufgenommenen Notariatsakt abgeschrieben hat; denn aus demselben wird erwiesen, daß die vorletzte Pagina trügllicher Weise zerrissen worden, und daß sie die Unterschrift des Mönches *Ludovicus de Monte* trug, welcher vor dem Jahre 1400 gestorben ist, wie wir schon §. 45 angezeigt haben. Wie kann man nach einem solchen Beweise noch Ausflüchte und Spitzfindigkeiten gebrauchen, die sich nicht auf Regeln einer gesunden Kritik stützen, um dem Johann Gerson von Paris zuzueignen, was ihm nicht gebührt?

*) Da *per* den Buchstaben *M. S. P.* im Manuscripte nicht voransteht, sondern von Lanjuinais hinzugesetzt worden ist, so bedeuten diese drei Buchstaben *Monasterium Sancti Petri*.

**) *Gérardmont*, vom Volke auch *Grammont* genannt.

4) Seite XLI. *Codex thevenotianus*, ohne andern Titel: *qui sequitur me*, von uns §. 43 citirt. Dieses MS. ist ohne Widerrede aus dem 14ten Jahrhundert und H. Gence weiß nicht, wie er sich loswinden soll von der Autorität des von ihm citirten Mabillon, noch von jener der Gelehrten, die den Katalog der MSS. in der königlichen Bibliothek verfaßt haben, zu welcher Autorität wir noch die des H. Lépine gefügt haben.

5) Seite LXIX. *Codex mantuanus de Padolirone*. Er fängt an: *incipit liber Johannis Gersen, primus de contemptu mundi et de Imitatione Christi explicit liber quartus Johannis Gersen* sehr deutlich.

6) Ebendasselbst. *Codex Slusianus*, welcher Slusio, einem Römer, angehörte. Am Ende desselben liest man: *explicit liber IV et ultimus de Sacramento altaris Johannis Gersen*.

7) Ebendasselbst. *Codex Parmensis*, mit folgender Aufschrift: *explicit liber ultim. sancti* ⁷⁶⁾ *Johannis Gersen de sacramento altaris*.

76) Herr Gence legt den Titel — Heilig — dem Pariser Universitätskanzler Gerson bei; aber dieses Verdienst gebührt ihm seines Wandels und Ehrgeizes wegen nicht; während wir gezeigt haben, daß Johannes Gersen von Cavaglia sowohl durch die Volkstradition, als auch von den alten Geschichtschreibern als ein Heiliger anerkannt wird. *)

*) In Dom Matthieu Petit - Didier Benediktiners (aus der *Congregatio de St. Vannes*) *Dissertation sur le Concile de Constance, Luxembourg 1725* finden sich Auszüge einer Abhandlung Gerson's, welche der hohen Meinung, die man von diesem berühmten Manne hat, wenig entspricht. Aber wahrscheinlich ist entweder diese Abhandlung nicht von Gerson, oder sie ist wesentlich verfälscht worden von dem Protestanten Vander-Hart, welcher sie zuerst herausgegeben hat. Jedoch ließen sich auch mehrere Ausdrücke entschuldigen durch die lästigen und beunruhigenden Verhältnisse, in denen sich die Kirche während des großen Schisma befand.

Sieh Abbé Feller Dict. Historique Art. Petit - Didier.

8) Ebendasselbst. *Codex Bobbiensis*, mit der Aufschrift: *incipit liber Johannis Gersem, cum quanta reverentia et devotione sanctissimum dominicum corpus et sanguis sit sumendus*. H. Gence hat sich wohl gehütet, hier eine Erklärung zu geben über das Alter dieser vier Manuscripte, welche den Namen Gersen ausdrücken; aber wir werden sogleich auch das Alter einiger dieser Manuscripte finden.

9) Seite LXXI. *Codex Aronensis ex Monasterio Aronae ad lacum Verbanum*. Wir haben kurz vorher von diesem berühmten MS. geredet, welches nicht nur anfängt: *incipiunt capitula primi libri Abbatis Johannis Gersen de Imitatione Christi*, sondern welches auch bei jedem Buche den Namen und die Würde des Verfassers wiederholt, wie wir §. 27 angemerkt haben.

Wir sind dem H. Gence dafür verbindlich, daß er den Verbalproceß abgeschrieben hat, der am 28sten Julius 1687 in dem Kloster *Saint - Germain - des - Prés* aufgesetzt wurde, um das Alter dieses MS. sowohl, als der zwei vorhin genannten von Parma und von Bobbio zu erweisen. Aus dieser Untersuchung ergibt sich folgender Beschluß: *quae scriptura non videtur inferior annis trecentis*. Dem zu Folge gehören diese drei Manuscripte dem Jahre 1587 an, folglich einer Epoche, in welcher Gerson und Kempis noch nicht im Stande waren, einen so erhabenen Traktat der christlichen Moral zu schreiben. Dieser Verbalproceß wurde mit Sachkenntniß nach den Original-Manuscripten aufgesetzt, und unterzeichnet durch die Herren Ducange, Hardouin, Dupin, Natalis Alexander, De Launay, Oudin, Chamillard etc., lauter Männer, welche in den verschiedenen geistlichen Orden des 17ten Jahrhunderts sich berühmt gemacht hatten. Es wäre sehr gewagt, heut zu Tage ein solches Urtheil Lügen strafen zu wollen, bloß nach dem Anblick einiger Seiten von *fac simile*, die sehr unvollkommen und schlecht gravirt sind, wie sie uns H. Gence in seiner *Description critique* darstellt.

10) Seite LXXVIII. *Codex Cavensis dictus ex monasterio Cascinensi oppidi Cavae prope Neapolin.* Dieses kostbare Manuscript, welches wir bei dem Abbate Mezzacani, Archivar genannten Klosters, auf unserer Reise von Rom nach Neapel im Februar 1814 vergeblich suchten, haben wir endlich in der königlichen Bibliothek gefunden; und wir bezeugen unsern Dank dem Herrn Guérard, Einem der Aufseher über dieses köstliche Depositum.

Das ebengenannte MS. von uns §. 44 beschrieben, enthält in dem ersten Buchstaben: *qui sequitur me* das Bild eines schwarzen Benediktiners, so wie wir es in Kupfer stechen und auf das Titelblatt dieser historischen Denkschrift setzen ließen. Gegenwärtig, da wir das Originalmanuscript vor Augen haben, können wir nicht mehr zweifeln, daß der da abgebildete Mönch ein Benediktiner sey, der sein Kreuz in den Armen hält.

Wir haben das MS. von Bologna nicht gesehen, von welchem H. Gence redet, und welches in dem Initialbuchstaben das Bild eines regulirten Chorherrn haben soll; wir wissen nicht einmal das Alter dieses MS.; aber wir bitten den achtbaren Kritiker, auch das MS. 3592 aus der Bibliothek des Königs (von uns §. 44 beschrieben), genau zu untersuchen; und er wird dort in den zwei Initialbuchstaben einen Benediktinermönch deutlich abgebildet finden.

§. 34.

In unserer Literärgeschichte des Vercelleser-Gebietes von 1819 (Band I pag. 304) haben wir die ersten Worte eines in der vatikanischen Bibliothek zu Rom gefundenen, dem XIV. Jahrhundert angehörigen Manuscripts angeführt, wo man liest: *Ex libro Joannis Gersen in cap. XI: non sis in celebrando nimis prolixus aut festinus.* Es scheint, H. Gence hätte dieses Dokument, so wie das von den gelehrten römischen Bibliothekären darüber abgegebene Urtheil in Erwägung ziehen sollen.

Ohne jedoch auf dieses Argument ein zu großes Gewicht zu legen, bitten wir: er wolle lesen, was wir §. 28 über die Venetianer Ausgabe von 1501 gesagt haben; er wolle bemerken, daß der Buchdrucker Sessa, ein Vercelleser, sich selbst rücksichtlich des Verfassers von der Nachfolge am Ende der Ausgabe korrigirte, und einbekannte: „Man habe das Buch unrichtig dem Johann Gerson, Kanzler der Universität in Paris zugeschrieben, anstatt es seinem wahren Verfasser, dem Abte Johannes Gersen zuzuschreiben,“ — eine Korrektion, welche Sessa gewiß nicht nach dem Codex von Arona, der damals unbekannt war, wohl aber in Folge andere Beweise machte, welche er in seinem Vaterlande und in dem Kloster St. Stephan selbst erhalten hatte, da dieses Kloster, wie Lubin und Pinotto es bezeugen, erst im Jahre 1580 zerstört worden ist.

§. 85.

Wir müssen hier nochmal in Anregung bringen, daß H. Gence einen Irrthum begehe, indem er den Thomas Gallo, Abt des Klosters St. Andrä, für einen Franzosen und regulirten Chorherrn des heil. Augustin hält. — Wir haben S. 296 Band I unserer Literärgeschichte bewiesen, daß Gallo ein Vercelleser und Mönch von Cisterz war; und S. 508 Band IV haben wir ein authentisches Document von 1243 wörtlich angeführt. — Wir wiederholen endlich gegen die Behauptung des H. Gence (S. 81 seiner *Descriptio historico-critica*), daß der gelehrte Ritter Durandi-Jacopo von Santia, Präsident des Rechnungshofes zu Turin, gestorben am 28sten October 1817 (von dem §. 26 die Rede war), Verfasser der alten Geschichte der Vercelleser, und des Cis- und Trans-alpinischen Galliens,⁷⁷⁾ ein Mann von gesunder Kritik und von der erprob-

77) Seine vortrefflichen Arbeiten haben Micali und andern Geschichtschreibern zur Richtschnur bei ihren archäologischen Forschungen gedient. Sieh pag. 166 Tom. IV unsrer Lite-

probtesten Rechtschaffenheit, uns mehr als einmal versicherte: „Er habe Nachforschungen angestellt, um die Chronologie der Benediktiner-Aebte des Klosters St. Stephan zu Vercelli ausfindig zu machen und habe etwa im J. 1756 auf einem alten Pergamente den Namen des Johannes Gersen unter den Aebten des genannten Klosters gelesen:“ — eine Aussage, welche mit den Zeugnissen der Geschichtschreiber Modena, Bellini, Cusani, lauter Vercelleser, und des redlichen *Monsignore Della Chiesa*, Bischofes von Saluzzo (in seiner Chronologie der Bischöfe und Aebte der Kirchen Piemonts) ganz übereinstimmt.

§. 86.

Es sey uns endlich erlaubt, die Aeufserung zu thun, dafs — wir — nach näherer Prüfung der Varianten und Citationen in der schönen, von H. Gence so eben bekannt gemachten Ausgabe der vier Bücher von der Nachfolge Christi uns überzeugt haben:

1) Der getreueste und richtigste Text sey noch immer der des *Leo Allacci*, mit der Numer 1560 in der königlichen Bibliothek;

2) In Ansehung der Citationen aus der heiligen Schrift bestehe oft eine sehr geringe, oder gar keine Beziehung zwischen diesen und dem Texte⁷⁸⁾ des Buches von der Nachfolge;

3) In allen Stellen, da der Verfasser dieses köstlichen Buches von der Zeitphilosophie, von dem ewigen Evangelium, von dem Eifer für gewisse klösterliche Uebun-

rärgeschichte den biographischen Artikel des Ritters Durandi und sein Portrait, aus welchem die Aufrichtigkeit seiner Seele leuchtet.

78) Sieh die Citate des §. 2 Kap. 58 Buch III etc.

gen⁷⁹⁾ und von der Kommunion unter beiden Gestalten⁸⁰⁾ redet, sey es dem ehrenwerthen H. Gence schlechterdings unmöglich gewesen, Bibeltexte zu citiren, welche nur die mindeste Analogie mit jenen Doctrinen hätten, die unser Mitbürger Johannes Gersen, diese Zierde des Vercelleser-Landes, in seinem Buche entwickelt hat.

79) Sieh Kap. 4 §. 4. Kap. 31 §. 3 des III. Buches, Kap. 18 §. 2 des IV. Buches.

80) Sieh Buch IV Kap. 4 §§. 3, 4, 5. Kap. 2 §. 5, welchen Artikel der heil. Thomas von Aquin kopirt hat, wie wir oben gezeigt haben.



Z u s ä t z e
d e r
Uebersetzer und Herausgeber.

"Αγει δὲ πρὸς φῶς τὴν ἀλήθειαν χρόνος.

Menander.

Vor~~e~~innerungen.

§. 87.

Wir übergeben hiermit dem Publikum die französische Denkschrift über den wahren Verfasser des goldenen Büchleins von der Nachfolge Christi in einer getreuen deutschen Uebersetzung, welche von dem Original nur durch die Abtheilung der langen §§. in kürzere, und durch die Hinzufügung einiger Aufschriften und Titel der §§. abweicht; denn diese Aenderung in der Form schien uns nothwendig, um die Uebersicht des Inhaltes zu erleichtern.

*Fleiß, Gründlichkeit und Leidenschaftslosigkeit wird man den französischen Verfassern, welche an Ort und Stelle die verschiedenen alten Handschriften selbst einge-
sehen, und sich mit den gelehrtesten Männern vom Fache, in Italien und Frankreich, persönlich benommen haben, kaum absprechen können. Dem Recensenten im allgemeinen Repertorium der neuesten in- und ausländischen Literatur für 1828 (vierter Band Nro. 23 — 24 Leipzig bei Knobloch) schien wenigstens diese Denkschrift so erschöpfend und gründlich bearbeitet, daß er kein Bedenken trug, sie S. 328 mit folgenden Worten dem deutschen Publikum anzukünden: „Daß der Benediktiner Gersen zu Vercelli 1240 das Werk de imitatione Christi verfertiget habe, und es dem Thomas a Kempis beigelegt worden, weil es nach dessen Abschrift zuerst gedruckt wurde, hat Lanjuinais erwiesen.“*

§. 88.

Ohne das Urtheil des Lesers bestechen und durch das unsrige bestimmen zu wollen, sind wir gleichwohl der

Meinung, und sprechen sie hiermit offen aus: „Diese Denkschrift löse alle Räthsel und helle alle Dunkelheiten auf, welche über dem Büchlein de imitatione Christi bis jetzt noch schwebten; sie verbreite über die Form und Materie, so wie über den rechten Sinn desselben ein bisher nicht gekanntes Licht, und stelle es nach den innern und äußern Merkmalen und Kriterien der Wahrheit in vollkommener Uebereinstimmung mit der wahren Epoche seines Ursprunges und Verfassers dar.“ Wir sind der Meinung: diese Denkschrift erkläre die Möglichkeit des langwierigen Kampfes zwischen den Gersenisten und Kempisten, und weise nach, wie beide Theile in redlicher Meinung und aus Wahrheitsliebe streiten konnten, und wie die Benediktiner, bei aller Gerechtigkeit und Güte ihrer Sache, bei aller Stärke ihrer Beweisgründe, in den Augen mancher wahrheitsliebender Männer zu unterliegen schienen; — diese Denkschrift endlich gebe Aufschlüsse, wie das Gersenische Buch in so vielen Hunderten von Abschriften jetzt ganz, jetzt theilweise, jetzt mit, jetzt ohne Aufschrift eines Verfassers in allen Ländern Europa's verbreitet werden konnte, so zwar, daß kein anderes Buch der Welt (ausgenommen die heilige Schrift und die liturgischen Bücher der katholischen Kirche), einer ähnlichen Vervielfältigung durch Abschreiben vor Erfindung der Buchdruckerkunst sich rühmen kann.

Ja noch mehr, wir leben der zuversichtlichen Hoffnung: diese Denkschrift, wenigstens in der Uebersetzung, unter den Deutschen bekannter geworden, werde eine neue Untersuchung veranlassen, welche — von Gelehrten, die weder dem Benediktiner - noch dem regulirten Chorherrn - Orden des heil. Augustinus angehören, daher destoweniger in Parteigeist, destomehr aus reiner Liebe der Wahrheit fortgeführt — eine endliche, alle Parteien befriedigende und überzeugende Entscheidung geben wird. Die Möglichkeit und Gelegenheit, eine solche Untersuchung mit Erfolg in Deutschland vorzunehmen, ist wahrlich vorhanden, wenn es nicht an gutem Willen fehlt; da in den Central-Na-

tional - Provinzial - Bibliotheken alle alten Handschriften zusammen getragen sind, welche sich früher zerstreut in den Archiven und Bibliotheken der einzelnen Klöster und Stifte vorfanden, deren Vorsteher diese literarischen Schätze dem Publikum nicht immer bekannt machen wollten oder durften. Wenigstens berechtigen die glücklichen Resultate einzelner, bisher gemachter Nachforschungen zu der freudigen Erwartung: ähnliche, literarische Bestrebungen, von Gelehrten und Diplomatikern allseitig unternommen, werden von demselben glücklichen Erfolge gekrönt werden. Die Wahrheit nämlich kann durch unparteiische, strenge Forschung nur gewinnen; und wenn gleich das Ergebniss der Untersuchung nicht immer Evidenz der Beweise ist: so entschädigen doch auch Wahrscheinlichkeiten, welche, in ihrer Verbindung und Zusammenstellung sich gegenseitig ergänzend und beleuchtend, eine Art von moralischer Gewissheit gewähren, mit welcher sich der Vernünftige begnügt, so oft er mathematische Gewissheit nicht erlangen kann.

§. 89.

Um uns aber vor dem Verdachte zu schützen, als hätten wir auf Treu und Glauben, ohne Prüfung und aus vorgefasster Meinung für eine Partei entschieden; um überdieß auch unsere Leser, deren viele den Streit der Kempisten und Gersenisten nur dem Namen nach kennen dürften, in den Stand zu setzen, selbst ein Urtheil zu fällen, wer in diesem Streite mehr oder weniger geleistet, wer Recht oder Unrecht gehabt habe: so wollen wir in diesen Zusätzen

I. Die Geschichte des im 17ten und 18ten Jahrhundert über den wahren Verfasser des Büchleins von der Nachfolge Christi geführten literarischen Kampfes nach ihren Hauptmomenten kurz vortragen;

II. Einige kritische Bemerkungen beifügen;

III. Einige Resultate theils neuerer, theils älterer (aber von Gregory und Lanjuinais nicht benützter, weil viel-

leicht ihnen unbekannter) Forschungen vorlegen, welche unsere Entscheidung für Johannes Gersen, als wahren Verfasser rechtfertigen dürften.

Da übrigens der Zweck unsrer Bemerkungen bloß ein irenischer und versöhnender ist, so soll nur die strengste Wahrheitsliebe und Mäßigung unsre Feder leiten.



I. K a p i t e l.

Geschichte des Streites zwischen den Gersenisten und Kempisten.

§. 90.

Das goldene Büchlein von der Nachfolge Christi kann seit seinem Entstehen als einheimisch oder eingebürgert in dem Benediktiner-Orden angesehen werden. Allen Novizen wurde bei ihrem Eintritt in die Klausur nebst der heil. Regel das Büchlein von der Nachfolge Christi zugestellt, und zur fleißigen Lesung empfohlen. Der Novize, wenn er nicht etwa durch den Titel des Buches (wofern es den Namen des Thomas a Kempis trug), irre gemacht wurde, konnte in dem Büchlein von der Nachfolge nur einen Kommentar sehen, welchen irgend ein Benediktiner der Vorzeit über die Hauptpunkte und Uebungen der Regel verfaßt hatte; so groß war die Uebereinstimmung zwischen beiden Schriften. Was die Benediktiner-Regel kurz andeutet, z. B. von der Prüfung des Novizen durch die Regel, wie des Goldes im Schmelzofen (cap. 1), von der Selbstverläugnung, um Christus nachzufolgen (cap. 4 Nro. 10); von der Demuth des Mönches, welche in steter Vergegenwärtigung Gottes, in beständiger Eingezogenheit aller innern und äußern Sinne wandelt, den eigenen Willen verläugnet, um den Willen des Obern, der anstatt Gottes befiehlt, zu vollbringen; von der Geduld bei erlittenen Beleidigungen, oder in Uebertragung von Beschwerden und Widerwärtigkeiten; von der Geringschätzung seiner selbst, welche mit Jedem, dem Schlechtesten und Letzten zufrieden ist, und sich unter Alle, auch die Geringsten, erniedriget; von der Liebe des Stillschweigens; von der steten Erinnerung an das letzte Gericht, bis endlich jener Grad der vollkommenen Liebe Gottes eintritt, welche die Furcht beseitiget; von dem vertrauten

Umgange mit Christus, von dem freudigen Fortschreiten in aller Tugend, wenn zuerst das Herz von Fehlern und Sünden gereinigt ist (*cap. 7 gradus 1, 2, 3, 4, 6, 7, 9, 11*); von dem Lobe Gottes im gemeinsamen Psalmengesang, bei Tag und bei Nacht (*c. 19*); von der Versammlung des innern und äußern Menschen bei dem Gebete, in Reinheit des Herzens, unter Zerknirschung bis zu Thränen (*cum compunctione lachrymarum cap. 20*); von dem gegenseitigen, zuvorkommenden Eifer im Dienste Gottes (*cap. 22*); von der Handarbeit, als Gegengift des schädlichen Müßigganges; von der Vorsicht, damit Niemand mit körperlichen Uebungen überbürdet werde; von der Behandlung der Mißmuthigen und Trägen (*acediosorum et desidiosorum cap. 48*); von der ärmlichen Kleidung (*quod vilius comparari potest cap. 45*); von der Anleitung zu höherer Vollkommenheit, mit Angabe der Mittel, Schriften, Beispiele (*cap. ult.*) u. s. w.: — Alles dieses ist in dem Büchlein *de Imitatione*, vorzüglich dem I. Buche theils wörtlich angeführt, theils erläutert und weitläuftiger erörtert.

Das zweite und dritte Buch der Nachfolge kann als eine Anweisung betrachtet werden, wie die *instrumenta bonorum operum* (im IV. Hauptstücke der Regel) in Ausübung zu bringen seyen. Wir wollen eine kurze Zusammenstellung dieser Art versuchen.

Die Benediktiner-Regel cap. IV.

Die Nachfolge Christi.

Liber II.

Nro. 20 A seculi actibus se
facere alienum

Cap. I De interna consolatione (relinque hunc miserum mundum etc. etc.)

Nro. 30 Injuriam non facere,
sed factam patienter sufferre

Cap. II De humili submissione —

Nro. 50 Cogitationes malas —
seniori spirituali

Nro. 51 Patefacere

Nro. 25 Pacem falsam non
dare

Cap. III. De bono pacifico homine.

Nro. 24 Dolum in corde non tenere	<i>Cap. IV De pura mente et simplici intentione.</i>
Nro. 58 Mala sua praeterita cum lacrymis vel gemitu quotidie in oratione Deo confiteri	<i>Cap. V de propria consideratione.</i>
Nro. 62. Praecepta Dei factis quotidie adimplere. . .	<i>Cap. VI De laetitia bonae conscientiae.</i>
Nro. 21 Nihil amoris Christi praeponere	<i>Cap. VII De amore Jesu super omnia.</i>
Nro. 42 Bonum aliquod in se, cum viderit Deo applicet, non sibi	<i>Cap. X De gratitudine pro gratia Dei.</i>
<i>Liber III.</i>	
Nro. 56 Lectiones sanctas libenter audire	<i>Cap. III Quod verba Dei cum humilitate sunt audienda.</i>
Nro. 28 Veritatem ex corde et ore proferre	<i>Cap. IV Quod in veritate et humilitate coram Deo conversandum est.</i>
Nro. 49 In omni loco Deum se respicere pro certo scire	
Nro. 61 Non velle dici sanctum antequam sit, sed prius esse, quo verius dicatur	<i>Cap. VII De occultanda gratia sub humilitatis custodia.</i>
Nro. 43 Malum semper a se factum sciat, et sibi reputet	<i>Cap. VIII De vili aestimatione sui ipsius in oculis Dei.</i>
Nro. 59 Desideria carnis non perficere, voluntatem propriam odire	<i>Cap. XI Quod desideria cordis examinanda sunt.</i>
Nro. 60 Praeceptis abbatis in omnibus obedire ¹⁾	<i>Cap. XIII De obedientia humilis subditi, ad exemplum Jesu Christi.</i>

1) Cf. Reg. cap. VII: „Secundus humilitatis gradus est, si propriam quis non amans voluntatem desideria sua non dele-

Nro. 41 Spem suam Deo com-	}	<i>Cap. XVI Quod verum solatium in solo Deo est quaerendum.</i>
mittere		
Nro. 72 De Dei misericordia	}	
nunquam desperare . . .		
Nro. 29 Malum pro malo non	}	<i>Cap. XVIII Quod temporales miseriae aequanimiter sunt ferendae.</i>
reddere		
Nro. 33 Persecutiones pro Justitia sustinere	}	<i>Cap. XLVIII De die aeternitatis et vitae hujus angustis.</i>
Nro. 46 Vitam aeternam omni concupiscentiâ spirituali desiderare	}	<i>Cap. XLIX De desiderio aeternae vitae.</i>

Wir müssen hier nothwendig bemerken, daß der Inhalt der aufgezählten Kapitel im Buche der Nachfolge weit besser als deren oft unbestimmte, nicht ganz angemessene und wahrscheinlich nicht von dem ersten Verfasser herührende — Titel mit den kurzen Sätzen der Benediktiner-Regel übereinstimmen; abgesehen davon, daß im II. und III. Buche der Nachfolge viele Wiederholungen einzelner Materien aus dem ersten Buche vorkommen, wofür sich viel auffallendere Parallelstellen aus andern Kapiteln der heil. Regel finden ließen.

§. 91.

Für eine zweite, nicht nur nähere Vertrautheit, sondern Verwandtschaft des Benediktiner-Ordens mit dem Buche von der Nachfolge Christi spricht der Umstand: daß bei Weitem die meisten und zwar die ältesten Hand-

„etetur implere, sed vocem illam Domini factis imitetur, dicentis: Non veni facere voluntatem meam, sed ejus qui misit me etc.“

„Tertius humilitatis gradus est, ut quis pro Dei amore omni obedientia se subdat majori, imitans Dominum, de quo dicit Apostolus: factus obediens usque ad mortem.“

schriften dieses Buches in den Benediktiner-Klöstern Italiens, Frankreichs, Deutschlands vorfindig waren. Wiewohl nun der Inhalt des Buches selbst auf die Vermuthung führte, der Verfasser sey ein Benediktiner: so scheint man doch weder in Frankreich, noch in Deutschland den Namen des Verfassers gewußt, vielleicht auch kein besonderes Verlangen nach der Entdeckung desselben gehabt zu haben, indem man sich an die Regel hielt, die der Verfasser selbst gegeben hatte: Frage nicht, wer dieß gesagt habe; sondern darauf merke, was da gesagt sey! Vor der Entstehung der Buchdruckerkunst war man überhaupt vorsichtiger, irgend ein anonymes Werk einem bestimmten Verfasser zuzuschreiben, wenn man nicht evidente Gründe dafür hatte. Nicht so blieb es seit dem letzten Drittel des fünfzehnten Jahrhunderts, da nach Erfindung der Buchdruckerkunst (welche der Geiz Gutenbergs vergeblich innerhalb der Mauern der Stadt Mainz einzuschränken versuchte) plötzlich eine Fluth gedruckter Schriften die Welt überschwemmte, wodurch (ebensowohl die Neugierde der Leser, als die Habsucht der Verleger und Drucker befriediget wurde. Wie man in diesem unkritischen Zeitalter Altes und Neues, Gutes und Schlechtes, Falsches und Echtes dem Publikum bot: so erkühnte sich öfter auch der Unverstand, als den Verfasser von neuern Druckwerken denjenigen zu nennen, in dessen Schranke oder Verlassenschaft man die Abschriften gefunden hatte; oder den, welcher sich bloß als Abschreiber genannt hatte, für den Verfasser selbst auszugeben. — Manchmal wollte man den wahren Verfasser aus der Aehnlichkeit der Schreibart, manchmal aus andern Ursachen erschließen, z. B. weil sich in einem und demselben Codex von einer und derselben Handschrift mehrere Werke (gesammelt vorgefunden hatten.

Nachdem nun dessen ungeachtet etwa ein halbes Jahrhundert Privatgelehrte, Fürsten und geistliche Korporationen beeifert gewesen, ihre leeren Bibliotheken mit Druckschriften zu bereichern, und die neuen literarischen Fa-

brikate mit Heißhunger zu verschlingen, ohne sie immer verdauen zu können: da — in einer Epoche, wo die Wuth zu schreiben, und das Geschriebene drucken zu lassen einerseits, andererseits alles Gedruckte zu kaufen, zu lesen, und — weil es gedruckt war — für heilig und unfehlbar wahr zu halten, ihren Kulminations-Punkt erreicht hatte: — da trat die Lutherische Reformation in Deutschland, die Zwinglische in der Schweiz, und bald darauf die Kalvinische in Frankreich und England ein, und gab der allgemein rege gewordenen Wißbegierde einen kirchlich- und theologisch - polemischen Stand - und Wendepunkt. Die literarischen Fehden alt- und neu-gläubiger Theologen verwandelten sich bald in militärische Demonstrationen und in blutige Kriege des in eine protestantische und katholische Hälfte gespaltenen Deutschlands, Frankreichs, Englands und der Schweiz. Die neuen kirchlichen und politischen Gestaltungen, die zum Theil mit ihnen verbundenen gegenseitigen Verläumdungen, Verfolgungen, Anfeindungen fesselten zu sehr die allgemeine Aufmerksamkeit, und hemmten zu sehr das in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts rege gewordene, freiere Forschen in der Theologie, Philosophie, Geschichte und Philologie, als daß man etwas Tüchtiges in der Kritik hätte leisten können. — Nachdem aber zuert der Religionsfriede, dann das Waffenglück Karls V. Deutschland einige Ruhe verschafft hatte, ungeachtet in den Niederlanden mit der neuen Lehre noch die Fackel des Aufruhrs geschwungen und die Kriegsflamme angefacht wurde —: da fing man in Deutschland an, die literarischen Geburten der neuern und ältern Zeit, welche aus der Presse gekommen waren, mit der Fackel der Kritik zu beleuchten.

Aber, o Himmel! was fand man da? — Unzählige Lügen, die man für Wahrheiten; — Irrthümer, die man für hohe Weisheit gehalten; die niederträchtigsten Verleumdungen und Inzichten, mit denen sich die Parteien, in Ermangelung gültiger Beweise, gegenseitig bekämpfet; die unredlichsten Verdrehungen, sogar Verfälschungen der

Urkunden, mittelst deren man die evidentesten Thatsachen zu leugnen und zu entkräften gestrebt hatte. Unter den Protestanten fingen die Magdeburger Centuriatoren die Bearbeitung der Kirchengeschichte an, um ihre Kirche von dem Vorwurfe zu reinigen, daß sie auf historischem Grunde nicht beruhe. Ihre Angriffe abzutreiben, begann der große und fromme Kardinal *Cesare Baronio*, von seinem heil. Ordensstifter *Philippo Neri* aufgefordert, die kritische Untersuchung und Bearbeitung kirchlich-historischer Denkmäler, und wurde der Vater der neuern katholischen Kirchengeschichte. Der geistreiche Papst Gregor XIII., früher selbst Professor des kanonischen Rechtes, umgab sich mit gelehrten Männern, und verband mit der Ehre, der Reformator des fehlerhaften Kalenders zu seyn, auch den Ruhm, das *corpus juris canonici* kritisch bearbeitet und korrigirt zu haben. Kurz mit dem letzten Drittel des sechzehnten Jahrhunderts beginnt das Zeitalter der echten historischen Kritik, welche im siebenzehnten Jahrhunderte ihre höchste Blüthe erreichte, und vorzüglich durch die Benediktiner der Kongregation des heil. Maurus, an ihrer Spitze *Dom Jean Mabillon*, den Vater der historischen Diplomatik — zur gründlichen Wissenschaft erhoben wurde.

§. 92.

Unter den Büchern, über deren Verfasser der Willkühr und den Konjekturen der Buchdrucker und Editoren, und später den Untersuchungen und Disputen der Kritiker ein weiter Spielraum gelassen wurde, zeichnet sich das von der Nachfolge Christi aus. Drei Nationen stritten sich um die Ehre, dessen wahren Verfasser zum Mitbürger zu haben; die Deutschen rühmten, als solchen, ihren Thomas von Kempen, die Franzosen ihren Johannes Gerson, die Italiener ihren Johannes Gersen, welchen letztern sich mit gleichem Rechte auch die Deutschen zueignen. Unter dieser dreifachen Firma erschienen Druckausgaben von der Nachfolge Christi. —

Auffallend ist, daß in der ältesten Ausgabe: *Th. de Kempis opera* (Ultraject. N. Ketelaer et Ger. de Lampt ohne Jahrzahl), das Buch *de imitatione Christi* nicht vorkommt; aber fast gleichzeitig, in den 70er Jahren des XV. Jahrhunderts, hat eine Augsburger Edition von der Nachfolge den Namen des Thomas a Kempis. Die Erste mit der Druckjahreszahl *Venetiis* 1483, so wie jene von Paris 1489 nennt Gerson als Verfasser. Eine zweite Venetianer Ausgabe von 1501 nennt auf dem Titel Gerson, den Kanzler von Paris, fügt aber auf dem letzten Blatte die Bemerkung des Buchdruckers J. B. Sessa bei: der wahre Verfasser sey nicht der Pariser Kanzler Joh. Gerson, sondern der Benediktiner-Abt von St. Stephan zu Vercelli, Johannes Gersen. *Ita enim coenobii ejus titulum esse, ut habetur usque hodie propria manu scriptus in eadem abbatia.*

Unterdessen vervielfachten sich besonders in Deutschland die Ausgaben und Uebersetzungen unter dem Namen des Thomas a Kempis fast noch stärker, als die französischen unter jenem des Kanzlers Gerson. Für den Verceller Abt Gersen erhob sich über hundert Jahre lang keine Stimme. Vielmehr drohte Thomas a Kempis sogar in Frankreich die Oberhand zu erhalten, durch seinen Landsmann, den Pariser Buchhändler *Jodocus Badius Ascensius*²⁾ welcher in kurzer Zeit drei Ausgaben *de imitatione Christi* unter dem Namen des Thomas a Kempis lieferte, und zwar, wie er behauptete, nach des Verfassers eigenen Handschriften. Vermuthlich eben derselben, welche *Codd. Lovaniensis* v. 1440 und *Antwerpiensis* von 1441 genannt werden, bediente sich der Jesuit Heinrich Sommalius, und lieferte die verbesserten Ausgaben von 1599, 1601, 1607 und 1610.

§. 93.

2) Jodok Bade aus Aschen einem Flecken zwischen Brüssel und Alost, im Jahre 1462 geboren, latinisirte seinen Namen in: *Jodocus Badius Ascensius*.

§. 93.

In der Zwischenzeit (1607) erschien in Spanien ein Buch unter dem Titel: *Apparejos para administrar el sacramento de la Penitencia* (für dessen Verfasser die Jesuiten Peter *Manriquez*, oder Joseph *Creswelli*, oder Wilhelm *Battei* gehalten werden), in welchem das Buch *de imitatione Christi* dem Thomas a Kempis abgesprochen wird, „weil es in den Werken des heil. Bonaventura, welcher lange vor Thomas lebte, citirt und gelobt werde.“

Einige Jahre später schickte Julius Negroni, ein anderer Jesuite, den Codex, welchen *P. Majolus* derselben Gesellschaft Jesu im Jahre 1579 nach Arona gebracht, an Konstantin Cajetani, Benediktiner von *Monte cassino* und Abt des heil. *Barontius* in Rom. Dieser Codex hatte den Jesuiten *Bern. Rossignoli*, Anton *Possevin*, und Robert *Bellarmin* so alt und echt geschienen, daß sie sich für den Abt Joannes Gersen, dessen Namen im Codex bei jedem Buche genannt wird, erklärten; Bellarmin berief sich auch auf das oben erwähnte Citat in dem Werke des heil. Bonaventura. — Somit waren es nicht Benediktiner, sondern gelehrte Jesuiten des ersten Ranges, welche die Partei der Gersenisten zu bilden anfangen.

Konstantin Cajetani, bekannt wegen seines fast übertriebenen Eifers für die Ehre des Benediktinerordens³⁾ und auf solche Autoritäten gestützt, ließ das Büchlein von der Nachfolge Christi im Jahre 1616 unter dem Namen des Abtes Johannes Gersen zu Rom drucken, mit Angabe der Gründe, welche ihn dazu bewogen.

In der Ueberzeugung, daß sich wohl in andern Bibliotheken noch mehrere Codices mit dem Namen Gersen

3) Man wirft ihm vor, daß er die Heiligen, Franz von Assis und Thomas von Aquin, zu Benediktinern, (denen beide wohl vieles zu verdanken hatten) stempeln, und die *Exercitia S. Ignatii* dem Benediktiner *Cisneros* von *Montserrat* zuschreiben wollte.

finden dürften, unternahm Cajetani eine gelehrte Reise, durchforschte mühsam viele Bibliotheken, und entdeckte den Codex von Padolirone bei Mantua (mit dem: *Incipit liber Joannis Gersen primus etc.* — und *explicit liber quartus Joannis Gersen seu de Sacramento Eucharistiae*); zu Genua aber im Katharinen - Kloster die Venetianer Ausgabe von 1501, mit der bereits erwähnten Korrektion des Druckers J. B. Sessa am Schlusse des Werkes.

In der Zwischenzeit erschien 1615 *Heriberti Rosweidi S. J. Epistola*, gegen einen seiner Mitbrüder (Bernardin Rossignol) gerichtet, worin der Codex von Arona als das Werk eines ungeschickten Abschreibers (wegen der abweichenden Schreibart Gersen, Gersem) geschildert, und auch das Citat in der Collation des heil. Bonaventura angefochten, eigentlich diese Collation unächt genannt wird. — Rosweid lieferte auch 1617 seine *Vindicias Kempenses adversus Constantinum Cajetanum*, welcher dagegen 1618 seine *Concertatio auctior*, und seine *apologetica responsio adversus Rosweidum* herausgibt und neue Entdeckungen zu Gunsten des Johannes Gersen anführt.

Dagegen erschien wieder 1621 eine neue Ausgabe von Heribert Rosweids *Vindiciae Kempenses, cui accedit commonitorium*. Dieses *Commonitorium* besteht aber nur auf dem Titel. Denn im Ganzen ist es nur ein Abdruck der frühern Editionen, und Rosweid übergeht mit Stillschweigen die von Cajetani aufgefundenen Codices von Padolirone und von Genua.

§. 94.

Unterdessen verstärkten sich die Parteien der Kämpfenden; die Gersenistische durch den französischen Siegelbewahrer *Michel de Marillac* (*Avertissement au Lecteur* 1621 an der Spitze seiner französischen Uebersetzung der Nachfolge Christi, und 1630 *Advis sur la controverse touchant l'auteur du Livre de l'Imitation* u. s. w.); die Kempistische durch Prosper Faraud, Priesters von Mailand,

Certissima pro Thoma Kemp. argumenta 1627, und des Johannes Bollandus *e soc. J. Praefatio, qua libri IV de Imitatione Christi Thomae a Kempis asseruntur.*

Jetzt stand aber ein gewaltiger Gegner der Kempisten auf, in der Person des engländischen Benediktiners Franz Valgrave, welcher ältere Codices, als die von 1440 und 1441, aufgefunden oder zugesendet erhalten hatte; nämlich von Ochsenhausen 1427, mehrere von Weingarten, darunter einen von 1433, von Wiblingen 1430, von Mölk 1421 (die Abschrift eines solchen, der im Jahre 1418 von Sublaco dahin gekommen war). Noch fand sich der Codex von Cava mit dem schwarzen Benediktiner in dem Anfangsbuchstaben Q (*Qui sequitur me*).

Durch diese Menge von Handschriften sah sich freilich Rosweid sehr incommodirt, da er ihnen nichts als den Codex von 1441 entgegensetzen konnte, von dem er gleichwohl selbst bekannte, daß die Unterschrift: *finitus et completus anno Domini 1441 per manum fratris Thomae Kempensis* u. s. w. nur den Abschreiber, nicht den Verfasser beweise. Dazu kam noch, daß das einzige ihm noch übrige mündliche Zeugniß⁴⁾ des Johannes Buschius von der Autorschaft des Thomas a Kempis für ein späteres, sehr ungeschickt angebrachtes Einschiebsel, von Valgrave und selbst von Bollandus erklärt wurde.

4) *Buschius* in seinem *Chronico Windeshemensi* c. 21 L. II „*Contigit ante paucos dies obitus* (er redet von dem Tode Johannes von Huesden, welcher im Jahre 1424 starb) *ut duo fratres advenirent, quorum unus frater Thomas de Kempis vir probatae vitae, qui plures devotos libros composuit, videlicet qui sequitur me de imitatione Christi cum aliis, nocte insecuta somnium vidit, praesagium futurorum.* Und dann setzt *Buschius* bei: *scribam, quae oculata fide coram positus vidi, audiui, inspiratus sum.*

Thomas von Kempis gab in seinem Codex dem Buche die Aufschrift: *Admonitiones ad spiritualem vitam utiles.*

Valgrave gab nun die Nachfolge Christi unter dem Namen Gersen's, nebst „*Animadversiones apologeticae ad titulum et textum quatuor librorum de Imitatione Christi. Parisiis 1638*, und 1639 eine zweite Auflage (*R. P. Francisci Valgravii ad lectorem Praemonitio cum corollariis*), heraus.

§. 95.

Der eifrige Kempist Heribert Rosweid war bereits 1629 am 5. Oktober zu Antwerpen neunzigjährig gestorben; fand aber einen rüstigen Ersatzmann in der Person des *P. Jean Fronteau, canon. regul.* der Abtei St. Genofeva in Paris, welcher 1641 eine Schrift „*Thomas a Kempis vindicatus per unum e canonicis regularibus ord. S. Augustini, Congregat. Gallicanae Parisiis* — schrieb, oder eigentlicher ankündigte. Es liegt nämlich ein Dunkel über diesem Werke, von welchem in Paris kein Exemplar sichtbar wurde. Dagegen erschien in demselben Jahre (so daß man es für das Werk des Franzosen halten möchte, wenn nicht umgekehrt der Franzose das Werk des Deutschen als ein französisches ankündigte) in Bayerns Hauptstadt: *Simonis Werlini Canonici regularis ordinis S. Augustini, praepositi Diessensis Vindiciae novae Kempenses contra Fr. Valgravium, Monachii formis Cornelii Leyseri, electoralis typographi anno 1641, unacum libris de Imitatione Christi ibid. editis.*

Simon Werlin, von Landsberg in Bayern, war mit 16 Jahren in das Kloster Diessen getreten, eine zeitlang Professor in Ingolstadt gewesen, und schon mit 28 Jahren Probst seines Stiftes geworden. Diese Schrift Werlins hatte Petrus, Probst von Gars, drucken lassen, und überreichte sie im Namen aller Pröbste aus dem Salzburgischen Kirchsprengel, jedoch ohne deren Vorwissen, dem Erzbischofe Paris ⁵⁾ mit einer Zueignungsschrift.

5) Er succedirte 1619 dem Erzbischofe *Marcus Sitticus*, war aus dem Geschlechte der Grafen von Lodron, regierte bis 1653, stif-

Da darin gegen den Benediktinerorden überhaupt, besonders aber gegen das Kloster Ottobeuern einige grelle Beleidigungen vorkamen, so verlangte der Abt dieses Klosters Maurus Genugthuung, und verklagte den Probst von Gars zu Salzburg, und jenen von Diessen bei dem Bischofe von Augsburg. Der Probst von Gars wurde persönlich nach Salzburg vorgeladen, und mußte am 12. Jul. 1642 vor dem Consistorium in Gegenwart eines Notarius öffentlich abbitten. Zugleich ließ der Erzbischof, welcher zwischen zwei so ansehnlichen Orden alle Zwietracht gehoben wissen wollte, unter dem 30. Jul. durch das Consistorium an alle Klöster den Befehl ergehen, „daß die Werlinische Abhandlung im Erzstifte nirgends geduldet, sondern vielmehr durchaus verboten, die bereits ausgestreuten Exemplare aber wieder zusammengebracht und gänzlich unterdrückt werden sollten.“ Der Verfasser Simon Werlin selbst, welcher, wie gesagt, bei dem Bischofe von Augsburg verklagt worden war, überschickte dem Abte von Ottobeuern ein Abbitteschreiben; erklärte aber dabei ausdrücklich, daß er in der Hauptsache von seiner Meinung nie abweichen werde.⁶⁾ Simon Werlin † 1648 den 30. Sept., nachdem er noch das Jahr zuvor seinen *Rosweyduſ redivivus, id est Vindiciae Vindiciarum Kempensium adversus Fr. Valgravii Praemonitionem et Constantini Cajetani duplicem defensionem* vollendet hatte, welche Schrift 1649 zu Köln bei J. Ant. Kinchi gedruckt wurde.

Nun erschien auch in Paris die 1641 unterdrückte Piece: *Thomas a Kempis vindicatus*, unter dem Namen des *P. Joannis Frontonis*, mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß Fronteau nicht mit Frontellus, sondern mit Fronto lateinisch zu geben sey.

tete (1623) die Universität Salzburg, und wußte sein Erzstift von dem Leiden des dreißigjährigen Krieges zu bewahren.

6) Sieh Zauner Salzb. Chronik II. Th. p. 149, 195.

§. 96.

Um das Jahr 1639 oder 40 verbreitete sich in Paris das Gerücht: in der königl. Druckerei des Louvre und unter den Auspicien des Staats-Ministers und Kardinals Richelieu werde eine neue, splendide Ausgabe des Buches *de imitatione Christi* besorgt. Sogleich fanden sich Kem-pisten und Gersenisten mit Bittschriften ein, beide verlangend, daß nur der Verfasser ihrer Partei auf dem Titel genannt werden möchte. Man gab ihnen zur Antwort: solches Gesuch müsse reifer in Erwägung gezogen werden. Die projektirte Ausgabe unterblieb. Da aber bald darnach *Dom Tarrisé*, General der Benediktiner-Congregation des heil. Maurus die 4 Bücher *de imitatione Christi* unter dem Namen des Johannes Gersen zu Paris drucken lassen wollte, gestützt auf das Ansehen der vier in Rom vorhandenen Handschriften: so gab Kardinal Richelieu dem eben in Rom anwesenden Gabriel Naudé schriftlichen Befehl, diese vier Codices vorerst genau zu untersuchen.

Gabriel Naudé, geboren zu Paris 1600, in der Folge Arzt und Belletrist, war zuerst Bibliothekar Heinrichs *de Mesme*, Präsidenten des Parlamentes von Paris. Von Padua, wo er den Grad eines Doktors der Medicin nahm, kam er zum Kardinal Bagni nach Rom in der Eigenschaft eines Bibliothekars; nach dieses Kardinals Tode fand er einen neuen Gönner in dem Kardinal Barberini.

Naudé, welcher auch eine Pension seines Königs zog, säumte nicht, den Befehl des gewaltigen Ministers zu vollziehen; er erbat sich und erhielt von Konstantin Cajetani die verlangten Manuscripte zur Einsicht. — Nachdem er sie einige Tage, ganz allein, in seinem Museum untersucht hatte, glaubte er *ob minium nimis recens* in den Anfangs-Worten „*Liber Joannis Gersen*“ eine neuere Schrift wahrgenommen, auch sich überzeugt zu haben, daß die Handschriften jünger seyen, als sie von den Benediktinern ausgegeben worden. Diese seine Bemerkungen schrieb er an die Gebrüder Christoph, Peter und Jakob

(*Fratres Puteanos* latinisirt), die Söhne des Parlamentspräsidenten *Claudius du Puy*, welche sie später auch den regulirten Chorherren zur heil. Genoseva in Paris mittheilten.

Bevor aber die Naudé'schen Bemerkungen zur Kunde der Genosevianer gelangten, verklagten diese bei der Congregation der Propaganda den Abt Konstantin Cajetani, wegen seiner *Apologetica responsio contra Rosweidum* (1618), und stellten das Gesuch: „Man möchte doch nicht in der Druckerei der Propaganda die ins Griechische übersetzten Bücher *de imitatione Christi* unter dem Namen Johannes Gersen drucken lassen.“ Abt Cajetani forderte selbst die Vorsteher der Propaganda zur Untersuchung der vier Handschriften auf. Diese fiel ganz zu seiner Rechtfertigung aus. Durch ein Notariatsinstrument vom 15ten Jänner 1643 wurden die Codices für unverfälscht erklärt; ja die neue, etwas vermehrte *Apologia Cajetani pro Joanne Gersen* wurde sogar in der Offizin der Propaganda 1644 gedruckt. —

Seit dem Jahre 1641, da Naudé seine Konjekturen an die gelehrten Brüder *du Puy* nach Paris geschickt hatte, machten weder diese, noch die regulirten Chorherren einen Gebrauch davon. — Endlich theilte sie der Prior dem Pater Johann Fronteau mit; dieser ließ 1647 das Buch von der Nachfolge unter dem Titel drucken: *Les IV Livres de l'imitation de Jesus-Christ par Thomas à Kempis, avec la conviction de la fraude qui a fait attribuer cet Ouvrage à Jean Gersen, Bénédictin.* Der Beweis, auf welchen sich die Anklage gegen die Benediktiner, wegen vorgeblich gespielten Betruges, gründete, war der Bericht Naudé's an die Herren *du Puy* aus Rom vom Jahre 1641.

§. 97.

Durch Naudé's Anschuldigung fand sich die ganze Benediktiner-Kongregation des heil. Maurus angegriffen und beschimpft. Sie vertheidigte sich durch den gelehrten,

aber heftigen *Dom Johann Robert Quatre-Maires*, welcher die Verfälschung, wenn eine solche vor sich gegangen, auf Naudé hinüberschob, da dieser allein die Codices in seinem Museum untersucht, und früher kein Mensch eine Aenderung in der Schrift wahrgenommen habe. — Mit *Quatre-Maires* kämpfte auch sein Ordensbruder der Engländer Valgrave gegen Naudé, welchem er entweder Unkenntniß in den alten Handschriften, oder Unredlichkeit in der Berichterstattung über die befraglichen vier Handschriften vorwarf. — Es würde unsere Leser ermüden, ins Detail dieses Streites einzugehen, welcher von beiden Seiten nicht innerhalb der Schranken der Mäßigung und christlichen Liebe geführt wurde.

Johann Fronteau, im Namen der regulirten Chorherren, verwandelte den rein literarischen Streit in einen gerichtlichen Proceß, und machte den Anfang damit, daß er im Jahre 1649 seinen *Thomas a Kempis vindicatus*, oder seine Apologie für Thomas von Kempen (an deren Spitze das Naudé'sche *Instrumentum de codicibus manuscriptis*, und den Bericht an die Herren *du Puy*) dem Präsidenten des Pariser Gerichtshofes (des *Chatelet*) Matthäus *Molé* dedicirte, und ihn aufforderte, durch das Gewicht seines Ansehens (*tantae auctoritatis Molé*) die Benediktiner zu erdrücken, welche es wagten, an die Stelle des weltberühmten Thomas von Kempen ihren imaginären, der ganzen Vorzeit unbekannten Johannes Gersen, als Verfasser der Schrift von der Nachfolge Christi zu setzen. Die größten Beleidigungen enthielt aber der Brief Naudé's, welcher bereits in förmlichen Sold von den Genofevianern genommen, und durch deren Verwendung von Richelieu's 7) Nachfolger, dem Staats-Minister Mazarin, mit dem Augustiner-Priorate *de l'Artige* versehen, die Sache der regulirten Chorherren zu seiner eigenen machte, und ohne Scheu

7) *Armand du Plessis* — *Richelieu* war am 14. December 1642 gestorben.

in die Welt hinaus log, was sich Jene als Priester zu thun schämten.

Dieses Mal ließen die Benediktiner, Fronteau's Schrift nicht wie im Jahre 1641, unbeantwortet. *Dom Robert Quatremaires* setzte ihr seinen *Joannes Gersen Abbas Vercellensis* (*Ord. S. Benedicti librorum de Imitatione Christi contra Thomam a Kempis vindicatum Joann. Fronteau etc.*) *assertus* entgegen, eine Schrift, welche durch das Gutachten des Jesuiten Jakob Sirmond⁸⁾ und durch eine Dissertation des grundgelehrten, wiewohl vielfach excentrischen Johann *de Launoy*⁹⁾ unterstützt, mit größtem Beifalle aufgenommen wurde, so, daß *Dom Venier*, Pönitenziar und Scholaster von Auxerre, der schon im Begriffe war, Fronteau's Partei zu verstärken, plötzlich auf die Seite der Gersenisten übertrat; ja daß sogar viele Prediger von der Kanzel das Lob des nun glücklich entdeckten, wahren Verfassers der Nachfolge Christi, öffentlich anstimmten.

Dem Instrumente Naudé's setzte *D. Quatre-maires* ein anderes entgegen, welches in gehöriger Form ausgefertigt bezeugte: „Die Codices von Leo Allaci, von Padolirone und Cava, und die Venetianer Druckausgabe seyen von Claude Moriset, von Dom Marcone, Priester und apostolischen Protonotar eingesehen, geprüft, und Cajetani's Zeugniß von diesen gelehrten Männern bestätigt worden.“ Quatremaires Apologie verbreitet sich auch

8) Ludwig XIII. hatte ihn im Jahre 1637 zum Beichtvater gewählt, und zwar aus dem Grunde, sagt *Henri de Valois*: „*Ne tantus vir ad illustrandam Ecclesiae gallicanae antiquitatem natus, Galliae eriperetur.*“ Seine Obern wollten ihn nämlich in Rom zurückhalten, wo er dem Kardinal *Baronius* an der Ausarbeitung seiner Annalen nützliche Dienste geleistet hatte.

9) Doctor der *Sorbonne* und wegen seiner strengen Kritik der Legenden *le Dénicheur des Saints* zugenannt.

über drei Codices des Klosters Mölk, deren ältester mit dem Jahre 1421 bezeichnet ist, und worüber er die drei Zeugnisse anführt, welche Claudius Ritter von Sorina, apostolischer Protonotar, Joh. Heinrich Strasser, Rektor der Universität Wien, und Camillus Melzi, Erzbischof von Kapua und päpstlicher Nuntius, ausgestellt hatten. — Wir merken hier an, daß ein Codex von 1418 nicht darunter vorkommt; daß aber nach einer *traditio domestica* die genannten drei Codices Abschriften eines Codex gewesen, welchen einige Mönche von Sublaco im Jahre 1418 nach Mölk gebracht hatten, wohin man sie zur Reform der Klosterdisciplin beschrieben hatte.

§. 98.

Während *Quatremaires* und *Fronteau* so miteinander Schriften wechseln, tritt in Bayern ein neuer Kempist in der Person des Jesuiten P. Georg Hesel von Landsberg auf, welcher in seiner *Dioptra Kempensis* einen Codex von 1440 unter dem Namen des Thomas á Kempis bekannt macht, gleichwohl diesen nicht für das *Πρωτό-* und *Ἀυτόγραφον* hält, welches seiner Muthmaßung nach schon gegen 1410 geschrieben worden seyn könne. Ferner führt P. Hesel eine große Zahl von Uebersetzungen der Nachfolge Christi in das Spanische, Katalonische, Holländische, Deutsche, Französische, Italienische, Türkische, Böhmische, Polnische, Englische, Griechische, Japanesische, Arabische, Ungarische, Illyrische und in ein reineres Latein an, welche größtentheils den Namen des Thomas von Kempen tragen. — Aber, so entgegeneten ihm die Gersenisten, alle diese Uebersetzungen, größtentheils von Jesuiten nach Rosweid's Ausgabe besorgt, haben ja keine größere Autorität, als Rosweid selbst, und beweisen nur den Fleiß der Jesuiten in der Verbreitung dieses Buches, und ihren Gehorsam gegen ihren heiligen Stifter Ignaz von Lojola, welcher von der Nachfolge Christi, die er übrigens für das Werk des Johannes Gerson, nicht des Thomas a Kempis hielt, täg-

lich zwei Kapitel las, eines der Reihe nach, das andere, wie es ihm bei dem Aufschlagen des Buches zufällig auf-
fiel. Endlich fügt P. Hesel auch noch eine Liste gelehr-
ter Männer auf, welche die Nachfolge Christi dem Tho-
mas von Kempen zuschreiben. Er nennt sie: *Judicium
centum virorum*, unter denen der inspirirte Busch
(§. 94) der Erste und Vornehmste ist.

Gegen Hesel arbeitete der Abt Gregor von Ottobeuern
(Nachfolger des Abtes Maurus) an einem andern *Centum-
virat*, welches hundert Codices, für Gersen, und alle
wider Thomas von Kempen, nachweisen sollte; aber bevor
der Abt mit dieser Riesenarbeit zu Ende kam, starb er.

P. Hesel hatte zwar durch seine Untersuchungen nichts
bewiesen, aber desto stärker das Feuer des Streites ange-
schürt. Mit neuem Muthe traten die kämpfenden Par-
teien auf. Dom Quatremaires und Launoy wurden von
Fronteau (in seiner *Refutatio eorum, quae contra Thomae
Kempensis vindicias scripsere R. Quatre maires, et Domi-
nus de Launoy 1650 Parisiis Seb. Cramoisy*) bestritten;
auf Fr. Valgraves *Argumentum chronologicum contra
Kempensem* antwortete P. Hesel in seiner *Praemonitio
nova contra Pseudo-Gersenistas*, welche 1650 zuerst in
Ingolstadt erschien und 1651 zu Paris nachgedruckt wurde.
Den Kempisten antworteten wieder *Quatre-maires* in sei-
nem: *Joannes Gersen abbas Vercellensis Ord. S. Benedicti,
autor librorum de Imitatione Christi iterum assertus* (Pa-
ris 1650 bei Jo. Billaine), und J. Launoy in seiner *Dissert-
atio auctior et correctior*. Auch der Brief Cajetani's an
Quatre-maires vom 15ten September 1650 kann, als An-
klage Naudé's, hieher gerechnet werden. —

Gabriel Naudé, selbst den Genofevianern verdächtig
geworden, als sey es mit seiner Relation an die Brüder
du Puy nicht so ganz richtig, hatte bereits am 17ten Au-
gust bei dem *Chatelet* zu Paris ein Bittgesuch eingereicht,
des Inhaltes: „Man möge 1^o. ihn bevollmächtigen, die
Schriften, welche D. *Quatre-maires* und Valgrave gegen

seine Relation herausgegeben, in allen Buchläden zu confisciren; man wolle 2^o. den Buchhändlern *Villaine* und *Rulier* verbieten, ähnliche Werke feilzubieten und zu verkaufen; 3^o. man wolle seinen Gegnern *D. Quatre-maires*, *D. Valgrave* und Andern verbieten, ihn ferner als einen Betrüger zu verläumdern, und wolle ihnen für die bisherigen Schmähungen Bürgschaftsleistung auftragen. Uebrigens erbot sich Naudé, die Codices aus Rom herbeizuschaffen, und durch gelehrte Männer prüfen zu lassen, und sich unter Strafe von 1000 Livres, welche bei dem Vorsteher des Pariser Stadt-Krankenhauses deponirt werden sollten, zum Beweise zu verpflichten, daß diese Handschriften mit seiner frühern Relation ganz übereinstimmend seyen. Naudé drang wirklich mit seinem Gesuche durch; der Gerichtshof verbot dem genannten Buchdrucker und Buchhändler, Exemplare der Schriften *Quatre maires* und *Valgrave's* vor der Hand zu verkaufen.

Aber *Dom Quatre-maires* und *Dom Russel* wendeten sich ebenfalls an das *Chatelet*, und erklärten sich bereitwillig, das Anerbieten Naudé's zu acceptiren. —

§. 99.

Naudé scheint eine solche Nachgiebigkeit seiner Gegner nicht erwartet zu haben. Er machte verschiedene Einwendungen, und forderte, daß die Benediktiner die Herbeischaffung der Handschriften aus der Bibliothek Cajetani's besorgen sollten. Nichts desto weniger wurde durch richterliches Edikt vom 6ten September ihm, als dem Kläger, diese Verbindlichkeit auferlegt. Naudé scheint auch Versuche gemacht zu haben, die Codices zu erhalten. Aber *Fr. Placidus le Simon*, Generalprocurator der Kongregation des heil. Maurus, *Fr. Joh. Rubeus*, Benediktiner der Anglikanischen Kongregation, beide in Rom, welche in Naudé's Relation ebenfalls angegriffen waren, verwahrten sich in einem Schreiben vom 19ten Jänner 1651 gegen weitem Verkehr mit diesem Manne, dessen Bericht sie erdichtet

und falsch (weil weder durch einen Notarius, noch durch Zeugen bestätigt) nennen; sie verstanden sich aber, die genannten Codices zur Inspection und Prüfung drei unparteiischen Männern vorzulegen — dem Ferdinand Ugheili, Cisterzienser, dem Andreas Vittorelli, Nerianer, und Lukas Wading, Franziskaner-Rekollekt aus Irland, „welche durch ihre unermessliche Gelehrsamkeit und Geschichtskunde, so wie durch ihre Schriften in Rom nicht minder als in ganz Europa berühmt seyen.“ —

Da nun der Termin von fünf Monaten verstrichen war, ohne daß Naudé die Codices von Rom herbeischaffte, so übergaben die Mauriner am 10ten Februar eine schriftliche Intercession für *Dom Russel* und *Dom Quatre-maires*, und verlangten: Naudé sollte zum Widerruf seiner Inzichten gegen sie angehalten und mit einer, zum Besten der Gefangenen disponiblen Summe Strafgeldes von 3000 Livres, für den Fall der weitem Verläumdung bedroht; wegen des bisher Geschehenen aber mit einer arbiträren Geldstrafe belegt werden.

Am folgenden 14ten Februar appellirt Naudé's Sachwalter, erklärt die Unmöglichkeit, die Codices von Rom zu erhalten; jedoch die Richter bestehen auf dieser Verpflichtung, zu deren Erfüllung sie neuen Termin von zwei Monaten anberaumen, nach dessen fruchtlosen Verfluß die Benediktiner ihr suspendirtes Recht wieder erlangen sollten.

Aber auch nach Ablauf zweier neuen Monate wurden *D. Quatre-maires* Schriften nicht frei gegeben. Daher gab dieser im Namen der ganzen Congregation eine Denkschrift (*Factum*) heraus, worin die Mauriner erklären: „Nur durch Gewaltthätigkeit, Unrecht und Intrigue sey die Schrift, „*Gersen assertus*,“ verboten worden; nicht Naudé könne gegen sie, wohl aber umgekehrt sie gegen Naudé über Injurien und Verfälschung klagen, wovon sie vorläufig einige Proben aus seinen Schriften

anführten. Daher verlangten sie, daß der Injuriant widerrufe, und Kaution von 3000 Livres für die Zukunft leiste, welche im Falle der wiederholten Beschimpfungen zu frommen Zwecken verfallen sollten.“

Während Naudé die Unmöglichkeit vorschützte, die Codices von Rom nach Paris zu bringen, zugleich aber weder auf das Urtheil der unparteiischen römischen Richter, die man ihm angeboten, compromittiren, noch seine frühere Anschuldigung von einer Verfälschung der Handschriften widerrufen wollte, hauptsächlich wegen des Wortes *de Canabaco*, welches er für einen spätern Zusatz im Codex des Leo Allatius erklärte, wiewohl er anderswo zu- liefs, daß dieses Wort von dem ersten Schreiber selbst herrühren könne: während dieser Zeit erschienen verschiedene Streitschriften der Kempisten, welche allein die Erlaubniß zu schreiben hatten.¹⁰⁾ — Unter diesen ist die gehässigste eine anonyme unter dem Titel: *Causae Kempensis Conjectio pro curia Romana, a Gabriele Naudaeo actore et sodales quosdam benedictinos quinque falsitatum arcessente scripta ad eminentissimum Card. Barberinum.*

10) Z. B. a) *Gabrielis Naudaei velitatio prima Kempensis adversus Joannem de Launoy 1651. Thomas de Kempis a se ipso restitutus una cum repetitionibus Thomae Carraei . . . cum praefatione G. Naudaei.*

b) *Argumenta duo nova primum Theophili Eustathii. D. T. a similitudine quam habent libri IV de Imitatione Christi cum aliis canonicorum regul. libris spiritualibus; alterum J. Frontonis C. R. a frequenti in iisdem libris vitae communis et devotorum factâ mentione: quibus demonstratur adversus Pseudo-Gersenistas, Thomam Kempensem verum esse auctorem librorum de Imitatione Christi; cum praefatione G. Naudaei ad Lectorem. Parisiis Seb. Cramoisy 1651 in 8. 44 pag.*

c) *Apologie pour Thomas a Kempis von P. François de Hecelles chanoine regulier de St. Augustin.*

Parisiis Seb. Cramoisy, 1651. Auf der zweiten Seite ist der Abt Joh. Gersen als gestorben abgebildet; darunter stehen die hämischen Zeilen:

Exequias

Jano Gersenio

Terrae filio, Gigantum

Fraterculo, quibus est

Commodum ire, jam

Tempus est.

Ollus ex aedibus

effertur.

Die Artigkeiten, die der Verfasser den Benediktinern sagt, sind z. B. *Technae, fraudes manifestae, Oestrum Benedictinum, nugae, putida mendacia, malitia, stupor, quisquiliae, vilia scruta, frons infrunita, punica fides, scelus, furor, stultitia, dedecus, flagitium, impostura*, welche schon in den ersten 19 *paginis* vorkommen.

Die Klügern schämten sich solcher Ausdrücke, und dachten sich: wer schimpft, hat unrecht.

Unterdessen gingen die drei Monate zu Ende, der letzte Termin, welchen Naudé erlangt hatte, um die römischen Codices zu produciren, wollte er nicht den Proceß verlieren. Da überreichten die Genofevianer am 1. Jul. 1651 ein neues Bittgesuch an das *Chatelet*, des wesentlichen Inhaltes: „Es sey ausgemacht, daß das Buch von der Nachfolge Christi den Thomas von Kempen zum Verfasser habe; gleichwohl hätten die Benediktiner seit einigen 30 Jahren es gewagt, die Autorschaft einem erdichteten Johannes Gersen oder Gessen, Abt von Vercelli, zuzuschreiben; ihre vorgeblichen Gründe seyen von Fronteau und Naudé hinreichend bestritten und widerlegt worden. Daher stelle man, ohne übrigens an den Anschuldigungen Nau-

dé's gegen die Benediktiner Antheil nehmen zu wollen, das unterthänige Ansuchen: der königliche Gerichtshof wolle den Thomas von Kempen in seinem alten Besitze der Autorschaft erhalten, und jede Ausgabe der Benediktiner unter dem Namen des Johannes Gersen verbieten, und die Contravenienten mit einer Geldbusse belegen.“ — Obwohl nun die klügern Mauriner einen weltlichen Gerichtshof in dieser rein diplomatischen Causa für ganz incompetent ansahen; so maßte sich doch die Gerichtsbehörde das Urtheil an, und entschied am 11. Februar zu Gunsten der regulirten Chorherren, wie sie es nachgesucht hatten. Nur sollten die gegenseitigen Schmähungen unterdrückt und unter Strafe nicht wiederholt; auch von keiner Partei mehr ein gerichtlicher Proceß über diese literarische Fehde erhoben werden. Valgrave erhielt wieder die Erlaubniß, seine Schriften herauszugeben; die Proceßkosten wurden keiner Partei aufgerechnet. — Sogleich nach der Publikation des Spruches erschien die Schrift des regulirten Chorherrn *P. Desnos*: „*Thomae a Kempis triumphus de adversariis*, und die eines Ungenannten: „*La contestation touchant l'auteur de l'Imitation* — *rendue manifeste par l'opposition de toutes les preuves proposées par les Benedictins et les Chanoines reguliers* (der Verfasser war der regulirte Chorherr *P. Gabriel de Boissy*). Dieser letztern setzte aber Johann de Launoy seine *Remarques sommaires* entgegen.

Man wird es auffallend finden, wie ein Gericht zum Nachtheile der Benediktiner, deren Urkunden gar nicht zur Vorlage gebracht worden, bloß auf die einseitige Behauptung Naudé's und seiner Partei, einen Spruch erlassen konnte, in einer Sache, welche nur von Diplomatikern zu entscheiden ist! — Aber nachdem fast gleichzeitig das Parlament den Staats-Minister und Kardinal Mazarin nicht bloß exilirt, sondern für vogelfrei erklärt; und seine Bibliothek — die kostbarste in ganz Frankreich, — weil sie ein

ein einziger Privatmann nicht zu bezahlen im Stande war, theilweise an Trödler verauktionirt hatte: Warum sollte ein untergeordneter Gerichtshof sich nicht für berechtigt halten, über einen simplen Benediktiner - Abt, für dessen Existenz man weder Stammbaum, noch Siegel und Brief aufweisen konnte, ohne weiters den Stab zu brechen, und ihn unter die *êtres imaginaires* zu zählen? —

§. 100.

Die Benediktiner, zwar in den Augen des kurzsichtigen Publikums, nicht aber in den ihrigen besiegt, schwiegen eine geraume Zeit; jedoch in der Absicht und mit dem Vorsatze, in der Folge desto nachdrücklicher zu sprechen und zu schreiben, wenn sie vorerst neue Beweise für Ger-sen in den römischen, und anderswo aufgefundenen Handschriften entdeckt haben würden. Aber die Herbeischaffung dieser Handschriften war eben der schwierige Punkt; denn je älter, daher je kostbarer die Codices waren, desto sorgfältiger wurden sie wie Heiligthümer verheimlicht; desto unlieber, kaum gegen die sichersten und kostspieligsten Bürgschaften ausgeliehen. Gleichwohl beschloßen die Mauriner den Benediktinerorden von ganz Europa in das Interesse zu ziehen, und scheuten nicht die beschwerlichsten, mit großen Auslagen verbundenen, vieljährigen Korrespondenzen und Reisen, nur um wo immer her alte Codices der Nachfolge Christi zusammen zu bringen. Wahrhaft unermüdlich in diesem Geschäfte war *Dom Anton de Lescales*, Prior der Abtei Münster im Gregors-Thale; aber sein unaufhörliches Bitten, Beschwören und heiligstes Be-theuern, sey es in Briefen, oder in persönlicher Darstellung auf seinen Reisen, konnte nicht den Argwohn und das Mißtrauen der Bibliothekäre und Klöster-Vorsteher unter seinen Ordensbrüdern besiegen! Endlich brachte er es dahin, daß die Aebte der schwäbischen Congregation auf einem Generalkapitel nach Vorlesung der Briefe *Dom Lescales* und seines Prälaten beschloßen: Der Präses oder Visitor sollte bei der nächsten Visitation der untergebe-

nen Klöster von den vorfindigen alten Handschriften des Buches von der Nachfolge Christi diejenigen auswählen, welche den Maurinern von einigem Nutzen seyn könnten. — So kamen einige Codices nach Paris, aber erst nachdem der Abt von Münster durch Lescales den Eigenthümern alle unbeweglichen Güter seines Klosters nach aller Rechtsform verpfändet und verschrieben hatte, woferne die Handschriften nicht innerhalb zweier Jahre unversehrt zurückgestellt seyn würden.

Der Codex des *Leo Allatius* war schon 1668 gegen Erlag von 10 Dukaten hergeliehen worden. Jedoch der Codex von Arona wollte sich aller Nachforschungen ungeachtet nicht finden; Niemand wufste oder wollte wissen, wohin er gekommen. Dafür überschickte am 26sten März desselben Jahres der *P. Rector* des Collegiums von *Arona* Franz Paravicini, eine authentische, vor Zeugen und Notar aufgenommene, Beschreibung desselben. Nach zwei Jahren übermachten auch die Jesuiten von Antwerpen den handschriftlichen Codex des Thomas a Kempis vom Jahre 1441.

§. 101.

Um dem langwierigen Streite zwischen den Benediktinern und den regulirten Chorherren endlich einmal ein Ende zu machen, bot der fromme und gelehrte Erzbischof von Paris, *Franz de Harlay*, welcher 1671 von dem Sitze zu *Rouen* auf jenen zu Paris transferirt worden war, seine Vermittlung an, welche die Mauriner auch dankbar annahmen. Daher forderte er diese letztern auf: sie sollten am 14ten August ihre Codices einer Versammlung gelehrter Männer, die er als Schiedsrichter berufen würde, in seinem Pallaste vorlegen und das Urtheil abwarten. So geschah es auch.

Von Seite der Benediktiner erschienen *Dom Claude Martin*,¹¹⁾ Assistent des Generalsuperiors und Prior von

11) Er starb als Prior der Abtei *Marmoutier* im Geruche der Heiligkeit 1696. Seine Mutter war, 22 Jahre alt, nach dem

Germain - des - Prés; Dom Jean Mabillon und Dom François Delfau.

Schiedsrichter waren die sieben gelehrtesten Männer, die damals Paris zählte, nämlich:

1) *Antoine Faure*, Doctor der *Sorbonne*, ganz würdig des ausgezeichneten Lobes, welches ihm *Charles Maurice le Tellier*, Erzbischof von Rheims, in seiner Bibliothek ertheilt;

2) *D. Charles le Cointe*, Priester des Oratoriums, berühmt durch seine *Annales Ecclesiastici Francorum*, übrigens kein Freund der Benediktiner;

3) *D. Henri de Valois*, königl. Historiograph, bekannt durch seine kritischen Ausgaben der griechischen Kirchenhistoriker;

4) *Vyon d'Herouval*, Rechnungs-Intendant, ein großer Kenner historischer Denkmäler.

5) *Etienne Baluze*, Bibliothekär des Staats-Ministers *Colbert*, ein Mann, dessen Namen allein schon den Benediktinern, hatten sie nicht die gerechte Sache, furchtbar seyn mußte.¹²⁾

6) *Jean Baptiste Cotelier*, Custos der königl. Bibliothek, der schon in seinem zwölften Lebensjahre als ein Wunder der Gelehrsamkeit angestaunt wurde.¹³⁾

7) Endlich der tiefgelehrte und unermüdliche Alterthumsforscher *Charles du Fresne du Cange*, dessen Lob schon sein *Glossaire de la basse latinité* ausspricht.

Tode ihres Gemahls, Ursulinerin unter dem Namen: *Marie de l'Incarnation*, und später Vorsteherin eines Klosters zu *Québec* in *Canada*, geworden, wo sie im Rufe der Heiligkeit 1672 starb.

12) Von ihm sagt *Abbé Feller*: *Peu de savans ont eu une connoissance plus étendue des manuscrits et des livres.*

13) Ihm gibt *Abbé Feller* das Lob: *Il étoit d'une probité, d'une simplicité, d'une candeur, d'une modestie dignes des premiers temps u. s. w.*

Der Erzbischof eröffnete die Versammlung mit einer eindringlichen Rede, und forderte die Anwesenden auf, gewissenhaft und unparteiisch die vorgelegten Codices zu prüfen, und darüber ihr Urtheil abzugeben. — *D. Franz Delfau* rechtfertigte sich, warum er so wenige Codices vorgelegt habe: weil nämlich diese ihm hinreichend schienen, die Streitsache zu entscheiden, so habe er die übrigen, eines spätern Ursprunges, gar nicht vorlegen wollen.

Zuerst, nachdem die Benediktiner abgetreten waren, prüfte der Erzbischof, dann jeder der berufenen Schiedsrichter die vorgelegten Codices, deren zwölf waren, nämlich:

1) der von 1441 mit der Unterschrift: *finitus et completus anno Domini MCCCCXLI per manus fratris Thomae a Kempis in monte S. Agnetis prope Zwoll*; ¹⁴⁾

2) der von St. Ulrich in Augsburg von 1437;

3) der von Weingarten von 1435;

4) der von Molk von 1434;

5) ein zweiter von Molk von 1421;

6) einer von St. Jakob in Lüttich von 1417;

7) einer von Salzburg, *De Imitatione Christi Joh. Gersen* von 1463;

8) einer von *S. Germain-des-Prés (Joannis Gerson)* von 1460.

9) von Gerardi-Berg (*Gerardmont, Grammont*), mit dem letzten Blatte: *Hic liber conscriptus fuit a Fr. Ludovico de monte, qui obiit ante annum millesimum quadringentesimum.*

14) Die Schiedsrichter bemerken darin α) die Versetzung der Bücher, nämlich des vierten vor dem dritten, β) bedeutende Auslassungen (*omissiones insignes*), γ) einige Solöcismen, δ) einige Rasuren der Worte.

10) der von *Padolirone* (*Polirone*), *Incipit liber Joannis Gersen primus . . . Explicit liber quartus Joannis Gersen de Sacramento Eucharistiae*; ¹⁵⁾

11) der *Codex* von *Allatius*, mit dem Titel: *Incipit tractatus Joannis de Canabaco de imitatione Christi et contemptu omnium vanitatum mundi, et dividitur in quatuor libros*; ¹⁶⁾

12) Der *Codex* von *Cava* mit dem schwarzen Mönche, der das Kreuz hält, im ersten Buchstaben Q, eine Anspielung auf *lib. III cap. 56*.

Anstatt des 13. *Codex* von *Arona* wurde ein Notariatsinstrument darüber, nebst den Zeugnissen des *Bernardin Rossignoli*, *Andreas Majoli*, *Possevin* und *Bellarmin* vorgelegt.

Das hierüber aufgesetzte Instrument unterzeichneten die Schiedsrichter 1 — 6, dann der Herr Erzbischof. — Herr *Du Fresne* war verhindert gewesen, der Versammlung gleich anfangs beizuwohnen; da er nun die bereits begonnene nicht durch sein zu Spätkommen stören wollte, liefs er sich die *Codices* besonders vorlegen, und trug sein zustimmendes Urtheil nach. ¹⁷⁾

Somit war der Bericht *Naudé's* über die römischen *Codices* in seiner Blöfse und Falschheit dargestellt. — Gleich-

15) Davon ist das Urtheil der Schiedsrichter: *In qua inscriptione sana est omnino scriptura in nomine proprio, et nulla falsi legitima suspicio apparet, neque in subscriptione etc. Codex videtur scriptus ante annos minimum ducentos.*

16) Darüber sagen die Kunstrichter: *Cognomentum de Canabaco interscriptum habetur supra lineam, sed tamen eadem manu eodemque minio.*

17) *Ego infra scriptus cum ab Illustrissimo Domino Archiepiscopo, unacum viris clarissimis delectus fuissem ad examinandos praedictos Codices MSS., nec hora indicta adesse potuissem, visis et accurate perspectis iisdem codicibus, testor ea omnia, ut in praemisso instrumento exposita sunt, ita se habere.*

wohl wurde den Benediktinern ihre eigentliche Bitte: „*ut Thoma Kempensi excluso Abbas Gersen verus Imitationis Auctor declararetur*“ nicht vollständig gewähret. Der Erzbischof that zwar den Ausspruch: alle Schiedsrichter hätten den Thomas a Kempis von der Autorschaft des Buches ausgeschlossen; sie würden auch dieses ihr Urtheil unterzeichnet haben, wenn nur auch die Gegenpartei der regulirten Chorherren zugegen gewesen wäre. Da aber diese fehlten, so habe man beschlossen:

Erstens das Instrument aufzusetzen, welches alle unterzeichnen;

zweitens eine Abschrift desselben den regulirten Chorherren mitzutheilen, und ihnen zu erlauben, daß auch sie ihre Codices vorlegen, und die der Benediktiner prüfen;

drittens daß, wenn sie sich dessen weigerten, man den Benediktinern über diese Weigerung ein authentisches Instrument ausstellen würde.

§. 102.

Nachdem zwei Jahre verflossen waren, ohne daß die regulirten Chorherren die verabredete Untersuchung mit ihren Handschriften von der Nachfolge vornehmen ließen, so gab *Dom Franz Delfau* eine Apologie für Johannes Gersen, zu Anfang des Jahres 1674, und bald darauf dieselbe erweitert nebst den vier Büchern *de Imitatione Christi* heraus.¹⁸⁾

So lange *Dom Delfau* lebte, schwiegen seine Gegner, vermuthlich, weil sie der Stärke seiner Beweise nichts Gründliches entgegensetzen konnten; nachdem aber die-

18) *Libri de Imit. Chr. Joanni Gersen Abbati Ord. S. Benedicti iterato asserti, maxime ex fide MSS. exemplarium quae ejus nomen praeferunt, quaeque nunc temporis visuntur in Monasterio S. Germani a Pratis (Auctore F. Francisco Delfau monacho ac presbytero Congr. S. Mauri) editio secunda auctior et emendatior. Parisiis, Lud. Billaine.*

ser gelehrte und fromme Mauriner, erst 39 Jahre alt, zur See, auf der Ueberfahrt von Landevenne nach Brest, wo er die Lobrede auf die heilige Theresia halten sollte, in Folge eines Schiffbruches am 13. October 1676 in den Fluthen umgekommen war, trat der Kanzler von St. Genofeva Philibert *Testelette* mit seiner anonymen Schrift: *Vindiciae Kempenses adversus R. D. Franciscum Delfau, monachum ac presbyterum S. Mauri, Parisiis apud. Sebast. Cramoisy 1677* auf, und erlaubte sich bittere Invectiven gegen den Verstorbenen. Ungeachtet *Testelette's* Schrift in zierlichem Latein geschrieben ist, so enthält sie doch keine Beweisgründe, welche nicht schon längst widerlegt worden, oder welche im Stande waren, die Aechtheit der im Jahre 1671 untersuchten Manuscripte in Zweifel zu ziehen.

Da *Testelette* in seiner Vorrede durch nichtige Grübeleien, z. B. über das *minium nimis recens* versucht hatte, das Instrument von 1671 zu entkräften, so antwortete ihm bald darauf *Dom Mabillon* in einer Schrift unter dem Titel: *Animadversiones in Vindicias Kempenses R. P (Testelette) adversus D. Fr. Delfau, auctore D. J. Mabillonio. Parisiis, Billaine 1677.*

Mabillon vertheidigte darin die in dem Instrumente von 1671 aufgeführten Handschriften, und bestätigte die Autorität dieser Urkunden so gründlich, daß er jede Gelegenheit zu einer Gegenrede abschnitt. Er verwies dem regulirten Chorherrn die verächtlichen Ausdrücke, womit er das Andenken eines durch Wissenschaft und Frömmigkeit ausgezeichneten Ordensmannes, der sich nicht mehr persönlich vertheidigen könne, zu schmähen versuchte. Nachdem *Mabillon* *Delfau's* Schrift vertheidiget, beweiset er, ohne sich bei den Schlußfolgerungen der regulirten Chorherren, welche mehr als einmal widerlegt worden, aufzuhalten, auf eine unwidersprechliche Weise, daß der Benediktiner-Abt *Johannes Gersen* der wahre Verfasser des Buches von der Nachfolge Christi sey; und beweiset es

blofs aus dem Ansehen der Handschriften, von denen die grössten Kenner jeden Verdacht einer Verfälschung und Neuheit abgelehnt, nachdem sie dieselben in Gegenwart des Erzbischofes von Paris mit aller Strenge und Unparteilichkeit untersucht hatten.

§. 103.

Aber auch jetzt hatte der Streit sein Ende noch nicht erreicht. Die regulirten Chorherren bestanden hartnäckig darauf, dafs die Codices von *Saint-Germain-des-Prés* nur solchen Schiedsrichtern, die sie selbst wählen würden, zur Einsicht und Prüfung vorgelegt werden sollten. Hierüber schrieb der Genosfevianer *P. Anselmus de Paris* an *Dom Lucas d'Achery*¹⁹⁾ einen Brief, worin unter andern die erbauliche Drohung vorkommt: „Woferne man ihnen nichtwillfahre, so werde sich gegen die Kongregation des heil. Maurus ein neuer langwieriger Sturm erheben.“

Der fromme Mauriner scheint entweder gar keine, oder eine unbefriedigende Antwort gegeben zu haben. Daher schrieb *P. Paris* einen zweiten Brief an *Dom Mabillon*, und drohte mit der Herausgabe eines Werkes, worin der vorgebliche Johannes Gersen als blofses Hirngespinnst augenfällig dargestellt seyn würde. — Mabillon, welcher gar kein Verlangen hatte, die Codices von St. Genosfeva einzusehen, schrieb aus Auftrag seines Obern zurück: „Die Benediktiner seyen es zufrieden, dafs die Ehrwürdi-

19) Er war einer der frömmsten und gelehrtesten Mauriner. Der gewifs unparteiische Abbé Feller gibt ihm, nach Aufzählung seiner vielen Schriften, das Lob: *Dom d'Achery mourut à St.-Germain-des-Prés en 1685 à l'age de 76 ans, avec la consolation d'avoir consacré toute sa vie à la retraite et à l'étude. Ce savant religieux ne connut l'antiquité, que pour en mieux imiter les vertus. Plusieurs personnes pieuses se mirent sous sa conduite, et beaucoup de savans eurent recours à ses lumières. Il santifia les premiers, et éclaira les autres.*

gen HH. Väter von St. Genofeva ihre Schiedsrichter berufen, und von dem Erzbischofe zu Paris ein Instrument über die Prüfung derselben aufsetzen lassen; überdies daß die Schiedsrichter beider Parteien, nachdem man ihnen zuvor die beiderseitigen Codices zur Einsicht und Prüfung vorgelegt haben werde, sich über die Art und Weise der bei dem Erzbischofe zu haltenden Versammlung verständigen. Soweit dürfe er sich im Namen seiner Obern einlassen.“

Da auch dieser Brief nicht nach dem Wunsche der regulirten Chorherren lautete, so erhielt P. Paris von ihnen die Erlaubniß, seine Schrift gegen Gersen herauszugeben; aber er hielt es für besser, von dieser Erlaubniß keinen Gebrauch zu machen.²⁰⁾

Endlich aber im Jahre 1681 versammelten sich die Genofevianer mit ihren Schiedsrichtern vor dem Erzbischofe zu Paris. Sie legten unter andern einen Codex mit der chronologischen Note 1448, ohne Namen des Verfassers vor. In diesem Codex befand sich ein Index über die verschiedenen darin enthaltenen Traktate. Von diesem Index, welcher das Buch *de imitatione Christi* dem Thomas von Kempen zuschreibt, behaupteten die regulirten Chorherren: er habe dieselbe Handschrift und gleiches Alter mit dem übrigen Codex. Dieses wollten aber die erbetenen Schiedsrichter weder glauben, noch unterzeichnen. Auch zwei Exemplare des Chronicon von Johann Buschius wurden vorgelegt. In einem derselben, welches die Urschrift zu seyn schien, stand wirklich die Parenthese nicht, welche die Gersenisten angefochten hatten

20) Sie führt den Titel: *Jean Gersen, vrai fantôme, par le P. de Paris, Génosévain, contre D. Delfau et l'article du Journal des Savans du premier Juillet 1675, relatif à sa dissertation.*

Sie blieb Manuscript, und befindet sich in der Bibliothek des Pantheon, ehemals von St. Genofeva.

(Sieh §. 94 Note 4). Dieses erfuhr Mabillon von *Du Cange* und *Baluze*. Ein Instrument wurde nicht bekannt gemacht. Doch existirt ein Manuscript unter dem Titel: „*Procès-verbal de l'examen de onze manuscrits produits par les Chanoines réguliers de l'ordre de S. Augustin, fait en 1681 pardevant M. l'Archevêque de Paris, signé A. Faure, Baluze, Garnier, N. Alexandre, Du Fresne du Cange, de Vyon, Cotelier, Hardouin et Dubois de l'Oratoire.*“²¹⁾

Die Benediktiner der Congregation des heil. Maurus begnügten sich übrigens nicht damit, bloß die Schritte der Kempistischen regulirten Chorherren zu beobachten; sondern sie fuhren auch fort, sich mit neuen literarischen Hülfsmitteln zu versehen, wodurch ihre Erklärung vom Jahre 1671 neue Bestätigung erlangen könnte. So versammelte sich im Jahre 1687 im Kloster *St. Germain-des-Prés* zum zweiten Male der literarische Areopag, um drei, neuerdings zusammengebrachte Codices, deren jeder den Namen des Johannes Gersen führt, zu untersuchen.

Der erste ist der von Arona, welchen man 1671 nicht auffinden, oder nicht erlangen konnte. Die Schiedsrichter erklärten: dieser Codex scheine vor wenigstens dreihundert Jahren geschrieben worden zu seyn, als spätestens dem Jahre 1387 anzugehören.

Der zweite aus dem Kloster des heil. Johannes Evang. zu Parma, führte die chronologische Note 1466, und wurde als ächt erkannt.

Der dritte aus dem Kloster des heil. Columban zu Bobbio wurde von den Schiedsrichtern für eben so alt, als der von Arona geschätzt.

21) Sieh *Dissertation sur soixante traductions françaises de l'Imitation d. J. Chr. par Ant. Alex. Barbier à Paris chez Lefèvre 1812.*

Dieses dreifache Urtheil wurde unterzeichnet von 19, d. i. von allen erbetenen Schiedsrichtern, welche waren: *Antoine Faure, de Sainte Beuve, de Vyon d'Herouval, Cousin, du Fresne-àu Cange, Eusèbe Renaudot, Baluze, Jean Hardouin S. J., d'Herbelot, Claude Chastelein, Fr. Noël Alexandre Dominicain, Elies du Pin, François de Launoy, Caillé du Fourny, Eméric Bigot, Charles Bulteau, Fr. Casimir Houdin, Clément, J. Chamillard S. J.*

Das Urtheil einer Versammlung so vieler ausgezeichneten Gelehrten, unter denen sich kein einziger Benediktiner befand, verdiente doch einige Achtung, und legte den regulirten Chorherren auf einige Zeit Stillschweigen auf.

Im Jahre 1690 zwar erschien eine anonyme Schrift,²²⁾ welche gegen Kempisten und Gersenisten zugleich gerichtet, die *Consolation intérieure* als das Original des Buches *de imitatione Christi* betrachtet, und dem Kanzler von Paris zugeschrieben wissen wollte; sie machte aber wenig Aufsehen. Im Jahre 1697 schrieb der Kardinal *d'Aguirre* seine *Prolegomena de vero authore (J. Gersen) operis de Imitatione Christi*; man findet sie an der Spitze einer römischen Ausgabe der Nachfolge Christi, welche dieser gelehrte Prälat zu Rom besorgte.

Im Jahre 1698 gab *Elies du Pin* seine *Dissertation sur l'auteur du livre de l'Imitation* zuerst französisch, dann in einer lateinischen Uebersetzung heraus. Er ist der Meinung, daß der Streit der Gersenisten und Kempisten sein Ende in der Annahme finde: „Der Kanzler Gerson sey der wahre Verfasser von der Nachfolge Christi.“

22) *Dissertation sur le livre de l'Imitation de Jesus-Christ, et sur son auteur, servant de préface à la consolation intérieure, ou le livre de l'Imitation de J. Christ selon son original. Paris. Robustel 1690.* — Der Benediktiner *P. Lamy* soll der Verfasser gewesen seyn, zugleich aber, um bei seinen Ordensbrüdern nicht anzustossen, dem *Abbé A.*

Die *Conjecturae de auctore libri Imitatione Christi* von Woldebrand Vogt, welcher 1718 als Verfasser der Nachfolge den Engländer *Walter Hilton* ausgibt, verdienen kaum eine flüchtige Erwähnung. Desto mehr Aufsehen erregte aber des *Virginus Valsecchi*, Benediktiners von *Cassino*, Dissertation: *Giovanni Gersen abbate dell'ordine di S. Benedetto sostenuto autore dei libri dell'Imitazione, in Firenze 1724.*

§. 104.

Die Mauriner betrachteten den Streit über den wahren Verfasser von der Nachfolge Christi für geschlossen, mit der Schrift *Dom Vincents Thuillier: Histoire de la contestation sur l'auteur du livre de l'Imitation de J. C.* (Paris 1724), welche von *Dom Jean Hervin* ins Lateinische übersetzt wurde. — Aber sieh! — die Fehde, welche in Frankreich ausgekämpft zu seyn schien, brach in Deutschland, namentlich in Bayern, mit verstärkter Kraft wieder aus! Die Veranlassung dazu war folgende:

Das Kloster Wessobrun zählte eine beträchtliche Anzahl wissenschaftlicher Männer, welche fast jährlich irgend ein gelehrtes Werk durch den Druck bekannt machten. Einer derselben, P. Thomas Aquinas Erhard, gab im Jahre 1724 ein Werk in drei Theilen heraus. Der erste enthält die vier Bücher der Nachfolge in Kapitel, jedes Kapitel in Verse, nach Art der heil. Schrift abgetheilt; der zweite eine Art Konkordanz über das Buch der Nachfolge; der dritte endlich die poetische Paraphrase in elegischer Versart, welche Thomas Metzler, Benediktiner von Zwifalten schon im Jahre 1645 verfaßt und seinem Abte Udalrich dedicirt, welche Schrift übrigens schon mehrere Ausgaben (z. B. in Brüssel 1649) erlebt hatte. Dem ganzen Werke setzte P. Thomas Erhard eine Einleitung vor, worin er sagt: Er habe nach einer römischen Ausgabe Johan-

Andry Auftrag und Erlaubniß gegeben haben, sich als Verfasser zu nennen.

nes Gersen als Verfasser der Nachfolge Christi genannt. Für diese Behauptung gibt er dann zwar auch seine Gründe an, läßt übrigens die Sache dahingestellt seyn, sich haltend an die Regel des unbekannten, frommen Autors, welcher sagt: *Non quis, sed quid dicat, attende.*

Somit lag in der Vorrede eben keine Aufforderung zum Streite; gleichwohl glaubte der regulirte Chorherr von Polling, Eusebius Amort,²³⁾ oder vielmehr sein Orden, darin den Fehdehandschuh hingeworfen zu erblicken, welchen er kampflustig aufhob. Einen neuen Impuls dazu erhielt er durch einige Mitglieder des Jesuiten-Ordens, wozu Folgendes die Veranlassung gab.

Ein frommer, für die Ehre und Verbreitung seines Institutes eifernder Jesuite, *Pater Hevenesi* zu Wien in Oesterreich hatte für die, über künftige Standeswahl deliberirende, studirende Jugend ein Büchlein, unter dem Titel: *Cura salutis*²⁴⁾ geschrieben, worin der Eintritt in die Societät als der sicherste Port des ewigen Heiles geschildert ist, übrigens jeder der übrigen geistlichen Orden in den Schatten gestellt, besonders aber jener der Benediktiner verunglimpft schien oder wirklich war.

Gegen dieses Buch schrieb der Benediktiner P. Bernhard Petz von Mölk, und ein Anonymer, welcher sich

23) Eusebius Amort, geboren am 15. Jänner 1692 zu Bibermühl bei Tölz in Oberbayern, kam in das Stift der regulirten Chorherren zu Polling, wurde Dechant, und im Jahre 1759 Mitglied der bayerischen Akademie, und gab (laut der vom Grafen *Savioli Corbrilli* am 17. April 1777 in der Akademie auf Amort gehaltenen Denkrede) über sechzig grössere und kleinere Schriften in den Druck.

24) Der vollständige Titel des Werkes ist: *Cura salutis, seu de statu vitae mature ac prudenter deliberandi methodus, per decem dies Veneris, Spiritus sancti, sanctissimae Dei Matris boni consilii, S. Ignatii et Xaverii honori institutendam solitam devotionem proposita.*

einen Weltpriester (Petriner) nannte, unter dem übrigens die Jesuiten den verkappten Bernhard Petz zu erkennen glaubten. Auch die übrigen geistlichen Orden murrten über das Buch des P. Hevenesi, und denunciirten es in Rom, wo es auch durch Dekret vom 4ten December 1725 (jedoch ohne Namen des Autors) censurirt und in den Index der verbotenen Bücher gesetzt wurde.

Sey es nun, sagt der Annalist der bayerischen Benediktinercongregation,²⁵⁾ daß einige Jesuiten die vermeintlich durch die Benediktiner erlittene Schmach an diesen rächen zu müssen, oder doch die erlittene eigene Niederlage durch eine neuere, den Gegnern beizubringende, in Vergessenheit bringen zu können glaubten, (wir wollen übrigens die Schuld Einiger nicht auf Rechnung des ganzen Ordens wälzen): genug, die Jesuiten von Landsberg boten die Waffen zum Kampfe, und überschickten den regulirten Chorherren zu Diessen einige Manuscripte, welche denselben in dem Streite über den wahren Verfasser von der Nachfolge Christi gegen die Benediktiner von einigem Vortheile seyn könnten. Darunter befanden sich zwei handschriftliche Werke des P. Georg Heser, S. J., von denen Amort selbst bekennet, sie zu seinen Zwecken sehr benützt zu haben.²⁶⁾ Von Diessen gelangten diese Schriften nach dem Kloster Polling, dessen Probst Albert seinen untergebenen Eusebius Amort mit der Redaktion derselben zu einer Streitschrift gegen die Benediktiner beauftragte. — So erschien die Schrift: *Plena et succincta Informatio de statu totius controversiae, quae de auctore li-*

25) *Annales exemptae Congreg. Benedictino Bavaricae (ad annum 1724 et 25)* von P. Karl Meichlbeck.

26) Besonders das MS. *Heseri Hecatumpylos; seu Apologia pro Thomâ Kempensi, ex centum partim manuscriptis, partim impressis codicibus adormata.*

Das dieser Schrift entgegengesetzte Werk des Abtes Gregor von Ottobayern, bestehend in 100 Codices mit dem Namen Gersen oder Gerson blieb ebenfalls Manuscript.

belli de Imitatione Christi, inter Thomae Kempensis et Joannis Gersen patronos agitur; auctore Eusebio Amort, canonico Polingano.“ *Augustae Vindelicorum 1725.*

Ungeachtet der bischöfliche Censor in Augsburg ganze Blätter dieser, mit bitterer Galle gefüllten, Schrift²⁷⁾ gestrichen hatte: so erschienen doch zweitausend Exemplare derselben gedruckt, und wurden nicht so fast verkauft, als verschenkt. Die ersten Urheber dieses Libells waren auch die geschäftigsten Vertheiler.²⁸⁾

Ganz begreiflich waren dem Benediktiner-Orden in Bayern diese Vorgänge nicht angenehm. Man rathschlugte schon, ob man nicht gemeinsame Sache gegen die regulirten Chorherren machen sollte; aber die Stimme der Mäßigung und Bescheidenheit siegte. Man beschloß, sich in keine fernere Streitigkeit über eine Frage einzulassen, welche schon in den Jahren 1671 und 1687 zur Ueberzeugung der Sachverständigen entschieden worden war; jedoch — als eine Antwort für ein und allemal — *Dom Vincent Thuiller's Histoire de la contestation* u. s. w. nach der lateinischen

27) Amort schämte sich selbst seiner Heftigkeit, und entschuldigte sich in einem Briefe an Einen seiner Freunde unter den Benediktinern mit der Ausrede: „*Scripturam illam sibi plane fuisse extortam.*“ Der Benediktiner antwortete: „*Vehementer doleo, mi Eusebi, quod alienam bilem spueri coactus fueris.*“

28) Der Annalist sagt: „*Nemo tamen largior in distribuendo fuit, quam Patres S. J. quippe qui opusculum passim manibus nobilium et doctorum hominum inseruere, ceu rem lepidam aptamque curiositati hominum pascendae. — Vidi ego meis oculis, quam liberaliter quidam e Sociis in Aula Frisingensi exemplaria sparserint, quam sapide de opere isto sermonem miscuerint, ut plane si factum maxime excusare voluissem, minime potuissem. Hoc nempe erat clavum clavo pellere, discursum de P. Hevenesi opere prohibito quasi facetiis alio avertere, ac ruborem e societate dispellere et aliis impingere.*“

Uebersetzung *Dom Jean Hervin's* wieder aufzulegen und zu verbreiten.

Dieses Geschäft besorgte P. Thomas Aquinas Erhard von Wessobrun, nur dafs er der lateinischen Uebersetzung Hervin's eine kurze Zueignungsschrift „an die ewige Weisheit“ und eine Vorrede an seine Ordensbrüder vorangehen liefs.

Wir fürchten mit Recht, unsere Leser durch die weitläufige Erzählung des ekelhaften, neuern Streites ungeduldig zu machen; daher fassen wir uns kurz und sagen: Eusebius Amort setzte den Streit beinahe ein halbes Jahrhundert lang fort, bis etwa zehn Jahre vor seinem Tode, welcher am fünften Hornung 1775 erfolgte.²⁹⁾

Ungeachtet

29) Wir begnügen uns, seine Schriften anzuführen, welche hieher Bezug haben:

1) *Epistola critica. C. R. P. (canonici reg. Polingani) ad T. D. L. C. de punctis controversiae Kempensianae praecipuis.* — im VIII. Bande der *Amoenitates literariae* von Schellhorn, Frankfurt 1726.

2) *Animadversiones historico criticae in epistolam dedicatorem Thomae Metzler benedictini olim Zwifaltensis, quam praefixit libris de Imitatione Christi* 1726. Im XIII. Bande der *Amoenitates literariae* von Schellhorn.

3) *Scutum Kempense, sive vindiciae quatuor librorum de Imitatione Christi; auctore Eusebio Amort.* Coloniae Agrippinae 1728, sowohl an der Spitze der Werke des Thomas a Kempis, als auch einzeln öfter gedruckt.

4) *Eusebii Amort Polycrates Gersensis exauctoratus post novissimam Th. Erhard Apologiam.* Monachii 1729.

5) *Joannes de Canabaco, ex comitibus de Canabaco oriundus, qui vulgo venditur pro authore IV. librorum de Imitatione Christi, recenter detectus a quodam Canonico regulari.* — Canabaci 1760. P. Angelus März hielt für den Verfasser dieses Werkes den Probst Michael Kün von Ulm, und schrieb: „*Angelus contra Michaellem, sive crisis apologetica Angeli Maerz contra rev. Michaellem Wingensem Frisingae* 1761 in 8.

6) *Anticrisis in Crisin apologeticam inscriptam: Angelus contra Michaellem, quam edidit Adolphus de Kempis (Euseb.*

Ungeachtet der gesammte Benediktiner-Orden, als solcher, sich in keine neuern Dispute mit den regulirten Chorherren und deren Wortführer Amort einliefs: so glaubten doch einzelne Benediktiner zum gänzlichen Stillschweigen, welches man leicht als Zugeständniß dessen, was die Kempisten schrieben, deuten konnte, nicht so strenge verbunden zu seyn, daß sie nicht von Zeit zu Zeit in einer kurzen Schrift die Blößen der Gegner aufdecken, oder auf einige neue Gründe zu Gunsten Gersens aufmerksam machen dürften.

Zuerst schrieb Thomas Aquinas Erhard seinen: *Poly-*
crates Gersenicus contra scutum Kempense instructus pro-

seb. Amort) Canabaci. 1761. Appendix ad Anticrisin de Palinodia Rob. Bellarmini — adversus Gersenistam Schyrensem. Worauf März wieder replicirte: Mit seiner *Crisis in Anticrisin etc. etc. Monachii 1761.*

7) *Eusebii Amort Deductio critica, quâ juxta sanioris criticae leges moraliter certum redditur, ven. Thomam Kempensem librorum de Imitatione Christi auctorem esse, cum responsione ad oppositiones Gersenistae Schyrensis. Augustae Vindel. 1761.* Gegen Angelus März schrieb auch Gregor Trautwein, *Canonic. Regul. von Wingen: Lapsus Angeli Schyrensis in libello, cui Titulus: Angelus contra Michaellem etc. detecti et castigati; und wieder: Lapsus deteriores Didymi Vercellensis.* In gleichem Geiste erschien: *Publii Vigili Wenkerosi Canon. Mechliniensis, in Ibin Schyrensem carmen laureatum. Zwolis 1761.*

8) *Eusebii Amort moralis certitudo pro Ven. Thoma Kempensi contra exceptiones novi Gersenistae Ratisbonensis. August. Vindel. 1764.* Diese letzte Schrift Amort's war gerichtet gegen die Werke des P. Angelus März.

a) *Basis firma aedificii Gerseniani a F. Delfau et I. Mabilion, adjectis animadversionibus novis in deductionem criticam D. Eusebii Amort. Ratisbonae, Typis Mich. Engl.rth. 1762.*

b) *Documenta historica ex Chronico Windeshemensi et Chronico Montis S. Agnetis, quibus ostenditur Thomam a Kempis libelli de Imitatione Christi auctorem dici non debere. Ratisbonae 1762.*

diens (Augsburg 1729). Von nun an erfolgte eine lange Waffenruhe auf Seite der Bayerischen Benediktiner. In Frankreich vertheidigte Abt Valart (*Dissertation sur l'auteur de l'Imitation, Paris, Barbou 1758*) den Abt Gersen; erhielt aber eine Antwort, als vorgebliche Widerlegung von dem Genofevianer *André-Guillaume Géry*, nachmaligem Abte von St. Genofeva.

Aus dem Kloster Scheyern, welches schon 1651 in der Person des P. Aegidius Ranbeck einen literarischen Gegner des Jesuiten P. Heser geliefert hatte, erhob sich 1760 ein wackerer Bekämpfer Amort's, nämlich der witzige und scharfsinnige Pater Angelus März,³⁰⁾ welcher in seiner kurzen, aber gründlichen *Dissertatio critica (qua libri IV de Imitatione Christi, Joanni Gersen de Canabaco postliminio vindicantur. Frisingae 1760)* fast alles niederwarf, was Amort in vielen Schriften für Thomas a Kempis auf morschem Grunde aufgebaut hatte. — Daher der gereizte Ton in des Gegners Repliken, ungeachtet man auch in des Benediktiners Schreibart nicht immer eine englische Sanftmuth und Milde wahrnimmt.

Mit Amort's Schrift vom Jahre 1764 kann der Streit auf bayerischem Boden als beendet angesehen werden. Denn ungeachtet die beiden Exjesuiten *Franz Xavier de Feller* (unter dem anagrammatisirten Namen *Flexier de Réval*) Verfasser des *Jugement sur l'auteur de l'Imitation* (im *Journal historique et littéraire de Luxembourg, mois de mars 1776*) und *Fr. Joseph Terasse Desbillons* (in seiner neuen, mit einer Dissertation versehenen Pracht-Ausgabe „*De Imitatione Christi Libri IV ad veram lectio-*

30) P. Angelus März, Professor und Bibliothekar zu Scheyern, wurde im Jahre 1763 ordentliches Mitglied der bayerischen Akademie der Wissenschaften. Er schrieb unter andern 1776 eine Abhandlung von dem uralten Benediktiner-Kloster und nachmaligen weltlichen Chorherren-Stifte Illmünster in Oberbayern; und starb am 14. Junius 1784, nur 53 Jahre alt.

nem revocati et auctori suo Thomae a Kempis denuo vindicati) als neue Kempisten auftraten: so sind doch ihre Beweisgründe nicht neu, sondern aus Amort's Schriften geschöpft, der wieder seiner Seits alles gesammelt hat, was Somalius, Rosweid, Naudé, Fronteau, Heser, Werlin u. s. w. früher vorgebracht hatten.

Daher schliessen auch wir die Geschichte des literärischen Streites, und erlauben uns nur über die Hauptpersonen beider Parteien, über Amort, in dessen Person und Schriften alle Kempisten begriffen sind, dann über Mabilion eine kurze Kritik, wie wir sie vor unserm Gewissen verantworten, und wohl auch vor dem Tribunal der unparteiischen Geschichte vertheidigen zu können glauben.

II. K a p i t e l.

Kritische Bemerkungen über die Hauptstreiter beider Parteien, Amort und Mabilion.

§. 105.

Indem wir uns ein Urtheil über Eusebius Amort erlauben, erklären wir zum voraus feierlich: daß wir die Verdienste eines Mannes, dessen Porträt seine Ordensbrüder mit der Unterschrift: *Litterarum, maxime sacrarum, per Bavariam restaurator* zierten, wohl zu würdigen wissen; und daß wir hier nur seine Streitschriften über das Büchlein von der Nachfolge Christi im Auge behalten. Jedoch bei aller Anerkennung seiner ausgebreiteten, tiefen Gelehrsamkeit müssen wir zum Gelindesten sagen: Er sey in der Hitze des Streites nicht frei geblieben von jenen Schwächen und Fehlern, welche man nur an gemeinen, aus Vorurtheil oder Leidenschaft und für die Partei blind eifernden Kritikern und Vielschreibern sollte wahrnehmen dürfen. Der eben so fromme als gelehrte (nachmalige Fürst-Abt) Martin Gerbert, welcher Zeitgenosse und Zu-

schauer der literarischen Fehde war, fällte ein viel härteres Urtheil; denn einem schwäbischen Prälaten, welcher ihm die gegen Amort gesammelten Materialien zur Einsicht vorgelegt, und sich sein Urtheil erbeten hatte, gab er zur Antwort: Er sehe nicht, wie sich jener — ohne seine Würde aufs Spiel zu setzen — in einen Streit einlassen könne, „*ubi cavillationibus et dicteriis res agitur*,“ welche lateinischen Worte wir der eigenen, mildesten Deutung des Lesers überlassen wollen.³¹⁾

Jedoch zur Entschuldigung des großen vaterländischen Gelehrten müssen wir bemerken:

Erstens, daß er diesen Streit wider seinen Willen (vielleicht gegen seine Ueberzeugung), bloß auf Geheiß seiner Obern übernommen habe;

zweitens, daß er mehr Redakteur und Herausgeber, als Selbstverfasser der Schriften war, und in den gedruckten sowohl, als handschriftlichen Werken der Schriftsteller seiner Partei viele Behauptungen vorfand, welche er auf Treue und Glauben annahm, ohne sie alle einzeln prüfen zu können, wozu es ihm vielleicht auch an Zeit gebrach; endlich

31) *Martini Gerbert Iter Allemanicum typis San-Blasianis 1765 pag. 198: „Antequam Wiblinga discedam, opportunum est verbum hic injicere de controversia circa auctorem aurei de Imitatione Christi libelli, hic in vicinia tantum cum strepitu nunc iterum commota. Non quod illi me ingerere velim, qui nec ulli ejus rei auctor sim, atque insigni cuidam praelato lucubrationem suam eo in argumento oculis ac etiam judicio (tanta erat ejus modestia) subjicienti ingenue respondi: „non videre me, quomodo dignitatem suam tueri possit, committendo se liti, ubi cavillationibus et dicteriis res agitur.“ Atque animo infixæ haeret ejusmet auctoris sententia, non quis dicat, sed quid dicatur potius attendendum. Ubi id obiter notem u. s. w. Sieh unten §. 111 Note 57 und 58.*

drittens, daß er gegen seine ebenfalls nicht immer humanen und gemäßigten Gegner vielleicht den Grundsatz geltend zu machen glaubte: *Interrogatio atque responsio sibi consentiant; et idem quod vox prima praecinuit, aemula quoque Echo reciprocet.*

Uebrigens begnügen wir uns, nur die Hauptpunkte seines Systems zu berühren.

Amort's Argumentation ist im Wesentlichen folgende: Thomas von Kempen ist zuverlässig der Verfasser des Buches von der Nachfolge Christi.

Nun konnte er dasselbe frühestens um das Jahr 1415 verfaßt und geschrieben haben;

also gibt es keinen echten, ältern Codex von der Nachfolge Christi.

Diese Art zu schliessen nannten freilich die alten Dialektiker *Fallaciam per petitionem principii*; jedoch im achtzehnten Jahrhundert scheinen sich die Gesetze des Denkens und Urtheilens geändert zu haben.

Den Obersatz beweiset Amort

Erstens aus 74 Zeugen, welche mit Thomas a Kempis gelebt haben sollen; darunter sind

a) 42 Codices mit einer chronologischen Note; der älteste vom Jahre 1425 *Codex Kirchhemius*;

Codex Augustanus von 1440.

— *Rottenbuchensis* von 1440.

— *Polinganus* von 1442.

— *Coloniensis Carthusiensium* von 1447.

— *Augustanus* von 1450.

— *Bruxellensis Carthusiensium* 1453.

— *Biblioth. Caesareae* von 1467.

— *Dalheimensis* von 1471.

Also neun Codices, welche zu Lebzeiten des Thomas a Kempis geschrieben seyn sollen, und dessen Namen tragen.

Alle übrigen sind später.

Nun folgen acht Codices ohne Zeitangabe, deren erster und wichtigster von Löwen die eigene Handschrift des von Kempis seyn soll, mit der Erklärung auf der ersten Seite: *Hic liber est scriptus manu et characteribus — Thomae a Kempis, qui est author horum devotorum libellorum.*

c) Endlich treten dreizehn bis vierzehn Zeugen auf, welche den Thomas a Kempis als Verfasser der Nachfolge Christi nennen.

Zweitens. Den Obersatz beweiset Amort ferner aus der größten Aehnlichkeit, welche in Materie und Form zwischen dem Büchlein *de Imitatione* und zwischen den übrigen Schriften des Thomas a Kempis herrscht.

Wir antworten

I. auf die Beweise für seinen Obersatz

a) der älteste *Codex Kirchhemensis* den er anführt, auf das Wort des P. Hesel, welcher sich wieder auf David Ehinger beruft, ist unter dem Namen *Cod. Ghesquière* zum Vorschein gekommen, und enthält auf der ersten pagina, aber von späterer Hand und mit sichtbar neuerer Schrift den Namen des Thomas a Kempis als Verfassers; beweiset somit nichts.³²⁾

Die Notiz im Anfange des *Codex Lovaniensis*: *qui est auctor horum devotorum libellorum*, ist ein späterer Zusatz; daher hat man auch diesen Codex noch nicht als beweisend producirt.

Ohne über den Werth oder Unwerth der übrigen an. 1440 und später geschriebenen absprechen zu wollen, sagen wir nur: daß wir diesen Codicibus mehrere und ältere mit den Namen Gersen, Gerson, Bernhard u. s. w. später unten entgegensetzen.

32) Sieh: *J. B. M. Gence, de Imitatione Christi pag. XXXII. Parisiis sumptibus sociorum Treuttel et Würz. 1826.*

b) Was die *Codices Achronos* betrifft, so wird es uns freilich schwer, mit H. Amort zu unterhandeln, da er keinem derselben eine Existenz vor dem Jahre 1415 zugestehen will. Vielleicht aber gibt uns sein eigenes Bekenntniß ein Auskunftsmittel. Er sagt nämlich von sich selbst:³³⁾ „Den Codex von Clermont (welchem P. Sirmond einen frühern Ursprung als die Kempistische Periode zugestand) habe ich Männern zur Berathung vorgelegt, welche die geschicktesten in der Erkenntniß alter Manuscripte waren. Alle urtheilten einstimmig, aus der Form der Buchstaben lasse sich auf das vierzehnte Jahrhundert schließen. Ich selbst aber, der ich mehr als 50 Bibliotheken durchsucht, und mehrere Tausende von Manuscripten durchblättert habe, glaube mir eine Geschicklichkeit in der Beurtheilung handschriftlicher Urkunden, trotz jedem Andern, erworben zu haben. Kühn und aus sichern Anzeigen behaupte ich, die Schrift des Codex von Clermont gehöre dem XIV. Jahrhundert nicht an.“

Da nun *Dom Mabillon* wenigstens fünfhundert Bibliotheken in Frankreich, Italien und Deutschland durchsucht, und sein ganzes Leben lang sich mit dem Prüfen, Lesen, Excerptiren alter Handschriften beschäftigt, ja sogar die Regeln und Grundsätze zur richtigen Erkenntniß und Beurtheilung derselben angegeben hat: so wird es uns erlaubt seyn, der Autorität Amort's die des *Dom Mabillon* nicht bloß gleichzustellen, sondern beinahe etwas vorzuziehen.

c) Was endlich die Aussagen von Zeugen betrifft, die mit Thomas a Kempis gleichzeitig gewesen seyn sollen, so sind wir gewiß, daß sie Amort zurückgewiesen, und als ungültig verworfen haben würde, hätten wir sie gegen ihn producirt. Das Zeugniß des Buschius haben nicht

33) *Scutum Kempense, seu Vindiciae etc. Parte II Argum. 4.*

nur Quatremaires und Valgrave, sondern selbst die Genovianer als interpolirt anerkannt. Der Codex von St. Nikola bei Passau und die darin enthaltene vorgebliche Aussage des *Canon. Regul.* Herrmann, aus dem Kloster *Novi-operis* bei Halle in der Magdeburger Diöcese, darf jedem unbefangenen Kritiker höchst verdächtig vorkommen, und verdient bei weitem nicht das Gewicht, welches Amort darauf legt.³⁴⁾

Trittenheim's Zeugniß hat der Verfasser der Denkschrift hinreichend gewürdigt. Der gelehrte Abt von Spanheim zählt zwar die Werke des Thomas von Kempis auf, aber nur mit dem Ausdrücke: *Thomas de Kempis scripsit quaedam devota volumina, de quibus feruntur subjecta. De contemptu mundi et de Imitatione Christi etc.* So lauten seine Worte in der Druckausgabe von 1493, welche wir vor uns haben. In der zweiten Ausgabe von 1495 korrigirt sich Trittenheim einigermaßen selbst, und setzt bei: „Das Buch von der Nachfolge Christi, sagen unsre Senioren, haben schon vor vielen Jahren ihre Senioren gelesen.“ Ja Trittenheim schreibt das Buch *de Imitatione Christi* sogar dem ältern Bruder des Thomas zu, welcher Johannes hieß, ein

34) Es lautet: „*Item frater iste, qui compilavit librum de Imitatione dicitur sive nominatur Thomas Subprior in dicto Monasterio Montis S. Agnetis Vixit autem hic Compiler adhuc anno 1454 et ego Frater Hermannus eodem anno missus ad dictum capitulum Generale (zu Windsheim nämlich) fui eidem locutus.*“ Wem fällt nicht das *dicitur sive nominatur* als höchst verdächtig auf? Welche abgeschmackte Tautologie! Dürfte es nicht in der Urschrift geheißen haben: *qui librum de Imitatione dicitur compilavisse, nominatur etc.* Die *Chronica* des Mittelalters sind fast alle mehr oder weniger interpolirt. Die Zusätze, welche von den Lesern auf dem Rande gemacht wurden, schlichen sich durch die Unwissenheit der Abschreiber in den Text der Kopien ein. Wer erinnert sich hier nicht an die Fabel von der Päpstin Johanna? —

Schüler des Gerhard Groot, und ebenfalls regulirter Chorherr im Kloster *St. Agnetis* war.³⁵⁾

Da die Senioren in der Regel Jubelprofesse waren; da diese behaupteten, von ihren ehemaligen Senioren sey das Buch schon vor vielen Jahren gelesen worden; Trittenheim aber, die zweite Ausgabe seiner Schrift *de viris illustribus Germaniae* um das Jahr 1495 vollendete: so gibt die Berechnung leicht einen Zeitraum von 100 Jahren, vor welchen das Buch *de Imitatione Christi* schon existirt haben muß. Trittenheim's Zeugniß ist demnach den Kempisten nicht sehr günstig.

Ueberhaupt bemerken wir, daß die Lebensbeschreibung des Thomas a Kempis, wie sie uns gewöhnlich geboten wird, hinreichender historischer Zeugnisse fast ganz ermangle.

Seiner Frömmigkeit und Simplicität geben mehrere Zeitgenossen das Zeugniß; aber Keiner derselben hat sein Leben *ex professo* beschrieben, noch weniger legt ihm irgend einer ausgezeichnete Gelehrsamkeit bei. Gewiß ist, daß Thomas im Jahre 1380 geboren wurde, und 1471 am 25. Juli starb. Er studirte zu *Deventer*, unter einem Priester Namens Florentius, vom dreizehnten bis zum zwanzigsten Jahre, zeichnete sich in der Kalligraphie aus, und nährte sich vom Bücherabschreiben. Im Jahre 1400, dem zwanzigsten seines Lebens suchte er die Aufnahme unter den regulirten Chorherren nach. Sechs Jahre weilte er in weltlicher Kleidung im Kloster *St. Agnes* (denn *Jodocus Badius* und *Franciscus Tolensis* nennen ihn *adolecentem imperitum Religiosae vitae, cui canonicae institutiones ignoratae*,³⁶⁾ über welche Epitheten sich Rosweid sehr

35) *Libellus autem de imitatione Christi fertur fuisse primi Autoris (Joannis) quem ante multos annos seniores nostri suos ferunt legisse seniores, quamvis sciam nonnullos in hac re sentire contrarium.*

36) Sieh *Dissertatio Critica Autore P. Angelo Maerz p. 106.*

entrüstet, ob er gleich den übrigen Aussagen beider Zeugen glaubt). Endlich im siebenten Jahre seines Wartens wurde Thomas als Novize eingekleidet, aber erst nach 26 Monaten, bereits über 28 Jahre alt, zur Profess gelassen, und 1414 zum Priester geweiht; ungeachtet Beispiele vorkommen, daß zur selben Zeit, in demselben Kloster, Kandidaten schon am zweiten Tage ihres Eintrittes eingekleidet, schon nach fünfmonatlichem Noviziate Professoren wurden; ja Andere an einem und demselben Tage das Noviziat antraten, und die Profession ablegten. (Damals bestanden nämlich die strengen kirchlichen Verordnungen *de anno Tiocinii sacri stricte mathematico* noch nicht).

Das *Chronicon Mont. S. Agnetis* sagt ferner: (*Thomas*) *Scriptit Bibliam nostram totaliter, et alios multos libellos pro domo et pretio. Insuper composuit varios tractatus ad aedificationem juvenum.* Der Verfasser des *speculum exemplorum*, welcher betheuert, nur Zuverlässiges zu erzählen, fügt bei: Thomas habe erst im ziemlich vorgerückten Alter (*proiectiori aetate*) angefangen, einige Werkchen zum Gebrauche junger Religiosen zu verfassen.³⁷⁾

Mauburnus, welchen Amort ebenfalls als Augenzeugen anführt, lebte später, und erzählt nur, was er von Hörensagen erfuhr. Thomas von Kempen selbst schrieb eine Chronik des Klosters St. Agnes bis zum Jahre 1471, dem letzten seines Lebens; ein Ungenannter setzte die Klostergeschichte bis 1477 fort. Beide Verfasser führen jeden aufgenommenen Novizen, jeden eingetretenen, ausgetretenen oder gestorbenen Kleriker und Laien mit Namen an; aber keiner erwähnt eines Mauburn. —

Auf Treue und Glauben seiner Partei bauend, behauptet ferner Amort, Kardinal Bellarmin habe sein Urtheil über das hohe Alter des Codex von Arona und über

37) Sieh *Speculum exemplorum distinct. X.*

Johannes Gersen als wahren Verfasser zurückgenommen. Nichts ist unwahrer, als diese Meinung.

Allerdings hatten die regulirten Chorherren, in der Kölner Ausgabe von 1613, in Bellarmin's Buch *de scriptoribus ecclesiasticis* sein Zeugniß zu Gunsten Gersens ausgelassen; dabei aber ließen sie, unvorsichtig genug, das Urtheil des frommen Kardinals über die Collationen des heil. Bonaventura stehen, welche jener für ächt hält, und worin das merkwürdige Citat aus dem Büchlein *de Imitatione Christi* vorkommt. Was aber das schlimmste war, so gab Bellarmin im Jahre 1617 dasselbe Buch in Köln und in Rom neu heraus, und verharrete auf seiner Meinung über und für Gersen.

In seinem letzten Werke: *Liber Retractationum*, worin der Kardinal mehrere seiner frühern Meinungen zurücknimmt, ändert, berichtigt, findet sich keine Sylbe eines Widerrufes in Bezug auf Johannes Gersen.— Wohl streuten die regulirten Chorherren aus, Bellarmin habe seine Meinung zurückgenommen. Das Wahre ist, daß zwei Canonici den sterbenden Kardinal ersuchten, dieses zu thun. Er gab ihnen aber zur Antwort: „Ich habe ehemals geschrieben, was ich für wahr hielt. Jetzt denke ich an den Himmel, nicht an literarische Fehden. Das Buch, wer immer der Verfasser seyn mag, ist vortrefflich. Lasset mich in Ruhe; übrigens thuet, was euch das Beste gedünkt!“ Daß sich die Sache so verhalte, beweiset Abt Cajetani durch das Zeugniß zweier Geistlichen, *J. B. Confalonieri* und *Laurenz Rossi*, denen es der Kardinal kurz vor seinem Tode erzählt hatte.

Uebrigens, warum sich so ängstlich um das Urtheil Bellarmin's über das Alter des Codex von Arona bekümmern? — Da ja H. Amort nach eigenem Bekenntnisse das Alter der Handschriften, trotz jedem Gelehrten sicher zu beurtheilen versteht!?

Aus dem leichtesten Grunde verwirft Amort ferner die Aechtheit der Collationen des heil. Bonaventura, weil nämlich Ubertin, aus dessen Werken der heil. Kirchenlehrer Stellen citirt, sagt: Er habe seine Schrift *arbor crucis* im Jahre 1305, dem 32. seit seiner Profession beendigt, (was wahrscheinlich von einer letzten Revision zu verstehen ist). Nun aber wissen alle Kritiker, daß man sich auf Daten, welche nur in arabischen Ziffern ausgedrückt sind, so wenig als auf die in römischen Zahlen gegebenen sicher verlassen könne, wenn nicht andere historische Beweise hinzukommen, oder wenn nicht dasselbe Datum öfter wiederholt wird. Daß hier anstatt 32 die Zahl 52 stehen müsse, ist aus dem Umstande gewiß, daß Ubertin von dem Johannes von Parma das Ordenskleid erhielt, welcher bereits im Jahre 1256 eingesperrt und resp. abgesetzt wurde und beides bis 1288 blieb.

Endlich ist das Lob, welches Amort dem muthwilligen Anstifter des Streites, Gabriel Naudé und dessen *generosum pectus* ertheilt, eine indirekte Anschuldigung des Abtes Cajetani. — Wäre aber dieser Gelehrte nicht schon durch das Urtheil der Schiedsrichter von 1671, welche in den befraglichen Handschriften keine Spur einer Verfälschung fanden, hinlänglich gerechtfertiget: so würde sein eigenes Zeugniß, welches er, dem Tode nahe, mit Berufung auf den allwissenden Gott ablegte, ihn in den Augen jedes ehrlichen Mannes für unschuldig erklären.³⁸⁾

38) „*Et quia (Naudaeus) prodire jubet CCod. Manuscriptos, nempe qui apud me incorrupti asservantur, ille autem corruptos asserit, sistendos, non coram publico aliquo scriba, aut negligenti aut ignaro, sed peritis idoneisque iudicibus: Ecce primus ego prodeoque propediem sistendus coram Iudice omnium justissimo DEO, quem testem invoco, optoque tam severum mihi, atque illo indigeo misericordiae, si dictis manuscriptis quidquam vel adjecerim, vel detraxerim quicquamve in iis mutaverim. Ipsum inquam bonitatis et misericordiae Patrem et mihi et Sanctis omnibus, dum mihi*

Dieses Zeugniß ist enthalten in dem Briefe Cajetani's an Quatremaires; Amort kannte diesen Brief, da er in *Dom Thuiller's* Schrift *Historia concertationis*, Ausgabe von Thom. Aquin. Erhard, enthalten ist, gegen welche Amort geschrieben hat.

II. Der stärkste Beweis für den Obersatz und für die Autorschaft des Thomas von Kempen ist Herrn Amort die wunderbare Uebereinstimmung der vier Bücher von der Nachfolge, in der Materie und Form, mit den übrigen, anerkannt von demselben Thomas verfaßten Schriften. Diese Uebereinstimmung wird nachgewiesen nach folgenden Rubriken: *Similitudo quoad Materiam, quoad Inventionem, quoad Phrases et verba alioquin barbara; Similitudo in sententiis, allusionibus, numero, et variis aliis Notis characteristicis*, endlich: Germanismen, welche einen deutschen, nicht einen französischen oder italienischen Verfasser verrathen. Aus solcher Uebereinstimmung nach so vielen Rücksichten ergibt sich, wenn wir Herrn Amort glauben, nicht nur eine moralische Gewißheit, sondern eine geometrische Deduction bis zur Evidenz: „daß kein anderer als Thomas a Kempis der wahre Verfasser der vier Bücher *de Imitatione Christi* sey.“

Wir bewundern die unsägliche Mühe, welche sich unser gelehrte Landsmann in der Vergleichung der langen

patrocinantur, durum et aversum precor, si iidem libri tam integri ab omni falsitate non existant, atque eo momento fuere, quo primo eos e Bibliothecis Mantuanâ et aliis accepi. Ad hoc tribunal provoco; huic se sistat Naudaeus. Ego proxime adesse jubeor, sentio enim me dissolvi: ille vadimonium obibit suo tempore. Falsitatis (si quam commisi) poenam nec deprecor, nec recuso; ille injuriarum, quas in me egressit, reddet rationem, quam illi tam facilem exopto, atque ipse mihi iniquus fuit.“

Sieh den Brief Cajetani's an Dom Quatre-maires vom 15. September 1650. *Historia Concertat. Nro. 93 pag. 73.*

und kurzen Constructionen, der Phrasen, der einzelnen Redetheile, ja sogar der Interpunctionen in den Büchern *de Imitatione Christi*, mit jenen aus den übrigen Schriften des Thomas a Kempis gegeben hat; und wir haben aus dieser Vergleichung die Ueberzeugung geschöpft: daß sich die Bücher *de Imitatione Christi* zu andern, besonders den kleinern ascetischen Werkchen des Thomas a Kempis verhalten, wie Original zu der nicht ganz unähnlichen Kopie, wie Urbild zu dem, noch einige Züge von jenem enthaltenden Abbilde; so zwar, daß die Aehnlichkeit am Auffallendsten ist, wo der Verfasser seinen eigenen, dem Original nachgebildeten ascetischen Schriften, ganze seitenlange Stellen wörtlich aus der Nachfolge Christi, welche er entweder vor Augen, oder doch im Gedächtnisse hatte, einzuschalten für gut fand.

Wir wollen eben nicht mit Alexanders Schwert den gordischen Knoten lösen, d. h. nicht mit einigen Gersenisten dem Thomas a Kempis alle die kleinern ascetischen Schriften absprechen, in welchen eine bemerkbarere Aehnlichkeit des Styles mit den Büchern der Nachfolge vorkommt, ungeachtet wir, gestützt auf die vatikanische Censur, das *parvum Alphabetum boni Monachi* nicht ihm, sondern dem heil. Bonaventura zuschreiben. Aber wir sagen: diese kleineren Werke sind absichtliche Nachbildungen der 4 Bücher *de Imitatione Christi*, welche Thomas mehrmal abgeschrieben, welche er zweifelsohne öfters gelesen, fleißig erwogen, und nicht nur seinem Gedächtnisse eingeprägt, sondern auch seinem Geiste angeeignet hat; so daß mehrere seiner Schriften, auch ohne absichtliches Ausschreiben, der Nachklang und Wiederhall der Bücher von der Nachfolge wurden, deren Maximen er sich sammt den Barbarismen geläufig und eigenthümlich gemacht hatte; ungeachtet man in einigen, wortwörtlich angeführten, längern Stellen das vorsätzliche Ausschreiben nicht verkennen darf.

Kann man durch lange fortgesetztes Lesen, Meditiren, Kopiren, Imitiren die viel schwerere klassische Sprache

der römischen Dichter und Redner sich eigenthümlich und im Schreiben geläufig machen: warum nicht die vielleicht, der niedern Barbarischen, und mit Germanismen und Italicismen angefüllten Latinität, wie sie in den 4 Büchern *de Imitatione Christi* enthalten ist? Wir können unsere Verwunderung nicht bergen, wie der gelehrte Franz Joseph Terasse Desbillons vorzüglich durch dieses Argument von der Aehnlichkeit des Styles und der Gedanken sich bewegen lassen konnte, auf die Seite der Kempisten zu treten; da er selbst durch seine Schriften der lebendige Beweis von unserer, eben aufgestellten Hypothese ist! — Er sagt:³⁹⁾ auch heut zu Tage könne man noch reines Latein schreiben, wenn Jemand, von der Natur nicht stiefmütterlich begabt, sich in der Lesung und Nachahmung der Klassiker unverdrossen üben wolle. Er rühmt die Schriften des Paulus Manutius und des Markus Antonius Muretus, in denen das schärfste Auge der Kritiker seit zweihundert Jahren kaum eine Redensart ausspähen konnte, welche nicht in den Zeiten der goldenen Latinität vorkommt. Dürften wir Amort's Argument gebrauchen, so wollten wir aus Desbillon's Fabeln nicht dreihundert, sondern dreitausend Stellen anführen, welche in Phädrus, Cicero, Ovid, Plautus, Horatius, Terentius, Virgilius u. s. w. zu finden sind, so daß dieser gelehrte Jesuit wahrhaft mit den Worten und im Geiste dieser Klassiker, nur nach christlicher, nicht heidnischer Weise denkt und schreibt; daher ihn ein sehr scharfsinniger Kritiker den Letzten der Römer nannte, zu einer Zeit nämlich, da man besonders in Frankreich und wohl auch in Deutschland planmäßig auf den gänzlichen Verfall der lateinischen Sprache hinarbeitete.

Jakob Balde und Casimir Sarbiew haben in der Sprache und im Geiste des römischen Lyrikers gedichtet und ge-

39) *Praefatio ad Fabulas suas Aesopicas Mannhemii* 1768.

schrieben. Der große Kardinal *Melchior de Polignac*⁴⁰⁾ hat in seinem *Anti-Lucretius* den Sieg der Religion über den trostlosen Atheismus besungen, und die Systeme des Kopernikus und Descartes geschildert — in einer lebendigen, dichterischen und reinen Sprache, deren *Lucretius* sich nicht rühmen konnte, und *Virgilius* sich nicht schämen durfte. Hieronymus Vida, Renatus Rapin, Jakob Vanière, Joh. Bapt. Santeuil u. a. m. haben durch ihre lateinischen Poesien, welche des Augustéischen Zeitalters würdig sind, bewiesen, wie täuschend ein glückliches, durch Uebung und Fleiß gebildetes Talent die Schreibart der alten Römer nachahmen könne! —

Anders verhält es sich freilich mit der Verfertigung ascetischer Schriften, in denen der wahre Geist christlicher Andacht wehet. Dazu concurriren nicht nur die natürlichen Gaben des Verfassers in Kenntniss, Sprache und Schreibart, sondern mehr oder weniger die Gnaden- einflüsse einer himmlischen Erleuchtung und Inspiration, für welche aber nur ein reines, gläubiges, demüthiges Herz Receptivität hat.⁴¹⁾ Je stärker die übernatürliche Kausalität, je weniger die natürliche Individualität dabei wirkte, desto

40) Aus dieser Familie ist das in der neuesten Geschichte berühmt gewordene Brüder-Paar *Armand François Heraclius* und *Jules Armand Auguste*, die Söhne der *Gabrielle Jolande Martine* — Geborne de *Palastron*, Herzogin von Polignac, welche die innigste Vertraute der unglücklichen Königin *Marie Antoinette* von Frankreich war.

41) *Quoniam in malevolam animam non introibit sapientia, nec habitabit in corpore subdito peccatis. Sap. I, 4.*

Voltaire versuchte es, den 50sten Psalm (*Miserere mei Deus*) in französische Verse zu übersetzen; als er aber zu der Stelle kam: „*cor mundum crea in me Deus, et spiritum rectum innova in visceribus meis*,“ überfiel ihn ein so unheimliches Grauen, und ein Schrecken und Zittern, als stünde der arme Sünder vor Gottes Gericht. Dieser Zustand hörte nicht auf, bis *Voltaire* seine Uebersetzung nahm und zerrifs.

desto auffallender trägt die Schrift das Gepräge des himmlischen Sinnes und der wahren christlichen Andacht. Wenn die Rede überhaupt der Spiegel der menschlichen Seele ist, so muß ein wahrhaft frommes, gottseliges Gemüth, wo es der Geist zum Reden und Schreiben drängt, auch die Sprache des göttlichen Geistes reden und schreiben. Wenn nun gleich die Inspiration in eminentem Sinne keinem Buche, als den heiligen Schriften zukommt: so dürfen wir doch behaupten, daß die Sprache und Schreibart der wahren christlichen Frömmigkeit immer und nur die Sprache Jesu Christi oder Seines heiligen Geistes ist, „welcher aber von Seinen Gnadengaben einem Jeden mittheilt, so viel er will“ (1 Cor. XII, 11). Von viel tieferem Sinne, als man sie gewöhnlich nimmt, aber hieher gehörend, scheinen uns die Worte des Herrn zu seyn, wenn Er auf das „Bewahren Seiner Rede“ ein so hohes Gewicht legt, und es als Kennzeichen Seiner Jüngerschaft und Seiner Liebe angibt. Die Rede des ewigen Sohnes ist ja die Rede des ewigen Vaters, ist die wesentliche Wahrheit!⁴²⁾

Daher ist die Sprache der echten christlichen Ascese und Andacht in und aus allen Jahrhunderten dem Wesen nach dieselbe, und ihre zufälligen Unterschiede in der Einkleidung und Darstellung sind nur Abdruck der verschiedenen oder individuellen Personen und Zeiten; wenn man nicht in subjectiver Hinsicht eine Steigerung in der Innigkeit, Reinheit und Zartheit der religiösen Ideen, Gefühle und Empfindungen nach dem Gange der christlichen Jahr-

42) *Joannis VIII, 31. Si vos manseritis in sermone meo (ἐὰν ὑμεῖς μέινετε ἐν τῷ λόγῳ τῷ ἐμῷ) vere discipuli mei eritis. Jo. XIV, 33. 34. Si quis diligit me, sermonem meum servabit (τὸν λόγον μου τηρήσει). Et sermonem, quem audistis, non est meus, sed ejus qui misit me, Patris. — Joh. XVII. Sanctifica eos in veritate. Sermo tuus veritas est.*

hunderte und vielleicht sogar nach der Vorhersagung des Heilandes ⁴³⁾ zulassen will.

Wohl gibt es auch unter den Werken der christlichen Ascese und Andacht nachgemachte Waare; aber Seelen, denen der Herr „die Unterscheidung der Geister“ verliehen hat, erkennen das Gute und Schlechte aus dem Eindrücke, den die Lektüre auf ihr Gemüth macht, nicht minder als der Naturmensch den guten oder bösen Baum unterscheidet, wenn er die Frucht beider genießt. ⁴⁴⁾

43) *Ab arbore autem fici discite parabolam, cum jam ramus ejus tener fuerit, et folia nata, scitis, quia prope est aestas. Math. XXIV, 32.* Dürften wir auf diese Hypothese ein Gewicht legen, so würden wir schon aus diesem Grunde den Büchern von der Nachfolge Christi einen frühern Ursprung als jenen der heil. Katharina von Siena, Joh. Rusbroch's, Suso's, Tauler's zuschreiben. Da nämlich in der moralischen, wie in der physischen Weltordnung das Allgemeine dem Besondern, das Gewöhnliche dem Ungewöhnlichen, die Grundlage der Vollendung voranzugehen pflegt: so scheint uns der Verfasser der Nachfolge J. Chr. die allgemeinen Grundzüge des innern, geistigen Lebens, aus reiner Quelle der heiligen Schrift und kirchlichen Erblehre geschöpft, in einer schlichten, jedem frommen Gemüthe verständlichen Sprache dargelegt zu haben, während jene hochbegnadigten, innigen, in der Schule des heiligen Geistes unterwiesenen Seelen, und nach ihnen die HH. Theresia, Johannes von Kreuz u. s. w. die höhern Stufen des innerlichen Gebetes, und die außerordentlichen Wege und Zustände der Mystik, die sie selbst erfahren haben, deren aber Menschen einer gemeinen Frömmigkeit nicht fähig sind, in einer nicht Allen verständlichen Schreibart schildern und darstellen. Jedoch hier müssen wir in Demuth mit dem heil. Augustin sprechen: „*Nos humi repentēs, infirmi et vix ullius momenti inter homines audemus tractare ista (sublimia) et ista exponere; et putamus nos aut capere posse dum cogitamus, aut capi dum dicimus!*“ *Ex tractatu 36 in Joannem.*

44) Auf den heil. Ignaz von Lojola machte die Lesung des *Enchiridion Militis Christiani* von Erasmus, welches man ihm

Nach diesen Prämissen dürfte die Untersuchung über die Aehnlichkeit, welche zwischen den 4 Büchern der Nachfolge Christi und den übrigen ascetischen Werken des Thomas a Kempis wahrgenommen wird, auf die Beantwortung der zwei Fragen sich beschränken:

1) Ob diese Aehnlichkeit das Materielle und Formelle des Styles und der Sprache betreffe, welches der Mensch sich selbst geben, d. i. was das Ergebniss und der Erwerb seines Fleisses und Geschickes in der Nachahmung und Nachbildung seyn kann?

Diese Frage wollen wir mit Amort zu Gunsten des Thomas a Kempis beantworten, obwohl wir seinen nachgebildeten Werken keine grössere Aehnlichkeit zuschreiben, als z. B. des *Claude Arvisenet* ⁴⁵⁾ Schrift: „*Memoriale vitae sacerdotalis*,“ welches der Nachfolge Christi sehr glücklich nachgebildet, übrigens bloß zum Gebrauche für Cleriker bearbeitet ist.

zur Bildung des lateinischen Styles anempfohlen hatte, einen nachtheiligen Eindruck; daher er die Schriften des Erasmus von Rotterdam seinen Ordensgliedern eben nicht empfahl.

Dieser Gelehrte starb jedoch als aufrichtiger Katholik, und bleibt immer eine literarische Zierde des XVI. Jahrhunderts. Seine Fehler gesteht er offenherzig selbst. „*Ut ingenue quod verum est fatear, sum natura propensior ad jocos, quam fortasse deceat, et linguae liberioris, quam nonnunquam expediat.*“ Zu streng scheint das Urtheil eines Kritikers, welcher schreibt: „*Erasmus damnatus in plerisque, suspectus in multis, caute legendus in omnibus.*“ Allerdings kamen mehrere seiner Schriften in den *Index librorum prohibitorum*. Aber Erasmus war mehr Philolog als Theolog; dann schrieb er noch vor dem Concilium von Trident, welches mehrere bisher nicht genug bestimmte Glaubenspunkte näher erklärte.

45) Er war früher Generalvikar der Diöcese *Langres*, wurde zur Revolutionszeit aus Frankreich vertrieben, und schrieb dieses Büchlein als Exul in der Bamberger Diöcese.

2) Die zweite Frage aber: ob diese Aehnlichkeit auch das übernatürliche Princip, den Geist der Schrift, nicht nur in seiner Tendenz, sondern in seiner Reinheit, Fülle, Kraft, Innigkeit, kurz in seinem lebendigen Ergreifen des Gemüthes bei jedem empfänglichen Leser, somit dasjenige in sich schliesse, was der Mensch bei aller Nachahmungsgabe nicht aus sich selbst nehmen kann? —

Diese zweite Frage beantworten nicht wir verneinend; sondern so verneinend hat sie gleichsam das gesammte christliche und gelehrte Europa beantwortet.

Die Schriften des Thomas a Kempis (ohne die Nachfolge Christi) erschienen gedruckt gegen das letzte Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts; sie wurden aber vergessen, und lagen im Staube, bis sie nach 125 Jahren der Jesuite Heinrich Sommalius mit der Nachfolge Christi wieder an's Licht zog.

Die Bücher von der Nachfolge wurden (nach Desbillion's Berechnung) durch zweitausend Ausgaben während 300 Jahren — von 1480 bis 1780 — und werden noch immer weiter verbreitet, und in die Sprachen aller civilisirten Völker übersetzt.

Die übrigen Schriften des Thomas a Kempis erschienen kaum in drei oder vier vollständigen Ausgaben, und wurden schwerlich in vier Sprachen übertragen.

Selbst diejenigen Schriften, welche mehr für einen individuellen Zweck bestimmt sind, z. B. *Sermones ad Novitios*, *sermones ad fratres*, konnten zu keiner Celebrität gelangen, und fanden, sogar unter den regulirten Chorherren, nur einen sehr beschränkten Kreis der Leser.

Woher dieser auffallende Unterschied in der beifälligen Aufnahme und in dem Gebrauche dieser Schriften, verglichen mit den Büchern von der Nachfolge? —

Den Grund davon gibt ein grosser Theolog der Gesellschaft Jesu in einer Vorrede zur Ausgabe der Nachfolge

Christi,⁴⁶⁾ welche er für das Werk Gersons hielt, mit folgenden Worten an, die wir aus *Quatre-maires*⁴⁷⁾ nach Kräften getreu übersetzen wollen:

„Die Schreibart des göttlichen Buches, welches wir gewöhnlich Gerson nennen, ist durchgängig voll der Lehrsprüche, und sagt in kurzen, wie vom Himmel tönenden Sätzen mit sehr wenigen Worten große Wahrheiten; überzeugt den Verstand, bewegt den Willen, und entflammt— ohne Weitschweifigkeit— das Gemüth zu jeder Tugend.

Thomas von Kempen dagegen, ungeachtet er Gerson in der gedrängten kurzen Schreibart nachahmen wollte, ist in seiner Rede matt. Er athmet zwar Andacht; hat aber nicht jene göttliche Kraft, die Herzen zu treffen, welche man in Gerson findet. Und was die Hauptsache ist: alle Werke des Kempis sind sich hierin gleich, so wie die vier Bücher Gersons in dem Punkte übereinstimmen, daß sie ganz himmlische Flamme sind. — Auch sagte mir ein Diener Gottes aus der Gesellschaft Jesu, und ein großer Theolog: Er habe seit dem Novitiate sich ganz der Lektüre und der Betrachtung dieser vier Bücher Gersons und der Werke des Thomas a Kempis gewidmet; sey aber wegen Verschiedenheit der Schreibart und des Geistes, welche er selbst erfahren und wahrgenommen, immer der Meinung gewesen: Thomas a Kempis könne die 4 Bücher von der Nachfolge Christi nicht geschrieben haben.“

46) *Libri de Imitatione Christi, Panormi 1641.*

47) *Joannes Gersen autor assertus a D. Rob. Quatre-maires Parisiis, J. Billaine 1649 pag. 3 lit. D.*

So verschieden sind die Urtheile der Gelehrten! Amort erkannte in den *300 notis characteristicis*, welche er aus dem Buche von der Nachfolge citirte, und welche auch in andern Werken des Thomas a Kempis vorkommen, einen geometrischen Beweis; weil es physisch unmöglich sey, daß zwei Schriftsteller in so vielen Merkmalen zufällig zusammentreffen. Andere Gelehrte dagegen finden in diesen Aehnlichkeiten, die nicht zufällig, sondern theils nach der Ideenassociation natürlich und nothwendig, oder gar die Folge eines freigewählten Planes sind, nur einen Beweis: daß Thomas die vier Bücher von der Nachfolge Christi fleißig gelesen, öfters abgeschrieben, so daß er überaus viele Reminiscenzen daraus bewahrte; ja, daß er dieselben vorsätzlich zum Gegenstande der vielfachen Nachbildung in seinen eigenen ascetischen Schriften machte. P. Daniel Papebroch, einer der größten Kritiker, welcher gewiß im Stande war, die Aehnlichkeit, oder Unähnlichkeit der Schriften in Schreibart und Geist zu beurtheilen, sagt aufrichtig: „Er finde in der Sache der Kempisten keinen entscheidenden Beweis (*nullum efficax argumentum*), geschweige eine geometrische Demonstration. Sein Zeugniß ist um so unverdächtiger, indem er selbst den Thomas a Kempis als Verfasser gelten ließ, bloß aber, weil man ihn damals in den Niederlanden gewöhnlich dafür hielt, und weil man in Antwerpen den Codex von der Hand des Kempis aufbewahrte.

Wenn nun der Vorder- und Untersatz der Amortischen Argumentation nicht gehörig bewiesen ist, so kann auch die Conclusion nicht zugelassen werden; vielmehr hoffen wir, in der Folge zu beweisen, daß es wirklich Codices gibt, deren Aechtheit nicht leicht bestritten werden kann, und die aus einer Epoche herrühren, in welcher Thomas a Kempis gar nicht geboren, oder doch unfähig war, ein Buch zu schreiben.

Jedoch es lag nicht in unserer Absicht, eine vollständige Widerlegung Amort's, und resp. der Kempisten zu

liefern; ohnehin haben wir uns über die vorgesteckten engen Grenzen ausgebreitet. — Wem es beliebt, eine detailirte, und doch nicht langweilig ausgedehnte Kritik zu lesen, den verweisen wir auf des *P. Angelus Maerz: Dissertatio critica.*⁴⁸⁾

Wir hoffen, uns in der Folge kürzer zu fassen. —

§. 106.

Wie Eusebius Amort als Repräsentant und Agent aller Kempisten, so kann *Dom Jean Mabillon* als Vertreter und Organ aller Gersenisten angesehen werden.

I. Mabillon's Beweisführung aber reducirt sich im Wesentlichen auf folgende zwei Enthymeme:

1) Es gibt Codices von den 4 Büchern *de Imitatione Christi*, welche nach aller moralischen Gewissheit älter sind, als Johannes Gerson und Thomas a Kempis; also können diese beiden die Verfasser jener Bücher nicht seyn.

2) Einige dieser alten Handschriften, welche alle Kennzeichen der Aechtheit haben, nennen übereinstimmend als Verfasser den Benediktiner-Abt Johannes Gersen von Vercelli; also ist dieser auch der wahre Verfasser, indem mit ihm nach allen Umständen der Zeiten und Personen die innern und äußern Wahrheitskriterien der genannten Bücher übereintreffen.

Den ersten Vordersatz beweiset Mabillon nicht so fast durch die Berufung auf die Entscheidung der Gelehrten unter Vorsitz des Erzbischofes von Paris im Jahre 1671, an welcher Versammlung er allerdings Antheil gehabt; sondern durch das Resultat der eigenen Prüfung und des sichern Taktes, welchen er sich durch vieljährige Erfahrung und Uebung in der Beurtheilung alter Handschrif-

48) *Frisingae Typis Philippi Ludovici Boeck. Typogr. Aulic. nec non Lycei Anno 1760.*

ten erworben hatte, worüber er 1681 die Grundsätze und Regeln der gelehrten Welt vorlegte.

Den zweiten Vordersatz festzustellen, legte Mabillon die Codices vor, vorzüglich den von Arona, in denen Johannes Gersen von Canabaco, Benediktiner-Abt von Vercelli, mehrmal, nicht als Abschreiber, sondern als wirklicher Verfasser genannt wird.

Mabillon war — bei aller Demuth und Bescheidenheit, die ihn sonst charakterisirten — von der Wahrheit seines Urtheils so sehr überzeugt, daß diese Ueberzeugung durch keinen Einwurf seiner Gegner erschüttert werden konnte, und daß er sich nicht scheute, als Wahrheit öffentlich vorzutragen, was er als Wahrheit erkannte. Wie einst Columbus, dem eigenen Triebe und Gefühle der Wahrheit folgend, trotz allen Widersprüchen der übrigen Kurzsichtigen, in die weite, unbefahrene See immer westwärts steuerte, belebt von der Gewissheit, eine neue Welt zu entdecken: eben so klar schwebte vor Mabillon's Geist die Wahrheit, daß Thomas v. Kempis nicht der Verfasser der 4 Bücher von der Nachfolge sey; eben so gewiß und lebendig in ihm war die Hoffnung: ein künftiges Geschlecht werde die von den Wenigsten seines damaligen Zeitalters begriffene Wahrheit besser würdigen und einsehen.

II. Obgleich nun dieses Zeugniß Mabillon's ein subjectives war, so hatte doch sein: *Αὐτός ἔφα*, das größte Gewicht nicht nur bei seinen Ordensbrüdern, sondern auch bei vielen andern Gelehrten, und sein Ausspruch galt für eine Art übermenschlichen Orakels. Dieser hohen Verehrung gegen Mabillon lag zu Grunde — die gerechte Anerkennung sowohl seiner eminenten Wissenschaft in der Diplomatik, als auch seiner gewissenhaften Wahrheitsliebe; daher die moralische Gewissheit: Mabillon habe die Wahrheit erforschen können und wollen; und er habe die wirklich erforschte aufrichtig und in der redlichsten Meinung vorgetragen. Nämlich Freunde und Feinde kommen in dem Zeugnisse überein: daß Liebe zum Frieden, Auf-

richtigkeit und Bescheidenheit die Hauptzüge im moralischen Charakter Mabillon's sind.⁴⁹⁾

Im Jahre 1687, wo gleichsam die letzte Revision und Bestätigung des Urtheils von 1671 durch ein neues Concilium gelehrter Männer vorgenommen wurde, hatte Dom Mabillon's literärischer Ruhm beinahe schon den höchsten Grad erreicht, der kaum noch durch die Herausgabe der Werke des heil. Bernhard höher gesteigert werden konnte. — Zuerst bloßer Mitarbeiter an dem *Spicilegium* des Dom Lucas d'Achery, arbeitete er bald selbstständig an seinen Hauptwerken (*Acta Sanctorum*, *Annales Ordinis S. Benedicti* und *Analecta*). Im Jahre 1681 gab er sein Meisterstück *de re diplomatica* heraus. Dieses Werk war eigentlich eine Verbesserung des ersten rohen, aber immer lobenswürdigen Versuches, welchen die beiden Jesuiten Daniel Papebroch und Gottfried Henschen in der Diplomatik (1675) gemacht hatten; aber es kündigte sich schon vom Anfange als die originelle Schöpfung eines scharfsinnigen, tiefforschenden Geistes an. Aus ihm lernte Europa die ersten sichern Regeln zur Beurtheilung der Urkunden. Wohl fehlte es nicht an Gegnern und Bekämpfern dieses

49) *Le Tellier*, Erzbischof von Rheims, stellte einst Dom Mabillon dem Könige Ludwig XIV. mit den Worten vor: Sire, sehen Sie hier den gelehrtesten Ordensmann des Königreiches! Bossuet, welcher dabei stand, sagte: Mein Herr, setzen Sie bei — und den demüthigsten! — Ein gelehrter Ausländer kam einst zu dem H. *Du Cange*, und erbat sich Aufschluß über einige literarische Zweifel. Dieser verwies ihn an Mabillon. — „Der hintergeht Sie,“ antwortete demüthig der Benediktiner, „wer Sie an mich adressirt. Gehen Sie vielmehr zu Herrn *Du Cange*!“ — Der hat mich eben hieher geschickt, sagte der Fremde. „Ach,“ antwortete Mabillon, „Er ist mein Meister; jedoch, wenn Sie mich mit ihren Besuchen beehren wollen, so werde ich Ihnen das Wenige, was ich weiß, mittheilen.“ Dom Mabillon starb in der Abtei *Germain-des-Prés* am 27. December 1707, 75 Jahre alt.

Werkes,⁵⁰⁾ unter denen sich auch P. Papebroch befand, welchen es kränkte, manche seiner bisherigen Meinungen und Ansichten durch Mabillon bestritten und widerlegt zu sehen.

Aber der edle, starke Geist dieses Jesuiten überwand die Empfindlichkeit der verletzten Eigenliebe, opferte sie der Wahrheit, und wurde sogar der Lobredner Mabillon's.⁵¹⁾ Der große Colbert, welcher von Mabillon's Verdiensten hörte, bot ihm eine Pension von 2000 Livres an; dieser schlug sie aus, und begnügte sich, des Ministers Schutz für seinen Orden zu suchen, (wahrscheinlich, damit der Congregation von St. Maurus die lästigen *Abbates commendatitii* nicht aufgebürdet werden möchten). Im Jahre 1683 von Colbert nach Deutschland geschickt, um dort in den Archiven und Bibliotheken alles zu sammeln, was zur Geschichte Frankreich's dienen könnte, brachte Mabillon mehrere merkwürdige Dokumente und Urkunden in seinem Reisejournal an's Licht. Nur Schade, daß er nicht in allen Klöstern die erwartete Bereitwilligkeit in Mittheilung alter Urkunden fand, theils weil man gegen die Franzosen, mit denen der deutsche Kaiser Leopold im Kriege verwickelt war, einiges Mißtrauen beobachtete; theils weil

50) Mabillon widerlegte sie durch seine *supplementa*, welche er 1704 herausgab.

51) In einem Briefe Papebroch's an Dom Mabillon über des letzten Werk *de re diplomatica* heißt es: „*Initio quidem lectionis, fateor, patiebar humanum aliquid; sed mox ita me rapuit ex utilissimo solidissimeque tractato argumento proveniens oblectatio et gratus emicantis veritatis fulgor, cum admiratione tot rerum hactenus ignotarum, ut continere me non potuerim, quin reperti boni participem statim facerem socium meum Patrem Baertium. — Tu porro, quoties res tulerit audacter testare, quam totus in tuam sententiam iverim; meque ut facis perge diligere, qui, quod doctus non sim, doceri saltem cupio. Analecta vetera. Vita Mabillon. Pag. 11 Nro XXV.*

man aus Furcht vor den Türken, welche eben Wien belagerten und Deutschland zu verschlingen drohten, die kostbarsten Schätze der Bibliotheken und Archive in Sicherheit gebracht hatte.⁵²⁾

Da die Resultate dieser gelehrten Reise allgemeinen Beifall erlangt hatten, so schickte ihn der König zwei Jahre nachher auch nach Italien, wo er mit Auszeichnung aufgenommen wurde, und freien Zutritt zu allen Archiven und Bibliotheken hatte. Die reiche Ausbeute, welche er da gefunden, machte er in seinem *Museum Italicum* bekannt. Für die königliche Bibliothek zu Paris hatte er gegen dreitausend Bände seltener Bücher und Handschriften gesammelt. Auf dieser Reise gelang es ihm, den Codex von Arona nicht nur zur Einsicht zu erhalten, sondern sogar zur Vorlage in Paris mit sich nehmen zu dürfen.

III. Läßt sich aus den bisher aufgezählten literarischen Reisen und Arbeiten ein Beweis für Mabillon's diplomatische Kenntnisse bilden: so entnehmen wir seine Wahrheitsliebe und Gewissenhaftigkeit in Durchforschung und Beurtheilung alter Handschriften aus den Grundsätzen, die er für sich selbst sowohl, als für jeden unparteiischen Kritiker aufgesetzt, und die er pünktlich beobachtet hat.

In seiner Apologie für die MSS. sagt er:

52) In St. Emmeram fand Mabillon viele Handschriften aus dem achten und neunten Jahrhunderte, welche auf die französische Geschichte Bezug hatten. Ludwig XIV. ließ diesem Reichsstifte das Anerbieten machen, diese Codices einzeln gegen je Eine der eben damals in Frankreich erschienenen Prachtausgaben, auch des größten Werkes, nach beliebiger Wahl auszutauschen. Der damalige Abt Cölestin Vogl lehnte diesen Antrag ab. — Genannter Vogl, geboren zu Immenstatt im Algäu, war durch einen sonderbaren Glückswechsel aus einem Leibeigenen des Grafen von Königsegg ein Freigelassener, dann 1632 Profess, 1655 Abt zu St. Emmeram geworden, und starb am 4. October 1691.

„Wie Gerechtigkeitsliebe die erste Eigenschaft eines Richters ist, so muß aufrichtige und sorgfältige Erforschung der Ereignisse in der Vorzeit das Hauptgeschäft des Geschichtschreibers seyn. Der Historiker ist eine öffentliche Person, deren Redlichkeit die Untersuchung der alten Geschichte und ihrer Denkmäler anvertraut wird. — Da überhaupt keinem Christen zu lügen erlaubt ist, so darf um so weniger ein Ordensmann auf irgend eine Weise die Unwahrheit reden, am wenigsten, wenn die Lüge vielen Menschen nachtheilig und verderblich seyn kann.

Ich würde also ungerecht handeln, wenn ich in dem, was meinem Orden zur Ehre gereicht, Falsches als Wahres, Zweifelhaftes als Gewisses vorgäbe; denn Solches widerstreitet der Wahrheit, deren Partei die Mönche als Nachfolger Christi, welcher die Wahrheit ist, immer ergreifen müssen; Solches widerstreitet der geistlichen Aufrichtigkeit, welche die Weltleute vorzüglich von uns Ordensleuten fordern; endlich der Demuth und Bescheidenheit, welche Ordensgeistlichen am Meisten geziemt. Denn, sagt der heil. Augustinus, wenn das Ansehen der Wahrheit nur im Mindesten verletzt ist, so muß Alles zweifelhaft und verdächtig bleiben.“ —

Und einem jungen Geistlichen, welcher ihm anverwandt war, gab er unter andern vortrefflichen Lehren auch diese: „Liebe die Wahrheit, sey überall wahrhaftig und bis zur Gewissenhaftigkeit aufrichtig! Ja, eine vortreffliche, wahrhaft groſse Gabe ist die Liebe der Wahrheit; man erlangt sie durch Gebet und Seufzen zu Gott.“

Analect. Vet. in Vit. Mabill. Parisiis in fol. 1723. pag. 39 N. CVI.

Endlich in Bezug auf die eigentliche Streitsache wegen des wahren Verfassers der Nachfolge Christi sagt Mabillon: „Wenn man mir die Wahl liefse, entweder die christliche Liebe nur im Mindesten zu verletzen, oder in dem Streithandel, welchen ich zur Vertheidigung übernommen habe, zu unterliegen: so würde ich es für weit zulässiger halten, das goldene Buch von der Nachfolge Christi, so sehr dasselbe auch unserm Orden zur Ehre gereicht, den Gegnern zuzugestehen, als auch nur im Geringsten mich gegen die Nächstenliebe zu versündigen.“

Prolog. Animadvers. in Animadvers. Kempens.

IV. Aber, fragt man, in welchem Verhältnisse steht diese Panegyrik auf Mabillon zum Beweise der Autorschaft Gersens? —

Wir antworten: in einem sehr nahen und wirksamen. Euseb. Amort, der Exjesuite *Ghesquière*, und einige Andere werfen Mabillon vor, er habe Codices des XV. Jahrhunderts für solche des XIII. gehalten.

Wir antworten: Es sey ferne, daß wir Mabillon für infallibel halten sollten; vielmehr machen wir einen Unterschied zwischen dem, was das Resultat seiner eigenen, langwierigen Prüfung und Erfahrung ist; und zwischen demjenigen, was er mehr auf Treue und Glauben Anderer, zwar nicht blindlings, aber auch nicht mit der strengsten Prüfung aller, auch der kleinsten Umstände angenommen, niedergeschrieben, oder herausgegeben hat.⁵³⁾

53) Unter seinen Werken kommen viele vor, die nur von ihm gesammelt, mit Noten, Vorreden und Dissertationen begleitet sind. Es war ihm dabei nicht zu thun, in's kleinste Detail zu gehen, und jede chronologische Note eines Jahres oder Monatstages zu untersuchen. Daher führt P. Heinrich Schütz in seinem *Commentarius criticus* eine lange Reihe einzelner chronologischer Daten und historischer Umstände an, welche

Aber anzunehmen: Mabillon habe in der richtigen Beurtheilung der befraglichen Codices, und in der Erkenntniß ihres Alters auch nur *bona fide* geirret; habe in seinem Irrthume, ohne daß ihm der leiseste Zweifel gekommen wäre, vom Jahre 1671 bis zum Ende seines Lebens 1707, also volle 36 Jahre ausgeharret; habe in seinem Werke *de re diplomatica* die richtigen Regeln zur Beurtheilung und Erkennung alter Urkunden aufgestellt, und sie selbst nicht angewendet; mit Mabillon habe 1671 jene höchst respectable Versammlung der größten Gelehrten und tugendhaftesten Männer Frankreichs geirret, sey es zufällig oder auf Mabillon's Autorität, Ueberredung oder Bestechung geschehen; dieser Irrthum sey innerhalb 16 Jahren nicht nur nicht entdeckt, sondern in einer zweiten, noch zahlreicheren Versammlung, theils aus denselben, theils aus andern gleich großen Gelehrten bestehend, auf ein Neues bestätigt und sanctionirt worden:— Dieses alles anzunehmen ist uns moralisch unmöglich, ja scheint uns unvernünftig, wofern wir nicht zuvor genöthiget wer-

die Bollandisten Wilhelm Cuper, Konstantin Suysken, Johann Stilting, und der Verfasser der *Germania sacra* P. Markus Hansitz aus bessern Quellen emendiren zu können glaubten. P. Schütz setzt aber bescheiden bei: „*Absit tamen quam longissime ut per haec, quae de pluribus pauca recensui menda, Viri prorsus Eximii et modestissimi non minus quam scientissimi laudibus quidquam surripiam; neque enim alio fine adducta haec pervelim, quam ut eruditionis amantior lector agnoscat: nulli facile scriptorum historicorum ita praecipitem per omnia fidem posse adstringi, quin aliorum quoque Criticorum oracula fas sit in consilium trahi. Scriptorem enim, quantumvis eruditissimum (quicumque demum is fuerit) in lucubrationibus plurimis atque diversis nuspiam labi, nemo facile humanum dixerit, nisi qui plurima ipse ignoret aut praejudicia sua coecus adoret. Commentarius criticus de scriptis et scriptoribus historicis a P. Henrico Schütz S. J. Ingolstadii et Monachii 1761 in Artic. Mabillo.*

den sollen, allen Glauben an menschliche Wissenschaft und Ehrlichkeit — also auch an die der Gegner — abzu-
legen. Auf jeden Fall gewährt uns diese *Deductio ad ab-*
surdum eine stärkere moralische Gewissheit, als welche
Amort aus seiner Aufsuchung der Aehnlichkeiten in den
Büchern des Kempis herausgebracht hat. Uebrigens ur-
theile der unbefangene Leser, ob die Resultate unserer
und fremder Forschungen, welche wir sogleich vorlegen
werden, ein Gewicht in die Wagschale Mabillon's und der
Gersenisten mehr oder weniger legen.

III. K a p i t e l.

Neuere Belege für Gersen als wahren Verfasser der
vier Bücher von der Nachfolge Christi.

§. 107.

Die Ergebnisse unserer Forschungen über den wahren
Verfasser der vier Bücher von der Nachfolge Christi.
welche wir vorzulegen im Begriffe sind, reduciren sich
auf drei Klassen.

Die der ersten Klasse sind einige, den Verfassern
der französischen Denkschrift unbekannt gebliebene, von
uns aber gesammelte Notizen aus den Schriften verschie-
dener Gelehrten, welche, ohne an dem literarischen Streite
eigentlichen Antheil zu nehmen, gleichwohl hier und dort
ihre, auf alte Citate oder Codices gestützte, Meinung aus-
gesprochen haben.

Die der zweiten Klasse sind einige, von uns mit-
telbar, d. i. durch literarische Freunde aus vaterländischen
Quellen, nämlich Hand- und Druckschriften in der königl.
Hof- und Universitäts-Bibliothek zu München geschöpfte,
größtentheils bisher unbekannte Nachrichten.

Die der dritten Klasse endlich bestehen in einer Sammlung von Handschriften, Reflexionen, Zeugnissen u. s. w., gezogen vorzüglich aus den neuesten Schriften des ehemal. französischen Archivisten J. B. M. Gence, welcher auf diese Angaben hin die Autorschaft der Nachfolge Christi dem Johannes Gerson, Kanzler der Universität zu Paris, zueignen will; während wir sie als eben so viele Belege für den Benediktiner-Abt Johannes Gersen geltend machen zu können glauben.

Um aber unsern Lesern einen Ueberblick dieses letztern Theiles unserer Zusätze zu verschaffen, legen wir ihnen in folgenden chronologischen Tabellen die vorzüglichsten Codices und Uebersetzungen vor Augen, auf welche sich die Verfasser der französischen Denkschrift sowohl, als die der Zusätze beziehen. Die bereits in der Denkschrift angeführten sind mit * bemerkt. Ueber die andern werden wir in den folgenden Paragraphen kürzere oder längere Erklärungen geben.

§. 108.

A. Codices der Nachfolge Christi mit chronologischer Note.⁵⁴⁾

Nummer.		Jahr.
I.	<i>Codex Wiblingensis I</i> , der vier Bücher, auf Papier geschrieben, ohne Namen des Verfassers.	1384 und 1385.
II.	<i>Codex Wiblingensis II</i> , auf Pergament, sehr zerrissen und nur das 1. Kapitel des 1. Buches ganz, das 2. Kapitel zum Theil enthaltend, ohne Namen des Verfassers.	1410.
III.	<i>Codex Leodiensis</i> , auf Papier, nur das vierte Buch enthaltend, von einem	circa 1417.

Benedik-

54) Welche entweder Einem der vier Bücher von der Nachfolge oder einem im Codex unmittelbar darauf, aber von derselben Hand geschriebenen Werkchen beigelegt ist.

- | | | |
|-------|---|-------|
| | Benediktiner geschrieben; ohne Namen des Verfassers. | |
| IV. | <i>Codex Mellicensis I</i> (vom Kloster Mölk) das I. Buch, ohne Namen des Verfassers, dabei mehrere <i>opuscula de consolatione Theologiae</i> des Johann de Tambaco, Rektors der Universität in Prag, und des Johannes Gerson, Kanzlers von Paris. | 1421. |
| V. | <i>Codex Ghesquière</i> (von dem Namen seines Besitzers) früher <i>Codex Kirchheimensis</i> — von Kirchheim in Württemberg; ursprünglich ohne Namen des Verfassers, jedoch von späterer Hand dazu geschrieben: <i>Iste tractatus editus est a Magistro Thomâ de Monte S. Agnetis</i> . Enthält die vier Bücher. | 1424. |
| VI. | <i>Codex Weingartensis</i> , ohne Namen des Verfassers, enthält die ersten drei Bücher; und am Ende: <i>Explicit liber internae consolationis (collocutionis) finitus anno Domini MCCCCXXXIII per me fratrem Conradum Ebersberg, Conventualem in Weingart</i> . | 1433. |
| VII. | <i>Codex Wiblingensis III</i> , ohne Namen des Verfassers, I. II. Buch. <i>Explicit liber scriptus in concilio Basileensi</i> 1433. | 1433. |
| VIII. | <i>Codex Mellicensis II</i> , die vier Bücher ohne Namen des Verfassers. | 1435. |
| IX. | <i>Codex Augustanus (S. Ulricianus)</i> I Buch ohne Namen des Verfassers: <i>Scriptus per Georg de Gotting, Capellanum in Wiblingen</i> 1437. | 1437. |
| X. | <i>Codex Lunaelacensis</i> (Mondsee) <i>Tractatus de Imitatione Christi</i> . | 1438. |

XI.	<i>Codex Rothensis ad Oenum</i> . Vier Bücher ohne Namen des Verfassers.	vor 1439.
XII.	<i>Codex Antwerpiensis</i> , vier Bücher: <i>finitus et completus anno Domini 1441 per manus fratris Thomae Kempensis in Monte S. Agnetis prope Zwoll.</i>	1441.
XIII.	<i>Codex Indersdorfensis III</i> (<i>Tractatus qui intytulatur de Imitatione Christi</i>) compilavit quidam Canonicus Regule S. Augustini Episcopi. Die ersten zwei Bücher.	1441.
XIV.	<i>Codex Pollinganus</i> , vier Bücher <i>de Imitatione Christi Joannis Gerson Cancell. Parisien.</i>	1441.
XV.	<i>Codex S. Emmerami I</i> . Buch I und II.	1447.
XVI.	<i>Codex Zwysfaltensis</i> — Die Bücher I, II, III. Der Name Thomas von Kempis ist durch neuere Handschrift am Ende beigefügt.	1448.
XVII.	<i>Codex Abbatisvillae (Abbéville)</i> aus einem Minoritenkloster, vier Bücher ohne Namen des Verfassers.	1450.
XVIII.	<i>Codex Augustanus (S. Ulricianus) II</i> , (welchen P. Placidus Braun anführt) enthaltend die ersten drei Bücher: <i>Explicit liber tertius . . . per dominum prepositum in Rotze cujus nomen sit in libro vite Amen. Anno Domini MCCCCL.</i>	1450.
XIX.	<i>Codex S. Emmerami II</i> , nur das erste Buch.	1453.
XX.	<i>Codex Parcensis</i> (Karthaus du Parc au Maine). Nach dem Traktate <i>de vilitate et miseria conditionis humanae a D. Lothario presbytero cardinali deinde Innocentio Papa III.</i> , folgt	1458.

	das I. Buch <i>de imitatione Christi</i> , ohne Namen des Verfassers.	
XXI.	<i>Codex Sanctae Crucis</i> (ehemal. Augustiner-Klosters in Paris) <i>De imitatione Christi, de interna consolatione</i> , nebst mehrern kleinern Werken der HH. Bernhard, Bonaventura und Augustin (dessen <i>Soliloquium</i> mit dem Jahre 1458 notirt ist).	1458.
XXII.	<i>Codex Parcensis II</i> , das I. und II. Buch. <i>Liber Dei nuncupatus, qui sequitur me, quem composuit Religiosus quidam ordinis Carthusi pro omnibus</i> , ohne Datum. Aber beigeschriebene Werke notirt mit 1460 <i>per fratrem Joannem Paumerii</i> .	1460.
XXIII.	<i>Codex Sangermanensis Pratensis</i> (S. <i>Germain - des - Prés</i>) die 4 Bücher <i>Libellus devotus et utilis Magistri Joannis Gerson</i> .	1460.
XXIV.	<i>Codex S. Emmerami III</i> nur das I. Buch.	1462.
XXV.	<i>Codex Salzburgensis S. Petri</i> , vier Bücher <i>de Imitatione Christi Joh. Gers. per fratrem Benedictum.*</i>	1463.
XXVI.	<i>Codex Florentinus I ex monast. S. Benedicti</i> bekannt gemacht durch <i>Virginus Valsecchi, Incipit liber devotus et utilis compositus a D. Joanne Gerson, Cancellario Parisiensi, de Imitatione Christi</i> .	1464.
XXVII.	<i>Codex Venetus: Incipit liber qui sequitur me</i> , ohne Namen des Verfassers. 4 Bücher.	1464.
XXVIII.	<i>Codex Florentinus II</i> , von <i>Bernard Montfaucon</i> producirt; <i>Incipit liber Joannis Gerson cancellarii Parisiensis</i> .	1466.

XXIX.	<i>Codex Parmensis</i> mit der Final-Note: <i>Explicit liber ultimus sancti Joannis Gersen de Sacramento Altaris.</i>	1466.
XXX.	<i>Codex Schyrensis</i> (Hl. Scheyern) <i>Liber,</i> <i>qui sequitur me Joannis Gessen.</i>	1467.
XXXI.	<i>Codex Veronensis</i> ex Monast. S. Zeno- <i>nis</i> (nach den Meditationen des heil. Augustins) <i>Tractatus de Imitatione</i> <i>Christi et contemptu vanitatum mundi</i> <i>Magistri Johannis Gersem Cancellarii Parisiensis</i> (auch <i>Codex de la Vallière</i> genannt)*	1467.
XXXII.	<i>Codex Aflighemensis</i> Monast. Ord. S. <i>Benedicti.</i> Das dritte Buch allein. <i>Liber internae consolationis editus a</i> <i>fratre Thoma de Kempis Canon. re-</i> <i>gul. etc. etc.</i>	1472.
XXXIII.	<i>Codex Griesensis</i> (in Tyroli), vier Bü- cher, am Ende: <i>Compiler hujus</i> <i>opusculi fuit Thomas Kempensis etc.</i> <i>secundum alios intitulantur isti qua-</i> <i>tuor libri Magistri Joannis Gerson</i> <i>Cancellarii Parisiensis de contemptu</i> <i>mundi.</i>	1474.
XXXIV.	<i>Editio Lovaniensis in 4to impressa in</i> <i>domo Joannis de Westphalia.</i> <i>Incipit liber Magistri Joannis Ger-</i> <i>son cancellar. Parisiens.</i>	1474.
XXXV.	<i>Codex Reichersbergensis:</i> vier Bücher, <i>Qui sequitur me, Joannis Gerson Can-</i> <i>cellarii Parisiensis.</i>	1477.
XXXVI.	<i>Editio absque anno et loco circa</i> <i>Incipit opus B. Bernardi Saluberri-</i> <i>mum de Imitatione Christi, quod ma-</i> <i>gistro Joanni Gerson Cancellario Pa-</i> <i>risiensi attribuitur.</i>	1480.

XXXVII.	<i>Editio Veneta per Petrum Loslein de Langencen Alamannum: Incipit liber primus Joannis Gerson Cancellarii Parisiensis.</i>	1483.
	§. 109.	Beiläufige Epoche ihres Ursprunges nach Jahrhunderten.
	B. Codices der Nachfolge Christi ohne chronologische Note in alphabetischer Ordnung.	
XXXVIII.	<i>Codex Allatianus</i> , vier Bücher: <i>Incipit tractatus Joannis de Canabaco de Imitatione Christi.*</i>	XIV. auf XV.
XXXIX.	<i>Codex Aronensis</i> vier Bücher unter veränderten Namen Gersen, Gessen, Geschem.*	letztes Drittel des XIV.
XL.	<i>Codex Augustanus ex Monast. S. Crucis canon. regular.</i> mit der Final-Note: <i>Compiler hujus opusculi fuit quidam frater Thomas nomine, canon. regularis Ord. S. Augustini Montis S. Agnetis Trajectensis.</i>	XV.
XLI.	<i>Codex Bobbiensis</i> : am Ende des III. Buches: <i>Incipit liber Joannis Gersen, cum quanta reverentia et devotione Sacramentum dominicum sumendum sit.*</i>	XIV.
XLII.	<i>Codex Cavensis</i> , mit dem schwarzen Benediktiner in dem Anfangsbuchstaben <i>Qui sequitur me.*</i>	XIII. auf XIV.
XLIII.	<i>Codex Chigianus</i> (in der Bibliothek der Familie Chigi in Rom) <i>liber devotus et utilis compositus a Magistro Joanne Gerson, Cancellario Parisiensi.*</i>	XV.
XLIV.	<i>Codex Claramontanus</i> , die ersten drei Bücher: nach P. Sirmond aus dem	XIV. oder XV.

	XIV., nach Petau und Raynaud aus dem XV.	
XLV.	<i>Cod. Gerardi montis S. Hadriani Monast. in Hanonia.*</i>	vor dem XV.
XLVI.	<i>Codex Guelfenbytanus</i> (Wolfenbütel, wahrscheinlich dahin gebracht durch Otto von Braunschweig, welcher 1376 die Königin Johanna von Neapel ehlichte) <i>Compilat. per Joannem Gersen</i> (<i>Cancellar. Parisiensem</i> , welcher Zusatz von späterer Hand ist.)	XIV.
XLVII.	<i>Codex Indersdorfensis I</i> (spätestens aus dem 1sten Dritttheil des XIV. Jahrhunderts) die Bücher I, II, III, ohne Namen des Verfassers.	XIII I. auf XIV.
XLVIII.	<i>Codex Indersdorf. II</i> , Die vier Bücher ohne Namen des Verfassers; darunter ein Traktat <i>Magistri Gersonis de Sacramentis</i> .	Mitte des XV.
XLIX.	<i>Codex Leschassier</i> (von seinem Besitzer) die vier Bücher: <i>Incipit liber primus Magistri Joannis Gerson, Cancellarii Parisiensis</i> .	XV.
L.	<i>Codex Mantuanus. Monaster. S. Benedicti de Padolirone</i> , vier Bücher: <i>Incipit liber Johannis Gersen primus de contemptu mundi et de imitatione Christi Explicit liber Joannis Gersen de Sacramento Eucharistiae.*</i>	XIV.
LI.	<i>Codex Mazarinus</i> , I Buch. In dem Anfangsbuchstaben Q ist das Bild des Bischofes (Rhabanus oder) Eusebius.*	spätestens XIV.
LII.	<i>Codex Paris. (Regiae Bibliothecae)</i> mit der Nummer 1557. <i>Qui sequitur me I, II, III</i> , durch eine kritische	XIV.

	Note auf der ersten Pagina dem XIV. Jahrhundert zugeschrieben. *	
LIII.	<i>Codex Paris. (Reg. Bibliothecae)</i> mit der Numer 3591. <i>De Imitatione Christi et contemptu omnium vanitatum mundi</i> ; ohne das IV. Buch und ohne Verfasser,	XIV.
LIV.	<i>Codex Paris.</i> mit der Numer 3591 nur das erste Buch, ohne Namen des Verfassers. *	letztes Drittel des XIV.
LV.	<i>Codex Paris.</i> Nro. 165 im Supplemen- tar-Index: <i>Incipit tractatus de Imitatione Christi: Qui sequitur me</i> , ohne andern Titel. *	XV.
LVI.	<i>Codex Sangenovefianus</i> , die vier Bücher: <i>Incipit opus B. Bernardi Saluberrimum de Imitatione Christi, quod Joanni Gersoni, Cancellario Parisiensi tribuitur</i> (auf Pergament).	XV.
LVII.	<i>Cod. Sangeorgianus majoris monast. Ord. S. Bened.</i> zu Venedig: <i>de Imitatione Christi Joannis Gersen</i> (von Martin Gerbert besehen).	XIV. oder XV.
LVIII.	<i>Codex Sangermanensis</i> (in der königl. Bibliothek zu Paris mit der Numer 1557). <i>Qui sequitur me</i> . Die Bücher I, II, III. Die i haben keine Punkte. *	XIV.
LIX.	<i>Codex Slusianus</i> (von dem Besitzer <i>J. Gualtero Slusio</i> einem Römer) <i>Explicit liber quartus et ultimus de Sacramento altaris, Joannis Gersen.</i> *	XIV. oder XV.
LX.	<i>Codex Taurinensis I.</i> <i>Incipit liber valde devotus compositus a Magistro Joanne Gerson, Cancellario Parisiensi, de Imitatione Christi.</i>	XV.

LXI.	<i>Codex Taurinensis II. Incipit liber de-</i> <i>votus M. Joannis Gerson, Cancellarii Parisiensis.</i>	XV.
LXII.	<i>Codex Thevenotianus</i> (von dem ehemaligen Besitzer Melchisedech Thevenot, Unterpräfekt der königl. Bibliothek in Paris): <i>Qui sequitur me</i> ; nach dem Urtheile der Kunstrichter in Paris von 1671: <i>Seculo decimo quarto exaratus visus.*</i>	XIV.

§. 110.

C. Alte Uebersetzungen und Druckausgaben von der Nachfolge Christi.

LXIII. *Codex Spizelianus*, (in der Bibliothek des Klosters Wengen) enthaltend die ersten drei Bücher von der Nachfolgh Christi. Am Schlusse heisst es: *finitus anno MCCCCXLVIII feria quinta ante Pascham, per me Gaspar de Pforsheim.*

LXIV. *Libri de Imitatione Christi Joannis Gerson, Cancellarii Parisiensis* gedruckt per Joannem Zainer Ulmensem, ohne Jahreszahl, aber circa 1471 oder 74.

LXV. *Codex Versionis Italicae*, aus dem XV. Jahrhundert: *Incomincia lo libro composto da uno seruo di Dio chiamato Giovanni de Gersenis della vita di Christo. Dice el signore: chi seguita me, non va in tenebre, ma havera el lume della vita.*

LXVI. *Codex Augustanus impressus per Gintherum Zainer ex Reutlingen: „Viri egregii Thomae Montis S. Agnetis in Trajecto can. regul. libri de Imitatione Christi,“* ohne Jahreszahl (aber vor 1475, dem Todesjahr dieses Zainer).

LXVII. *Codex Wallonicus*, eine Uebersetzung der Nachfolge in Französisch-Flandrischer Sprache, mit dem Titel: *Che commenche le livre intitulé, De l'Imitation et du contempnement de soy et du monde.*

Le 1er. traictié de l'interiore Conversation (sonst das zweite Buch).

Le 2e. de l'interiore Collocution (sonst das dritte).

Et le tierch, De la parfaicte Imitation de J. C. (sonst das erste)

Chi après, est le petit traictie du très-précieux corps de N. S. J. C. (das vierte Buch) als besonderer Traktat.

Am Schlusse steht: *Chest livre fust copié par la main d'un homme en l'age de 70 ans, — et fust fini l'an mil CCCCLXVIII.*

Mit Mennig ist der Name der Besitzerin dieses Codex beigelegt:

Che livre est à Damoiselle Katherine d'Enghien, et a sa suer de Firmal.

Wer diese Menge alter Handschriften, welche sich leicht um das Doppelte vermehren liesse, aufmerksam betrachtet, und dabei erwäget, wie wenige, und diese aus verhältnißmässig später Zeit, den Namen des Thomas a Kempis tragen; der kann nur mit Staunen fragen: Wie war es möglich, daß sich die Meinung von der Autorschaft des Letztern so weit verbreitete!? — Zuverlässig wurden die Bücher *de Imitatione Christi* zu Lebzeiten des Thomas dem Gerson, dem Gersen, dem heil. Bernhard und einem Karthäuser, wenigstens in den Codicibus, zugeschrieben. War nun Thomas wirklich der Verfasser: warum reklamirte er mit keiner Sylbe? warum liefs er die Welt im Irrthume? warum vertheidigte er nicht seine, seines Klosters, seines Ordens Ehre? Er hatte sich ja am Ende seiner Abschrift schon einmal als Abschreiber genannt, warum nicht auch als Verfasser? — Warum thaten dieses nicht die vorgeblichen 70 Zeugen, welche Amort für Thomas aufführt? — Soll man sie nicht sämmtlich der Unwissenheit, oder gar der vorsätzlich verheimlichten und unterdrückten Wahrheit beschuldigen; so bleibt nichts übrig, als anzunehmen: daß die regulirten Chorherren von

Zwoll und von der Windesheimer Congregation überhaupt keinen andern Codex kannten, als welchen Thomas abgeschrieben hatte. Da man nun den Abschreiber gewis wufste, die übrigen Bewerber um die Autorschaft aber nicht zu Gesichte bekommen hatte; so wurde der Schluss gemacht, und schriftlich wie mündlich das Gerücht ausgestreut und geltend gemacht: der Abschreiber des Buches sey auch der Verfasser. Uebrigens wenn auch weder dem Thomas von Kempen, noch dem Kanzler Gerson die Ehre der Autorschaft gebührt: so haben doch beide gerechten Anspruch auf den Dank ihrer Mitbürger, Thomas als fleißiger Kopist, Gerson (— was wir zu beweisen suchen —), als Uebersetzer des Buches aus der lateinischen in die französische Sprache.

§. 111.

Was wir für die Feststellung unserer Meinung von der Autorschaft Gersens aus den Schriften anderer Gelehrten, welche hierüber ihre Meinung ausgesprochen, sammeln konnten, ist folgendes.

1) Odorik Raynald in seiner Fortsetzung der Kirchengeschichte des Baronius auf das Jahr 1353 führt den Brief Papst Johann's XXII. an Philipp VI. (oder von Valois) wörtlich an. In diesem Schreiben, welches eine Antwort an den König ist, und sich auf den berühmten Streit bezieht: ob die Seelen der in der Gnade Gottes verstorbenen Gerechten, wenn sie nichts mehr im Reinigungsorte abzubüßen haben, sogleich nach ihrem Abscheiden vom Leibe, oder erst nach dem letzten Gerichtstage zur seligen Anschauung Gottes gelangen ⁵⁵⁾ — sagt

55) Johann XXII. kam in Verdacht, die letztere Meinung vortragen zu haben. Die Pariser Doctoren aber entschuldigen ihn mit den Worten: *Quidquid in hac materiâ Joannes XXII. dixit, non asserendo, seu opinando protulit, sed solum recitando.* Noch klärer hat sich aber P. Johannes selbst ausgesprochen: *Fatemur et credimus, quod animae purga-*

der Papst: *Et quia, fili dilectissime, forsan dicitur, quod nos non sumus in Theologia magister; Audi quid unus sapiens dicat: Non quis, inquit, sed quid dicat intendit* ⁵⁶⁾). Das Wort *intendit*, anstatt *intendito* oder *intendas* ist Kurialstyl; man supponirt höflich bei dem Könige als schon Wirkliches, was man Andern erst befiehlt; und die dritte Person bezieht sich auf das unmittelbar folgende Subjekt: *utinam vellet audire quae in nostris sermonibus diximus, regia celsitudo*. Nun ist dieses Citat offenbar aus dem 1. Buche 5. Kapitel von der Nachfolge Christi, und zwar um so ungezweifelter, als dasselbe mit den Worten der ältesten Handschriften genau gegeben ist; denn die Codices von Arona, Cava, und des Leo - Allatius haben nicht, wie die Ausgaben der *vulgata quid dicatur*, sondern *quid dicat*, was der gelehrte Fürstabt Martin Gerbert, welchem wir diese und die nächstfolgenden Notizen verdanken, in seinen *Iter Allemanicum* pag. 199 richtig anmerkt. Welchen andern Verfasser eines Buches, das er noch dazu als ein dem König bekanntes voraussetzen scheint, konnte wohl der Papst im Auge haben, und wen konnte er richtiger mit dem vielsagenden Namen: Ein Weiser — bezeichnen, als den frommen, sinnigen Verfasser der Nachfolge Christi? — Also mußte im Jahre 1553 dem Papste wenigstens, wo nicht auch dem König, das erste Buch *de Imitatione Christi* bekannt seyn.

2) Derselbe gelehrte Fürstabt, welcher in den Jahren 1759 und den folgenden eine gelehrte Reise, gleich Ma-

tae, separatae a corporibus sunt in coelo, coelorum regno et paradiso, et cum Christo in consortio angelorum congregatae, et vident Deum et divinam essentiam facie ad faciem clare, in quantum status et conditio compatitur animae separatae. Siehe Constitut. Benedicti XII. apud Raynald. ad annum 1334. §. 37.

56) *Annales Ecclesiastici* — — — — continuati ab Odorico Raynaldo Tom. XV. Coloniae Agrippinae apud Joannem Wilhelmum Friessem juniorem 1691. pag. 460. Nr. 47.

billon, unternahm, die vornehmsten Bibliotheken in Deutschland, Frankreich und Italien besuchte, und deren literarische Schätze mit kritischem Kennerauge prüfte und würdigte, bezeugt: Er habe im Kloster Wiblingen einen anonymen Codex, auf Papier in Duodez, von den vier Büchern *de Imitatione Christi* gesehen, in welchem die chronologischen Noten 1384 und 1385 drei oder viermal vorkommen. Da nun, setzt er bei, Thomas a Kempis erst 1379 (eigentlich 1380) geboren ist, so konnte er als vier oder fünfjähriges Kind noch nicht so weise seyn, um dieses Buch zu schreiben, wer auch immer dessen Verfasser seyn mag. ⁵⁷⁾

Noch bevor das Buch *Iter Allemanicum* in unsere Hände kam, lasen wir in Gregor Köhler's Anleitung zum Beichtstuhle (Seite 139) die Anzeige von diesem Codex beinahe mit den Worten Gerbert's. — Um uns von der Wahrheit dieser Angabe näher zu überzeugen, glaubten wir, bei dem Hochwürdigen Herrn Gregor Ziegler, ehemals Prior des Benediktiner-Stiftes Wiblingen, damals Professor der Theologie in Wien (nun Hochwürdigster Bischof von Linz), uns hierüber schriftlich anfragen zu müssen. Der vortreffliche Mann würdigte uns, nach seiner bekannten Menschenfreundlichkeit, im Oktober 1816 einer Antwort, deren Formalien sind: „Das von Gregor Köhler angeführte Manuscript befindet sich wirklich in Wiblingen; ward von vielen gelehrten Männern gesehen und geprüft, auch als ächt und unbezweifelt befunden. Es beweiset wenigstens soviel, daß Thomas von Kempen der Verfasser von der Nachfolge nicht seyn kann.“

57) *Exhibitus mihi est Wiblingae MS. codex Anonymus in forma duodecima papyraceus, qui quatuor continet libros de Imitatione Christi cum notis Chronologicis 1384 et 1385, quae ter quaterque occurrunt. Quo sane tempore Thomas Kempensis adeo sapiens esse haud potuit: quisquis demum sit author optimi libelli. Lib. et pag. cit.*

5) In demselben Kloster Wiblingen sah Dom Gerbert einen zweiten Pergamentcodex in Duodez, oder vielmehr die Ueberbleibsel desselben; denn es war nur das erste Buch *de Imitatione Christi*, aber auch dieses so erbärmlich zerrissen, daß bloß das Register, dann das erste Kapitel mit einigen Perioden des zweiten unversehrt geblieben. Das unmittelbar vorhergehende Werkchen, *Breviloquium* betitelt und von derselben Hand geschrieben, führt nicht nur am Ende, sondern auch noch einmal nach dem weitläufigen Register die Aufschrift: *1410 in die Joannis Baptistae, 1410 in die animarum*. Das erste Datum kann den Tag des zu schreiben angefangenen, das zweite jenen des vollendeten Codex bedeuten. ⁵⁸⁾

Aber im Jahre 1410 war Thomas a Kempis noch Student der Theologie; und als solcher wird man ihn schwerlich für den Verfasser des geistreichen Buches von der Nachfolge Christi halten wollen!

4) Endlich fand Dr. Gerbert in der Bibliothek des Benediktinerklosters *St. Georgii majoris* in Venedig unter den vielen kostbaren alten Handschriften auch die vier Bücher *de Imitatione Christi* unter dem Namen *Joannes Gersen* ⁵⁹⁾; dann einen spätern Codex ohne Namen des

58) *Nihil dicam de ejusdem formae altero ejusdemque monasterii Wiblingensis codicis pergameno primi libri tantum de Imitatione misere etiam lacerati ut nonnisi registrum, caput primum cum aliquot periodis capitis secundi servarit. Quod praecedit Breviloquium inscriptum, eadem manu exaratum, et non modo in calce, sed etiam post prolixum registrum epigraphen habet 1410. in die Joannis Baptistae, et in die animarum. Prior inceptae, altera finitae scriptiois nota esse potest. Iter allemann. pag. 199.*

59) Nur diesen ersten haben wir in unser Verzeichniss §. praeced. aufgenommen. Wir merken zugleich an, daß wir eine Menge anderer *Codices* von der Nachfolge Christi, wenn sie keinen Autor nennen, als zu unserm Zwecke überflüssig übergangen

Verfassers mit der Jahreszahl 1465. — Wir erlauben uns hierüber eine kurze Reflexion.

Das Buch *Iter Allemanicum, Italicum et Gallicum* des Dom Gerbert, welcher am 15. Oktober 1764 zum Fürstabt seines Stiftes St. Blasien im Schwarzwalde gewählt worden war, erschien im Jahre 1765; also ein Jahr später als Amort's *moralis Certitudo pro ven. Thoma Kempensi contra exceptiones novi Gerseuistae Ratisbonensis* u. s. w., d. i. als die letzte Schrift dieses Gelehrten in dem Streite über den wahren Verfasser des Buches von der Nachfolge Christi.

Es scheint uns moralisch unmöglich anzunehmen, daß dem großen Literator Amort, bei dem bekannten Streben seines Probstes Franz Töpsel, die Stiftsbibliothek mit neuen Werken zu bereichern, Gerbert's Buch unbekannt geblieben sey; um so mehr, als dieses dem Stifte Polling, und insbesondere dem Herrn Eusebius Amort große Lobsprüche ertheilt. Amort lebte noch bis zum Februar 1775, also 10 Jahre. Während dieser langen Zeit schrieb er keine Zeile mehr über die Streitfrage, welche ihn beinahe vier Decennien lang so vielfältig beschäftigt und in Thätigkeit erhalten hatte. Woher dieses auffallende Stillschweigen? War er im Stande, Gerbert's Angabe zu entkräften und zu bestreiten; warum widerlegte er sie nicht? Fand er sie aber unwiderlegbar; so war ja *ipso facto* das ganze Gebäude der kempistischen Argumentation mit einem Male umgeworfen? In diesem Falle war Schweigen

haben. Z. B. *Cod. Salzburg* von 1425, welcher dem Prälaten von Mülk dedizirt ist; *Cod. Ervicensis canon. regul. Wind.* v. 1426, *Cod. Ochsenhusanus* v. 1427; *Cod. Augiae divitis* (Reichenau) 1428; mehr als 20 von Kloster Mülk. *Cod. Augustanus III.* von 1451 *scriptus per manum Ph. Lessart* u. s. w. Der Fürstabt Martin Gerbert starb am 14. Mai 1793, und erhielt schon am 17. Mai zum Nachfolger den Dom Moriz Rippeler, zuvor Archivar und Statthalter.

allerdings das *juste - milieu* der Welt - Klugheit. Denn wie viele Gelehrte haben den Muth, Retraktionen zu schreiben, und in Demuth zu bekennen: Ich habe geirrt!

5) Im Kloster Mondsee befindet sich ein Codex mit der chronologischen Note 1438, dessen Abschreiber, ein Benediktiner dieses Stiftes *Fr. Henricus Imertheuer de Amberga* — ohne nähere Bestimmung dieses Ortes — genannt wird ⁶⁰⁾.

6) In dem ehemaligen Kloster Roth am Inn befand sich ein Codex auf Papier, welcher mehrere Abhandlungen enthielt; darunter war auch das erste Buch *de Imitatione Christi* mit einem Index über die 25 Kapitel. Am Ende des letzten Kapitels stand: *Tu autem Domine miserere nobis*. Der unmittelbar darauf folgende *Tractatus de Decimis* enthielt am Schlusse die chronologische Note 1439. ⁶¹⁾

Wir wissen durch Zeugen zweiten Ranges, daß Amort bei seiner Anwesenheit in Roth diesen Codex in den Händen hatte; und um seine Meinung darüber befragt, nicht ohne Merkmale der Verlegenheit kein Wort äußerte, son-

60) *Fr. Henricus Imertheuer de Amberga plurimorum codicum descriptor, quos inter extat liber I, de Imitatione Christi, Anno 1438 descriptus, proinde triennio ante venerabilem Thomam de Kempis, qui suo in Autographo fatetur, se librum illum anno 1441 scripsisse; quod ipsum perhibet Somalius S. J. in praefato libello anno 1612 Monachii vulgato. Chronicon lunaelac. P. I. p. 244.*

61) P. Karl Meichelbeck, der in seinem *Chronico Benedicto-Burano P. I. p. 400* diese Nachricht gibt, erlaubt sich die Anmerkung: *Ex quo patet, Thomam qui 1441 manum adposuit libris de Imit. Chr. non posse esse authorem. Quis ferat dicentem: Libellus I. de Imit. Christi fuit compositus anno 1441 in Hollandia, cujus apographum jam ante biennium extiterat anno 1439 Rothae in Bavaria?*

dern einen andern Codex aus dem Schranke herauslangte. In seinem *Scutum Kempense* zieht er sich übrigens aus der Verlegenheit durch die Berufung auf die Autorität des P. Heser, welcher der Meinung ist, das *Πρωτό-γραφο* des Thomas a Kempis könne wohl schon vom Jahre 1410 seyn. — Ja wohl! wenn Meinung mit Wahrheit, Möglichkeit mit wirklicher Thatsache, und Behauptung mit Beweis synonym geworden ist!

§. 112.

Bevor wir die aus vaterländischen Quellen geschöpften, bisher unbekannten Belege unserm Leser mittheilen, müssen wir mit Bedauern bemerken, daß die Ausbeute nicht so reichlich ausgefallen ist, als wir zu hoffen berechtigt waren. Die Schuld hiervon liegt weder an uns, noch an den verehrungswürdigen Freunden, welche bei aller Bereitwilligkeit, uns durch ihre Mittheilungen und Einsichten zu unterstützen, nicht mehr leisten konnten; indem leider! die seit dem Jahre 1803 in die königl. Hofbibliothek zu München transportirten Papier-Codices noch nicht sortirt, nicht geordnet, nicht katalogirt sind, (mit Ausnahme derjenigen, denen ein früherer Katalog schon beilag). ⁶²⁾ Des-

62) Sichern brieflichen Nachrichten zu Folge belauft sich die Zahl der 1803 aus der Manheimer Bibliothek, dann aus jenen der aufgehobenen Klöster und Stifte in der königl. Hofbibliothek aufgehäuften Handschriften auf beiläufig zehntausend Bände, welche damals noch nicht beschrieben waren, es auch zur Stunde noch nicht sind; vielmehr wie Kraut und Rüben (*formalia*) durch einander gemischt liegen, indem man nicht einmal die Vorsicht brauchte, wenigstens den Namen ihres ehemaligen Aufenthaltes oder Besitzers anzumerken. Diejenigen, welche an dieser Sorglosigkeit Schuld sind, leben nicht mehr; und die Lebenden, welche den guten Willen und die Fähigkeit besitzen, dieses Riesenwerk der Sortirung, Ordnung, Katalogirung vorzunehmen, sind leider mit andern unabweislichen Geschäften über ihre Kräfte

Dessen ungeachtet ist schon das Wenige, was wir mitgetheilt erhielten, von hohem Werthe; und verpflichtet uns zu großem Danke gegen die beiden Gelehrten, deren Güte und Freundschaft wir es verdanken.

I. Der Erste derselben ist H. Joseph Moritz, ehemals Conventual des aufgelösten Benediktiner - Stiftes Ensdorf, dann Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes zu Amberg und Dillingen, gegenwärtig Funktionär bei dem k. Reichsarchive ⁶³⁾.

Ihm verdanken wir die Beschreibung von drei Codicibus in der Urschrift aus dem, schon von dem Churfürsten Karl Theodor 1783 aufgehobenen und der Kollegiatkirche U. l. Frau zu München inkorporirten, Kloster Indersdorf (ehemals Undersdorf gewöhnlich genannt und geschrieben); dann die Anzeige von 8 Sankt - Emmeramischen handschriftlichen Bänden, welche schon H. P. Colomannus Sanftl 1808 und 1809 genau beschrieben hat. Wir geben die Beschreibung mit den Formalien des Herrn Jos. Moritz.

1) Das älteste Indersdorfische Exemplar in sehr klein 8., vielmehr halb 12. auf Pergament, untermischt mit starkem

belastet. Um jedoch auch gegen die Verstorbenen gerecht zu seyn, dürfen wir nicht übergehen, daß der Mangel eines geeigneten, geräumigen Lokales an der unordentlichen Anhäufung der Msc. einen großen Theil der Schuld trägt. Daher hat die Nachricht von dem nahen Baue eines zweckmäßigen, vor Feuersgefahr schützenden, neuen Bibliothekgebäudes alle Freunde der vaterländischen Literatur mit inniger Freude erfüllt.

63) Da wir uns auf sein Zeugniß als eine Autorität berufen müssen, so bitten wir den bescheidenen, demüthigen Mann um Verzeihung, wenn wir hier, nur für diejenigen, welche ihn nicht näher kennen (als etwa aus dem meisterhaften Register über die Religionsgeschichte von Leop. Graf von Stollberg), ein Wort zu seinem Lobe sagen. Die vaterländische Akademie der Wissenschaft, deren Mitglied er ist,

Papier, enthält die ersten drei Bücher *de Imitatione Jesu Christi* in 84 Blättern, ohne Anzeige des Verfassers, sauber geschrieben, ganz gewiß aus dem ersten Drittheil des vierzehnten Jahrhunderts, wo nicht gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts.

Fol. 24 enthält die Inhaltsanzeige der 22 Kapitel des ersten Buches; Fol. 84 die Inhaltsanzeige des zweiten und dritten Buches in fortlaufenden Zahlen; 24 bis 34 für das zweite, 35 bis 83 für das dritte Buch. Die Blätter von Pergament sind 1, 8, 9, 16, 21, 22, 27, 28, 37, 38, 43, 44, 49, 50, 56, 61, 62, 67, 68, 73, 74, 79, 80.

2) Das zweite Indersdorfische Exemplar ist ein 4^o Band auf Papier, aus der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, worin unterschiedliche ascetische Schriften vorkommen; die jüngste derselben Fol. 137 bis 186 ist *Magistri Gersonis de Sacramentis*. Darunter nimmt das Buch *de Imitatione Christi* in vier Büchern von Fol. 7 bis 72 den zweiten Platz ein. Weder Verfasser noch Abschreiber sind genannt, wohl aber der Gutthäter, welcher den ganzen, mit gleicher Hand geschriebenen Codex zum Stifte schenkte. In einem besondern Blatte zu Anfang des Co-

kennt und schätzt ihn; sie hat schon mehreren seiner historischen Forschungen und Dissertationen den Preis zuerkannt, und ihm neuerlich die Herausgabe der neuesten Bände *Monumenta boica* übertragen. Was Graveson von Mabillon sagte: *Hunc virum nominasse laudasse est*, gilt auch von H. Jos. Moritz, den wir ohne Uebertreibung, wegen seiner gründlichen, ausgebreiteten Kenntnisse in der historischen Diplomatik und in der vaterländischen Geschichte, wegen seines unermüdlichen Fleißes in genealogischen und andern antiquarischen Forschungen (nicht um Lohn, sondern aus Liebe zur Wahrheit und Wissenschaft) und wegen seiner — den wahren Benediktiner verrathenden Bescheidenheit und Anspruchlosigkeit — Bayerns Mabillon nennen möchten; nur Schade, daß er seinen Colbert noch nicht gefunden hat!

dex liest man: *Dns Marquardus Holpain de Kuffpeyrn Cappellanus Sentlingen de Monaco legavit hunc librum ad Unndestorf ṽr confrater anno 74 obiit 3tia die post festum S. Augustini cujus anima requiescat in pace Dei.*

3) Das dritte Indersdorfische Exemplar, ebenfalls ein 4^o Band auf Papier, auch aus dem fünfzehnten Jahrhundert, enthält drei ascetische Schriften mit Angabe ihrer Verfasser, wahrer oder vorgeblicher, und der Zeit der genommenen Abschrift. Am zweiten Platze Fol. 55 — 87 stehen die zwei ersten Bücher *de Imitatione Christi*. Diesen wird Fol. 54 b. die Notiz vorangeschickt: *Sequentem tractatum, qui intytulatur de Imitatione Jesu Christi compilavit quidam canonicus Regule St. Augustini episcopi.* Fol. 55 setzt der Abschreiber voraus: *In nomine Jesu amen feria 2da post oculi 1441* (20. März) *Qui sequitur me.*

Das erste Stück ist das Werk eines Ungenannten: *Quatuor novissima*, von Fol. 1 bis Fol. 54 b., wo der Abschreiber die Zeit der Vollendung bemerkt: *Deo gratias in vigilia Petri 1441* (wird *Cathedra Petri* seyn, dessen Vigil am 21. Febr. fällt).

Das dritte Stück heisst *Viridiarium Clericorum* Fol. 82 bis 120 b. In der Zuschrift dieses Stückes nennt sich der Verfasser: *Jo. Rode de Hannberch mouachus ordinis Carthus. prope Pragam.* Am Ende nennt sich der Abschreiber des ganzen Codex, jedoch ohne Zeitangabe, so: *Deo gratias per me Joannem Geyr expl . . . ta*, wo das ganze letzte Wort mit Fleiß radirt und unleserlich gemacht ist.

4) Die acht erwähnten St. Emmeramischen Handschriften sind alle aus dem fünfzehnten Jahrhundert. Wenige derselben haben etwas Besonderes an sich. Ueberdies hat nur die erste alle vier Bücher; alle übrigen enthalten nur das erste Buch allein, oder das zweite allein, oder das erste mit dem zweiten. Keine davon äußert sich über den Verfasser. Hingegen geben zwei eine vielleicht wissenswerthe Nachricht über den Empfänger, für welchen die

zwei ersten Bücher verfaßt wurden; beide und dann ein drittes bemerken den Abschreiber und das Jahr der genommenen Abschrift, wie folgt:

a) die zweite St. Emmeram. Handschrift sagt am Ende des I. Buches: „*Expliciunt ammonitiones ad spiritualem vitam utiles ad fratrem Cunradum de Fritzlaria*. Am Ende des II. Buches: „*Expliciunt admonitiones cujusdam magistri, et patris reverendi cujusdam inducentes ad perfectum ad fratrem quemdam Cunradum de Fritzlaria finita sabbato ante vocem Jocunditatis an. dom. M 400 et XLVII (10ten März 1447) per manus fratris Joannis Prioris in Prul. pretium aliud non quero, nisi orare pro me exopto.*“

b) Die achte und letzte St. Emmeramer Handschrift, welche nur das erste Buch liefert, sagt am Ende: *Expliciunt ammonitiones ad spiritualem vitam utiles ad fratrem Chunradum de Fritzlaria 1453 in vigilia annuntiationis Virg. Mariae (24. Mart.) per fratrem Fridericum professum monasterii S. Emmerami Ord. S. Benedicti dyocesis Ratisbonensis.*

c) Endlich die vierte St. Emmeram. Handschrift, welche nur das erste Buch darstellt, bemerkt am Ende: *Explicit scribendo per Johannem Aichlmann tunc temporis annimissarium in Straubing sub anno dom. 1462 in profesto Michaelis archang. (28sten September).*

II. Der zweite dieser gelehrten Freunde ist der k. b. Hofkaplan und Hofbibliothekar Herr Martin Schrettinger. Er communicirte uns Folgendes:

1) Die Nachrichten über die eben erwähnten acht St. Emmeram'schen Handschriften.

2) (Formalien): In dem Hart'schen Kataloge über die ehemaligen (vor 1803 hier befindlichen) Münchner Handschriften fand ich einen einzigen Codex, welcher mitten unter einer Menge Abhandlungen ganz heterogener Art einen *Libellus I de Imitatione Christi*, aber ohne Verfas-

ser und Jahreszahl (den Schriftzügen nach aus der letzten Hälfte des XV. Jahrhunderts) enthält. Unter den unbeschriebenen Handschriften fand ich 12 Codices, welche einzelne Bücher *de Imit. Chr.* enthielten; aber alle, gleich dem Münchner auf Papier, ohne Autor und ohne Jahr. Unter den Deutschen sind drei, welche das I. Buch, und zwei, welche die vier Bücher enthalten. Diese letztern sind ebenfalls ohne Jahreszahl und ohne Verfasser. Eines von den letztern aber führt die Schlussformel: dieses Buch hat gemacht Bruder Thomas von Swollis regulirer Ordens des heil. Augustin. Und als Abschreiber nennt sich ein Johann Krebs von Nürnberg 1469.“

Nachdem wir unsern Lesern die aus vaterländischen Quellen geschöpften Nachrichten getreu mitgetheilt haben, fügen wir einige Bemerkungen bei.

1) Der *Codex Indersdorf I*, dessen Ursprung spätestens aus dem ersten Dritttheil des XIV. Jahrhunderts wir auf die Autorität unsers gelehrten Gewährmannes, (welcher früher selbst eifriger Kempist war), ohne Anstand als gegründet annehmen, ist ein überaus kostbares Dokument, und macht die Autorschaft des a Kempis, welcher 1380 — eben so, wie des Pariser Kanzlers Johann Charlier, zuge- nannt Gerson, welcher 1363 in dem Dorfe Gerson in der Diöcese Rheims geboren war, geradezu unmöglich.

2) Der *Codex Indersdorf III* (nach unsrer Tabelle XIII) von demselben Jahre 1441, wie der von der Hand des Thomas a Kempis geschriebene *Codex Antwerpiensis*, beweist durch die vorangeschickte Notiz: *Sequentem tractatum u. s. w.*, daß schon damals unter den regulirten Chorherren die Meinung von der Autorschaft des Thomas a Kempis verbreitet gewesen, und begründet die Behauptung Rosweid's von der Existenz eines andern *Codex Lovaniensis*, welcher ein Jahr früher (1440) ebenfalls von Thomas a Kempis geschrieben war, ungeachtet man ihn heut zu Tage nicht mehr besitzt.

3) Da der *Codex Indersdorf II* nach H. Jos. Moritz aus der Mitte des XV. Jahrhunderts keinen Verfasser angibt, so möchten wir ihn lieber ein Paar Jahre älter schätzen, als den *Codex III*; auf jeden Fall würde der Abschreiber, wenn er diesen *Codex II* nach dem *Codex III* kopirt hätte, die seinem Orden so ehrenvolle Notiz: *Sequentem tractatum compilavit quidam* nicht ausgelassen haben.

4) Auffallend ist, daß Amort keinen dieser Indersdorfschen Handschriften, auch nicht den, welcher für einen regulirten Chorherrn als Verfasser spricht, anführt. Sollten sie ihm wohl vorenthalten worden seyn? oder waren sie den Chorherren in Indersdorf selbst unbekannt? Oder verschwieg man sie geflissentlich? — Auf jeden Fall widerlegt sich durch diese Thatsache, z. B. zu Gunsten der beiden *Codices* von Wiblingen, die falsche Voraussetzung: als habe man in der Kempistischen Streitsache von 1726 bis 1764 alle *Codices* aller Klöster so erforscht, daß nicht auch der nachfolgenden Zeit neues, damals übersehenes und unbenütztes, Material zum Auffinden und Bearbeiten übrig geblieben wäre.

§. 113.

Die dritte Klasse der neuern Belege und Gründe für die Autorschaft des Benediktiner-Abtes Johann Gersen besteht in einer Nachlese, aus den (bereits von den Verfassern des französischen Memorial benützten) Schriften des H. J. B. M. Gence, ehemal. königl. französ. Archivisten, und seines Freundes des (1812) kaiserl. königl. französischen Bibliothekars Ant. Alex. Barbier.⁶⁴⁾

64) Diese Schriften sind:

1) *De Imitatione Christi libri quatuor ad pervetustum exemplar Internarum Consolationum dictum nec non ad Codices complures ex diversa regione ac editiones aevo et nota insigniores variis nunc primum lectionibus subjunctis recensiti et Indicibus locupletati. Studio J. B. M. Gence, hujus Editionis Gallici Interpretis, Chartophylacio regio*

Aus den Schriften dieser beiden Gelehrten, denen wir das Lob unermüdeten Fleißes in der Auffindung und Beschreibung fast aller Werke, welche auf das Buch *de Imitatione Christi* Bezug haben, so wie die Anerkennung gründlicher und ausgebreiteter Erudition und einer großen Mäßigung in der Darlegung ihrer Ansichten nicht versagen können:— aus diesen Schriften— wir wiederholen es mit Dank— haben wir nicht nur die Notizen über die Geschichte des Streites der Kempisten und Gersenisten nach ihrer chronologischen und bibliographischen Ordnung, sondern auch den größten Theil der, in obigen Tabellen vorgelegten Handschriften und Editionen geschöpft; so wie wir aus derselben Quelle die historischen Daten und kritischen Forschungen schöpfen müssen, auf welche beide Gelehrte ihre Behauptung gründen: „weder Johannes Gersen, noch Thomas von Kempis, sondern der Kanzler der Pariser Universität Johannes Charlier, zugenannt Gerson, sey der wahre Verfasser der Nachfolge Christi,“ welcher er ursprünglich den Namen: „*de l'interne Consolation*“ (von der innerlichen Tröstung) gegeben habe. „Es war nicht unsere Absicht,“ sagt H. Gence,⁶⁵⁾ „die Gersenisten und

Archivistae olim addicti. Parisiis sumtibus sociorum Treuttel et Würtz MDCCCXXVI.

2) *Dissertation sur soixante traductions françaises de l'Imitation de Jesus-Christ dédiée à sa Majesté l'Impératrice et Reine par Ant. Alex. Barbier, Bibliothécaire de sa Majesté l'Empereur et Roi, et de son conseil d'Etat.*

Seite 153 beginnt: *Catalogue chronologique des Ouvrages imprimés, relatifs à la contestation sur l'auteur de l'Imitation de Jesus-Christ.*

Seite 213 folgt: *Considérations sur la question relative à l'auteur de l'Imitation, et sur les discussions qui la reproduisent. Par J. B. M. Gence, ancien Archiviste attaché au dépôt des chartes. A Paris chez Lefèvre, libraire 1812.*

65) *Considérations sur l'Auteur §. III. pag. 252.*

„Kempisten aneinander zu hetzen, da wir sie beide beseitigen wollen. Aber was man bemerken konnte, ist: daß die Einwürfe, welche sie sich beiderseitig machen, die ganze Stärke direkter Beweise haben. In dem Laufe dieses langwierigen Streites beweist jeder der Kämpfer sehr gut, daß die Gegenpartei Unrecht habe; während beide Theile nur sehr schwach ihr eigenes Recht begründen können. Daraus folgt, daß beide Theile Unrecht haben.“⁶⁶⁾

Doch wir wollen zuerst das Argument des Herrn Gence für den Kanzler Gerson vortragen, und dann unsere Gegenbemerkungen darüber beifügen; übrigens unsern Lesern das Urtheil überlassen, ob die Gersenistische Sache gar so schlecht begründet sey.

I. Des Herrn Gence und seines Freundes Barbier Argumentation ist im Wesentlichen folgende:

Johann Charlier, Kanzler der Universität von Paris, und Einer der Abgeordneten des Königs von Frankreich auf der Kirchenversammlung von Kostnitz (deren letzte Sitzung am 22sten April 1418 statt fand), getraute sich nicht,

66) *Abbé Feller* sagt unter dem Artikel *Charlier Gerson*: *Quelques auteurs lui ont attribué l'excellent livre de l'Imitation de Jésus - Christ; mais il n'est pas plus de lui que du prétendu moine Gersen, Gessen ou Gesen, noms forgés sur celui de Gerson.* So widersprechend sind die Ansichten der Gelehrten, von denen gleichwohl jeder die seinige für die allein wahre und gewisse ausgibt! Dagegen ist auch Herr Barbier auf Feller gar nicht gut zu sprechen, welchen er einen *Plagiarius* des *Abbé Chaudon* nennt, weil er diesem die längst als Lüge erwiesene Behauptung nacherzählt, „Daß P. Corneille, als er sich in der Beicht als Verfasser eines obscönen Gedichtes (*l'occasion perdue-recouvrée*) anklagte, zur Buße aufbekommen habe, das erste Buch *de Imitatione Christi* in französische Verse zu übersetzen.“ Der Verfasser jenes Schandgedichtes war übrigens ein Herr von Cantenac.

aus Furcht vor der Rache des Herzogs von Burgund, nach Paris zurückzukehren,⁶⁷⁾ sondern begab sich in ein freiwilliges Exil. Nachdem er zuerst in der Schweiz zu Schafhausen, dann in Tyrol zu Rattenberg (wenn nicht vielmehr zu Raitenbuch in Bayern) ein Asyl gefunden, kam er auf Einladung Albert's V., Herzogs von Oestreich (nachmaligen Kaisers Albert II.) nach Mölk, wo er wenigstens bis 1420, wo nicht bis 1421 blieb, da er nach Frankreich zurückkehrte, zu Lyon unter den Cölestinern, deren Prior sein Bruder war, seinen Aufenthalt wählte; in der Paulskirche daselbst täglich die Kinder katechisirte;⁶⁸⁾ noch einige ascetische Werkchen schrieb, und in den Armen seines Bruders, des Priors der Cölestiner 1429 am 12ten Julius starb.

„Nun in diesem Zeitraum von 1418 bis 1429 (sagt H. Gence) verfasste der groſse Gerson, damals eben Exul,

67) *Jean Sans-Peur* (Johann ohne Furcht) Herzog von Burgund hatte Ludwig von Frankreich, Herzog von Orleans und einzigen Bruder Karls VI. durch Meuchelmord tödten lassen. *Jean Petit*, Franziskaner und Doctor von Paris, vertheidigte im groſsen Saale des königl. *Hôtel de S. Paul* am 8ten Merz 1408 in einer Schutzrede, welche nachher auch geschrieben erschien (*Justificatio ducis Burgundici*) diesen Mord als rechtmäſsig, indem der Getödtete ein Tyrann gewesen sey. Gerson bewirkte die Verdammung dieser Schrift durch den Bischof von Paris, *Jean de Montaigu*, am 14ten Nov. 1414, und klagte auch Petit's Lehre als falsch und ketzerisch auf der Kirchenversammlung von Konstanz an. Die Väter dieser Synode begnügten sich, die Lehre vom Tyrannenmorde zu verdammen, ohne jedoch *Jean Petit's* Schrift oder Namen zu nennen, worüber der Kanzler Gerson sehr betrübt war, weil er die Verdammung dieser Schrift und ihres Verfassers verlangt, und nicht bewirkt hatte.

68) *Fidei christianae rudimentis informandos parvulos in aedem Divi Pauli Lugdunensis quotidie cogere solebat. Ex Gersonis vita. Ed. Opp. anno 1606.*

die vier Bücher von der Nachfolge Christi, man will nicht entscheiden, ob ursprünglich in französischer oder lateinischer Sprache; höchst wahrscheinlich aber ist der Verfasser und der Uebersetzer aus der einen in die andere Sprache dieselbe Person; der lateinische Text war zum Gebrauche der Religiosen, der französische zum Gebrauche der Nonnen bestimmt. Gerson gab diesem Werke den generellen Titel: *de consolatione interna* (*de la consolation interne*).“

In der *Descriptio Historico - critica* (am Anfange seiner Ausgabe der vier Bücher *de Imitatione* pag. LXVI), gibt uns H. Gence die Unterscheidungsmerkmale dieser *Consolatio interna* von der *Imitatio Christi vulgaris* an.

„Jene unterscheidet sich nämlich von dieser in mehreren Punkten:

- a) in ihrem Titel,
- b) in der Zahl und Ordnung der Theile,
- c) durch ein ganzes Kapitel, welches sich in den *editionibus vulgatis* nicht findet; und welches das letzte der dritten Abtheilung der *Consolatio interna* (oder das XXVI. Kapitel des ersten Buches der *Imitatio Vulgata*) ist.
- d) Die *Consolatio interna* erklärt, paraphrasirt, verdeutlicht, was in der *Imitatio Christi vulgaris* dunkel, kurz, unverständlich ist; jene generalisirt, und wendet auf alle Christen an, ohne irgend einen geistlichen Orden zu nennen, was die *Imitatio* nur von den Ordensleuten sagt.
- e) Jede der vier Abtheilungen hat ihre eigene, unterscheidende Benennung (wie sie §. 110 in der wallonischen Uebersetzung *sub Nro. LXVII* angegeben sind), sowie das ganze Werk einen generellen Namen; während bei der *Imitatio Christi vulgaris* die Benennung des ersten Buches zugleich der Titel für alle vier Bücher ist.“

Diese seine Behauptungen oder vielmehr Conjecturen unterstützt H. Gence durch folgende Gründe:

1) „Bei weitem die meisten und ältesten Codices von der Nachfolge führen, wenn sie nicht anonym sind, den Namen Gersons, des Pariser Kanzlers; und selbst die, welchen aus Unwissenheit oder nach der Landesaussprache Gersen anstatt Gerson beigesetzt ist, beweisen nur für Gerson; da es einen Abt Gersen nicht gegeben hat, und öfter dem corruptirten Gersen, Gessen u. s. w. das Prädikat *Cancellarius Parisiensis* beigefügt ist.“

2) „Es gibt keinen zuverlässigen Codex einer ältern Zeit, als von 1421 bis 1429; es mag derselbe eine chronologische Note führen oder nicht.“

3) „Niemand eignet sich zum Verfasser der Nachfolge Christi mehr, als der im 15ten Jahrhundert so gefeierte Kanzler Gerson, welcher von seinen Zeitgenossen *Doctor christianissimus, valde pius, valde consolatorius* zugenannt wurde.“

4) „Obgleich Gerson nicht Ordensmann war, so gebührt ihm doch der Titel eines Abtes, welchen ihm der Codex von Arona ertheilt; denn er ward Kanzler der Universität zu Paris 1394, Dechant von Bruges 1400, *Abbé commendataire* von der Pfarrei *St. Jean en grève*, deren Kirche von dem Kloster *St. Nicaise de Meulent* abhing seit 1405; endlich war er königl. französ. Deputirter (*Orateur*) auf dem Concilium zu Pisa 1408 und auf dem zu Kostnitz vom Jahre 1415 bis 1418.“

5) „Gerson hat in dem letzten Decennium seines Lebens zuverlässig Bücher geschrieben, die nicht in dem Kataloge seiner scholastischen Werke enthalten sind; und in denen er nicht als Theolog von Navarra, sondern als Prediger des Evangeliums erscheint, und die Sprache nicht der Scholastik, sondern der Einfalt redet; wie z. B. in seiner *Instructio Curatorum et fidelium*, in seinem *Monte*

Contemplationis und in seinem Werkchen *de Parvulis ad Christum trahendis*. Die Lage, in welcher sich Gerson während seiner letzten Lebensjahre befand — losgerissen von den grossen Weltbegebenheiten, an denen er bisher so vielen Antheil zu nehmen genöthiget war, und verlassen von den Menschen — setzte ihn in eine Gemüthsstimmung, welche der Verfassung eines Buches: von dem innerlichen Troste — ganz zusagt; so wie er sich hierüber auch gegen einen seiner Brüder äufserte, dafs er sich um diese Zeit viel inniger und erleuchteter zu seyn schien, als früher.“⁶⁹⁾

6) „Die wirklichen oder scheinbaren Germanismen, welche in den Büchern der Nachfolge vorkommen, konnte Gerson während seines längern Aufenthaltes in Deutschland sich aneignen.“

7. „Kurz der Universitäts - Kanzler Joh. Gerson hatte, als wahrer Verfasser von der Nachfolge Christi, in den Augen seiner Zeitgenossen einen verjährtten Besitzstand von fünfzig Jahren gegen Thomas von Kempis, und von beinahe zweihundert Jahren gegen Johannes Gersen für sich; bis es nämlich den Nieder - Deutschen einfiel, den blofsen Kopisten für den wirklichen Verfasser auszugeben; den Italienern aber, an welche sich sogar unpatriotische Franzosen anschlossen, es beliebte, auf den Grund eines einzigen Buchstabens hin — einen Schemen zu personifiziren, und ihm die Autorschaft des befraglichen Buches zuzueignen.“

§. 114.

II. Ueber diese Beweise, welche wir redlich und mit aller Stärke des Argumentanten vorgetragen haben, sey es uns erlaubt, einige kurze Bemerkungen anzufügen.

69) *Mihi dixit, sentire ingenium clarius et vivacius inesse tunc sibi quam unquam antea; et nuper egregia scripsit opuscula, quae tam avide perlegi, ut illorum doctrina inebriatus fuerim. Epist. Joannis Gerson Prioris Coelestinor. de Opusculis J. Gerson.*

1) Allerdings enthalten sieben Codices mit einer Zeitangabe (die sub. Nr. XIV, XXIII, XXVI, XXVIII, XXXIV, XXXV, XXXVII) und sechs Codices ἀρχαῖοι (XLIII, XLVIII, XLIX, LX, LXI, LXXIV) den Namen Gersons ungezweifelt; aber diese sind weder die ältesten, noch die meisten. Ihnen entgegen stehen die Codices XXXIII, XXXVI, LVI, welche die Note enthalten: daß man die Bücher von der Nachfolge dem Kanzler Gerson zueigne; nichts zu sagen, daß in andern, z. B. Nr. LXVI. das Prädikat *Cancellar. Parisiensis* von späterer Hand beigelegt ist.

2) Gegen das zweite Assert, in welchem die fehlerhafteste *Petitio principii* enthalten ist, sagen wir: es gibt Codices mit einer Zeitangabe, und ohne eine solche, welche theils nach ihrer chronologischen Note, theils nach dem Urtheile der Kenner um Vieles der Epoche vorangehen, in welcher Gerson das Buch von der innerlichen Tröstung verfaßt haben soll. Dahin gehören die Codices I, II, III, XXXVIII, XXXIX, XLI, XLII, XLVI, XLVII, L, LII, LIV, LVIII, LXII.

3) Daß Gerson die ehrenden Beinamen *Doctor christianissimus*, *Consolatorius* erhalten habe, geben wir zu; behaupten aber mit Zuversicht, daß ihm diese Titel nicht wegen seiner scholastischen Werke, sondern in Folge der nach seinem Tode herrschenden, aber erst des Beweises bedürfenden Meinung und Voraussetzung: „Er sey wirklicher Verfasser der innerlichen Tröstung, oder der Nachfolge Christi,“ zu Theil geworden sind.

4) Gerson mag wegen verschiedener Ursachen Titularabt gewesen seyn; nirgends aber findet man ihn unter diesem Prädikate aufgeführt, sondern immer (mit oder ohne M., d. i. Magister) als *Cancellarius Parisiensis*. Der Verfasser der Bücher *de Imitatione Christi* aber, wer er immer sey, gibt sich nicht als einen Titularabt, sondern als einen wirklichen Monachus; ja als Meister und Führer in der klösterlichen Zucht für seine Untergebenen

kund, welche er zur christlichen Vollkommenheit, im klösterlichen Stande, unter einem Prälaten und nach der Ordensregel anleiten will.

5) Dafs Gerson im letzten Decennium seines Lebens noch einige Bücher geschrieben, welche sich durch Simplicität des Styles von seinen übrigen scholastisch-theologischen und polemischen Schriften ganz unterscheiden, lassen wir zu; ja noch mehr, wir glauben sogar, dafs er der Verfasser der *Consolation interne* sey, welche übrigens nur eine freie, paraphrasirende Uebersetzung der Bücher *de Imitatione Christi* aus dem Latein ins Französische ist.

Gerson befand sich im Kloster Mölk welches kurz zuvor durch einige italienische Benediktiner aus Sublaco, welche auch einen Codex der Bücher *de Imitatione Christi* dahin gebracht hatten, zur ersten Reinheit der Zucht und Ordnung zurückgeführt, d. i. reformirt worden war. H. Gence selbst läugnet diese Thatsache nicht, fügt vielmehr bei: von Mölk aus habe sich das Buch der Nachfolge Christi innerhalb etwa zwanzig Jahren (von 1421 bis 1440) in mehr als zwanzig Abschriften schnell weiter verbreitet, und viele dieser Abschriften trügen noch jetzt die Aufschrift: *de Reformatione hominis* oder *de Reformatione animae*. — Wie konnte diese ascetische Schrift dem anwesenden französischen Exul verborgen bleiben? Sollte nicht sein thätiger, für die Ausbreitung des Reiches Gottes so eifriger und schöpferischer Geist schnell die Idee erfaßt haben, den kostbaren Schatz, den er gefunden, nicht nur sich selbst durch aufmerksame Lektüre zuzueignen, sondern durch Uebertragung aus der lateinischen in die französische Sprache, auch seinem Vaterlande mitzutheilen; ja sogar ihn durch unbedeutende Veränderungen und Erklärungen noch gemeinnütziger in so ferne zu machen, als er das, nur speciell die Ordensleute Angehende, mehr generalisirt und für Christen jedes Standes brauchbar und anwendbar vortrug? Als man später die Conso-

lation interne mit der *Imitatio Christi vulgata* verglichen, und die Abweichungen beider wahrnahm, mögen wohl manche Varianten aus dem Texte der Uebersetzung wieder latinisirt, und in jenen des Originals aufgenommen worden seyn. — Diese unsere Muthmaßung über den Ursprung der *Consolation Interne* ist freilich nur Hypothese; aber sie ist dem Charakter Gerson's und seinen damaligen äußeren Verhältnissen ganz gemäß; und nur sie erklärt natürlich, wie Gerson für den Verfasser der französischen *Consolation interne* sowohl als der lateinischen *Imitatio Christi* gehalten werden konnte. — Diese Thatsache aber, nämlich der Ueberbringung eines Codex von der Nachfolge Christi nach Mülk durch Benediktiner aus Subiaco gibt an sich schon die stärkste Präsumtion, daß der wahre Verfasser in dem Benediktinerorden und zwar in Italien gesucht werden müsse.

6) Die Germanismen, welche untermischt mit Italianismen in den Büchern *de Imitatione Christi* vorkommen, verrathen nicht einen Verfasser, welcher wie Gerson in anderthalb Jahren bloß einige Kenntnisse der deutschen Sprache sich verschaffte, (die ihm ohnehin ganz entbehrlich war, da er sich durch den Gebrauch der lateinischen verständlich machen konnte); diese Germanismen supponiren einen gebornen Deutschen, welcher das Eigenthümliche seiner Muttersprache, nicht nur nach einzelnen Ausdrücken, sondern nach der ganzen deutschen Konstruktion, in schlichtem, zum Theil barbarischem Latein, wiedergab, wie sich dieses damals in Italien nach der Volkssprache gebildet hatte. Hierüber nur einige Beispiele, da solche Stellen jedem aufmerksamen Leser ohnehin der Menge nach auffallen.

Si scires totam Bibliam exterius

Wüßtest du die ganze Bibel auswendig.

De seipso nihil tenere

Von sich selbst nichts halten.

*Vere alta verba non faciunt sanctum et justum, sed
virtuosa vita efficit deo charum*

Wahrhaftig! hohe Worte machen nicht heilig und gerecht; sondern ein tugendhaftes Leben macht (uns) Gott werth.

*Leviter indignatur,
Er wird leicht unwillig;*

*Ah teporis et negligentiae!
O der Lauigkeit und Nachlässigkeit!*

*Tepescimus tam mane
Wir werden so frühe lau.*

Disce te pati — Lerne dich gedulden.

*Valde cito tecum erit actum.
Sehr bald wird's mit dir geschehen seyn.*

*In moriendo totum jacet
Am Sterben liegt Alles.*

St rectum tibi esset; wenn es dir recht wäre.

*Non est remedium, nisi ut te patiaris
Es ist kein Mittel, als daßs du dich geduldest.*

*Quare tam parva tibi ad cor transeunt
Warum gehen so kleine (Dinge) dir zu Herzen?*

Nihil dignus sum; ich bin nichts werth.

Bene indigeo; ich bedarf wohl (anstatt utique allerdings)

*Disce te in omnibus propter creatorem vincere
Lerne dich in Allem wegen des Schöpfers überwinden.*

*Sicut nihil foris concupiscere internam pacem facit
So wie nichts Aeufseres verlangen innern Frieden macht.*

*Tristitiam super tristitiam,
Traurigkeit über Traurigkeit.*

Allerdings haben mehrere Codices, z. B. von Arona, v. Cava, v. Clermont bei den zwei ersten und offenbarsten Germanicismen anstat *exterius* — *cordetenus*, *mentetenus*, *in mente* — und anstatt *tenere* — *sentire*; aber
augen-

augenscheinlich defswegen, weil die italienischen Abschreiber den latinisirten deutschen Redensarten keinen Sinn abgewinnen konnten; daher andere, besser lateinische Ausdrücke substituirt.

Doch diese Wahrheit gestehen uns die Kempisten gerne zu, weil sie auf diese Germanismen ein Hauptargument für Thomas von Kempen legen.

7) Was Gerson's Besitzstand betrifft, so gibt es wohl für den bürgerlichen Besitz eine Verjährung; aber Meinungen und Irrthümer im Gebiete der Wissenschaften müssen der Wahrheit weichen, und sollte diese erst nach mehreren Jahrhunderten entdeckt werden.⁷⁰⁾ Gerson's Besitzstand ist eben so als jener Gersen's; denn beide Namen werden miteinander verwechselt. Gersen wird Abt, und *de Canabaco*, wird auch *Cancellarius Parisiensis* genannt. Nun frage sich jeder Unparteiische: ob man sich einen so ungeschickten Abschreiber des fünfzehnten Jahrhunderts denken könne, welcher den vielbesprochenen Namen des Pariserkanzlers nicht wufste? — Sie wufsten ihn alle, da sie sogar dem, für synonym gehaltenen, Gersen das Prädikat *Cancellarius Parisiensis* beilegten. Aber sie verwechselten den ihnen unbekannten Benediktiner Johannes Gersen aus dem XIII. Jahrhundert mit dem allgemein bekannten Johann Gerson, dem Universitätskanzler, dem Orator auf zwei allgemeinen Concilien, dessen Ruf die ganze christliche Welt erfüllt hatte; und sie glaubten wahrscheinlich recht weise zu handeln, wenn sie Gersen in Gerson verwandelten, und diesem das Prädikat eines Vorstandes der Pariser Hochschule beifügten. In den ältesten Handschriften findet sich entweder kein Name, oder der Name Gersen richtig geschrieben, und ohne dieses Prä-

70) „Es vergehen Jahrhunderte, bis sich manche Thatsache aus ihrem Dunkel erhebt.“ Und: „Wer nur dem laufenden Zeitgeiste und der herrschenden Meinung huldiget, ist kein consequenter Mann.“ Abt Rupert von Prifling in den Nachträgen zu den beiden Sibyllen. pag. 94. Gnome 576 und 571.

dikat. — Warum aber sich wundern über die Verwechslung des Gersen mit Gerson, da sogar in spätern, sowohl Handschriften als Druckausgaben, eine Verschiedenheit in der Schreibart eines und desselben Namens vorkommt? — Z. B. in der Pariser Ausgabe von Higman heisst es: *Joannis Gerson Cancellarii Parisiensis de Imitatione Christi...* Und am Ende: *Sequitur tractatus de meditatione cordis a M. Johanne Gersonno.*

§. 115.

Doch es ist uns noch die schwierigste Aufgabe übrig, erstens zu beweisen, daß Johannes Gersen von *Cannabaco*, Abt des Benediktinerklosters zum heiligen Stephan der Citadelle von Vercelli kein imaginäres Wesen sey; und dann

zweitens einige positive Aufschlüsse über sein ursprüngliches Vaterland zu geben.

I. Wir sagen also: Johannes Gersen existirte wirklich — nach dem übereinstimmenden Zeugnisse unverdächtiger Handschriften, von denen Einige aus einer Epoche sind, in welcher Gerson weder Kanzler in Paris, noch in der christlichen Welt berühmt war. — Diese *Codices* in unserm Verzeichnisse sub Nro. XXIX, XXX, XXXVIII, XXXIX, XLI, L, LVII, LIX, LXV nennen alle den Johannes Gersen, mit dem e, nicht o der zweiten Sylbe; der einzige Codex von Arona nennt ihn bei jedem Buche; die verschiedene Schreibart in demselben Codex Gersen, Gessen, Geschem, (welche auch in zwei oder drei andern *Codicibus* vorkommt), beweiset nur, daß der Abschreiber in dem Original die, ihrer Figur nach ähnlichen, Buchstaben r, s, nicht recht gelesen, sondern mechanisch nachgemacht hat. Den Johannes Gersen nennt das merkwürdige Citat eines vatikanischen Codex aus dem XIV. Jahrhundert: *Ex libro Johannis Gersen, in cap. XI. non sis in celebrando nimis prolixus aut festinus.* Auch die *Codices*: XXV, XXXI, XLII, XLVI können als Zeugen für

Gersen gelten. Alle diese Codices stellen Johannes Gersen bestimmt als Autor dar: *Incipit liber Joannis Gersen, explicit liber Joannis Gersen*; darin findet sich weder — *qui attribuitur*; noch die Note eines Kopisten: „*Finitus et completus per manum.*“

Auf so viele Zeugnisse hin, die Existenz eines Johannes Gersen läugnen wollen, heißt nicht mehr — historische Kritik, sondern historische Skepsis anwenden.

II. Aber sagt man, man weiß keine nähern Umstände seines Lebens, seiner Herkunft, seines Vaterlandes? — Wir antworten: Selbst wenn dieser Einwurf ganz gegründet wäre, so würde man noch nicht berechtigt seyn, die Existenz eines Mannes zu läugnen, dessen Namen man bestimmt weiß, und dessen Schrift, für deren Autor ihn die Codices so bestimmt ausgeben, die christliche Welt in Händen hat. — Aber nein! Wir wissen zwar nicht alle, und jeder Forderung der Neugierde genügenden, aber doch viele Umstände seines Lebens.

1) Der Codex von Arona nennt ihn *Abbas Johannes Gersen*; der Buchdrucker J. B. Sessa von Venedig fügt seiner Ausgabe von 1501 die Berichtigung bei: „Das Buch von der Nachfolge Christi habe nicht den Kanzler Johannes Gerson, sondern den Benediktiner Abt Johannes Gersen von Vercelli zum Verfasser!“ — J. B. Modena, Canonikus von Vercelli, sagt in seiner Geschichte dieser Stadt: „Er habe unter den Aebten von St. Stephan auch unsern Johannes Gersen gelesen.“ *Francesco Agostino* in seiner *Chronologia historica* von 1647 nennt den Vorgänger des Johannes Gersen in der abteilichen Würde *Rodald*, und dessen Nachfolger *Petrus*. Beide Schriftsteller berufen sich auf Urkunden, die sie vor Augen hatten; dasselbe bezeugen *Bellini*, *Cusani*, *Della Chiesa*, *Durandi*. — Dafs man keine vollständige Liste, oder Geschichte der Aebte des Benediktinerklosters St. Stephan zu Vercelli besitze, ist wahr, aber auch sehr leicht

begreiflich: indem dieses Kloster zur Hälfte schon im J. 1374 durch den gewaltthätigen *Galeazzo Visconti* von Mailand, und ganz, etwa mit Ausnahme der schönen Kirche, im Jahre 1512 durch den Herzog von Savoyen Carl III. zerstört und in ein Fort verwandelt wurde. Da damals in (der untern Stadt) Vercelli auch das Kloster St. Andreas bestand, welches ursprünglich für Cisterzienser gestiftet, am 16. September 1464 von P. Paulus II. in eine Kanonie (nicht in eine Abtei) verwandelt, und der Kongregation der lateranischen Kanoniker einverleibt worden war: so, sollte man glauben, wäre es den Kanonikern zum heil. Andreas daran gelegen, wenigstens sehr leicht gewesen, einen Theil der Urkunden des sekularisirten Klosters St. Stephan von gänzlichem Untergange zu retten. Wir wollen dem bösen Argwohne, als hätten sie selbst zur Vernichtung derselben beigetragen, keinen Raum geben.⁷¹⁾ Gewiß ist es, daß die Abtei St. Stephan im Jahre 1501 noch zum Theil bestand, als sich der Buchdrucker J. B. Sessa von Venedig auf das in St. Stephan noch vorhandene urschriftliche Dokument berief.

2) Johannes Gersen, obschon Abt von Vercelli, ist gleichwohl von Geburt ein Deutscher. Nichts zu sagen, daß die offenbaren Germanismen in der Nachfolge Christi, dieses andeuten: so hat der Name Gersen ganz deutschen Stamm⁷²⁾ und deutsche Form, gleich so vielen an-

71) Wenigstens fehlt es nicht an Beispielen dieser Art. In dem Kloster Prül bei Regensburg, ehemals ein Benediktinerstift, aber vom Herzoge Albert IV. (dem Weisen) im Jahre 1484 den Karthäusern eingeräumt, fand sich (etwa die Urkunden im Archive ausgenommen) in den letzten Zeiten vor der Sekularisation kein Bild in der Kirche, kein Grabstein, überhaupt nicht die mindeste andere sichtbare Spur, aus welcher man hätte abnehmen können, welches die ersten Besitzer dieses Klosters gewesen!!

72) *Ger*, die, *est vocabulum vetustissimum teutonicum, significans appetitionem, ardorem, propensionem*; Gersen, Gir-

dern noch jetzt üblichen Geschlechts- und Orts-Namen, welche letztere häufig, ja gewöhnlich, die Familien-Namen edler Geschlechter waren, z. B. Alen, Bretten, Füssen, Gallen, Gerzen, Gleichen, Hausen, Heinssen, Klausen, Mehlen, Pahlen, Reissen, Steffen, Wilden u. s. w. nichts zu sagen von den vielen Namen auf Felden, fingen, hofen und kofen, u. s. w., welche man aber heut zu Tage lieber modernisirt und durch Hinweglassung der Endsylbe kompendirt.

Man frage ja nicht: wie ist ein Deutscher in das Benediktinerkloster zu Vercelli gekommen? — Der bloße Eintritt in einen geistlichen Orden machte den Religiosen, besonders der Mendikanten-Orden, zum Weltbürger. So hat der große heilige Albertus von Lauingen zu Regensburg, zu Paris, zu Köln; sein noch größerer Schüler, der heil. Thomas von Aquino zu Rom, zu Neapel, zu Paris, zu Köln gelehret. Italiens Hochschulen wurden von deutschen Studenten zahlreich besucht. Der politische Verkehr der Deutschen mit den Italienern im Mittelalter ist bekannt. Unser Gersen blühte und wirkte an der Hochschule zu Vercelli beiläufig von 1216 bis 1240, in jener Epoche, da Friedrich II. den großen Kampf gegen die Freiheit der italienischen Städte, und gegen deren Beschützer, die Päbste, bestand. Vercelli gehörte unter die getreuen, daher auch von dem Kaiser vorzüglich begünstigten Städte.

Unter den unerschütterlichsten Anhängern — Friedrich's II. zeichnen sich aber die bayerischen Herzoge Ludwig I. (vom Stamme Wittelsbach oder der Kelheimer), und sein

sen bedeutet heftig verlangen; daher die Worte gern, gierig u. s. w. Sieh das grundgelehrte Werk: Die teutsche Sprache aus ihren Wurzeln von Johann Evangelist Kaindl, Benediktiner und ehemaligem Archivare der Abtei Prifling. Sulzbach bei von Seidel, III. Band pag. 352. Der fromme Verfasser, von dem man wahrhaft sagen konnte: „*Savant comme un Bénédictin*“ starb am 17. April 1823.

Sohn Otto der Erlauchte aus. Eine Menge edler Bayern standen unter dem Heere des Kaisers in Italien; Andere bestellte er als kaiserliche Richter und Beamte in den italienischen Städten und Burgen, da er sich auf deren Treue und Ergebenheit sicherer, als auf jene der Italiener verlassen konnte. So wurden viele Geschlechter aus bayerischem Boden auf italienischen verpflanzt. Unter diesen konnte sich auch die der Gersen befunden haben. Man rechne es uns nicht als Eitelkeit an, wenn wir es möglich oder wahrscheinlich finden, daß Bayern den unsterblichen Verfasser der Nachfolge Christi zum Mitbürger gehabt habe! Die Analogie der Namen Gersen, von den Italienern (nach §. 32.) mit *Garson* oder *Garzon* gegeben, und das bayerische Gerzen,⁷³⁾ welches sich in Orts- und Geschlechtsnamen noch immer vorfindet, verbunden mit den historischen Rücksichten, welche wir oben angedeutet haben, verdient wenigstens einige Beachtung. Auch zweifeln wir, ob sich außer Bayern so viele Ortschaften mit der Stammsylbe *Gers* nachweisen lassen: z. B. Gersbach, Gersberg, Gersbrunnen, Gersdorf, Gersetdorf, Gerspait, Gersried u. s. w. ohne die vielen Orte mit Gerst, welche auf eine andere Abstammung bezogen werden können, und ohne die zahlreichen Ortsnamen, welche mit *Gern* und *Gars* beginnen. — Wo historische Fakten und Dokumente fehlen, ist es erlaubt, zu Konjekturen seine Zuflucht zu nehmen, wenn man nur ihren Werth nicht zu hoch anschlägt, und wenn ihr Inhalt natürlich und ungezwungen mit den Umständen der Zeiten, der Orte, der Personen aus einer und derselben historischen Epoche in Einklang gebracht werden kann. Uebrigens überlassen wir es vaterländischen Gelehrten, unsere Hypothese zu würdigen und weiter zu verfolgen.

73) Man erinnere sich, daß die Italiener ohne Unterschied z. B. *baptizare*, und *baptisare*, *polverizare*, und *polverisare* schreiben, eine Gewohnheit, welche einst auch die Franzosen befolgten.

3) Johannes Gersen wird in dem Codex *Allatianus Joannes de Canabaco* genannt, und *Canabaco* oder *Cavanaco*, wie man es auch geschrieben findet, war entweder der Wohnort der nach Italien verpflanzten bayerischen, wenigstens doch deutschen, Familie Gersen, oder ihr neues Besitzthum, welches sie als Schankung oder Lehen (*Beneficium*) von dem Kaiser erhalten, oder durch Kauf, Tausch erworben haben konnte. H. Amort, in Zulassung vorgeblicher Gründe für seinen Thomas a Kempis eben nicht sehr schwierig und hartgläubig, daher auch sogar mit einer unterschobenen Bulle Gregors IX. von einem angeblichen *Pennotti* bedient;⁷⁴⁾ dagegen desto unglaublicher in Allem, was zu Gunsten Gersen's vorgebracht wird — läugnet beharrlich, daß es in dieser sublunaren Welt einen Ort Namens *Canabaco* oder *Cabanaco* jemals gegeben habe. — Jedoch sieh! die Verfasser der französischen Denkschrift produciren (§. 30.) eine Urkunde, aus welcher erhellt, daß noch im Jahre 1509 ein Ort Namens *Canabaco* bei Vercelli existirte, und „daß der Bruder *Angelus* aus *Trozano* durch den Bruder Johannes aus *Canabaco*, damaligen Superior zu St. Paul in Vercelli, in den Orden aufgenommen wurde.“

Dieselben Verfasser, selbst Vercelleser, und gestützt auf das Zeugniß anderer Landeseingebornen, behaupten ferner, dieses *Canabaco* habe in der Folge den Namen *Cavaglia* angenommen. — H. Amort mit H. Gence läugnet dieses wieder, und bringt einen Brief des *Canonicus lateran. Frova*, welcher bezeugt, „er wisse nichts von so einer Namensveränderung.“ — Wir haben alle Achtung gegen die von H. Gence angerühmte Gelehrsamkeit des Canon. *Frova*; aber sein Zeugniß ist nur ein negatives, und daraus erklärbar: daß er von Jugend auf bis in sein spätestes Alter, da er als abgelebter

74) Sieh *Dissertatio critica* — authore P. Angelo März §. III. pag. 68.

Greis nach seinem Geburtsorte Cavaglia zurückkam, in Rom lebend und mit andern literarischen Forschungen beschäftigt, niemals eine Untersuchung über einen so geringfügigen Gegenstand, dergleichen die Veränderung einer Ortsbenennung in eine andere verwandte ist, angestellt hatte. Man müßte sich wunderliche Begriffe von einem Gelehrten machen, wenn man ihm zumuthete, die allmählichen Veränderungen der Ortsnamen zu wissen, da man sie nur aus alten Urkunden kennen lernen kann, die nicht jedermann zu Gesichte kommen; nichts zu sagen, daß Ortschaften in den Urkunden oft anders vorgetragen, als sie von dem gemeinen Volke benannt werden. Wir wollen ein auffallendes Beispiel hierüber vortragen. In der Nähe zweier Städte, Amberg und Sulzbach, worin es viele und große Gelehrte seit Jahrhunderten gegeben hat und noch gibt, liegt ein Dorf Kötzersricht oder Ketzersricht genannt. Man frage nach dem Ursprunge und der Bedeutung dieses Namens! — Vielleicht verweist man uns auf ein *Auto-da-fé*, welches einmal da stattgehabt. — Nichts weniger! der Ort hieß ursprünglich Jakobsruite, Jakobsreut. Wer sieht den Namen Wien in dem alten *Fabiana*? und doch ist die jetzige Benennung aus der alten, nur um die zwei ersten Buchstaben verkürzten (*biana*) entstanden; jedoch wollen wir uns in keinen Streit mit den Grammatikern einlassen, welche die Ableitung Wien's von *Vindobona* vorziehen! Wer erkennt die Ableitung der Namen *Forli*, *Friaul* und *Fréjus*, *Fossombrone*, *Ivrea* aus *Forum Livii*, *Forum Julii*, *Forum Sempronii*, *Eporedia*? Durchblättern wir die alte Regensburger-Diöcesan-Matrikel von 1433: so finden wir, daß die damaligen Ortsbenennungen: Gerhardshausen, Schwainkendorf, Pilgremsreut, Vohendras in Geroldshausen, Schwandorf, Püchersreut, Vohenstrauß übergegangen sind. — Der Italiener machte aus Hieronymus, Heinrich, Heinz — *Gerolamo*, *Arrigo*, *Entio*: warum findet man es auffallend, daß er aus *Canabaco*, zuerst *Cabaco*, oder *Cavaco*, *Cavago*, und endlich *Cavaglia*, so wie aus *Vannus*, *vanno*,

Vaglia, aus *volo*, *velle* — *voglia* bildete, da seine Lieblingsbuchstaben vor den Endvokalen sogar schon in dem Artikel *de*, *dei*, *degli*, *a'*, *ai*, *dagli* so häufig vorkommen! — Doch wir fürchten, unsere Leser zu beleidigen, wenn wir sie noch länger mit solchen Buchstaben- und Sylbenstechereien belästigen wollten. — Aber, sagen die Herren Amort und Gence: *Canabaco* ist weiter nichts, als das halb latinisirte deutsche Rohrbach! — Wir lassen diese Hypothese gelten, und nennen den Verfasser der Nachfolge Christi: Johannes Gersen von oder auf Rohrbach; so haben wir einen Grund mehr, ihn für einen Bayer zu halten; denn die Familie Rohrbach ist zuverlässig eine altbayerische.⁷⁵⁾ Winand von Rohrbach wurde 1205 zum ersten unumschränkten Heermeister des in Liefland gestifteten Ordens der Schwertbrüder ernannt; Weinhard, Eberhard und Heinrich von Rohrbach lebten 1220 am Hofe Ludwig des Kelheimers, und konnten nach dieser Hypothese Brüder oder Verwandte des Johannes seyn.⁷⁶⁾ Somit wäre dieses ein Beispiel mehr von der Sitte, der zu Folge deutsche, nach Italien, oder italienische nach Deutschland verpflanzte Familien ihre Namen oder Besitzungen mit dem Idiome des neuen Vaterlandes ausdrücken; z. B. die Grafen von Bogen und *d'Arco*, von Gaisruck und *Capradorso*.

§. 116.

Als Nachtrag zu den Zusätzen glauben wir unsern Lesern noch geben zu müssen:

1) Das 26. Kapitel aus dem III. Buche der französischen *Internelle consolation*, welches in einigen lateinischen

75) Iselin allgemeines historisches Lexicon, im Art. Rohrbach.

76) Ein Gegenstück zur Aufschrift: *Joannis de Canabaco*, ist: *Explicit liber de consolatione Theologiae per fratrem Joannem de Tambaco ordinis praedicatorum provincie Theuthonie sacre Theologie professorem consummatus anno Dni 1366 in die S. Ambrosii.*

Ausgaben der *Imitatio Christi* von Elzevir⁷⁷⁾ das letzte Kapitel desselben Buches ist. — Wir entnehmen es aus Gence's Ausgabe, welche er aus dem Codex *Lebeuf* vom XV. Jahrhundert kopirte. Uebrigens zweifeln wir, ob unsere Leser in diesem XXVI. Kapitel den Styl und den Geist des Verfassers der Nachfolge Christi anerkennen werden.

2) Wenigstens die Vorrede und Ankündigung einer Polyglottenausgabe der *Imitatio Christi* in 8 Sprachen, welche ein vaterländischer Benediktiner des Klosters Reichenbach, (*P. Wilibaldus Schmidt*) beabsichtigte, und schon größtentheils in Manuscript vollendet hatte. Die Schwierigkeit, einen Verleger zu finden, dann die Aufhebung der Klöster vereitelten das schöne Unternehmen. Wohin das Manuscript gekommen sey, wissen wir nicht. Sollte nicht irgend ein Gelehrter, die in der Vorrede ausgesprochene Ansicht würdigend, eine solche Polyglotte nach den besten und wortgetreuesten Uebersetzungen bearbeiten und in den Druck geben?!

Sollen wir endlich am Schlusse dieser Zusätze uns auch noch schützen gegen die Einrede: „Die Uebersetzung und Commentirung des französischen Memorial sey etwas Ueberflüssiges gewesen, und diene nur dazu, den alten Streit wieder anzuregen?“ — Wir glauben nicht. Die kritische Untersuchung über den wahren Verfasser, über die wahre Ursprungsepoche der *Imitatio Christi* ist — abgesehen von dem Interesse, welches einzelne Nationen oder geistliche Orden aus Patriotismus oder besonderem *esprit de corps*

77) Die Elzevir's, besonders Bonaventura, Abraham und Daniel waren berühmte Buchdrucker in Amsterdam und Leiden. Ihre gedruckten: *Virgilius*, *Terentius*, *Nov. Testamentum graece* 1633 in 12. *Psalterium* 1653, *Imitatio Christi absque anno*, *Corpus Juris* sind Meisterstücke der Typographie in Bezug auf Eleganz und Korrektheit.

dabei haben mögen — wichtig für jeden Geschichtschreiber, welcher durch die Lösung dieser Frage sein Urtheil über den literarischen Stand eines Zeitalters berichtigt. Und schon das Bestreben, das Vaterland, die Lebenszeit, den Stand und Namen des wahren Verfassers kennen zu lernen, und der Welt bekannt zu machen, ist eine Art der Dankbarkeit nicht nur gegen den Autor, dessen Andenken Gerechtigkeit und Anerkennung widerfährt, sondern auch gegen Gott, welcher ihm Willen, Geist und Antrieb zur Verfassung dieses Werkes verliehen hat; ist ein neuer faktischer Beweis von der großen Achtung gegen das Buch der Nachfolge selbst, dessen Werthschätzung und Gebrauch dadurch gemehret werden soll. Auf jeden Fall lag Streit und Rechthaberei nicht im Plane der Uebersetzer und Herausgeber.

Da wir übrigens nicht erwarten, daß unsere Ansicht die aller verehrten Leser seyn werde, so rufen wir denjenigen, welche über den wahren Verfasser der Nachfolge anders denken, bezüglich auf die Worte des Weltapostels ⁷⁸⁾ zu:

„Brüder! wenn wir uns in einem Irrthum übereilt haben, so weiset ihr, die ihr stärker an Geist und Einsicht seyd, uns zurecht im Geiste der Sanftmuth; und sehet auf euch selbst, daß nicht auch ihr in Irrthum fallet!“

78) Gal. VI, 1.

§. 117.

A n h a n g I.

Caput ultimum.

Contra hujus mundi vanitatem.

I. **G**ravis certe et nimium periculosa est mundi conversatio;

Nam periclitatur castitas in deliciis, humilitas in divitiis, pietas in negotiis, veritas in multiloquio, charitas in hoc nequam saeculo; *)

* *D. Bern. Serm.*

Quia sicut difficile est arborem juxta viam positam fructus pulcherimos usque ad maturitatem producere, sic difficile est hominem juxta saeculum viventem, immaculatam usque ad finem justitiam servare. *)

* *D. Chrysost. homil. 39. cap. imperf.*

II. O quam excaecati sunt qui mundanam gloriam quaerunt!

Quid enim est saeculi laetitia, nisi impunita nequitia? *) Scilicet luxuriari, inebriari, comessionibus vacare, vanitatibus intendere, et pro iis nihil in hac vita sustinere.

* *D. August.*

Putant enim mali securos se esse in deliciis, quum non corriguntur pro suis nequitiiis: sed et ignorant quia nil infelicius felicitate peccantium, qua poenalis infirmitas incurritur, et mala voluntas roboratur.

III. Si enim praelationem quaeris, et dicis, in ipsa sancte et bene vivere propono: laudo. Sed raro laudare quos valeam invenio;

Quia monstruosa res est gradus summus, et animus infimus; sedes prima, et vita ima; ingens auctoritas, et infirma stabilitas. *)

* *D. Bern. de Consider. 2, 7.*

Et tot tormentis praelati sunt digni quot exempla perditionis in subditos transmittunt. *)

* *D. Gregor. Pastor. 3, 5.*

IV. Si sapientiam mundi quaeris, quanto te periculo submittis!

Quia mundi sapientia terrena, animalis, diabolica, inimica salutis, suffocatrix vitae, et mater est cupiditatis.*)

* *Jacob. 3, 15. D. Bern. de vita et Morib. Cleric. 11.*

Si forte divitias mundi, pompas saeculi, delicias carnis diligis, attende quantum haec sunt fragilia et caduca! quia mundana omnia non sunt nisi quaedam somnia.

V. Quid enim profuit superbia suis amatoribus, aut divitiarum jactantia?

Transierunt omnia tanquam umbra, et tanquam navis quae pertransit fluctuantem aquam, cujus non potest inveniri vestigium.*)

* *Sap. 5, 9. Ibid. 5, 10.*

In malignitate enim sua consumpti sunt; et virtutum, heu! quam plurimi nullum signum reliquerunt.*)

* *Ibid. 5, 13.*

VI. Ubi sunt principes, et qui dominati sunt super bestias quae sunt super terram; qui argentum thesaurizaverunt et aurum, qui civitates et castra extruxerunt, reges et regna debellando devicerunt?*)

* *Baruch 3, 16. Ibid. 3, 18.*

Ubi sapiens, ubi scriba? ubi inquisitor hujus saeculi?*)

* *I Corinth. 1, 20.*

Ubi Absolon speciosissimus? ubi Alexander potentissimus? ubi Samson fortissimus? ubi Caesares potentissimi? ubi Reges et Principes inclyti?

VII. Quid profuit inanis gloria, brevis laetitia, mundana potentia, magna familia, carnis voluptas, divitiarum falsitas, concupiscentiarum suavitas?

Ubi risus, ubi laetitia? ubi jactantia, ubi arrogantia? Ubi generositas sanguinis? ubi pulchritudo corporis?

VIII. Eheu! cuncta haec defecerunt, et transierunt, imo ad nihilum redacta evanuerunt.

Nihil horum superest, nec istorum reliquiae ab aliorum reliquiis secerni possunt;

Jam dudum enim corpora ipsorum in terram putrescunt, et a vermibus corroduntur, eorum animae, aut laetitia fruntur, aut subeunt poenas quas meruerunt.

IX. Abjiciamus ergo delicias externas et terrestres; sequamur vero internas quae spiritus sunt; ut ad Deum ex toto corde revertamur et convertamur, atque voluntatem faciamus illius cui soli sit omnis gloria, honos et gratiarum actio, et qui solus est principium, medium et finis nostrae consolationis internae, Amen.

§. 118.

A n h a n g II.

Praefatio.

Librum de imitatione Christi ad pietatem utilissimum esse, ex integrarum nationum consensu ultra ducentos jam annos constat. Vix enim ullam enumeraveris linguam, in quam ob suam praestantiam translatus non sit. Eundem a Sanctis, a sancto Pio V. summo Pontifice, a sancto Carolo Borromaeo, a sancto Ignatio Lojola, a sancto Philippo Neri jugiter lectum fuisse, communis fert traditio.⁷⁹⁾

Specialem hoc loco meretur mentionem Crisis illa, quam de eodem libro tulit Leibnizius magnum illud Philosophiae lumen: Imitatio Jesu Christi, inquit, inter praestantissimos Tractatus, qui unquam compositi fuerint, numeranda venit. Felix ille, qui non tantum admiratur, sed opere etiam exercet, quod illa continet.⁸⁰⁾

Bernardus de Fontenelle pulcherrimo huic libro primum ab Evangelio locum tribuit.⁸¹⁾

79) S. Pius V. et S. Carolus Borromaeus praefatum librum semper etiam in itineribus secum circumferebant. S. Ignatius Lojola quotidie ex hoc libro duo capita legebat, alterum ex ordine, alterum quod sibi librum aperiendi primum occurrebat.

80) *L'imitation de Jesus-Christ est un de plus excellents Traités, qui ayent été faits. Heureux celui, qui en pratique le contenu, non content de l'admirer. Lettres p. 77.*

81) *L'imitation, le livre le plus beau, qui soit parti de la main d'un homme, puisque l'Evangile n'en vient pas.*

Vie du grand Corneille.

Eundem anno 1795 ex latino in germanicum transtulit Michael Sailer, cujus doctrina rationis (Vernunftlehre) a recentioribus Metaphysicis passim citatur. Idem quinque abhinc annis nempe anno 1790 praestitit Henricus Braun, cujus merita in rem literariam plura ab eodem in lucem edita opuscula loquuntur. Nec Josepho Stark sua in hunc librum merita desunt, qui in sua versione germanica anno 1794 ad quodvis Caput Praxes et Orationes Patris Gonnelieu ex gallico germanice redditas adjecit.

Sancti itaque ac Doctissimi Viri circa utilitatem hujus libri in osculo pacis se uniunt.

Ad hunc librum amatoribus praecipue linguarum magis adhuc familiarem reddendum, eundem in octo linguis sisto, nempe in lingua latina, italica, hispanica, lusitanica, gallica, anglica, germanica et graeca; quarum affinitatem si quis non nihil attentius consideraverit, et quam familiariter altera alteri quasi manum praebeat, jam paene ad legendum trahitur; eadem enim Vox latina, modica interveniente mutatione, primas saepe sex linguas percurrit, sic e. g. haec sententia ex l. 1. cap. 1. n. 2.

Doctrina Christi omnes doctrinas Sanctorum praecedit.

Sonat

italice: *La dottrina di Christo avanza tutte le dottrine de Santi.*

hispanice: *La doctrina de Christo excede à la de todos los Santos.*

gallice: *La doctrine de Jesus-Christ est bien plus excellente que celle de tous les Saints.*

anglice: *The doctrine of Christ surpasseth all the doctrines of the Saints.*

et sic de innumeris aliis ejusmodi locis loquendo.

Nec magnum requiro librorum apparatus: unicum P. Ignatii Weittenaueri Pollyglotton, quod Floreno cum dimidio constat, sufficiens erit et gramatica et Dictionarium.

Caeterum quis sit Autor hujus libri, utrum Thomas Kempensis Canonicus Regularis sancti Augustini, qui circa annum Christi 1471 anno aetatis suae nonagesimo secundo ex hac vita decessit, an Joannes Gersen circa annum Christi 1220 Vercellis in Monasterio sancti Stephani Abbas ordinis sancti Benedicti, adeoque Thoma Kempensi ducentis propemodum annis antiquior, Critici certant et adhuc sub judice lis est. Alii censent, eundem librum a Joanne Gersene compositum quidem fuisse, at postea a Thoma Kempensi librorum spiritualium amantissimo descriptum, et sic ipsius nomine divulgatum. Confer si lubet: vindicias Kempenses P. Heriberti Rosweidi S. J. cum Apologia pro Gersene Domini Constantini Cajetani Abbatis Benedictini Romae anno 1644 publici juris facta; item scutum Kempense clarissimi Domini Eusebii Amort canonici Regularis Polingani cum basi firma aedificii Gerseniani, a franc. Delfau et Joan. Mabillon. benedictinis congreg. S. Mauri anno MDCLXXIV et MDCLXXVII posita, unacum animadversionibus novis in deductionem criticam ejusdem clarissimi D. Eusebii Amort. Ratisbonae 1762 typis impressis.

Compendii loco servire posset, quod Autor ipse L. 1. c. 5. n. 1. faciendum suadet: Non quaeras quis hoc dixerit, sed quid dicatur attende.

Charissima Juventus! Consecra residuas a studiis horas, hoc praesertim tempore, ubi ad Mandatum serenissimi Electoris nostri Caroli Theodori pro addiscendis extraneis linguis apertae sunt scholae; consecra eas huic pio libello, et cum linguarum profectu in Virtutibus ac scientia sanctorum pariter proficies. Vale.

I. O. Gl. D.



Inhaltsanzeige.

	Seite
Vorwort des Uebersetzers	vii
Vorrede und Einleitung des französischen Herausgebers	xi

Erstes Hauptstück.

Der Verfasser der Abhandlung von der Nachfolge Christi war ein Benediktiner-Mönch in Italien, welcher seinen Namen nicht wissen lassen wollte.

§. 1. Art der Beweisführung für diesen Satz	1
---	---

I. Das Buch von der Nachfolge, ein Traktat.

§. 2. Nach der Analyse desselben	1
§. 3. Nach den ältesten Handschriften	2
§. 4. Schluß daraus	3

II. Der Verfasser ist ein Benediktiner-Mönch.

§. 5. Gang des Beweises	4
§. 6. Aus dem Inhalte des I. Buches	4
§. 7. - - - - II. -	7
§. 8. - - - - III. -	7

	Seite
§. 9. Aus dem Inhalte des IV. Buches	11
§§. 10. 11. Schluß daraus	11 u. 12

III. Der Verfasser lebte in Italien.

§. 12. Gang des Beweises	12
§. 13. Aus der barbarischen Latinität	13
§. 14. Aus den Italicismen	14
§. 15. Aus dem Zeugnisse Valgrave's	15
§. 16. Aus dem des Papstes Clemens XIV.	15

IV. Er wollte seinen Namen nicht wissen lassen.

§. 17. Gang des Beweises	17
§. 18. Aus der Gewohnheit der alten Mönche	17
§. 19. Aus dem Zwecke des Buches	18
§. 20. Aus den Grundsätzen des Verfassers	19
§. 21. Schluß daraus	20

Zweites Hauptstück.

Der Benediktiner-Mönch, welcher den Traktat von der Nachfolge Christi verfaßt hat, ist Johannes Gersen von Cabaliaca, Abt von St. Stephan der Citadelle von Vercelli gegen das Jahr 1240.

§. 22. Gang des Beweises	21
------------------------------------	----

I. Der Verfasser ist Johann Gersen.

§. 23. Das Kloster St. Stephan existirte unter eigenen Aebten	22
§. 24. Ganz bis 1374	24
§§. 25. 26. Einer dieser Aebte war Johannes Gersen	24 u. 25
§. 27. Sein wahrer Name ist Gersen	26

II. Er war von Canabaco.

§. 28. Gang des Beweises	28
§. 29. Aus Handschriften	28

	Seite
§. 30. 31. Aus der verschiedenen Benennung des Or- tes	30
§. 32. Aus den Taufregistern	31
§. 33. Aus der <i>Traditio domestica</i>	31
§. 34. Schlussfolge	32

III. Er schrieb sein Buch zwischen 1220 und 1240.

§. 35. Nach dem Zeugnisse der Gelehrten	32
§§. 36. 37. Nach der Geschichte der Universität von Vercelli	32 u. 33
§. 38. Aus dem Inhalte des Buches	34
§. 39. Der Einwurf wegen des deutschen Namens be- antwortet	35

IV. Johannes Gersen aus dem XIII. Jahrhundert ist wirk- lich der Verfasser des Buches von der Nachfolge Christi.

§. 40. Art der Beweisführung	36
--	----

1. Aeufsere Beweise.

§§. 41, 42, 43, 44. Aus den verschiedenen Manuscrip- ten	36—44
§. 45. Aus Zeugnissen Gelehrter	44
§. 46. Aus der Autorität Pius VII.	48

2. Innere Beweise.

§. 47. Aus den Lehren und Grundsätzen des Buches	49
§. 48. a) Aus der theoretischen	50
§. 49. — und praktischen Philosophie des XIII. Jahr- hunderts, und	50
§. 50. aus den Wallfahrten	52
§. 51. b) Aus den damaligen Streitigkeiten unter den Mendikanten	52
§. 52. c) Aus den Anspielungen auf das ewige Evan- gelium	54

	Seite
§. 53. d) Aus dem alten Gebrauche der heil. Communion unter beiden Gestalten	57
§. 54. e) Aus der Thatsache, daß das Buch citirt wurde	61
§. 55. Von dem heil. Bonaventura	61
§. 56. Von dem heil. Thomas Aquinus	65
§. 57. Von Gerard von Rayneval	65
§. 58. Von Dionysius Lăwis von Rikel	65
§. 59. Von Dante	66
§. 60. Schlußfolge	66

D r i t t e s H a u p t s t ü c k .

Es ist einmal Zeit, dem Streite über Johannes Gerson von Paris und Thomas a Kempis ein Ende zu machen, da keinem das Buch von der Nachfolge gebührt.

§. 61. Art der Beweisführung	67
§. 62. I. Gemeinsame Gründe gegen beide	68
II. besondere gegen Gerson	71 — 78
§§. 63, 64, 65. Aus alten Manuscripten	71 — 73
§. 66. Aus einer alten Druckausgabe	74
§. 67. Gegen die Hypothese der HH. Gence und Barbier, von der <i>Consolation internelle</i>	74
§. 68. Aus dem Inhalte der Bücher von der Nachfolge	76
§. 69. Aus einer Schrift Gerson's	77
§. 70. Aus dem politischen Leben Gerson's	78
III. Besondere Gründe gegen Thomas von Kempen	78 — 86
§. 71. Aus den Handschriften, besonders der Schlußformel des <i>Codex Antwerpens</i>	78
§. 72. Aus dem Umstande, daß sich Thomas viel mit Abschreiben der Bücher beschäftigte	81
§. 73. Aus den Sprach- und Schreibfehlern im <i>Codex Antwerp</i>	81
§. 74. Aus der Unähnlichkeit des Styles	81
§. 75. Aus dem Worte <i>Praelatus</i>	83

	Seite
§. 76. Aus dem Umstande, daß man dem Thomas auch das <i>Alphabetum boni Monachi</i> irrig zuschreibt	83
§. 77. Aus der Autorität großer Gelehrter	83
§. 78. Schlußfolge	85
§. 79 Zusatz	86
1mo Varianten	86
2do Solöcismen im <i>Codex Antwerp.</i>	87
§. 80. Verzeichniß der MSS., welche der französische Verfasser in der Bibliothek des Königs von Frank- reich untersucht hat	88

Nachträge des französischen Verfassers.

§. 81. Anführung und allgemeine Würdigung zweier Schriften von H. Gence	88
§. 82. Die Gence'sche Hypothese widerlegt durch ältere Codices	90
§. 83. Aufzählung und Benützung mehrerer Codices, welche H. Gence anführt	91
§. 84. Positive Zeugnisse gegen H. Gence	95
§. 85. Berichtigung einiger irriger Behauptungen des H. Gence	96
§. 86. Würdigung der Schrifttexte in der Ausgabe des H. Gence	97

Zusätze des Uebersetzers.

Vorerinnerungen.

§. 87. Einleitung	101
§. 88. Möglicher Erfolg dieser Schrift	101
§. 89. Plan und Abtheilung	103

I. Kapitel.

Geschichte des Streites zwischen den Gersenisten und Kempisten.

§. 90. Verwandtschaft des Buches von der Nachfolge mit der Benediktiner-Regel	105
--	-----

	Seite
§. 91. Irrthümer in dem Namen der Verfasser, in That- sachen und Lehrsätzen, verbreitet durch die jüngst entstandene Buchdruckerkunst, bieten der Kritik ein weites Feld	108
§. 92. Zweifel über den Verfasser der Nachfolge, welche dem Kanzler Gerson, dem Thomas a Kem- pis und dem Benediktiner Gersen zugeschrieben wird.	111
§. 93. Die Meinung für Gersen zuerst begründet durch einige Jesuiten, dann durch den Abt Cajetani, nicht ohne Widerspruch Rosweid's	113
§. 94. Marillac, Valgrave, neue Gersenisten; Rosweid, Faraud, Bollandus, Kempisten	114
§. 95. Fronteau, Werlin, Kempisten im Streite mit dem Abte Maurus von Ottoheuern	116
§. 96. Naudé, von Kardinal Richelieu nach Rom ge- schickt, beschuldiget den Abt Cajetani einer Ver- fälschung der Codices	118
§. 97. Gegen Naudé vertheidiget sich die Benediktiner- Congregation des heil. Maurus durch D. Quatre- Maires. Der literärische Streit wird ein gericht- licher. Sirmond und Launoy Gersenisten	119
§. 98. P. Georg Hesel S. J. ein eifriger Kempist er- steht in Bayern; gegen ihn der Abt von Otto- heuern. — Fortsetzung des gerichtlichen Processes	122
§. 99. Vertheidigung der Mauriner, Entscheidung des Chatelet für Thomas a Kempis	124
§. 100. Die Mauriner sammeln neue Codices	129
§. 101. Versammlung der Schiedsrichter bei dem Erz- bischofe von Paris; Spruch für die Benediktiner	130
§. 102. D. Delfau's und D. Mabillon's Apologieen für den Abt Gersen	134
§. 103. Versammlung der Genofevianer zur Untersu- chung ihrer Handschriften für Thomas von Kem- pen. — Gegen sie die zweite Versammlung der Schiedsrichter in <i>Germain-des-Prés</i> für Gersen	136

§. 104. D. Thuiller's <i>Histoire de la Contestation</i> u. s. w. von Thomas Erhard ins Latein übersetzt, ver- anlaßt den regul. Chorherrn Eusebius Amort zur Erneuerung des Streites, an welchem die Jesuiten theilnehmen. P. Angelus Maerz vorzüglichster Gegner, Desbillons und Abbé Feller Anhänger Amorts. Aufzählung der Streitschriften . . .	140
--	-----

II. K a p i t e l.

Kritische Bemerkungen über die Hauptkämpfer beider Parteien.

§. 105. Amort. Seine Beweisführung für Thomas a Kempis	147
I. Aus Zeugen und Handschriften	148
II. Aus der Aehnlichkeit der Schreibart	148
Antwort auf I	150
Antwort auf II	163
§. 106. Mabillon	167
I. Sein Argument	167
II. Sein wissenschaftlicher	168
III. moralischer Charakter	171
IV. Resultate daraus gezogen für Gersen	173

III. K a p i t e l.

Neuere Belege für Gersen.

§. 107. Erklärung und Abtheilung derselben	175
§. 108. A. Codices mit chronolog. Note	176
§. 109. B. <i>Codices Achroni</i>	181
§. 110. C. Alte Uebersetzungen und Druckausgaben von der Nachfolge Christi	184
§. 111. Neue Gründe aus ältern Schriften verschiede- ner Gelehrten	186
§. 112. Belege aus vaterländischen Quellen	192

	Seite
§. 113. Beweisgründe aus den neuesten Schriften der HH. Gence und Barbier für den Kanzler Gerson	198
§. 114. Benützung dieser letztern für den Abt Gersen	204
§. 115. Zeugnisse und Conjecturen für die Existenz, den Stand und das Vaterland Gersen's . . .	210
§. 116. Anzeige zweier Anhänge . . .	217
§. 117. Anhang I. Das 26. Kapitel des III. Buches der <i>Consolation internelle</i> (oder des I. Buches der vul- gaten <i>Imitatio Christi</i>) . . .	220
§. 118. Anhang II. Vorrede zu einer projectirten Poly- glotte der Nachfolge . . .	222





Gregori, Gaspare <<de>>, / Lanjuinais, Jean-Denis, / Weigl, Johann Baptist,
Denkschrift über den wahren Verfasser des Buches von der Nachfolge Christi

Sulzbach 1832

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.lit.87
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11093460-4